

# *Stenografischer Bericht*

## **12. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 05. Juli 2011

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAvg. Monika Kaufmann, LTAvg. Angelika Neuhold

Mitteilungen: (1599)

**F r a g e s t u n d e :**

Anfrage Einl.Zahl 604/1 des Abgeordneten Amesbauer an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Expositur Bad Aussee.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1601).

Zusatzfrage: LTAvg. Amesbauer (1601).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1601).

Anfrage Einl.Zahl 599/1 der Abgeordneten Ing. Jungwirth an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Volksbefragung Murkraftwerk.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1602).

Anfrage Einl.Zahl 598/1 der Abgeordneten Lechner-Sonnek an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Bewerbung der Murkraftwerke.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1603)

Zusatzfrage: LTAvg. Lechner-Sonnek (1603).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1604).

Anfrage Einl.Zahl 610/1 des Abgeordneten. Dr. Murgg an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Verkauf von weiteren Anteilen an der Energie Steiermark.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1604).

Anfrage Einl.Zahl 611/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler an Landesrätin Dr. Vollath, betreffend einnahmenseitige Sanierung des Landeshaushaltes.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Dr. Vollath (1605).

Anfrage Einl.Zahl 603/1 des Abgeordneten Gangl an Landesrat Dr. Kurzmann, betreffend Park&Ride-Plätze im Raum St. Veit am Vogau.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1608).

Anfrage Einl.Zahl 601/1 des Abgeordneten Kainz an Landesrat Dr. Kurzmann, betreffend Variantenstudie für die „L601 neu“ im Raum Frauental.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1609).

Anfrage Einl.Zahl 602/1 des Abgeordneten Rieser an Landesrat Dr. Kurzmann, betreffend Ausbau der S 36.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1610).

Zusatzfrage: LTAAbg. Khom (1611).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1611).

Zusatzfrage: LTAAbg. Schönleitner (1611).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1612).

Anfrage Einl.Zahl 600/1 des Abgeordneten Schönleitner an Landesrat Dr. Kurzmann, betreffend Infrastruktursenat.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1613).

Zusatzfrage: LTAAbg. Schönleitner (1613).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1613).

Anfrage Einl.Zahl 607/1 des Abgeordneten DI Deutschmann an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder; betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1614).

Zusatzfrage: LTAAbg. DI Deutschmann (1616).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1616).

Anfrage Einl.Zahl 606/1 des Abgeordneten DI Hadwiger an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1617).

Anfrage Einl.Zahl 608/1 des Abgeordneten Kogler an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1617).

Anfrage Einl.Zahl 605/1 des Abgeordneten Mag. Dr. Mayer, MBL an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1618).

Zusatzfrage: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1619).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1619).

Anfrage Einl.Zahl 609/1 des Abgeordneten Samt an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend unrealistischer Termin der Finalisierung der „Übersiedelung“ der Inneren Medizin von Hörgas-Enzenbach in die LSF.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1620).

Zusatzfrage: LTAbg. Samt (1621).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1621).

Zusatzfrage: LTAbg. Dr. Murgg (1621).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1622).

Mitteilungen (1622).

#### **D1. Einl.Zahl 614/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend *Gefährdung der steirischen Gesundheitsversorgung - Regionaler Strukturplan Gesundheit 2020*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Amesbauer (1705).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1711).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (1718), LTAbg. Amesbauer (1722), LTAbg. Samt (1724), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1725), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1727), LTAbg. Samt (1730).

Beschlussfassung (1732).

#### **1. Einl.Zahl 571/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 19. Mai 2011 in Bad Hall*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (1623).

Wortmeldungen: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (1624), LTAAbg. Mag. Drexler (1625), LTAAbg. Ing. Jungwirth (1627), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1631), LTAAbg. Ing. Ober (1634), LTAAbg. Petinger (1636), LTAAbg. Schönleitner (1638), LTAAbg. Mag. Drexler (1642).

Beschlussfassung (1644).

## **2. Einl.Zahl 532/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Beschluss Nr. 49, Einl.Zahl 214/3, betreffend Flugeinsatzplan zur Begrenzung der Belastung durch Eurofighter*

Berichterstattung: LTAAbg. Breithuber (1644).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (1645), LTAAbg. Rieser (1648), LTAAbg. Schönleitner (1649), LTAAbg. Ing. Schmid (1652), LTAAbg. DI Deutschmann (1653), LTAAbg. Khom (1654).

Beschlussfassung (1655).

## **3. Einl.Zahl 521/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Wiederherstellung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum*

Berichterstattung: LTAAbg. Klimt-Weithaler (1655).

Beschlussfassung (1655).

## **4. Einl.Zahl 586/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Regelungen für amtliche Mitteilungen*

Berichterstattung: LTAAbg. Samt (1656).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Lipp (1656), LTAAbg. Samt (1657), LTAAbg. Detlef Gruber (1659), LTAAbg. Dirnberger (1659).

Beschlussfassung (1660).

## **5. Einl.Zahl 582/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Bettelverbot*

Berichterstattung: LTAAbg. DI Hadwiger (1660).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1660), LTAAbg. Hamedl (1662), LTAAbg. Kröpfl (1663), LTAAbg. Gangl (1664), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (1665), LTAAbg. Samt (1667).

Beschlussfassung (1667).

**6. Einl.Zahl 589/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Genehmigung der Gesamtlösung zur Abtretung der Landesbeteiligung an der Schilift GmbH Mürzsteg – Niederalpl*

Berichterstattung: LTAAbg. MMag. Eibinger (1667).

Wortmeldungen: LTAAbg. MMag. Eibinger (1667), LTAAbg. Dr. Murgg (1668), LTAAbg. Amesbauer (1670), LTAAbg. Khom (1671), LTAAbg. Zelisko (1672).

Beschlussfassung (1673).

**N1. Einl.Zahl 540/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Petinger (1674).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (1674), LTAAbg. Petinger (1676).

Beschlussfassung (1677).

**7. Einl.Zahl 200/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. §22 betreffend die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken*

Regierungsmitglied(er): LHStv. Siegfried Schrittwieser

Berichterstattung: LTAAbg. DI Wöhry (1677).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (1678), LTAAbg. Gangl (1679).

Beschlussfassung (1680).

**8. Einl.Zahl 574/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Tätigkeitsbericht 2009/2010 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAAbg. Zenz (1680).

Wortmeldungen: LTAAbg. Tschernko (1680), LTAAbg. Lechner-Sonnek (1683), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1689), LTAAbg. Zenz (1694), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1697), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (1698).

Beschlussfassung (1703).

#### **9. Einl.Zahl 565/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Wirtschaftsbericht 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Kasic (1732).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (1733), LTAAbg. Erwin Gruber (1738), LTAAbg. Anton Lang (1741), LTAAbg. Ederer (1743), LTAAbg. Schleich (1745), LTAAbg. Hubert Lang (1749), LTAAbg. Mag. Pichler-Jessenko (1751), LTAAbg. MMag. Eibinger (1753), Landesrat Dr. Buchmann (1755).

Beschlussfassung (1759).

#### **10. Einl.Zahl 528/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt; Tätigkeitsbericht 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rinner (1759).

Beschlussfassung (1760).

#### **11. Einl.Zahl 567/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Grundsatzbeschluss für Beiträge an die Theaterholding Graz/Steiermark GmbH für bauliche Maßnahmen in den Jahren 2013-2017*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rinner (1761).

Wortmeldung: LTAAbg. Mag. Rinner (1761).

Beschlussfassung (1762).

#### **12. Einl.Zahl 346/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Finanzierung der Wachkoma-Station*

Berichterstattung: LTAAbg. Lechner-Sonnek (1762).

Wortmeldung: LTAAbg. Tschernko (1763).

Beschlussfassung (1764).

**13. Einl.Zahl 566/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *PatientInnen- und Pflegeombudsschaft; Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau über das Geschäftsjahr 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (1764).

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (1765), LTAbg. Lechner-Sonnek (1766), LTAbg. Tschernko (1770), LTAbg. Klimt-Weithaler (1772), LTAbg. DI Hadwiger (1775), LTAbg. Ing. Lipp (1776), LTAbg. Zelisko (1777), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1777).

Beschlussfassung (1779).

**14. Einl.Zahl 526/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Tabakpräventionsstrategie Steiermark, Jahresbericht 2007 bis 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Hamedl (1779).

Wortmeldungen: LTAbg. Bauer (1780), LTAbg. Böhmer (1782), LTAbg. Gangl (1783).

Beschlussfassung (1784).

**15. Einl.Zahl 533/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Beschluss-Nr. 31 vom 14. Dezember 2010 zu EZ 115/3, betreffend die geplante Schließung des Institutes für Lebensmitteluntersuchung in Graz*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (1784).

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (1785), LTAbg. DI Hadwiger (1785), LTAbg. Ing. Lipp (1786), LTAbg. Gangl (1787).

Beschlussfassung (1788).

**16. Einl.Zahl 270/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Reisekostenzuschüsse für WissenschaftlerInnen*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (1788).

Beschlussfassung (1789).

**17. Einl.Zahl 340/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Streichung der Förderungen für den RFJ*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (1789).

Beschlussfassung (1789).

**18. Einl.Zahl 564/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden*

Berichterstattung: LTAbg. DI Deutschmann (1789).

Wortmeldung: LTAbg. Hamedl (1790).

Beschlussfassung (1791).

**19. Einl.Zahl 293/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Zurückdrängen von Plastiksäcken aus dem Handel*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (1791).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (1791), LTAbg. Ing. Ober (1792), LTAbg. Khom (1793), LTAbg. DI Wöhry (1793), Landesrat Dr. Kurzmann (1794).

Beschlussfassung (1794).

**20. Einl.Zahl 336/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Bedrohung von 70% der Naturdenkmäler in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (1795).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (1795), LTAbg. Schönleitner (1796), LTAbg. Rieser (1799), LTAbg. DI Wöhry (1799), Landesrat Dr. Kurzmann (1800).

Beschlussfassung (1801).

**21. Einl.Zahl 572/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkehrskonzept LKH-Quadrant 2010; Vereinbarung mit der Stadt Graz, der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) und der Medizin-Universität Graz (MUG) bezüglich Umsetzung des Verkehrskonzeptes LKH-Quadrant 2010 mit Anteilen des Verkehrsressorts in der Höhe von insgesamt 4,0 Mio. Euro in den Jahren 2013 bis 2015*

Berichterstattung: LTAbg. DI Deutschmann (1802).

Beschlussfassung (1803).



**22. Einl.Zahl 304/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Lärmschutzmaßnahme "Lafnitz" an der Landesstraße B 54, Wechselstraße*

Berichterstattung: LTAbg. Persch (1803).

Wortmeldungen: LTAbg. Hubert Lang (1804), Landesrat Dr. Kurzmann (1805).

Beschlussfassung (1805).

**23. Einl.Zahl 531/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Beschluss Nr. 93, Einl.Zahl 135/6, betreffend Bericht der Landesregierung über die Vorwürfe gegen die SG Rottenmann*

Berichterstattung: LTAbg. Lackner (1805).

Beschlussfassung (1805).

**24. Einl.Zahl 563/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2011)*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (1806).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (1810).

**25. Einl.Zahl 581/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Mittelfristige Ausrichtung der Haushaltsführung gem. Art. 7 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2011*

Berichterstattung: LTAbg. Anton Lang (1806)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (1810).

**26. Einl.Zahl 519/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Rechnungsabschluss 2010 und den Bericht der Landesfinanzreferentin über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2010 sowie die Genehmigung der im Zusammenhang mit dem Abschluss 2010 erforderlichen haushaltstechnischen Maßnahmen*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (1807).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (1810).

**27. Einl.Zahl 580/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *6. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (1807).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 24 bis 27: LTAvg. Dirnberger (1808), LTAvg. Kogler (1809).

Beschlussfassung (1810).

**28. Einl.Zahl 579/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Schlussberechnung und Verrechnung an die Landesimmobiliengesellschaft der Sanierung der Heilpädagogischen Station in Wetzelsdorf und der Sanierung Volksbildungsheim Schloss Retzhof*

Berichterstattung: LTAvg. Anton Lang (1810).

Beschlussfassung (1811).

**29. Einl.Zahl 568/3**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der landeseigenen Liegenschaft Wenisbuch „Blümelhof“, Grundstück Nr. 522/1, EZ 1111, GB 63127 Wenisbuch im unverbürgten Flächenausmaß von 47.785 m<sup>2</sup> an Herrn Wolfgang Gersin, Mariagrünerstraße 27, 8043 Graz, um einen Kaufpreis von € 88.000,--*

Berichterstattung: LTAvg. Tromaier (1811).

Wortmeldung: LTAvg. Tromaier (1811).

Beschlussfassung (1813).

**30. Einl.Zahl 569/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der landeseigenen Liegenschaft „ehem. Försterhaus“, Grundstück Nr. 563/10, EZ 65, GB 67111 Weißenbach an der Enns mit dem darauf befindlichen Gebäude an die Marktgemeinde Weißenbach an der Enns um einen Kaufpreis von € 60.000,--*

Berichterstattung: LTAvg. Weber (1812).

Wortmeldung: LTAvg. Dr. Murgg (1812).

Beschlussfassung (1813).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Heute findet die zwölfte Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze. Ich begrüße auch die Damen und Herren des Bundesrates und der Medien recht herzlich.

Entschuldigt sind für die heutige Sitzung Frau Abgeordnete Monika Kaufmann und Frau Abgeordnete Angelika Neuhold.

Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben heute den Abgeordneten und den Damen und Herren der Steiermärkischen Landesregierung sowie den Medien die neue Landtagsbroschüre, Landtag Steiermark – die alte Broschüre war vergriffen, muss ich dazu sagen – aufgelegt. Nur zur Information, es kann ja jeder selbst darin blättern. Diese Broschüre ist Personenunabhängig und sehr modern gestaltet, d.h. Veränderungen im Landtag Steiermark brauchen nicht in der Broschüre berücksichtigt werden, sondern sind Einlageblätter drinnen, sodass die Broschüre auch noch in zehn Jahren ihre Gültigkeit haben kann. Ich wünsche Ihnen bei der Lesung und beim Studium dieser Broschüre viel Vergnügen. Es haben auch einige neue Akzente Eingang gefunden, wie z.B. das hier im Landtag beschlossene und von der Regierung vorgelegte Projekt REGIONEXT.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Gäste auf der Zuschauertribüne!

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Ich frage die Damen und Herren Abgeordneten: Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Bevor wir zur Fragestunde kommen, begrüße ich recht herzlich die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Deutschlandsberg unter der Leitung von Herrn Diplompädagogen Gerd Mitteregger. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich habe auch die große Freude, heute Geburtstagswünsche aussprechen zu dürfen. Genau am heutigen Tag Geburtstag hat Herr Abgeordneter Peter Rieser. Herzlichen Glückwunsch, Peter. *(Allgemeiner Beifall)*

Wie auch in den Medien zu entnehmen war, hat unsere Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder einen runden Geburtstag gefeiert. Ich gratuliere von ganzem Herzen. Herzlichen Glückwunsch.  
(*Allgemeiner Beifall*)

Es ist mir auch eine besondere Freude und Ehre, dem Klubobmann der SPÖ, Herrn Abgeordneten Walter Kröpfl, zu seinem runden Geburtstagsjubiläum zu gratulieren. Ich wünsche dir, lieber Walter, weiterhin viel Kraft, Kreativität und vor allem Gesundheit auf deinem weiteren Lebensweg. Alles Gute! (*Allgemeiner Beifall*)

Wir kommen zur Fragestunde.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrstagung 2011 in der XVI. Gesetzgebungsperiode beendet. Gem. § 69 Abs. 6 der Geschäftsordnung beginnt diese mit einer Fragestunde.

Der Aufruf der eingebrachten Anfragen erfolgt in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder. Ich weise darauf hin, dass Fragen und Zusatzfragen vom Rednerpult aus gestellt werden müssen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT 2005 hat die Beantwortung der Fragen durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin oder der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Danach können auch andere Abgeordnete, jedoch nur eine oder einer von jedem Landtagsklub, je eine weitere kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Gem. § 69 Abs. 4 GeoLT 2005 dürfen kurze mündliche Zusatzfragen nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

**Anfrage, Einl.Zahl 604/1, des Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Expositur Bad Aussee.**

Ich ersuche Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen und erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer (10.08 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseher!

Ich habe eine Frage an den Herrn Landeshauptmann, und zwar ist es so, dass mit 1. Juli der bisherige Leiter und einzige Jurist der Expositur in Bad Aussee in Pension geht und derzeit ist es mehr als fraglich, ob diese Stelle weiterbesetzt wird. Der Weiterbestand der historisch bedeutsamen Expositur ist für die Bevölkerung im steirischen Salzkammergut besonders wichtig. Meine Frage an den Herrn Landeshauptmann ist: Wird die Politische Expositur Bad Aussee weiterhin als eine der Bezirkshauptmannschaft in ihrem Wirken gleichzusetzende Anlaufstelle für die Bürger des steirischen Salzkammergutes inklusive dort situiertem Expositurleiter bestehen bleiben? Bitte um Beantwortung.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landeshauptmann, die Anfrage zu beantworten.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Sehr geehrte Damen und Herren!

Wie in der Pressekonferenz der Reformpartnerschaft zwischen SPÖ und ÖVP am 30. Juni bereits angekündigt, wird die Expositur Bad Aussee in eine Außenstelle der Bezirkshauptmannschaft Liezen umgewandelt. Die künftige Organisation wird gemeinsam mit den derzeitigen Verantwortlichen ausgearbeitet. Es wird ein Prozess des Zusammenwachsens eingeleitet, die neue Organisation soll mit allen Details am 1.1.2012 umgesetzt sein. Die neue Bürgerservicestelle Bad Aussee als Außenstelle der Bezirkshauptmannschaft Liezen wird auch weiterhin die wesentlichen Anliegen der Bürgerinnen und Bürger des Ausseerlandes vor Ort erledigen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung und Herr LTAbg. Amesbauer hat eine Zusatzfrage angemeldet. Bitte.

**LTAbg. Amesbauer:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Meine Zusatzfrage wäre, ob im Zuge dieser geplanten Umstrukturierungen, de facto Expositurauflösung, auch die Autokennzeichen im Bezirk neu zugelassen werden müssen und die Autofahrer somit zur Kasse gebeten werden. *(LTAbg. Kröpfl: „Das ist ja ein Witz.“)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Ich bin sehr dankbar für diese Zusatzfrage. Damit ist es mir möglich, einmal dem Präsidenten der steirischen Industriellenvereinigung von diesem Platz aus auch etwas auszurichten, der ja immer wieder im Bereich der Politikerinnen und Politiker das eine oder andere Unverständnis erkennt. Jetzt wissen wir auch, welchen Weitblick manche Herren in der Industriellenvereinigung haben – seit heute, denn dieses Thema, wenn es jetzt um das Eigentliche geht, in den Vordergrund zu stellen, das ist wirklich bemerkenswert. D.h., erst wenn alle gesetzlichen Rahmenbedingungen geklärt sind, wird sich auch die Nummerntafelfrage klären. Ich darf Ihnen nur eines sagen: Sie vergessen nicht, dass wir alle bis vor 20 Jahren mit „St“ gefahren sind – alle in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.10 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Beantwortung. Gibt es eine weitere Zusatzfrage der Klubs? Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 599/1, der Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Volksbefragung Murkraftwerk.**

Ich ersuche die Frau Abgeordnete die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen und erteile ihr das Wort.

**LTabg. Ing. Jungwirth (10.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Debatte um das Murkraftwerk wird sehr hitzig, sehr emotional geführt. Das geplante Murkraftwerk im Süden von Graz, die Staustufe Puntigam, stellt doch einen gravierenden Eingriff in die Natur dar und ist natürlich auch in Bezug auf die energiepolitischen Ziele der Steiermark aus Sicht der Grünen sehr zu hinterfragen. Es ist so, dass die überparteiliche Plattform, die derzeit die Volksbefragung vorbereitet, im Sommer die Unterschriften dazu sammeln wird. Sollten 10.000 Unterschriften zustande kommen, wird diese Volksbefragung durchgeführt werden. Ich gehe davon aus, dass das auch der Fall sein wird. Wir Grüne haben bereits angekündigt, dass wir im Sinne der Demokratie diese Entscheidung bei der Volksbefragung, das Ergebnis dann als bindend betrachten werden und uns daran halten werden, was die Demokratie entschieden hat. Meine Frage ist daher folgende: Wenn sich im Rahmen der Volksbefragung die Mehrheit der Grazer Bevölkerung gegen die Errichtung des Murkraftwerks Puntigam ausspricht, werden Sie als Eigentümerversorger das Ergebnis dieser Volksbefragung respektieren und auf die ESTAG dahingehend einwirken, dass das Murkraftwerk nicht errichtet wird?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte Herrn Landeshauptmann um Beantwortung der Frage.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Gemeinderat der Stadt Graz hat mit Beschluss vom 9. Juni 2011 das Projekt Murkraftwerk grundsätzlich positiv zur Kenntnis genommen. Die Anträge zur Durchführung einer Volksbefragung bzw. zur Durchführung einer BürgerInnenumfrage zum Bau der Staustufe Puntigam wurde hingegen abgelehnt. Eine Volksbefragung steht daher aus meiner Sicht derzeit nicht auf der Agenda. Daher will und kann ich das Ergebnis und allfällig daraus resultierende Konsequenzen auch nicht vorweg nehmen. Ich darf zum wiederholten Male den Hinweis geben: Zu den Aufgaben des Mehrheitseigentümerversorgers, dem nicht die operative Führung des Unternehmens obliegt, habe ich mich in den diversen Anfragen zur steirischen Energiepolitik ausführlich geäußert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.14 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Beantwortung der Frage. Gibt es eine Zusatzfrage an den Herrn Landeshauptmann? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 598/1, der Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Bewerbung der Murkraftwerke.**

Ich bitte, die Anfrage zu verlesen.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (10.15 Uhr):** Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher!

Wir sind durch die vorherige Anfrage schon beim Thema gewesen und ich mache jetzt dort weiter. Es geht um die Murkraftwerke und ihre Bewerbung. Wir haben als Grüne schon einmal schriftlich die Anfrage gestellt, wie viel die ESTAG eigentlich in die Bewerbung dieser Murkraftwerke investiert. Das ist besonders relevant, wenn es darum geht, die Bevölkerung zu befragen. Das macht einen Unterschied, ob hier die Befürwortung, dieses Bewerben im Endeffekt auch mit dem Geld der Steirerinnen und Steirer geschieht oder ob sie das nicht tun. Deswegen interessiert uns auch, wie viel bisher dafür ausgegeben wurde. Deswegen an Sie, Herr Landeshauptmann, folgende Frage: Mit finanziellen Mitteln in welcher Höhe hat die ESTAG bisher die Murkraftwerke durch Einschaltungen beworben? Es sind damit Inserate, Artikel usw. gemeint.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Sehr geehrte Damen und Herren!

Vorweg bedaure ich, dass durch einen Fehler in meinem Büro der Eingang dieser schriftlichen Anfrage in Verstoß geraten ist. Es war keinesfalls meine Absicht, Ihre Anfrage nicht zu beantworten. Zu Ihrer Frage hat mir der Vorstand der Energie Steiermark mitgeteilt, dass es sich bei den geplanten Murkraftwerken um gemeinsame Projekte mit dem Verbund handelt, daher werden die Kosten, auch jene für PR, zwischen den Projektpartnern geteilt. Laut Auskunft des Vorstandes der Energie Steiermark ist die Bekanntgabe der Kosten für Öffentlichkeitsarbeit jedoch nur mit Zustimmung des Projektpartners Verbund möglich. Eine solche liegt nicht vor, daher wurden von der Energie Steiermark keine diesbezüglichen Zahlen übermittelt.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Landeshauptmann. Zusatzfrage durch die Frau Abgeordnete Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek:** Herr Landeshauptmann, ich verstehe die Antwort vom Inhalt her, habe aber eine Zusatzfrage, und zwar: Können Sie sich vorstellen, sich beim Verbund dafür zu verwenden, dass diese Kosten offen gelegt werden? Einfach deswegen, weil das ein Projekt ist, das öffentlich diskutiert wird und zu dem es vermutlich eine Volksbefragung geben wird. Das ist eine spezielle

Situation und ich denke mir, wenn der Eigentümerversorger der ESTAG und vor allem auch der Landeshauptmann der Steiermark sich beim Verbund dafür verwendet, dass hier Transparenz gelebt wird, dann wird das sicher erfolgreich sein. Also meine Frage: Können Sie sich das vorstellen?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Frau Klubobfrau, ich muss Ihnen leider die Information geben, dass der Verbund uns klar mitgeteilt hat, dass er als börsennotiertes Unternehmen derartige Informationen grundsätzlich nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt. (10.19 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Landeshauptmann für die Antwort. Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor. Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 610/1, des Herrn LTAbs. Dr. Werner Murgg an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Verkauf von weiteren Anteilen an der Energie Steiermark.**

Ich erteile Herrn Dr. Murgg das Wort.

**LTAbs. Dr. Murgg (10.19 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine Frage an den Herrn Landeshauptmann als Eigentümerversorger, es betrifft die Energie Steiermark: In einem steirischen Monatsmagazin ist vor nicht allzu langer Zeit eine Vermutung ventiliert worden, dass die Electricité de France in naher Zukunft ihren Anteil an der Energie Steiermark abgeben möchte, als Käufer wurde der Verbund ins Spiel gebracht und darüber hinaus wurde auch berichtet, dass der Verbund an weiteren Anteilen über diese 25 % an der Energie Steiermark AG interessiert wäre. Deshalb möchte ich an Sie, geschätzter Herr Landeshauptmann, folgende Anfrage stellen: Entspricht der in der Begründung genannte Medienbericht über geplante Verkäufe von ESTAG-Anteilen, in die EDF-Verbund AG und das Land Steiermark involviert sind, der Wahrheit?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

**Landeshauptmann Mag. Voves:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Dr. Murgg!

Ohne Verkaufsabsichten der EDF kann es auch kein Geheimprojekt geben. Herr Direktor Mag. Marc Boudier, der damalige Eigentümerversorger, hat zuletzt mit Schreiben vom 29. Juni 2009 bekräftigt, ich zitiere: „... bekräftigen wir unseren Willen, die mit dem Land Steiermark 1998 initiierte Partnerschaft weiter zu stärken. Diese Partnerschaft hat bislang die Entwicklung von Energie



Steiermark AG als rentables und finanziell gesundes Unternehmen gewährleistet. Wir sind weiterhin bestrebt, auf die bestmögliche Zukunft der Energie Steiermark hinzuarbeiten und somit einen Beitrag zum wirtschaftlichen Wohlstand der Bürgerinnen und Bürger in der Steiermark zu leisten“ – Zitat Ende. Inzwischen gab es zwar einen personellen Wechsel bei der EdF im Bereich der Eigentümerversammlung, nunmehr ist Herr Gerard Roth beim Aktionär EdF für diesen Bereich verantwortlich. Den ersten Gesprächen, die ich mit Herrn Roth in Graz geführt habe, konnte ich nicht entnehmen, dass der Partner EdF sich von seinen Anteilen an der Energie Steiermark trennen möchte. Wie bereits mehrfach ausgeführt, kann über die Anteile des französischen Partners EdF nicht von Seiten des Landes Steiermark verfügt werden. (10.21 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich für die Anfragenbeantwortung.  
Eine weitere Zusatzfrage liegt mir zu diesem Punkt nicht vor.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 611/1, der Frau LTAbsg. Claudia Klimt-Weithaler an Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath betreffend einnahmenseitige Sanierung des Landeshaushaltes.**

Ich ersuche die Frau Landtagsabgeordnete um die Fragestellung.

**LTAbsg. Klimt-Weithaler (10.22 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es hat in der Steiermark noch nie ein Budget gegeben, das von so großen Protestmaßnahmen und Widerständen begleitet wurde wie der Landeshaushalt, der für 2011/2012 beschlossen wurde. Es gibt Kürzungen im Sozialbereich, im Jugendbereich, in der Bildung, in der Kultur auf der einen Seite. Auf der anderen Seite gibt es keine Maßnahmen, um das Budget auch von der anderen Seite her anzugehen, nämlich Einnahmen zu lukrieren. Allerdings fragen sich Vertreter und Vertreterinnen der Opposition, aber auch des ÖGB, der Arbeiterkammer und vor allem auch die Steirer und Steirerinnen, warum es in die andere Richtung nicht auch gehen soll und man hat in letzter Zeit auch ein erstes Umdenken bei diversen Landesregierungsmitgliedern in den Medien wahrgenommen. Ich stelle deshalb an dich, liebe Frau Landesrätin, folgende Frage: Welche Maßnahmen zur einnahmenseitigen Sanierung des Landeshaushaltes planen Sie im Verlauf dieser Gesetzgebungsperiode und wie sieht der Zeitplan dazu aus?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung dieser Anfrage.

**Landesrätin Dr. Vollath:** Herr Präsident, geschätzte Kollegen, geschätzte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf die Anfrage wie folgt beantworten: Die Einnahmen des Landeshaushaltes setzen sich, wie Sie ja wissen, zu einem überwiegenden Teil aus Mitteln des Finanzausgleichs zusammen. Gestaltungsspielraum auf der Einnahmenseite besteht für das Land Steiermark nur im Bereich der Landesabgaben und der Veräußerung von Landesvermögen sowie in vernachlässigbar geringem Ausmaß über die Einhebung von Benützungsgebühren, z. B. in Schülerheimen, Landesaltenpflegeheimen. Die ausschließlichen Landesabgaben spielen jedoch im gesamtösterreichischen Steuersystem und damit auch in der Steiermark generell eine sehr-sehr geringe Rolle. Sie decken ein bis maximal 1,5 % der Gesamtausgaben der Länder. Dies trifft natürlich auch für die Steiermark zu. Für das Jahr 2011 sind bei einem Gesamtbudgetvolumen von 5,2 Mrd. Euro rund 72,9 Mio. Einnahmen, das sind 1,39 %, an Landesabgaben zu erwarten. Die Steuerungsmöglichkeit der Haushaltskonsolidierung über einnahmenseitige Maßnahmen im Bereich der Landesabgaben ist deswegen äußerst begrenzt. Zur Erhöhung bestehender Landesabgaben halte ich fest, dass im Bereich der ertragsreichsten Landesabgaben bereits in den vergangenen Jahren Maßnahmen getroffen wurden. Die Landesverwaltungsabgaben wurden in Anpassung an das gesamtösterreichische Niveau im Jahr 2008 um rund 55 % erhöht und werden seither jedes Jahr valorisiert. Im Bereich der Landesrundfunkabgabe, deren Ertrag ja zweckgewidmet ist, bewegen wir uns im österreichweiten Vergleich bereits auf höchstem Niveau. Die Landeslustbarkeitsabgabe wurde, wie Ihnen ja bekannt ist, im Vorjahr ganz massiv erhöht. Die einnahmenseitigen Auswirkungen dieser Erhöhung lassen sich aufgrund der derzeit laufenden Berufungsverfahren und des sich abzeichnenden Geräterückganges derzeit nicht genau abschätzen; es wurden Mehreinnahmen von 3,5 Mio. Euro budgetiert. Dazu möchte ich anmerken, dass die über die Medien kolportierten angeblich möglichen Zusatzeinnahmen aus einer weiteren Erhöhung dieser Abgabe in Höhe von 20 Mio. Euro pro Jahr in keiner Weise nachvollziehbar sind und wohl einer Wunschvorstellung entspringen. Inwieweit im Bereich der bestehenden Abgaben noch Potential für weitere Erhöhungen besteht, wird in Vorbereitung auf die nächsten Budgetverhandlungen geprüft.

Bei der Einführung neuer Landesabgaben ist zu berücksichtigen, dass der Abgabentatbestand in die Kompetenz der Länder fallen muss – eben nicht in ausschließlicher Bundeskompetenz sein darf. Dann sollte die neue Abgabe tatsächlich einen nennenswerten Ertrag versprechen und gleichzeitig mit einem vertretbaren Verwaltungsaufwand einzuheben sein. Das Land Steiermark verfügt über keinen ausgebauten Einhebungsapparat. Deswegen kommen grundsätzlich nur einfach zu administrierende Abgaben in Frage. Es gibt einige wenige Abgaben, die in anderen Bundesländern, nicht aber in der Steiermark, eingehoben werden. Es handelt sich hierbei um die bereits in der Vergangenheit immer wieder diskutierte Naturnutzungs- oder auch Schotterabgabe, darüber hinaus um eine Abgabe nach Vorbild der Wiener U-Bahnsteuer und um eine Standortabgabe auf Geldspielautomaten. Zu den beiden erstgenannten Abgaben liegen dem Landtag bereits entsprechende Anträge vor, die dem Unterausschuss „Budgetsanierung“ zugewiesen wurden und dort zu verhandeln sein werden. Das

Gleiche gilt auch für eine vom Abgabentatbestand her nicht näher definierte „Nahverkehrsabgabe“, die sich jedoch explizit nicht am Vorbild der Wiener U-Bahnsteuer orientiert, welche im letzten Umweltausschuss vergangene Woche von den Abgeordneten der Grünen beantragt und ebenfalls dem Unterausschuss „Budgetsanierung“ zur Beratung zugewiesen wurde. Die Ergebnisse aus diesen Verhandlungen werden selbstverständlich im Hinblick auf die Budgeterstellung der kommenden Jahre Berücksichtigung finden.

Wie ich schon in meiner Budgetrede erwähnt habe, werden einnahmenseitige Maßnahmen und somit auch die Einführung allfälliger neuer Landesabgaben oder die Erhöhung bestehender Landesabgaben Gegenstand der Budgetverhandlungen der kommenden Jahre sein. Daraus ergibt sich im Hinblick auf die Frage nach einem Zeitplan für die Einführung neuer einnahmenseitiger Maßnahmen, dass konkrete Angaben zu einem Zeitplan erst dann möglich sind, wenn zum einen die Beratungen im Unterausschuss „Budgetsanierung“ abgeschlossen sind und zum anderen eine ausführliche Behandlung sämtlicher einnahmenseitiger Optionen im Rahmen der nächsten Budgetverhandlungen stattgefunden hat.

Zur Steigerung der Einnahmen des Landes Steiermark durch den Verkauf von Landesvermögen möchte ich Folgendes festhalten: Die in der Vergangenheit immer wieder herangezogenen einnahmenseitigen Maßnahmen, wie sale-and-lease-back-Modelle bei der LIG oder auch bei der KIG sind Einmalmaßnahmen und tragen deswegen nicht zur nachhaltigen Konsolidierung des Landeshaushaltes bzw. zur Beseitigung des vorhandenen strukturellen Defizites bei. Sie spielen deswegen in den Überlegungen für die kommenden Jahre keine Rolle. Im Unterschied dazu sei aber auf die in den letzten Jahren durchgeführten, weil nämlich nicht betriebsnotwendiger Liegenschaften des Landes Steiermark, verwiesen. Im Rahmen der Verwaltungsreform, die ja im Gange ist, wird die Veräußerung von nicht-betriebsnotwendigen Vermögenswerten auch weiterhin geprüft. Da aber auch diese Verkäufe nicht zur Beseitigung des vorhandenen strukturellen Defizites beitragen, sondern maximal einen einmaligen Beitrag zur vorübergehenden Eindämmung des Defizites leisten können, spielen auch diese Einnahmen eine sehr untergeordnete Rolle. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.31 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 603/1, des Herrn LTAbg. Anton Gangl an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Park & Ride-Plätze im Raum St. Veit am Vogau.**

Ich bitte den Herrn Abgeordneten um seine Anfrage.

**LTAbg. Gangl (10.31 Uhr):** Hohes Präsidium, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Damen und Herren!

Meine Anfrage richtet sich an Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Park&Ride-Plätze in der Nähe der Autobahnauffahrt St. Veit am Vogau. In diesem Raum, kommend aus dem Bezirk Radkersburg und auch kommend aus dem Raum Gamlitz, treffen sich täglich am Morgen sehr viele Tagespendler, die sich dort zu Fahrgemeinschaften zusammentun. Derzeit gibt es dort keine Möglichkeit, auf öffentlichen Plätzen zu parken. So werden die umliegenden Parkplätze von Firmen und Lebensmittelhandelsgeschäften in Anspruch genommen, was derzeit noch geduldet wird. Hier entsteht eine Sorge, dass bei Untersagung dieser Parkmöglichkeiten dort ein tatsächliches Problem gegeben ist und die Fahrgemeinschaften sich in dieser Form, die ja sinnvoll ist, so nicht mehr bilden können. Ich stelle daher die Anfrage: Gibt es konkrete Pläne im Raum Straß bzw. der Autobahnauffahrt St. Veit am Vogau dort einen Park & Ride-Platz zu errichten?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke. Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Kurzmann um Beantwortung.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Herr Präsident, Herr Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren!

Derzeit gibt es seitens der Fachabteilung 18A keine konkreten Pläne im Raum St. Veit am Vogau eine zusätzliche Park & Ride-Anlage zu errichten. Im Nahbereich dieses Ortes gibt es keine leistungsfähige ÖV-Linie bzw. auch keine Haltestelle, die ein solches Park & Ride-Projekt rechtfertigen würde. Park & Ride-Anlagen können gemäß den Förderungsrichtlinien, die Ihnen bekannt sind, Herr Abgeordneter, nur im Zusammenhang mit einer ÖV-Umstiegsmöglichkeit realisiert werden. (*Beifall bei der FPÖ – 10.33 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke für die Beantwortung. Es liegt keine weitere Zusatzfrage mehr vor.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 601/1, des Herrn LTAbg. Manfred Kainz an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Variantenstudie für die „L601 neu“ im Raum Frauental.**

Herr Landtagsabgeordneter, ich bitte um die Anfrage.

**LTAbg. Kainz (10.33 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, hoher Landtag, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

L601-neu: Der Bezirk Deutschlandsberg ist ein Bezirk, der sich in den letzten Jahren wirtschaftlich sehr gut entwickelt hat, trotz einer sehr schlechten Infrastruktur, was die Verkehrswege betrifft. Der

bis vergangenes Jahr bestehende Planungsbeirat hat intensiv im Bezirk Deutschlandsberg gearbeitet und die Jahrhundertchance der zukünftigen Koralmbahntrasse soll genützt werden, eine bahnahe Straßenverbindung, eine leistungsfähige Straßenverbindung für den Bezirk zu schaffen, damit wir auch in Zukunft südlich von Deutschlandsberg in Eibiswald Richtung Radlpaß die Möglichkeit haben, dass Menschen auch dort noch leben, wohnen und arbeiten können. Aus diesem Grund wurde die Variante Ost 1 in die bahnahe Trasse von der Vorgängerin von Herrn Landesrat Dr. Kurzmann als die bevorzugte Trasse vorgestellt. Wir haben aber ein mehr oder weniger großes oder kleines Problem damit geschaffen. Es geht um die Gemeinden Frauental und Deutschlandsberg. Damit wir auch dort eine für die Bevölkerung verträgliche Variante bekommen, wurde in der letzten Periode der Antrag gestellt, für den Raum Frauental in Deutschlandsberg eine Variantenuntersuchung zu beauftragen und, Herr Landesrat, meine Frage: Wann werden dem Landtag die Ergebnisse dieser Variantenuntersuchung und ein entsprechender Bericht vorgelegt? Danke.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Anfrage. Ich bitte Herrn Landesrat um die Beantwortung.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Herr Abgeordneter, wir haben uns ja nicht das erste Mal darüber unterhalten; ich war bei einer Bürgermeisterkonferenz, die Sie organisiert haben, darf allerdings anmerken: Wir alle wissen in diesem Haus, es hat vor wenigen Monaten einen Budgetbeschluss gegeben, den die Mehrheitsfraktionen beschlossen haben und das hat selbstverständlich Auswirkungen auf die Bautätigkeit in diesem Land, was die Straßen betrifft, aber auch auf die Planungsleistungen. In der Landtagssitzung vom 17. 11. 2009, also vor meinem Eintritt in diese Regierung, ist der Beschluss gefasst worden, eine Variantenuntersuchung für den Bereich Frauental durchzuführen. Zusammen mit der Gemeinde wurden vier Varianten, vier zu untersuchende Korridore festgelegt, nämlich der bestandsnahe Ausbau der Straße, dann die sogenannte Variante Materialgraben, die koralmbahnahe Trasse und die vierte war die sogenannte Trasse Mitte. Die Varianten werden einer Kosten-/Nutzenuntersuchung unterzogen und das Ziel ist, am dem wir alle gemeinsam arbeiten, eine Trasse für die Zukunft freizuhalten, die dann aber auch nicht verbaut werden soll. Aus heutiger Sicht sollten die Ergebnisse der Kosten-/Nutzenuntersuchung – und damit bin ich bei Ihrer Frage – Ende dieses Jahres, spätestens Anfang nächsten Jahres vorliegen. Erst danach kann dann eine Trassen-Festlegung durch die Verkehrsabteilung des Landes oder eine Trassen-Empfehlung abgegeben werden. Grundvoraussetzung, Herr Abgeordneter, und das war auch Thema unserer gemeinsamen Gespräche, war es, dass es für diese Trassen-Empfehlung einen einheitlichen politischen Willen der Region gibt. Ich habe mich erst vorgestern mit einem Bürgermeisterkollegen von Ihnen unterhalten: So ganz scheint mir das noch nicht der Fall zu sein. Aber, wenn das der Fall ist, dann sollte man Überlegungen über die Finanzierung einer möglichen Trassen-Führung in Angriff nehmen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.38 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke für die Beantwortung. Eine Zusatzfrage liegt nicht vor.

Bevor wir zur nächsten Anfrage kommen, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Seebacher unter der Leitung von Prof. Mag. Alois Scheucher recht herzlich. (*Allgemeiner Beifall*)

**Anfrage, Einl.Zahl 602/1, des Herrn LTAbg. Peter Rieser an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Ausbau der S 36.**

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Peter Rieser die Anfrage zu verlesen.

**LTAbg. Rieser (10.38 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, hoher Landtag!

Seit über 30 Jahren hoffen tausende Tagespendler, aber auch betroffene Anrainer auf den Ausbau der B 317. Wann endlich wird der Ausbau der S 36 realisiert? Nirgends auf der Welt endet ein ausgebautes Straßenstück unmittelbar nach einer Brücke. Für den Ausbau der S 36 liegen sämtliche Bewilligungen vor, das UVP-Verfahren ist abgeschlossen, die zum Bau der Trasse erforderlichen Grundstücke sind eingelöst und die auf der Trasse liegenden Objekte werden gegenwärtig abgetragen. Ich richte an dich, sehr geehrter Herr Landesrat, die Frage: Wann wird nun endlich mit dem Ausbau der S 36 begonnen?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Kurzmann die Frage zu beantworten.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Herr Abgeordneter, ich sage es gleich ganz offen, einen genauen Zeitpunkt kann ich dir zum heutigen Tag nicht nennen. Ich bin auch nicht der in erster Linie politisch Verantwortliche, sondern diese Frage könnte dir wahrscheinlich nur die Frau Bundesminister exakt beantworten. Ich möchte dir aber trotzdem einen Überblick geben, wie sich die Lage aus meiner Sicht heute darstellt und welche Bemühungen ich als nicht unmittelbar Betroffener, aber natürlich im Rahmen der Steiermärkischen Landesregierung Verantwortlicher gesetzt habe: Am 14.12. vergangenen Jahres haben wir hier eine Sitzung durchgehalten, eine Besprechung, an der Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Abgeordneten der Region und auch die Bürgermeister teilgenommen haben. Wir haben gegenüber dem Bund eine Willensbildung zum Ausdruck gebracht und dieses Signal ist in Wien nicht überhört worden. Ich war dann einen Tag später in der Region und habe dort auch mit den Bürgermeistern gesprochen, habe mir die Berge von Unterlagen, die schon in die Planungen hineingeflossen sind, auch zeigen lassen. Am 14. Jänner dieses Jahres habe ich einen Gesprächstermin mit Frau Bundesminister im Ministerium in Wien wahrgenommen und habe dort noch einmal die Dringlichkeit dieses Anliegens aus der Sicht der Steiermark zum Ausdruck gebracht. Ich habe den Eindruck gehabt, dass die Frau Bundesminister das

sehr wohl verstanden hat und auch hinter dem Projekt steht, auch wenn sie keine Transitroute über die S 37 darüber ziehen will. Es hat im Anschluss daran drei Expertengespräche gegeben und zwar nennt sich das Steuerungsgruppe – das waren Gespräche auf Beamtenenebene, wo Vertreter des Bundesministeriums, des BMVIT, dabei waren, wo sinnvollerweise die Vertreter auch der ASFINAG dabei waren und als Vertreter des Landes Steiermark der Herr Baudirektor. Ich habe, ehrlich gesagt, mit einer Entscheidung bis Mitte, Ende Mai gerechnet und ich habe das auch deshalb zum Anlass genommen, in der Regierungssitzung am 22.6. noch einmal auf das aus unserer Sicht bereits überfällige Datum hinzuweisen und der Herr Landeshauptmann hat sich auch bereit erklärt, dem im Bundesministerium noch einmal telefonisch Nachdruck zu verleihen. Ich gehe jetzt einmal davon aus, dass angesichts der Dringlichkeit hoffentlich bald im Sinne der Pendler, aber auch der örtlichen Wirtschaft da eine Entscheidung zugunsten dieser Variante getroffen wird und wir oder die ASFINAG so bald wie möglich ins Bauen kommt. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke für die Beantwortung. Es liegt eine Zusatzfrage vor. Ich bitte Frau Abgeordnete Manuela Khom um diese Zusatzfrage.

**LTabg. Khom:** Hoher Landtag, Herr Landesrat!

Wird beim von der Landesregierung geforderten, wichtigen vierspurigen Ausbau der S 36 auch die Anbindung B 317 und B 96 am neuralgischen Punkt in Scheifling mit geplant und bis wann wird dieses jetzt bereits völlig überlastete Anbindungsstück ausgebaut?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, Herr Landesrat, um Beantwortung.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Danke, Frau Abgeordnete. Wir waren am letzten Sonntag beim Scheiflinger Kirtag und ich bin vom Herrn Bürgermeister wieder auf diese Frage angesprochen worden. Ich habe ihm versprochen, dass ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten um eine ordentliche Lösung bemühen werde und ich hoffe, dass wir das in Bälde auch aus den Reihen der ASFINAG und des Bundesministeriums erfahren werden. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Landesrat. Es liegt eine weitere Zusatzfrage durch Herrn Abgeordneten Schönleitner vor. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner:** Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landesrat!

Die Realität schaut ein bisschen anders aus. Wir wissen es bei der S 36. Kurz sind Sie ja darauf eingegangen, daher eine Zusatzfrage von mir. Es ist ja so, dass der Transit nicht mehr werden soll, das

sagt die Frau Bundesministerin sehr klar. Sie haben die Bevölkerung in diese Richtung zumindest vor einiger Zeit noch unterstützt, deshalb die Zusatzfrage: Wie konkret werden Sie dazu stehen, keine vierspurige Trassenvariante bei der S 36 zu realisieren? Und werden Sie dazu stehen, keine internationale Transittrasse in Verbindung mit der S 37, die ja der Alpenkonvention widersprechen würde, zu realisieren? Das war die Zusage gegenüber der Bevölkerung und hier hätte ich gerne eine klare Antwort. Danke.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landesrat um Beantwortung.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Also ich stehe zunächst einmal dazu, was der Landtag Steiermark, aber auch die Steiermärkische Landesregierung beschlossen hat: Dass es im Sinne der Pendler, aber auch der regionalen Wirtschaft eine moderne Verkehrsverbindung geben muss. Das ist die S 36, die in bestimmten Bereichen vierspurig ausgebaut werden wird, vielleicht in anderen Bereichen nicht vierspurig. Aber es steht für mich außer Zweifel, dass das im Sinne der Entwicklung der Steiermark eine ganz, ganz wichtige Sache ist und ich hoffe, dass wir sehr bald im Bereich vor allem von Unzmarkt und St. Georgen mit einem vierspurigen Ausbau beginnen können. Dass über die S 37 keine Transitroute gebaut wird, wie das immer wieder vermutet wird, steht außer Frage. Da gibt es nicht nur sozusagen die mangelnden Finanzmittel des Landes, sondern da gibt es auch von Seiten der Frau Bundesminister erhebliche Bedenken. *(Beifall bei der FPÖ – 10.45 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

Bevor ich zur nächsten Anfrage komme, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Deutschlandsberg unter der Leitung von Herrn Diplompädagogen Johann Buchinger recht herzlich. *(Allgemeiner Beifall)*

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 600/1, des Herrn LTabg. Lambert Schönleitner an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Infrastruktursenat.**

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Schönleitner, die Anfrage zu richten.

**LTabg. Schönleitner (10.46 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, es hat in letzter Zeit ein Thema gegeben, das österreichweit für großes Aufsehen gesorgt hat, speziell bei bürgerbewegten Menschen, die seit Jahren gegen Hochleistungsstraßen kämpfen, dass es nämlich in Zukunft so sein soll, dass anstatt der vom Verwaltungsgerichtshof in Österreich vorgeschlagenen zweiten Instanz des Umweltsenates in Zukunft von einem eigenen Infrastruktursenat als zweite Berufungsinstanz – also de facto im Ministerium selbst – über Einsprüche entschieden werden soll, was die erste Instanz betrifft.



Das wurde massiv kritisiert, nicht nur von den österreichischen Umweltsenäten und Umweltsenätinnen gemeinsam, sondern auch von der Landeshauptleuterkonferenz Österreichs und die Frage ist, wie sich jetzt die Steiermark in dieser Frage stellt. Mich würde interessieren, wie Sie konkret als Landesrat für Verkehr in Begutachtungsverfahren, wie sie erst im letzten Moment noch auf Grund der Kritik der Opposition überhaupt erreicht werden konnte, sich hier verhalten werden. Ich stelle daher an Sie als zuständigen Verkehrslandesrat die Anfrage: Werden Sie sich in einer Stellungnahme des Landes gegen die Einrichtung des Infrastruktursenates als Sonderbehörde und für den Umweltsenat als zweite, unabhängige Berufungsinstanz aussprechen? Ich bitte um Beantwortung.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte den Herrn Landesrat um Beantwortung.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Herr Abgeordneter, die Frist für diese Stellungnahme, die Sie angesprochen haben, läuft mit 6. September ab. Bis dahin werde ich die geforderte Stellungnahme mit Sicherheit abgeben und Sie dann auch zeitgerecht darüber informieren. *(Beifall bei der FPÖ)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine Zusatzfrage durch Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner.

**LTAvg. Schönleitner:** Herr Landesrat, konkret die Nachfrage: Werden Sie eine Stellungnahme abgeben, die den unabhängigen Umweltsenat als zweite Berufungsinstanz fordert oder werden Sie der Ministerin nachgeben?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte um Beantwortung der Zusatzfrage.

**Landesrat Dr. Kurzmann:** Also von Nachgeben kann keine Rede sein. Das ist eine Frage, die auf Bundesebene letztlich entschieden wird. Aber wenn ich von Ihnen so offen gefragt werde, will ich mich persönlich nicht verschweigen. Meine persönliche Meinung ist die: Wenn ein neuer Infrastruktursenat dazu führt, dass wichtige Infrastrukturprojekte in unserem Land zeitgerecht umgesetzt werden und ich denke da z.B. an den Semmeringbasistunnel, dann habe ich dafür starke Sympathien. *(Beifall bei der FPÖ – 10.48 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke für die Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

Ich komme zur nächsten

**Anfrage, Einl.Zahl 607/1, des Herrn LTAvg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.**

Ich bitte den Herrn Landtagsabgeordneten, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

**LTAbg. DI Deutschmann (10.48 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf eine Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder zum Thema ELGA, elektronischer Gesundheitsakt, richten. Ganz kurz nur erklärt, seit dem Jahr 2008 zahlt das Land Steiermark Unsummen in die Entwicklung einer elektronischen Gesundheitsakte. Die Entwicklung und Realisierung wurde der ELGA GmbH übertragen, die bis zum heutigen Tag außer Arbeitskreisen und Papier mit schönen Versprechungen nichts vorzuweisen hat. 30 Millionen Euro Entwicklungskosten sind verbraucht. Ich darf Ihnen kurz ein paar Punkte aus dem Rechnungshof zitieren: „Kosten-Nutzen ist nicht erkennbar, es lässt sich kein Gesamtkonzept ableiten, es ist nicht erkennbar, zu welchem konkreten Zweck welche Daten gespeichert und genutzt werden sollen. Die genannten Zielsetzungen können nicht erreicht werden, die finanziellen Auswirkungen werden dem Kosten-Nutzen nicht gerecht. Es ist nicht klar, für welche konkreten Zwecke die finanziellen Mittel für die ELGA GmbH zu verwenden sind. Es ist nicht nachvollziehbar, aus welchen Gründen von einer Vermehrung der Verwaltungskosten für Unternehmen auszugehen ist. Davon ist übrigens die KAGes massiv betroffen. Andere Länder wie Salzburg stellen die Sinnhaftigkeiten und den Nutzen eines mit hohem finanziellem Aufwand zu implementierenden Systems überhaupt in Frage“ – Zitat Ende aus dem Bundesrechnungshof.

Frau Landesrat ich darf nun daher die Frage stellen: Haben Sie auf Grund hoher Kosten vor aus dem Projekt ELGA auszusteigen? Ich darf hier nur dem Grund nach erwähnen, es gibt hier noch vier Anfragen auf Grund der Chronologie – es kann sein, dass hier die Fragestellung etwas durcheinanderkommt, weil's alphabetisch eingebracht wurde. Bitte um die Beantwortung.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung der Frage.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Hoher Landtag!

Da Sie schon erwähnt haben, dass es insgesamt vier Fragen zum Thema ELGA gibt, möchte ich kurz auf das Projekt ELGA allgemein eingehen. Ich werde das allerdings nur einmal machen.

Das vorrangige Ziel vom ELGA ist, den Informationsfluss in der Gesundheitsversorgung zu nutzen und der Patienten und Patientinnen zu verbessern. Die bessere Verfügbarkeit der Gesundheitsdaten trägt zu rascheren und fakten gestützten Diagnosen und Therapien bei. Mit ELGA ersparen sich die Patienten und Patientinnen vermeidbare Mehrfachuntersuchungen und die damit verbundenen Belastungen, Wartezeiten und Wege. Ein weiterer Vorteil für Patienten und Patientinnen ist, dass sie sich besser über den eigenen Gesundheitszustand informieren können und somit in der Lage sind, informierte Entscheidungen zu treffen. Mit ELGA werden die Patienten- und Patientinnen-Autonomie

und Patienten und Patientinnen- Rechte gestärkt, vor allem das Recht auf Information. Für die Gesundheitsdiensteanbieter eröffnet ELGA eine zusätzliche Informationsmöglichkeit für diagnostische und therapeutische Maßnahmen, zumal manche Patienten und Patientinnen nicht in der Lage sind, ihre medizinische Vorgeschichte ausreichend darzustellen. Vergessene Befunde oder die Angabe, dass die grünen oder orangen Tabletten eingenommen werden, sind nur einige Beispiele dafür. Auch für das Gesundheitswesen sind mit ELGA Nutzeneffekte erzielbar. Eine qualitativ hochwertige und potentiell raschere Versorgung steigert die Patienten- und Patientinnen-Zufriedenheit. Mögliche Einsparungen können auch zur Entlastung der Finanzierung des Systems beitragen. Bewusst sein muss jedoch, dass ELGA nur eine technische Unterstützung der Gesundheitsversorgung sein kann. Sie kann weder die aktive Mitwirkung der Patienten- und Patientinnen noch die hochwertige Aus- und Fortbildung oder die Erfahrung des Gesundheitspersonales oder dessen persönlichen Umgang mit den Patienten und Patientinnen ersetzen. Kurz gesagt die ELGA-Vorteile: Es gibt keine Abhängigkeit von Öffnungszeiten, es gibt gezielten Online-Zugriff statt dem Versand einzelner Dokumente. Es ist ein Paradigmenwechsel von der anbieter- zur patienten- und patientinnenzentrierten Gesundheitsversorgung möglich; eine Erhöhung der Arzneimittelsicherheit unter dem Namen „E-Medikation“; die Verbesserung von Datensicherheit und Datenschutz im Vergleich zur derzeitigen Praxis; eine Qualitätssteigerung der Daten und Informationen rund um den Patienten und die Patientinnen; bessere Kommunikation und Information mit bzw. für die Patienten und Patientinnen; der Entfall von Selbstabholung, Aufbewahrung und Übermittlung. Insbesondere bringt aber auch die Expertise vor Ort in Bezug auf die ELGA-Medizin ganz neue Möglichkeiten. Auch der EU-Gesundheitskommissar wies bei einer Rede zur Eröffnung der Computermesse CEBIT Anfang März dieses Jahres in Hannover auf die wachsende Bedeutung der Tele-Medizin hin. Durch die Überalterung der europäischen Bevölkerung nimmt der Druck auf unsere Gesundheitssysteme zu und bis 2020 werden eine Million medizinischer Fachkräfte fehlen, sagt Dalli. Die Tele-Medizin würde daher in Zukunft eine viel wichtigere Rolle spielen, gerade bei der Versorgung von chronisch erkrankten oder älteren Patientinnen und Patienten, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Zu Ihrer Frage darf ich sagen: Im Rahmen von ELGA wurde eine akkordierte Vorgangsweise aller Bundesländer vereinbart, die durch die Artikel 15a-Vereinbarung auch festgelegt wurde – insofern gibt es einen Alleingang der Steiermark nicht. Den Nutzen vor allem für die Patientinnen und Patienten, wie auch ausgeführt, ist sehr-sehr hoch. Es stellt sich also nicht die Frage eines Ausstieges, aber sehr wohl die Frage der Qualität bei der Umsetzung von ELGA. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung der Frage. Es gibt eine Zusatzfrage durch Herrn Abgeordneten DI Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. DI Deutschmann:** Danke, Frau Landesrätin, für die Beantwortung. Was Sie uns jetzt hier geantwortet haben, ist sicher Faktum, keine Frage. Der Bundesrechnungshof aber, das habe ich Ihnen ja vorgelesen, spricht eine andere Sprache, hat einen anderen Zugang zu diesem Thema und ich stelle jetzt meine Zusatzfrage: Wäre es nicht sinnvoller, das Geld in dem Bereich anderweitig zu verwenden?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Noch einmal: Ich denke, dass die Nutzenrechnung eindeutig für ELGA spricht und dass wir insbesondere im österreichischen Gesundheitssystem seit Jahren und Jahrzehnten von einer guten Datenqualität sprechen, sie aber nicht haben. D.h. wir haben einerseits einen individuellen Patientinnen- und Patientennutzen und andererseits die Möglichkeit, mit der quasi Nivellierung der Datenqualität für alle Gesundheitsdiensteanbieter, die im Rahmen von ELGA mit absolviert werden sollen, wirklich eine Win-Win-Situation. Was der Bundesrechnungshof anspricht, ist einerseits eine zu langsame und andererseits eine durchaus nicht immer stringente Umsetzung dieses Projektes, wo auch einige Punkte von den Ländern im Zuge ihrer Mitarbeit auch schon aufgenommen wurden. Das Projekt ELGA wird mit den Ländern besprochen, allerdings gibt es nicht immer eine Einladung an alle Bundesländer, sondern die Bundesländer haben sich entschlossen, zwei Vertreter aus den Ländern zu den Verhandlungen zu schicken. Dort werden wir auch, soweit es möglich ist und uns die Expertise gelingt, gemeinsam sicherstellen wollen, dass die Umsetzung von ELGA in ein besseres Licht, sprich: in einen besseren Weg geht. *(Beifall bei der ÖVP – 10.57 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 606/1, des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.**

Herr Abgeordneter, ich bitte die Anfrage zu verlesen.

**LTAbg. DI Hadwiger (10.58 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Sie haben die Artikel 15a-Vereinbarung angesprochen. Da wird versprochen, dass das öffentliche Gesundheitsportal bis Ende 2009 umgesetzt werden sollte. Daher meine Frage dazu: Wann sollte der elektronische Gesundheitsakt betriebsbereit sein?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, die Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Das Gesundheitsportal des Bundes ist bereits in Betrieb. Der Patienten- und Patientinnenindex wird 2011 abgeschlossen und der Gesundheitsdiensteanbieter-Index ist als Projekt abgeschlossen und ist derzeit in einer Wartungs- und Weiterentwicklungsphase. Die erste Phase des Berechtigungsregelwerkes ist abgeschlossen und das Lastenheft befindet sich in der Ausschreibungsphase. Das Thema E-Medikation befindet sich im Testbetrieb. *(Beifall bei der ÖVP – 10.59 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung der Frage.

Eine weitere Zusatzfrage zu dieser Anfrage liegt nicht vor.

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 608/1, des Herrn LTAbg. Anton Kogler an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.**

Ich ersuche Herrn LTAbg. Anton Kogler, die Anfrage zu verlesen.

**LTAbg. Kogler (11.00 Uhr):** Werter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen zum Landtag Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vieles wurde ja schon gesagt, Frau Landesrätin. Positiv aus dieser Sicht sind sicher die wesentlichen Patientenvorteile, welche daraus zu lukrieren sind. Aber ich hätte noch eine konkrete Frage: Wie hoch werden die Folgekosten des Projektes ELGA für das Land Steiermark sein?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Gemeinsam mit den anderen Bundesländern hat sich Oberösterreich bereit erklärt, diese Folgekosten für die Länder auch auszurechnen und die Information, die mir vorliegt, ist folgende: dass die Anbindung an ELGA für einen Träger wie z.B. die KAGes ca. 100.000 Euro betragen. Allerdings stellt sich auch die Frage, ob die Steiermark eine eigene Affinity-Domain aufbauen wird oder sich an einer anderen beteiligen wird. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht entschieden, daher können dafür auch die Kosten nicht angegeben werden. Eine eigene Affinity-Domain, d.h. der Aufbau und der Betrieb, würde etwa über fünf Jahre berechnet 3 Mio. Euro kosten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.01 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung.

Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

---

Wir kommen zur

**Anfrage, Einl.Zahl 605/1, des Herrn LTabg. Mag. Dr. Georg Mayer, MBL an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend ELGA – Elektronischer Gesundheitsakt.**

Herr Klubobmann, ich bitte, die Anfrage zu verlesen.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (11.02 Uhr):** Hohes Präsidium, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer! Dankeschön für das Wort. Frau Landesrätin, da haben wir etwas andere Zahlen was die Folgekosten dieses ELGA-Projektes betrifft und jetzt kommen wir auch in der Chronologie zum Anfang zurück, weil das ja alphabetisch gereiht wurde. Das wäre an und für sich die erste Frage gewesen, die ich Ihnen jetzt stellen darf. Wir haben heute schon viel gehört, was etwa der Bundesrechnungshof auch über dieses ELGA-Projekt sagt. Das ist nicht ganz so positiv, wie wir das heute hier von Ihnen hören und die Frage ist daher: Was kostet dem Land Steiermark das Projekt ELGA, elektronische Gesundheitsakte, überhaupt?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung dieser Frage.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Auf Grund Ihrer Anmerkungen möchte ich jetzt noch einmal betonen: Ich glaube, das, was im Bundesrechnungshof auch artikuliert und ausgesprochen wurde, ist ganz sicher bemerkenswert und ist auch zu beachten. Wir müssen nur zwei Dinge unterscheiden: Das eine ist die Sinnhaftigkeit des Projektes ELGA, d.h. eines elektronischen Gesundheitsaktes, das andere ist die Qualität der Umsetzung dieses Projektes. Ich wollte mit meiner Einleitung nur klarstellen, dass ich von der Sinnhaftigkeit des Projektes ELGA prinzipiell überzeugt bin, wie im Übrigen auch andere Bundesländer aus den dargestellten Gründen. Dass im Zuge der Umsetzung von ELGA auch seitens des Bundesministeriums für Gesundheit durchaus einige Mängel aufgezeigt wurden, insbesondere auch was die Dauer des Projektes angeht und einige Umsetzungsschwierigkeiten, ist, glaube ich, auch den Ländern bekannt und ist auch in vielen Sitzungen protokolliert. Ich möchte allerdings auch etwas dazu sagen, dass dieser ELGA nicht ganz leicht ist. Wenn man sich vorstellt, dass hier natürlich nicht nur Bund und Länder sich gegenüber sitzen, um als öffentliche Gesundheitsversorger und mit dem öffentlichen Auftrag auch zur Wahrung der Patienten- und Patientinnenrechte etc., wie ich es Ihnen dargestellt habe, sondern dass hier mannigfaltige Interessensvertretungen auch sich öffentlich und in diesen Institutionen zu Wort melden, wie die da ist z.B. eine Ärztekammer etc., die da ist eine Datenschutzbehörde und die Umsetzung auf Grund der Größenordnung des Projektes natürlich auch nicht eine Nullachtfünfzehngeschichte ist, sondern dementsprechend länger dauert.

Nun zu Ihrer konkreten Frage: Was kostet dem Land Steiermark die elektronische Gesundheitsakte? In der Artikel 15a-Vereinbarung ist vereinbart worden, dass von Bund, Ländern und Sozialversicherung für die Errichtung der Zentralkomponenten insgesamt 30 Mio. Euro aufgewendet werden. Der Anteil

der Länder beträgt hier 10 Mio. Euro und der Steiermarkanteil entspricht den Aufteilungsschlüsseln nach dem Finanzausgleichsgesetz. Was ich in meiner vorigen Frage beantwortet habe, sind sozusagen die Folgekosten im Sinne des Betriebssystems, d.h. wenn ELGA am Beispiel KAGes steht, das ist das landeseigene Unternehmen, die mit dem Betrieb und nicht mit dem Aufbau zu tun haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich. Es gibt eine Zusatzfrage durch Herrn Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL. Ich bitte.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL:** Dankeschön, Frau Landesrätin, für die Beantwortung dieser Kostenfrage. Da haben wir im Wesentlichen die gleichen Informationen und ich habe deswegen auch diese Kostenfrage gestellt. Ich würde da auch zwischen den Kosten und der Umsetzungsproblematik unterscheiden, weil wir ja in der Steiermark erleben, dass eine sogenannte Strukturreform im Gesundheitsbereich doch sehr massiv die Menschen trifft. Wir haben zu diesem Thema ja heute auch noch eine Dringliche an Sie gerichtet.

Jetzt darf ich auch die Unterfrage stellen, die Unterfrage zur Umsetzung: Warum konnte eigentlich das ELGA-System nicht wie geplant schon 2009 starten? Haben Sie dazu Informationen?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Ich glaube, es wird allgemein bekannt sein, dass ich bis 2009 andere Ressorts inne gehabt habe. Es ist mir hier nicht mehr oder weniger bekannt als interessierte Zeitungsleserin und ich gebe zu, mit dieser Vergangenheitsfrage habe ich mich auch im Zuge der letzten Monate nicht auseinandergesetzt, weil ich natürlich den Fokus darauf richten möchte – und das habe ich, glaube ich, gut begründet –, dass es umgesetzt werden kann und nicht lange die Frage stelle, warum es bis jetzt noch nicht umgesetzt ist. Aber selbstverständlich, wenn das gewünscht ist, würde ich diese Informationen gerne einholen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.06 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor.

Wir kommen genau innerhalb der 60 Minuten zur letzten

**Anfrage, Einl.Zahl 609/1, des Herrn LTabg. Peter Samt an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend unrealistischer Termin der Finalisierung der „Übersiedelung“ der Inneren Medizin von Hörgas-Enzenbach in die LSF.**

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Peter Samt, die Anfrage zu verlesen.

---

**LTabg. Samt (11.07 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder, liebe Kollegen und Kolleginnen, geschätzte Zuhörer!

Es geht um den, wie wir schon gehört haben, Standort Hörgas-Enzenbach, in den ja bis ins heurige Jahr 11 Mio. Euro investiert wurden und laut einer Auskunft der KAGes für die sogenannte Übersiedelung ins LSF eine Investition dort von ca. 16 Mio. Euro nötig sein wird. Jetzt wurde vor Kurzem von der Frau Landesrätin der neue RSG 2020 präsentiert und in diesem wurde ein Termin für die Übersiedelung der Abteilung für Innere Medizin von Hörgas-Enzenbach ins LSF, in die Landesnervenklinik Sigmund Freud, für den 1.1.2015 geplant oder vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt sollte, so steht es also dort drinnen, die Übersiedelung bereits finalisiert sein; also d.h., so verstehe ich es, sollte dieser Bereich bereits funktionieren. Jetzt gibt es aber eine Anzahl von Experten, die bezweifeln, dass dieser Termin eingehalten werden kann, zumal noch keinerlei Planungen für den benötigten Neubau in der zu verlegenden Abteilung im LSF konkretisiert wurden. Völlig unrealistisch erscheint also auch der genannte Termin vor dem Hintergrund, dass laut Auskunft von einer Anzahl von Experten für den Neubau medizinischer Gebäude dieser Größenordnung eine Vorlaufphase von mindestens vier Jahren anzuberaumen wäre.

Die Frage, die ich daher stelle, ist: Frau Landesrätin, wie glauben Sie angesichts dieser Meinungen der Gesundheitsexperten die genannte vierjährige Vorlaufphase für den benötigten Neubau der zu verlegenden Abteilung für Innere Medizin ins LSF eine Übersiedelung bereits am 1.1.2015 finalisieren zu können? Dankeschön.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung dieser Frage.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Auf Grund der Tatsache, dass wir uns heute, glaube ich, ab 16 Uhr ohnehin noch etwas eingehender auch mit dieser Frage beschäftigen, möchte ich meine Antwort hier wirklich nur auf die reine Bauabwicklung beschränken. Erster Punkt: Sie können davon ausgehen, dass die Übersiedlung der Inneren Medizin von Hörgas in das LSF praktisch mit einem Stationszubau, der sehr einfach als Bettenstation auszuführen ist, umzusetzen ist. Auf Grund der Nachfrage bei den Verantwortlichen der KAGes, welcher raschest möglicher Verlagerungszeitpunkt genannt werden kann, kommt dieses Datum mit 1. Jänner 2015 zustande. Ich habe hier auch eine Auflistung der einzelnen Zeiten, die eben eine Abwicklung auch von 42 Monaten wahrscheinlich macht. Der genannte Vorlauf geht aber davon aus, dass es sich um ein einfaches Bauwerk handelt, daher der Rohbau auf Basis der Einreichplanung schon ausgeschrieben werden kann. Weiters ist dieser Annahme zugrundegelegt, dass die Organbeschlüsse und die Rechnungshofeinreichung parallel zu den laufenden Planungsarbeiten abgewickelt werden können und die Planungsarbeiten nicht stufenweise zu erbringen sind, sondern teilweise überlagernd. Eine derartige Vorgangsweise ist mit den Planungs-



und Steuerungsmethoden absolut erreichbar und deshalb hat die KAGes mir auch diesen frühestmöglichen Zeitpunkt der Umsiedlung genannt. Mit dem Beschluss des RSG am 29. Juni 2011 hat das Unternehmen KAGes bereits mit den Vorarbeiten begonnen, so darf auch aus heutiger Sicht mit einer Fertigstellung mit 1. Jänner 2015 ausgegangen werden. Es ist auf jeden Fall möglich und wird angestrebt, steht allerdings im Zusammenhang mit einer Nachnutzung von Hörgas in direktem Zusammenhang. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin. Eine Zusatzfrage durch den Abgeordneten Peter Samt.

**LTabg. Samt:** Danke, Frau Landesrätin. Die Frage, die ich jetzt im Zusatz stellen möchte: Wenn ich die Antwort jetzt repliziere, die Sie gerade gegeben haben, dann ist konkret mit den Planungen bereits begonnen worden?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, die Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Ich habe ein Gespräch mit dem KAGes-Vorstand geführt und es wurde vereinbart, dass unabhängig von den Gesprächen über die Nachnutzung in Hörgas bereits jetzt die Planungsarbeiten innerhalb des Unternehmens mit den eigenen Leuten für den Neubau einer Bettenstation am LSF begonnen wird, um eben den möglichen Nachnutzern auch einen frühestmöglichen Einzug zu gewährleisten, denn ich führe ja mehrere Gespräche auch mit verschiedenen möglichen Betreibern an der Nachnutzung und alle haben mir signalisiert, dass sie natürlich an einer möglichst raschen Umsetzung interessiert sind. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei Frau Landesrätin auch für diese Beantwortung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine weitere Anfrage liegt nicht vor. *(LTabg. Dr. Murgg: „Doch, doch.“)* Entschuldigung! Ich bitte um die Fragestellung, Herr Dr. Murgg.

**LTabg. Dr. Murgg:** Danke, Herr Präsident! Eine Zusatzfrage jetzt zu Ihrer letzten Antwort, Frau Landesrätin: Können Sie die potentiellen Nachnutzer, mit denen Sie bereits Gespräche führen, insofern konkretisieren um welche Bereiche es sich da handelt; Spitäler, Pflegeheime oder etwas vollkommen anderes?

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bitte, Frau Landesrätin, um Beantwortung.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder:** Mir erinnerlich habe ich in einer der vielen Dringlichen Anfragen dies auch schon beantwortet. Ich bitte Sie anzunehmen, dass ich nicht über den konkreten Betreiber, aber sehr gerne über eine mögliche Nutzung berichte. Hier gibt es die Möglichkeit einerseits das Zentrum für Kinderrehabilitation im Süden Österreichs zu werden; das entspricht der Grundlage eines Bedarfsplanes der vom Hauptverband der Sozialversicherungen in den letzten Monaten gemacht wurde. Es gibt allerdings auch Anfragen bezüglich Betrieb eines Pflegeheimes; bzw. es hat sich hier auch eine dritte Gruppe gemeldet, die im Rahmen einer Entwöhnungsklinik eine gesundheitlich pflegerische Nachnutzung vorschlägt. *(Beifall bei der ÖVP – 11.14 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung. Jetzt sehe ich ganz genau ins Plenum. Eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor. Damit ist keine Anfrage mehr vorhanden und die Fragestunde beendet.  
Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Am heutigen Tag hat um 08.50 Uhr der Ausschuss für Daseinsvorsorge über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 540/1, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird, beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 540/5, enthaltenen Ausschussantrag gefasst. Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes wird an folgender Stelle stattfinden: Tagesordnungspunkt N1 nach Tagesordnungspunkt 6.

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden.

Gem. § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:  
Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bekanntgabe von Schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 fünf Schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der ÖVP – eine Anfrage, der FPÖ – drei Anfragen sowie der KPÖ – eine Anfrage.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Buchmann – zwei Anfragen; Landesrat Dr. Kurzmann – eine Anfrage; Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – eine Anfrage und Landeshauptmann Mag. Voves – eine Anfrage.

Es wurden drei Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgenden Regierungsmitgliedes eingebracht:

LR Dr. Buchmann – eine Anfragebeantwortung; LR Dr. Kurzmann – zwei Anfragebeantwortungen

Einbringung einer Dringlichen Anfrage:

Am Donnerstag, dem 30. Juni 2011 wurde um 17.07 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Gefährdung der steirischen Gesundheitsversorgung – Regionaler Strukturplan Gesundheit 2020“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 je eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 571/1, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 19. Mai 2011 in Bad Hall.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich bitte um ihre Berichterstattung.

**LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (11.17 Uhr):**

Der Ausschuss „Verwaltung“ hat in seiner Sitzung vom 28.06.2011 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Landeshauptleutekonferenz am 19. Mai 2011 wurden insgesamt 24 Themen behandelt und entsprechende Beschlüsse gefasst.

Der Ausschuss „Verwaltung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend die Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 19. Mai 2011 wird zur Kenntnis genommen. (11.18 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Abgeordneten. Sie hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet.

**LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (11.19 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, meine Damen und Herren Regierungsmitglieder, werte Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zu diesem Tagesordnungspunkt, weil ich in der Vergangenheit feststellen musste, dass zu den Berichten über die Landeshauptleutekonferenz jeweils eher wenige Wortmeldungen erfolgten, was mir persönlich sehr leid tut. Wir, der Landtag, wollten diese Informationen und haben das auch so beschlossen, und zwar einstimmig am 19. November 2002. Ich halte es für richtig und wichtig, dass wir als Abgeordnete erfahren, was bei den Landeshauptleutekonferenzen jeweils besprochen bzw. beschlossen wurde. Wenn wir uns die heutige Vorlage genau ansehen, dann können wir feststellen, dass am 19. Mai in Bad Hall für das Land wesentliche Inhalte behandelt wurden. Bei den 24 Themenkreisen, mit denen sich die Konferenz befasst hat, spannt sich der Bogen von Gemeindekooperationen über die Sicherung der Pflegefinanzierung, der Nachmittagsbetreuung in Schulen über die Reform des Gesundheitswesens, vom Transport schwerer Güter mit der Eisenbahn bis hin zum Stabilitätspakt. In den meisten Fällen geht es um die Finanzen – um Bundes- und Landesbeiträge bzw. um die Refundierung von Geldern an die Länder. Da ist es von besonderer Wichtigkeit, dass die Bundesländer möglichst an einem Strang ziehen und sich gegenüber dem Bund entsprechend positionieren, in Zeiten von knappen Budgets und immer mehr Anforderungen an die Politik. Wir, der Landtag Steiermark, erhalten diese Informationen bereits seit fast neun Jahren und wir haben dadurch Gelegenheit uns einzubringen und unsere Standpunkte und Vorstellungen hierzu darzulegen.

Deshalb freue ich mich auch, dass heute gleich drei Entschließungsanträge zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht werden. Wir werden allerdings diesen drei Entschließungsanträgen nicht zustimmen. Denn beiden Entschließungsanträgen der Grünen deshalb nicht, weil wir einfach in diesen Punkten anderer Meinung sind und was den Entschließungsantrag der Freiheitlichen betrifft, so entbehrt dieser jeder sachlichen und fachlichen Grundlage. Auch wenn wir, wie gesagt, diesen Entschließungsanträgen nicht zustimmen werden, so zeigt sich doch, dass sich die Klubs mit den Themen, die bei der Landeshauptleutekonferenz behandelt wurden, eingehend auseinandergesetzt haben. Ich werde jetzt nicht auf die 24 Punkte im Einzelnen eingehen, das würde auch den Rahmen meiner Wortmeldung sprengen. Sie haben sich die Vorlage zu diesem Tagesordnungspunkt ja alle genau angesehen und ich ersuche um Zustimmung. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.23 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei Frau Abgeordneter Dr. Bachmaier-Geltewa für die Wortmeldung.

---

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich bitte um die Wortmeldung.

**LTAbg. Mag. Drexler (11.24 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir bei diesem Tagesordnungspunkt zu allererst einmal bei Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa anzuschließen. Ich glaube auch, dass es eine gute Entwicklung war, dass man seinerzeit, 2002, beschlossen hat, diese Berichte aus den Landeshauptleutekonferenzen dem Landtag zugänglich zu machen bzw. dem Landtag zu berichten; weil man dadurch einen Einblick über diese Diskussionen, die bei den Landeshauptleutekonferenzen geführt werden, hat; weil hier natürlich immer auch die aktuellen Themen der politischen Debatte wohl mehr als gestreift werden. Es wird ja über alle möglichen Bereiche diskutiert und so darf ich zu einem Punkt Stellung nehmen, der heute schon in der Fragestunde releviert worden ist, nämlich vom Kollegen Schönleitner: das Thema „Infrastruktursenat“.

Meine Damen und Herren, ich darf gleich vorweg sagen, ich sehe das pointiert anders als der Kollege Schönleitner und werde versuchen, Ihnen das zu begründen. Worum geht es eigentlich bei diesem Thema? Ausgangspunkt ist die Abwicklung von UVP-Verfahren für Eisenbahnhochleistungsstrecken und Bundesstraßen, die im dritten Hauptstück des UVP-Gesetzes von 2000, genau genommen in den §§ 23 a bis 24 h, geregelt sind. In diesem Verfahren ist derzeit der Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie zuständige Behörde und entscheidet in erster und letzter Instanz. Das ist eine Situation, die gemeinschaftsrechtlich bedenklich ist, wie auch der Verwaltungsgerichtshof in einem Erkenntnis vom 30. September 2010 festgestellt hat, und zwar ganz klar: Es gibt hier kein Tribunal, wie es das fair-trial-Gebot des Artikel 6 EMRK hier fordert. Das ist ja überhaupt eine Vorschrift, mit der die österreichische Rechtsordnung schon das eine oder andere Mal in der Vergangenheit Bekanntheit gemacht hat, so nun auch hier im Zusammenhang mit dem UVP-Gesetz. Jetzt der Verwaltungsgerichtshof eben ausgesprochen, das ist hier nicht rechtmäßig. Also ist es jetzt so, dass der beim Umweltministerium angesiedelte Umweltsenat als zweite Instanz angerufen werden kann. Dieser hat auch in großer Überzeugung in einem Bescheid mittlerweile festgestellt, für sämtliche Verfahren nach dem dritten Hauptstück des UVP-Gesetzes 2000 zuständig zu sein. Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie ist dem gegenüber skeptisch und steht auf dem Standpunkt – meines Erachtens zu Recht –, dass weder die personellen noch die fachlichen Kapazitäten des Umweltsenates ausreichen, um große und wichtige Infrastrukturprojekte zu beurteilen; ich füge hinzu: zügig zu beurteilen. Wissen Sie, meine Damen und Herren, daher ist der Vorschlag dieses Infrastruktursenates durchaus sinnvoll. Wenn wir nämlich sehen, welche Vorlaufzeiten viele wünschenswerte und sinnvolle Infrastrukturprojekte in dieser Republik haben, dann gibt es zu Recht bei den Bürgerinnen und Bürgern zum Teil Unmut darüber, dass diese Dinge viel zu lange dauern. Daraus sofort einen Angriff auf die Rechtsstaatlichkeiten zu konzentrieren, wie

es eine übliche Koalition der Aufgeregtheit bestehend aus den Grünen, einzelnen NGO's wie Greenpeace, Global 2000, WWF und Co behauptet, erscheint mir doch etwas überzogen. Ich bin im Gegenteil der Meinung, dass dieser Infrastruktursenat eine sehr sinnvolle Variante und ein sehr sinnvoller Weg ist, auf dieses VwGH-Erkenntnis vom September vergangenen Jahres zu reagieren. Bei der Landeshauptleutekonferenz haben die Länder zu Recht darauf hingewiesen, dass sie allerdings in diesem Prozess gehört werden wollen und einbezogen sein wollen. Der Bund hat das ja mittlerweile wohlwollend zur Kenntnis genommen, allerdings bei den Grünen herrscht hier noch ein bisschen Verwirrung. Denn wer sich den Entschließungsantrag der Grünen genau durchliest, wird auf der ersten Seite lesen: „Auf Grund von massiven Protesten wird nun doch ein Begutachtungsverfahren durchgeführt. Bis zum 6. September können Umweltorganisationen, der Umweltsenat, der Rechnungshof und die Bundesländer Stellungnahmen abgeben“, so in der Begründung. Allerdings heißt es dann auf der Seite weiter, in der nächsten Seite 2 Ihres Entschließungsantrages, dass der Initiativantrag bereits am 6. Juli beschlossen werden soll und Sie fordern, dass es ein Begutachtungsverfahren geben soll. Also hier haben wir Verwirrung, nicht. Auf der ersten Seite steht, es gibt ein Begutachtungsverfahren, auf der zweiten Seite wird gefordert, es möge ein Begutachtungsverfahren geben. Hieraus sieht man natürlich bereits, dass sich zum wiederholten Male hier kleine Flüchtigkeitsfehler bei den Grünen einschleichen, das passiert vor allem immer dann, wenn Initiativen der Grünen aus dem Nationalratsklub eins zu eins in einer Art Rank-Xerox-Föderalismus in den Landtagen hier wieder eingebracht werden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Also, meine Damen und Herren, ich denke, hier wird ein sinnvoller Weg beschritten, der im Sinne der Rechtsstaatlichkeit ist, der im Sinne einer effizienten und ökonomischen Vollziehung der gesetzlichen Grundlagen steht und der in letzter Konsequenz – und das ist das Wichtigste – im Interesse der Bürgerinnen und Bürger beschritten wird, weil es nicht hinzunehmen ist oder nicht hinzunehmen wäre, wenn ein fachlich und personell überforderter Bundesumweltsenat nun in Bausch und Bogen für alle wichtigen und überregionalen Infrastrukturprojekte zuständig sein soll. Aus all dem folgt, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir uns diesem Senat sehr positiv nähern wollen. Ich sehe auch mit Spannung der Stellungnahme des Landes Steiermark im Zuge dieses Begutachtungsverfahrens entgegen, möchte aber meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass man sich hier nicht verschließt, sondern dass man hier diesen Weg unterstützt – eingedenk natürlich der berechtigten Interessen des Landes, die es zu wahren gilt, wenn es darum geht, dass ja hier auch Gesetze vollzogen, die in der Gesetzgebung in die Kompetenz der Länder fallen – denken wir etwa an das Naturschutzgesetz. Das muss gewahrt sein, das ist keine Frage. Insgesamt aber wird hier ein sinnvoller Weg beschritten und ich darf Sie daher auffordern, den Entschließungsantrag der Grünen abzulehnen – große Überraschung –, um im Gegenteil den hier in diesem Fall von der Bundesregierung, glaube ich, sinnvoll eingeschlagenen Weg gemeinsam mit zu beschreiten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.31 Uhr)*

---

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke, Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Frau Ing. Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (11.32 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, diesmal ist es anders, diesmal wird mehr gesprochen zu diesem Tagesordnungspunkt, zum Bericht der Landeshauptleutekonferenz. Denn in diesem Bericht kommen doch einige, momentan im politischen Geschehen wesentliche Punkte vor, die auch wir Grünen gerne kommentieren möchten. Sie haben auch gesagt, es ist so schön, dass die Abgeordneten über diesen Bericht erfahren, was in der Landeshauptleutekonferenz beschlossen wurde. Ich muss dazu schon anmerken, dass gerade der Punkt 23 „Ökostromgesetz 2012“ nicht besonders ausführlich berichtet ist. Es hätte mich schon sehr interessiert, welche Position unser Landeshauptmann Voves in diesem Zusammenhang denn tatsächlich eingenommen hat? Das geht daraus nicht hervor, denn im Text steht lediglich: „Die Landeshauptleutekonferenz ersucht den Bund, den Entwurf des Ökostromgesetzes 2012 mit den Bundesländern neu zu verhandeln.“ Das Ökostromgesetz wird derzeit im Bund sowieso debattiert, wird also diese Woche noch auf der Tagesordnung sein, im bundespolitischen Geschehen. Wir werden sehen, was herauskommt dabei. Aus unserer Sicht ist es egal, was beschlossen wird, auch wenn vielleicht noch Nachbesserungen gemacht werden, denen wir möglicherweise doch noch zustimmen können. Trotzdem ist es kein modernes Ökostromgesetz, so, wie wir es uns vorstellen, damit sich in der Energiepolitik wirklich nachhaltig etwas verändern kann. Es ist ein erster Schritt, der getan wurde und wird; aber die Schritte sind viel zu klein. Denn seit Fukushima sind wir uns eigentlich alle einig, dass der Ausstieg aus der Atomenergie dringend notwendig ist und das tragen wir alle gemeinsam. Der Weg dorthin ist allerdings der steinige – aus unserer Sicht zumindest, aus Sicht der Grünen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sie tragen den Gedanken schon länger mit sich?“*) Nein, wir tragen diesen Gedanken schon viel länger als alle anderen hier im Haus; das wissen Sie aber, Herr Klubobmann, da brauchen Sie mir nicht solch blöde Fragen zwischendurch stellen. Wie schaut jetzt wirklich in Zukunft die Energiepolitik aus? Studien gibt es genug. Auch Bundesminister Berlakovich ist im heurigen Winter mit einer Studie durch das Land getingelt. Energie – Autarkie Österreich 2050 rufe ich in Erinnerung, wo selbst er sich dafür eingesetzt und stark gemacht hat, dass die Energie-Autarkie möglich ist. Sein Ziel 2050 ist aus unserer Sicht noch viel zu langfristig gedacht, denn, wenn wir die Schritte so langsam machen, werden wir in der Klimapolitik zu keinem Ende kommen, das dazu führt, dass wir die einzuhaltenden Ziele erreichen können. Das geht alles viel zu langsam. Aus unserer Sicht ist die Energiewende, nämlich das Abwenden von fossiler Energie und von Atomenergie und das Hinwenden zu Solarenergie, Windenergie und Biomasse, wesentlich schneller möglich, und zwar bis 2020. Kurioserweise hat sich Berlakovich hier eingesetzt, aber Minister Mitterlehner, sein ÖVP-Kollege, tut im Zusammenhang mit dem Ökostromgesetz genau etwas anderes. Er wehrt sich gegen den radikalen Umbau des Systems und gibt nach wie vor viel zu wenig Mittel frei und ein weiterer, wirklich

wesentlicher Kritikpunkt ist von unserer Seite dahingehend angebracht, dass die Sicherheit für die Investoren auf die Art und Weise, wie das Ökostromgesetz nun gestaltet ist, viel zu gering ist. Dabei muss man auf der anderen Seite sagen, es gibt auch Menschen, denen das alles egal ist bzw. die rechtzeitig angefangen haben und somit nicht in endlosen Warteschleifen hängen, ihre Anträge frühzeitig gestellt haben und somit erfolgreiche Beispiele schon vorhanden sind – auch hier in der Steiermark. Ich denke hier beispielsweise an die Bio-Energie in Mureck. Dort wurde eine Anlage gebaut, die sich aus mehreren Komponenten zusammensetzt: einerseits Biomassenutzung, Biodieselnutzung, Biogas und Photovoltaik. Vier Komponenten, die intelligent zusammenspielen, die auf die Art und Weise einen Gesamtwirkungsgrad von 75 % schaffen. Das ist, wer sich auskennt, ein wirklich sehr hoher Wirkungsgrad, da können beispielsweise Dampfkraftwerke mithalten. Die Kraft-Wärme-Koppelung ist natürlich auch ein Teil dessen, warum das so gut funktioniert und in Mureck werden mittlerweile 170 % der Energie der Region erzeugt – d.h. dort kann Energie sogar „exportiert“ werden, unter Anführungszeichen, weil es geht ja nicht außerhalb unseres Landes, aber außerhalb der Region. Wichtig auch in diesem Zusammenhang die regionale Wertschöpfung und „grüne“ Arbeitsplätze für die Region. Und das in einer strukturschwachen Region, wo das tatsächlich wichtige Beiträge für die Wirtschaftsleistung sind.

Auch wichtig in diesem Zusammenhang ist es mir zu erwähnen, dass diese Anlage, obwohl Mureck ja bekannter Weise an der Mur liegt, ohne Wasserkraft auskommt. Ich möchte in diesem Zusammenhang Ihnen schon noch einmal die Position der Grünen zur Wasserkraft mitteilen. Sie wissen, wir sind in dieser Beziehung differenzierter als viele andere, denn Wasserkraft ist in der Steiermark bereits zu 60 % ausgebaut, unsere Flüsse sind zu einem hohen Ausmaß bereits genutzt und wir Grünen sind der Meinung, dass das Ausbauen sämtlicher Gewässer aus ökologischer Sicht nicht das Ziel sein kann. Unsere Position ist klar: Dort, wo es ökologisch vertretbar ist, „ja“ zur Wasserkraft; aber dort, wo Ökosysteme zerstört werden – unwiederbringlich zerstört werden –, gibt es von unserer Seite ein klares „Nein“. Unter dem Titel des übergeordneten öffentlichen Interesses ständig Ausnahmen vom Wasserrechtsgesetz – § 104 a, Sie kennen sich ja aus – zu machen, ist aus unserer Sicht einfach unzulässig. Außerdem verweise ich einmal mehr darauf, dass in der Energiestrategie des Landes Steiermark 2025 in Road-Map-Wasserkraft ganz klar drinnen steht, dass die Priorisierung auf der Revitalisierung der Kleinwasserkraftwerke, der bestehenden nämlich, liegen muss. Wenn man hier den Vergleich anstellt, wird einem relativ schnell klar, dass das auch das vorrangige Ziel sein müsste. Denn wenn wir diese 200 Kleinwasserkraftwerke, von denen in der Road-Map die Rede ist, revitalisieren, würde das Investitionskosten von 62 Mio. Euro bedeuten; im Gegensatz zu 100 Millionen – sind es, weiß nicht offiziell bei der Staustufe Puntigam, wie mitgeteilt wird. In Wahrheit, hört man im Hintergrund, dass die Zahlen sogar schon wesentlich höher sind, also dass sich die Kosten dort schon in Richtung 110, 120 Mio. bewegen. Aus wirtschaftlicher Sicht ein kompletter Humbug.



Auch was die Energieerzeugung anbelangt, schaut es so aus. Wenn wir die 200 Kleinwasserkraftwerke revitalisieren würden, könnten wir 94 Gigawattstunden erzeugen, die Staustufe Puntigam bringt nur 74 Gigawattstunden. Also für mich vollkommen unerklärlich, wie das Land Steiermark diese Energiepolitik betreiben kann. Auch andere Aspekte sind in diesem Zusammenhang mit der Energiepolitik einmal mehr zu erwähnen: Die Verbrauchssteigerung von 2 %, so wie Sie uns immer präsentiert wird, das ist etwas, was ich nicht mehr hinnehmen kann. Denn auch in der Energiestudie von Bundesminister Berlakovich war ganz klar davon die Rede, dass es so nicht weitergehen kann, dass wir nicht ewig steigern, steigern, steigern können, sondern dass das Ziel sein muss, den Verbrauch zu reduzieren, endlich die Verschwendung zu stoppen, um die Effizienzverbesserungen zu nutzen. Ich gebe Ihnen ein paar Beispiele: Die elektrische Warmwasserbereitung in der Stadt Graz durch Solarenergie zu ersetzen, würde in der Aufbringung von Energie ein Minus von 70 bis 90 Gigawattstunden im Jahr bedeuten; oder: die Umstellung der Elektroheizungen in der Stadt Graz auf Fernwärme und Solarenergie würde ebenfalls eine Verschiebung von 120 Gigawattstunden bedeuten, d.h. hier würden wir elektrische Energie zu Wärmeenergie verschieben, die wesentlich effizienter bereitzustellen ist und auch mit anderen Möglichkeiten bereitzustellen ist. Weiteres Beispiel Energieeffizienz in den Haushalten: Wir haben hier im Landtag einen Beschluss gefasst in Bezug auf die Haushaltsgeräte. Das hat mich sehr gefreut, an dieser Stelle muss ich das auch einmal sagen. Aber es gibt noch andere Potential. In Summe geht man ohne Komfortverluste von einer Reduktionsmöglichkeit von ca. 15 % aus. Das sind doch ganz ordentliche Werte und all das sind Maßnahmen, die einfach ganz klar zeigen, dass der Bau dieser Murkraftwerke derzeit nicht das vorrangige Ziel sein kann, sondern die Investition in die Effizienzmaßnahmen – das muss das Ziel des Landes Steiermark sein. *(Beifall bei den Grünen)*

Oder ein weiterer Aspekt: Wenn man die Summe, die für den Bau der Murstaustufe in Puntigam investiert wird, heranzieht und diese stattdessen in Photovoltaik-Anlagen investiert – dieselbe Summe –, könnte dieselbe Energiemenge erzeugt werden. Also wiederum für mich nicht nachvollziehbar, nicht erklärbar, warum man ein Ökosystem zerstört, anstatt man einfach vorhandene Dachflächen nützte, die sowieso da sind. Es gibt die Grundlagen dafür, es gibt den Solardachkataster, es wäre eigentlich alles vorhanden, um diesen Schritt zu gehen, wenn man es möchte und konsequent Energiepolitik und Klimapolitik betreiben möchte.

Ich frage mich regelmäßig: Was steht denn da eigentlich im Hintergrund? Warum ist es so ein Riesenproblem von diesen Wasserkraftwerken abzugehen? Warum ist es so ein Problem, erneuerbare Energien auszubauen? Aus meiner Sicht ist einer der Hauptpunkte, dass es hier um einen Demokratisierungsprozess geht. Denn es wird dann anstelle der Konzernpolitik viele Eigentümer geben; viele Personen werden Eigentümer von Energieerzeugungsanlagen sein und damit startet ein Umdenkprozess – ein Demokratisierungsprozess, ein Umdenkprozess, eine Bewusstseinsveränderung bei den Bürgerinnen und Bürgern. Und das ist genau das, was anscheinend das große Problem der

Reformpartnerschaft SPÖ und ÖVP ist. Denn diese Bewusstseinsveränderung, die findet nicht nur im Energiebereich statt, d.h. ja nicht nur, dass jemand, der eine Anlage am Dach hat und einen Zähler, wo er ablesen kann, effizienter und bewusster mit Energie umgeht, sondern das heißt auch: Ich bin unabhängig bis zu einem gewissen Grad. Und diese Unabhängigkeit in diesem einen Teilbereich führt dazu, dass man anfängt darüber nachzudenken, ob es nicht andere Unabhängigkeiten geben könnte. Ich kann mir gut vorstellen, dass das für diejenigen, deren Politik auf Machterhalt aufbaut, ein Problem sein kann. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sie kommen mir schon vor wie eine Vertreterin der Tea-Party.“*) Nein, ich bin keine Vertreterin der Tea-Party, sondern ich bin eine Vertreterin Grüner Politik und die unterscheidet sich genau in diesem Punkt ganz-ganz drastisch von der Ihrigen, nämlich dahingehend, dass Grüne Politik aufbaut auf Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung und auf Basisdemokratie (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum sind Sie dann gegen das Murkraftwerk?“*) und dass die basisdemokratischen... (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: Unverständlicher Zwischenruf*) Das stimmt überhaupt nicht, denn das Murkraftwerk wird in der Volksbefragung abgefragt und ich habe vorhin schon gesagt, wir werden das Ergebnis respektieren. Genau das ist der Punkt. Wir machen Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung, wir machen Basisdemokratie in unserer Politik und wir respektieren die Entscheidungen derjenigen (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber nur wo es euch passt.“*), die dort abstimmen und die sich beteiligen. Aber das ist ja auch genau der Punkt. Ihnen geht es ja auch darum, dass die Menschen sich nicht beteiligen und deswegen wird auch dafür gesorgt, nämlich über unser Bildungssystem, dass möglichst wenig mündige und selbstständig denkende Menschen aus dem System hervorkommen. Das hat sich ohnedies in den letzten Jahren deutlich gezeigt. Das System baut darauf auf, nämlich das Bildungssystem, dass diejenigen reüssieren, die möglichst durchschnittlich sind, die möglichst keine eigene Meinung haben und die möglichst nicht auffallen. Alles wird gleichgebügelt und genau das ist der Punkt: Wir wollen das nicht. Wir wollen Menschen, die sich am Prozess beteiligen. Einmal mehr noch in diesem Zusammenhang: Das, was Sie hier im Landtag tun, das ist, sie versuchen eine oberflächlich saubere Welt für die Menschen zu schaffen und man sieht das auch ... (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das wollen Sie.“*) Nein, wir machen keine oberflächlich saubere Welt, sondern wir machen eine wirklich saubere Welt. Die Problematik der Unabhängigkeit – um darauf zurückzukommen – zeigt sich auch daran, wie herablassend Sie mit den Protesten der Bürger und Bürgerinnen anlässlich der Budgeterstellung umgegangen sind. Da war auch ganz klar: Sie wollten sich nicht dreinreden lassen und Sie wollten den Protest der Menschen einfach nicht wahrhaben, nicht anerkennen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wir und die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung.“*) Nein, Sie haben nicht die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung, Herr Klubobmann Drexler. Ich komme noch einmal zurück zum ursprünglichen Kern der Debatte, nämlich zur Energiepolitik (*LTAbg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf*) und bringe jetzt meinen Entschließungsantrag ein. Und zwar geht es in dem Entschließungsantrag darum, die Investitionen der ESTAG in Biomasse, Photovoltaik und Windkraft umzulenken anstelle des

Ausbaues der Staustufe Puntigam, deren Problematik ich vorhin schon dargestellt habe und was ich jetzt nicht noch einmal wiederholen möchte.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, auf die ESTAG dahingehend einzuwirken, dass die geplanten Mittel für die Staustufe Puntigam in die Erzeugung zukunftsweisender Energieformen wie Biomasse, Photovoltaik und Windkraft investiert werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.47 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich die, ich glaube, 50 Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Kirchberg an der Raab unter der Leitung von Frau Diplompädagogin Hildegard Bachler recht herzlich. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (11.47 Uhr):** Hohes Präsidium, werte Regierungsbank, geschätzte Kollegen, liebe Zuhörer!

Dankeschön einmal für das gesagte Wort. Auch ich kann es mir heute nicht nehmen lassen, zu diesem Tagesordnungspunkt 1 – es geht ja da um einen Bericht der Landeshauptleutekonferenz – Stellung zu nehmen. Zu einem Tagesordnungspunkt – wir haben das schon in den vergangenen Monaten öfter gemacht – ich möchte zum Punkt 10 dieses Papiere Stellung nehmen, da geht es um die EU-Kohäsionspolitik 2014, Weiterentwicklung der gemeinsamen Länderstellungnahme und ich werde, liebe Kollegen, Sie auch heute nicht damit verschonen, die Thematik des EU-Rettungsschirmes und überhaupt die derzeitige Situation in der Europäischen Union hier im Zusammenhang mit diesem Tagesordnungspunkt zu thematisieren. Erlauben Sie mir also, den Bericht des losen Debattierklubs – das ist übrigens ein Copyright von Christopher Drexler, so hat er dies einmal genannt – einmal mehr dazu zu nutzen, Europaangelegenheiten hier im Landtag auf das Tableau zu bringen. Konkret, das habe ich schon gesagt, geht es um den Punkt 10 im Bericht. Erlauben Sie sich, werte Kollegen im Landtag, einmal eine andere Meinung als die, die Sie ohnehin immer und immer wieder hören, wahrzunehmen. Vielleicht dient es Ihnen auch als Horizonterweiterung vor der Sommerpause. Es gibt heute auch einen interessanten Aspekt über dieses neue Rettungspaket und deswegen hat es mich ein wenig gewundert, dass Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa gesagt hat, unser Entschließungsantrag sei sachlich völlig fehl am Platz. Da muss ich sagen, da ist die Kompetenz der Frau Kollegin enden wollend, was die Europaangelegenheiten betrifft. Denn *(LTAbg. Dr. Geltewa-Bachmaier: „Sachlich und fachlich.“)* es gibt schon einen Bericht heute: die Rating-Agentur standard and poors, die die Beteiligung der Privatgläubiger, wie sie jetzt geplant ist als teilweisen Zahlungsausfall Griechenlands zu werten ist. Also Sie können sich vorstellen, was das dann bedeutet. Ich glaube nicht, dass wir noch

bis zum Herbst Zeit haben werden, bevor sich da etwas bewegt. Ich sage ganz deutlich: Das Geld wird knapp in der Europäischen Union; das Geld wird knapp im Land Steiermark – und wie ich heute im ORF-Steiermark lese, wird auch der Wein schön langsam knapp in der Steiermark und ich denke, es ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Es geht also um die europäische Kohäsionspolitik. Was bedeutet das eigentlich? Was ist europäische Kohäsionspolitik? Das Ziel dieser Kohäsionspolitik ist eine harmonische Entwicklung der Gemeinschaft als Ganzes. Das gibt es schon sehr lange, d.h. also, das ist mehr oder weniger eine Umverteilung in den einzelnen europäischen Regionen. Für diese Umsetzung standen der Politik in den Jahren 1988 bis 2004 500 Milliarden Euro zur Verfügung, jetzt stehen für die Umsetzung dieser Kohäsionspolitik von 2007 bis 2013 EU-weit 347 Milliarden Euro zur Verfügung; d.h. also, wenn wir das in Gesamtsicht mit dem EU-Budget betrachten, ist es neben den gemeinsamen Ausgaben für Agrarpolitik der zweitgrößte Budgetbereich dieser Europäischen Union. Und vor dieser Erweiterung im Jahr 2004 profitierten von diesem Budgetbereich vor allem Griechenland, Portugal, Irland, die neuen deutschen Bundesländer, der Süden Italiens sowie Spanien waren da auch mit einbegriffen und nach den beiden Erweiterungen im Jahr 2004 und im Jahr 2007 schließlich werden die Mittel nun überwiegend in Mittel- und Osteuropa eingesetzt. Die neuen Mitgliedsstaaten bekommen in der EU 27 – die neuen nur, die 21 % der Bevölkerung stellen – insgesamt aber 2013 etwas über 52 % dieser Mittel. In Kerneuropa – wozu Griechenland als Land der ersten Stunde und Wiege der europäischen Kultur ja gezählt wird – sieht die Lage heute, im Jahr 2011 nach 25 Jahren EU-Kohäsionspolitik, doch um einiges dramatischer aus. Die Finanzminister der Euro-Länder haben am Samstagabend noch in einer Telefonkonferenz die Auszahlung der nächsten Kreditrate in Höhe von 12 Milliarden Euro bis zum 15. Juli dieses Jahres an Griechenland zugestimmt. Ohne das Geld, das aus dem 110 Milliarden Euro schweren ersten Hilfspaket von EU und IWF wäre Athen schon in zwei Wochen zahlungsunfähig. Ein zweites Rettungspaket für den Pleitestaat soll laut Finanzministerin Fekter rund 80 Milliarden Euro schwer sein. Dies ist also wieder ein Anlass für die beiden Regierungsparteien von Rot und Schwarz zum großzügigen Transfer von EU-Geld an Griechenland, das von den reichen Mitgliedsstaaten aus Bankkrediten finanziert werden muss und welches inklusive Zinsen am Ende die Steuerzahler zurückzahlen werden. D.h., wir haben hier eine Doppelbelastung für alle europäischen Steuerzahler. Auf der einen Seite wird es drastische Steuererhöhungen geben müssen und auf der anderen Seite haben wir bereits jetzt eine Inflation, die wir auch deutlich schon spüren. Daraus resultieren, geschätzte Damen und Herren, und drohen in Österreich weitere gravierende finanzielle Einschnitte in das österreichische Sozial- und Pensionssystem, in den österreichischen Bildungsapparat und in die österreichische Infrastruktur, wie wir es auch schon deutlich merken. So schreibt Peter Rabl etwa im Kurier – und das ist nun wahrlich kein Freund unserer Standpunkte – Zitat: „Wir sollen uns da von der Politik nichts vormachen lassen. Die Stabilisierung des Euro durch die vielen milliardenschweren Hilfen an Griechenland, Irland und jetzt auch Portugal wird die europäischen Steuerzahler ordentlich belasten – auch die österreichischen.“

Denn wir sind bei diesem Hilfspaket mit knapp 3 % dabei. (*LTabg. Böhmer: „2,6 Prozent.“*) Damit nicht genug, geschätzte Damen und Herren! Ab 2013 soll der neue Euro-Rettungsschirm, den wir auch in der vergangenen Landtagssitzung hier schon thematisiert haben, errichtet werden. Dieser wird mit einer Kapitalbasis von 700 Milliarden Euro ausgestattet sein. Das Grundkapital soll 80 Milliarden Euro betragen und weitere 620 Milliarden Euro sollen an Garantien dazukommen. Ich habe das schon einmal gesagt: Das sind über eine Billiarde Euro, die hier in diesem Haftungsschirm gebunkert werden. Der Rettungsschirm soll zu diesem Zwecke Staatsanleihen von maroden Ländern kaufen, was ohnehin auch schon problematischer Weise auch die Europäische Zentralbank seit einem Jahr macht. Dazu kommt nun, dass nur der Europäische Rat darüber entscheiden darf, wer Hilfe bekommt und wer nicht – das ohne jegliche parlamentarische Kontrolle. Die Einstellung weiterer Zahlungen an EU-Pleiteststaaten wie Griechenland, Irland oder Portugal ist für uns Freiheitliche nun das Gebot der Stunde. (*Beifall bei der FPÖ*) Es fehlt, geschätzte Damen und Herren, das Geld im eigenen Land. Es kann nicht sein, dass ein paar Staaten Jahrzehnte lang über ihre Verhältnisse leben und der österreichische Steuerzahler am Ende mit Sparpaketen für Versäumnisse griechischer Innenpolitik geradestehen muss. Die österreichische Bundesregierung und die steirische Landesregierung belasten den heimischen Steuerzahler ohnehin mit einem Sparpaket, (*LTabg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf*) haben aber auf der anderen Seite kein Problem damit, Milliarden an österreichischen Steuergeldern nach Griechenland zu überweisen, Herr Kasic. Die Begeisterung der Regierungsparteien, wenn es darum geht, eigenes Steuergeld ins Ausland zu transferieren, erscheint in diesem Zusammenhang völlig unverständlich. In Österreich werden hingegen längst notwendige Strukturreformen, vermeintlich jetzt auch in der Steiermark, angenommen, um das Land selbst wieder handlungsfähig zu machen. Auch bei der aktuellen Griechenlandhilfe, geschätzte Kollegen, sollte als oberstes Ziel gelten, den Staat selbst wieder handlungsfähig und eigenständig lebensfähig zu machen. Mit diesen Hilfszahlungen allerdings steuert man diesem Ziel diametral entgegen. Die Steiermärkische Landesregierung wäre unserer Meinung nach daher gut beraten, diesen Irrweg kritisch zu hinterfragen und sich in allen damit befassten Gremien für eine sofortige Aussetzung sämtlicher österreichischer Transferzahlungen an die anderen Länder bzw. europäischen und internationalen Institutionen einzusetzen; (*Beifall bei der FPÖ*) eine Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit und Eigenständigkeit der davon profitierenden Länder zu binden.

Ich stelle daher folgenden Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt.

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend bei der Bundesregierung und in allen damit befassten Gremien für eine sofortige Aussetzung sämtlicher österreichischer Transferzahlungen an andere Länder bzw. europäische und internationale Institutionen einzusetzen und vielmehr eine Wiederaufnahme von Transferzahlungen an eine klare verbindliche Strategie zur Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit und Eigenständigkeit der davon profitierenden Länder zu binden.

Ich bitte um Zustimmung. (*Beifall bei der FPÖ – 11.56 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Ing. Ober (11.57 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Frau Landesrätin, meine Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler der Musikhauptschule Kirchberg!

Ich darf euch recht herzlich begrüßen und ich darf auch alle Zuhörer im Internet begrüßen, zu einem meines Erachtens sehr wichtigen Tagesordnungspunkt der Landeshauptleutekonferenz, der man ja in den letzten Jahren nicht die Bedeutung beigemessen hat, aber auf Grund der Initiativen, die in den letzten Jahren gesetzt worden sind, doch einige Dinge dabei sind, die uns in Österreich auch einigen und weiterbringen.

Als ersten Punkt möchte ich die Initiative des Bundesrates, die von der Landeshauptleutekonferenz sehr, sehr positiv aufgenommen worden ist und auch unterstützt wird, herausnehmen. Es ist wichtig – den Gemeinden wurde in den letzten zehn Jahren oft vorgeworfen, dass sie zu wenig kooperieren. Viele haben nur nicht gewusst, dass die gesetzlichen Voraussetzungen dafür schlichtweg nicht da waren und die Gemeinden – ich erinnere daran – alle fünf Jahre nach Flächenwidmungsplan nur für ihre Gemeinde, jede Gemeinde für sich, ein örtliches Entwicklungskonzept, wo sie gesetzlich angehalten war zu sagen: Was hat die Gemeinde und was braucht sie, ohne dass damit die Nachbargemeinde rechtlich und gesetzlich mit einbezogen werden konnte, erstellen musste. Aus dem hat sich natürlich eine sehr gute Infrastruktur entwickelt, mit der wir jetzt herausgefordert sind mit einer neuen Entwicklung diese auch zukunftsfit und zukunftstauglich zu machen. Die Initiative des Bundesrates gibt jetzt die Möglichkeit der Kooperation nicht nur auf privatwirtschaftlichen Sektoren, sondern auch im hoheitlichen Bereich über Gemeindegrenzen, Bezirksgrenzen und, man staune, über Ländergrenzen hinweg. Das ist, glaube ich, schon ein wesentlicher Schritt, der auch die Initiative in der Steiermark, die Gemeinden zukunftsfit zu machen, unterstützen wird, weil wir jetzt mehrere Möglichkeiten haben, die Gemeinden einerseits sozusagen von sehr schwierigen Verwaltungsaufgaben zu entbinden und damit eine Optimierung und Professionalisierung auf einer größeren Ebene zu erzielen, indem man diese Aufgaben Verwaltung, Erhaltung und auch Finanzmanagement auf eine größere Ebene, sprich Kleinregion bringt und damit die Kooperationsmöglichkeit und Durchführungsmöglichkeit gegeben ist, aber die Einzelgemeinde sich wiederum einer stärkeren politischen Gestaltungsaufgabe widmet, um damit wichtige, zukunftsfähige Themen, man denke nur in den gesamten Sozialbereich, Entwicklung aus der Lebenskultur aber auch des Umweltbereiches, Klimaschutz, Energiepolitik der Zukunft, aber auch vor allem die Integration der Menschen mit verschiedenen Lebensvorstellungen, wie wir es auch letztes Mal auch hier im Landtag beschlossen haben, die Zusammenführung verschiedener Interessen auf eine gemeinsame Ausrichtung. Ich danke dafür, weil es, glaube ich, mit Herz im Nationalrat beschlossen wird und damit auch in der gesamten

Debatte der Steiermark, was die Zukunft der Gemeinden anbelangt, eine sehr gute mit sich bringen wird.

Ein zweiter Punkt: Der Pflegefonds ist meines Erachtens ein erster Schritt, aber ein bisschen, Herr Landeshauptmann, müssen wir aufpassen, weil viele vom Bund jetzt glauben, damit haben wir das bis 2014 gelöst. Ich glaube, dass es bis 2014 nicht dauern darf, weil der Pflegefonds erstens in der Dotierung über diese vier Jahre, wenn man das auf ganz Österreich und auf die einzelnen Gemeinden hinunterbricht, nur ein Tropfen ist und trotzdem mit dieser Dotierung die Pflege für die Zukunft gesichert ist. Darum meine Bitte in den nächsten Konferenzen darauf zu drängen, dass wir vor 2014 eine finanzielle Sicherstellung der Pflege in Form einer zusätzlichen Finanzierung durch Bürger, Steuern oder was immer auch sicherstellen, weil es ein Zukunftsmarkt ist, der meines Erachtens ganz notwendig ist.

Ein dritter Punkt, Globalmarshallplan, zu dem sich die Landeshauptleutekonferenz auch damit beschäftigt und eine Expertenkonferenz beauftragt hat, zu prüfen, wie die Initiative „Globalmarshallplan“ auf eine europäische Ebene gemeinsam mit dem Bund – und jetzt eigentlich ein bisschen das Demotivierende – allenfalls nur durch die Bundesländer unterstützt werden kann. D.h. der Bund hat im Jahre 2000 die Millenniumsziele, das waren sehr hoch gesteckte Ziele, mit 191 Ländern mit ratifiziert. Das ist keine Kleinigkeit gewesen und diese Initiative ist mittlerweile elf Jahre alt und ich lese aus diesem Protokoll der Landeshauptleutekonferenz heraus, dass man sich als Länder nicht ganz sicher ist, dass der Bund es bis 2015 ernst meint. Gravierende Ziele und ich möchte einige verlesen, die bis zum Jahr 2015, in diesen 15 Jahren, geplant waren: Extreme Armut und Hunger auf der Welt beseitigen; Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten; Gleichstellung der Frauenförderung; Kindersterblichkeit senken; Gesundheit der Mütter verbessern; HIV, Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen; ökologische Nachhaltigkeit gewährleisten; eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufbauen. Wir müssen wissen, dass wir in den industrialisierten Ländern in Zivilisation leben, auch wenn hier immer von Mangel gesprochen wird und die Entwicklungsländer in purster Armut leben. Wir müssen wissen, dass wir den Planeten übernutzen, dass 20 % der Weltbevölkerung 80 % der Ressourcen verbraucht und wir müssen auch wissen, dass die globale Wirtschaft, die dieses Problem beseitigen wollte, nur einen Teil bis heute geschafft hat, dass der Wohlstand sich weltweit breit macht. Wir wissen aber auch auf Grund des Berichtes von Club of Rome, dass es notwendig wäre – damit alle Menschen auf dieser Welt gleich gut leben können –, dass wir den Faktor 10 erreichen, d.h. wir müssten mit ein Zehntel der Ressourcen, die wir derzeit verbrauchen, auskommen, damit alle Menschen an diesem globalen Wohlstand teilnehmen könnten. Davon sind wir meilenweit entfernt und ich kann nur ermutigen, wenn der Bund nicht mitzieht, dass die Bundesländer gemeinsam mit Brüssel eine europäische Vorgangsweise wählen, wie wir diese für uns nicht unwesentlichen Ziele im Sinne auch einer sozialen Sicherheit und eines sozialen Friedens weltweit für eine gemeinsame Welt in Balance einsetzen können. Ich glaube, das ist neben den

Problemen, die wir in Europa mit dem Euro, mit Griechenland und anderen Dingen haben, etwas, das wir nicht verabsäumen dürfen, nämlich den Blick dorthin zu lenken, weil die Verteilungsgerechtigkeit von Nord und Süd ist nicht besser geworden, sondern schlechter. Wir wissen, dass Europa nicht ein Bevölkerungswachstum, sondern eher rückläufig sein wird, sodass wir in den nächsten 50 Jahren nicht mehr die Ersten sein werden, aber ich glaube, wenn wir uns die Partner in der Dritten Welt holen und diese mit unterstützen, kann das eine Welt in Balance sein – im menschlichen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinne. Ich danke, dass dieses Thema diesen breiten Raum gefunden hat und darf hoffen, dass in den nächsten Landeshauptleutenkonferenzen auch gemeinsam mit den Ländern die Vorgehensweise gut für diese Strategie gewählt wird, zumal ja ein Steirer – Josef Riegler, ehemaliger Vizekanzler – sozusagen voran steht und damit der Welt den Spiegel vorhält, worin wir uns befinden.

Ich bitte, dass wir dieses Thema auch im Landtag noch breiter diskutieren, weil wir glauben, dass nur die eigenen Probleme Probleme sind, sondern wir in einer gemeinsamen Welt auch gemeinsame Spielregeln und Vorgehensweisen brauchen, damit sich Wohlstand, sozialer Frieden und auch Ökologie weltweit positiv entwickeln kann. Ein herzlicher Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP – 12.05 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächster um das Wort gebeten hat Herr Abgeordneter Petinger. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTabg. Petinger** *(12.05 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Zuhörerinnen, werte Zuhörer!

Ich darf den Entschließungsantrag der Grünen bezüglich Ablehnung des Kraftwerkes an der Mur durchaus ein wenig konkretisieren und finde es immer sehr erfrischend, in welcher Selbstverständlichkeit eigentlich die Grüne Energiepolitik und hier heute die Kollegin Jungwirth Energieautarkie, Energiewende, regionale Wertschöpfung, gleichzeitig mit Ablehnung von Wasserkraftwerken in Verbindung bringt, mit Ablehnung – und das kennen wir auch – von Windkraftwerken und anderen erneuerbaren Energieträgern. Ich glaube, das ist für alle von uns unumstritten, dass Wasserkraft auch ein wichtiger, erneuerbarer Energieträger ist und wir uns alle dazu bekennen, dass die Wasserkraft in Österreich wie auch in der Steiermark ausgebaut werden muss. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Auch zu unterstellen, dass nur die Grünen eine ökologische Energiepolitik haben, das ist auch ein permanenter Vorwurf, den wir uns anhören müssen. Wenn wir aber die Energiestrategie, die sie auch strapaziert hat, der Steiermark 2020 genauer durchlesen und vollständig auch dementsprechend durchgelesen haben, so wissen wir, dass die Steiermark in Zukunft einen hohen Stellenwert den erneuerbaren Energieträgern zukommen lassen wird und das ist auch richtig so. Dazu bekennen wir uns auch. Für mich ist das immer ein bisschen realitätsfremd, wenn ich



das so klar sagen darf und Sie verzeihen mir das, Frau Kollegin. Entweder kennen Sie die Fakten nicht oder wollen Sie die Fakten nicht wirklich für sich in Anspruch nehmen. Weil wenn Sie wissen, dass genau diese Energieautarkie wir in der Steiermark auch brauchen, seit gut zehn oder 15 Jahren nicht mehr gegeben ist, sondern wir maximal 56 % unserer Energie hier in der Steiermark selbst produzieren, wissen Sie, dass wir den Rest importieren und was bei Importstrom auch dabei ist, was wir alle nicht wollen, ist Atomstrom und sind Stromfaktoren aus anderen fossilen Energieträgern, die jetzt in Polen oder wo anders produziert werden und wirkliche „Dreckschleudern“ sind. Also beides zu vereinbaren, was Sie immer versuchen darzustellen, wird nicht funktionieren. Wir brauchen also in einem hohen Ausmaß die Wasserkraft, um wieder diese Energieautarkie in der Steiermark und auch in Österreich zu gewinnen. Wenn Sie auch wissen, dass wir bereits zu einem hohen Prozentsatz – und das ist gut so und Gott sei Dank so – diese Energie, die wir in der Steiermark produzieren, aus erneuerbaren Energieträgern gewinnen können und dass wir uns das Ziel setzen bis 2020 34 % dieser Energie aus diesen Energieträgern zu produzieren, dann sind wir am richtigen Weg und können nicht immer Dinge vermischen, die eigentlich in der Realität nicht machbar sind, sondern versuchen wir gemeinsam, hier diese Ziele zu erreichen, die wir uns selbst gegeben und auferlegt haben.

Zur ESTAG und zu Ihrem Antrag, dass die Energie Steiermark zukünftig noch mehr in diese Energieträger investieren sollte, ist schon richtig. Aber ich darf Sie auch darauf hinweisen, dass die Energie Steiermark im Jahr 2010 220 Millionen Euro – und das ist noch nie passiert – genau in solche Energieträger investiert hat und 550 Anlagepartner in der ganzen Steiermark gefunden hat, um hier gemeinsam Projekte zu erzeugen und Photovoltaik-Energie zu gewinnen und letztendlich auch sehr, sehr viele Biomassekraftwerke in Patenschaft errichtet hat. Also die Energie Steiermark ist durchaus auf dem richtigen Weg und das sollte man auch einmal positiv hier sagen und nicht permanent eigentlich eine richtige und gute Energiepolitik, die die Steiermark ohne Zweifel macht, hier in Frage stellen. Es ist Ihr gutes Recht, Sie versuchen hier, gleich wie beim Murkraftwerk Puntigam, politisches Kleingeld einzusammeln. Und wenn ich hier in einer Monatszeitschrift lese, dass die Grüne Gemeinderätin den Umstieg auf Fernwärme fordert, dann brauchen wir dieses Murkraftwerk nicht, dann wundere ich mich wirklich. Fernwärme ist durchaus ein positiver Ausbaufaktor im verbauten Gebiet, aber man müsste dann fragen: Woher kommt diese Wärme? Wärme ist ein Abfallprodukt entweder aus der Industrie oder hauptsächlich wieder aus Energie gewinnenden Unternehmen und in dem Sinn, wenn Sie wissen, wo diese Fernwärme herkommt, wissen Sie, dass sie aus kalorischen Verbrennungsvorgängen kommt und dann zu sagen, ein Wasserkraftwerk brauchen wir nicht, um diese Fernwärme zu gewinnen, ist wirklich eine sehr komische Darstellung, wie wohl wir schon wissen, dass Fernwärme insgesamt eine bessere Wärmeversorgung ist als viele Einzelanlagen. Aber dem gegenüber ein Wasserkraftwerk nicht zu errichten ist, wie gesagt, eine kuriose Darstellung der insgesamt sogenannten ökologischen Energiepolitik der Grünen. Also wir bekennen uns hundertprozentig zu einem differenzierten Ausbau, haben Sie gesagt. Das ist wichtig und dieser

differenzierte Ausbau findet auch statt, weil dafür gibt es klare gesetzliche Bestimmungen, dafür gibt es die Wasserrahmenrichtlinie, die Sie kennen und dafür gibt es eben genau diese Verfahren, die feststellen, ob im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinien noch Gewässer ausgebaut werden dürfen. Dieses Potential müssen wir heben, um genau die Ziele zu erreichen, die Sie immer fordern. Das geht nur mit einer gemeinsamen Anstrengung und nicht, wenn Sie sich immer wieder irgendwelche Projekte heraus-picken und diese schlecht machen und dementsprechend vielleicht da und sich dort doch wieder in den Vordergrund einer ökologischen Energiegewinnung und Energiewende schieben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.12 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte.

**LTAbg. Schönleitner** *(12.13 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich weiß nicht, Kollege Petinger, was da kurios ist. Ich meine alleine deine letzten Ausführungen, wenn man denen zugehört hat, da war sichtbar, dass du dich offenbar mit dem Thema der erneuerbaren Energie so gut wie überhaupt nicht beschäftigt hast, denn sonst würdest du wissen, ... *(LTAbg. Kasic: „Na, geh bitte! Das ist ja Zensur.“)* ich erkläre es gleich, was ich damit meine, ich werde es erläutern. Kollege Petinger, du hast nämlich davon gesprochen, dass Wärme de facto, so hast du es hier heraußen gesagt, man kann es ja auch nachlesen, in erster Linie nach wie vor fossile Energieträger betrifft, wenn ich sie zur Stromgewinnung verwende. Das ist natürlich ein Unsinn, wie du es ja auch selbst weißt, davon bin ich überzeugt. Z.B. Biomasseverstromung, wie wir wissen – du kannst gerne einmal nach Admont kommen, schau dir im Stift Admont die Biomasseverstromung an, das gibt es natürlich. *(LTAbg. Petinger: „Schauen Sie sich die Prozentsätze an, Herr Kollege.“)* Das gibt es natürlich und das andere ist die Prozesswärme – das nur kurz zu dir – aus dem Industriebereich, was man natürlich im Bereich der Fernwärme auch sehr gut verwenden kann. Aber zu sagen, das ist einfach ein völliger Unsinn, es wären vorwiegend fossile Energieträger, das ist natürlich falsch. Was wir mit Wärmedämm-Maßnahmen gemeint haben: Das ist die Sache, wenn ich die Energiebilanz hernehme und schaue, mit welchen Maßnahmen kann ich energieeffizient einsparen, dann ist die Dämmung ein Teil und wir müssen davon wegkommen, dass wir nach wie vor mit Strom heizen. Das sollte, glaube ich, unbestritten sein, das ist wichtig. Generell – du kannst es noch so oft hier herinnen behaupten und immer wieder suggerieren, die Grünen wären generell gegen Wasserkraft – ich habe unlängst die Projekte genannt – ist das nicht der Fall. Aber wir sind in Graz – und das möchte ich dir schon noch sagen – deswegen dagegen, ihr habt ja offenbar mit eurem Stadtrat Müller noch keine Position oder keine klare oder keine anderen Vorschläge, unsere Erfahrung im Kontakt mit der Grazer Bevölkerung ist die, dass dieses Kraftwerk erstens massiv abgelehnt wird, weil es ein Eingriff in das

bebaute Gebiet ist, in das Stadtgebiet, wo das Band der Mur durch die Stadt – was für die Lebensqualität in Graz sehr, sehr wichtig ist – dadurch beeinträchtigt wird. Darum lehnen wir dieses Kraftwerk ab. Auch das Ökonomische, wenn man dieses im Vergleich zu anderen Projekten rechnet, wo auch wir dafür waren – z.B. das Stadtkraftwerk Leoben, wo ein bestehendes durch ein moderneres ersetzt worden ist, oder aus der Austrian Hydro Power in Hieflau, dann ist dieses Kraftwerk auch wirtschaftlich zu hinterfragen. Weil es muss sich ja für einen Energieversorger die Frage stellen – und speziell dann, wenn er in der öffentlichen Hand ist, mit welchem Mitteleinsatz schaffe ich letztendlich welche entscheidenden Schritte, um im Bereich der erneuerbaren Energien weiterzukommen? Hier ist es klar, würden wir das Geld, das wir in diese Staustufe in der Stadt investieren im Bereich der Photovoltaik investieren, z.B. im Bereich der Windkraft auch – wir sind sehr für diese Anlagen, wir haben ja einen Antrag eingebracht, hier auf Vorrangzonen auszuweisen –, dann wäre das besser eingesetzt. Das ist die Botschaft. Ich glaube, diese sachliche Debatte sollte möglich sein und die fordern wir Grüne ein. Wir wundern uns eben ein bisschen über den Bürgermeister der Stadt Graz, obwohl wir ihn ansonsten sehr schätzen in der Koalition, dass er zuerst versprochen hat. „Wir befragen die Bevölkerung“ – hat er ja groß verkündet. Einbindung der Bevölkerung. Wenn es dann so weit ist, dann steht er plötzlich auf der Bremse, ist der Kurs nicht mehr erkennbar und wird auf Stillstand geschaltet. Das wollen wir natürlich nicht. Lisa Rücker, unsere Vizebürgermeisterin, hat den Grazerinnen und Grazern zugesagt, die Bevölkerung wird eingebunden und ich glaube, es wären wirklich alle Parteien gut beraten, diesen Schritt zu unterstützen. Herr Landeshauptmann, ich habe mich heute ein bisschen gewundert bei Ihrer Antwort anlässlich der Fragestunde, weil Sie gesagt haben, da habe der Gemeinderat schon darüber abgestimmt, was mit Befragungen ist. Das ist schon grundsätzlich richtig. Aber Sie wissen ja als Landeshauptmann auch und Sie werden es ja hoffentlich respektieren, dass es ein Volksrechtegesetz gibt, wo der Bevölkerung explizit über eine Rechtsgrundlage die Möglichkeit eingeräumt wird, Volksbefragungen zu initiieren. Da wundert es mich schon ein bisschen, Herr Landeshauptmann, dass Sie dieses wertvolle Instrument der Bürgerbeteiligung letztendlich nicht so stark gewertet haben wie eine Entscheidung des Gemeinderates. Das ist ja letztendlich auch ... (*Landeshauptmann Mag. Voves*: „*Sie verdrehen da etwas.*“) – nein, ich verdrehe da jetzt nichts - ... eine klare Antwort gewesen (*Landeshauptmann Mag. Voves*: „*Es war eine Frage.*“): „*Volksinitiativen sind mir als Landeshauptmann nicht so viel wert wie Gemeinderatsbeschlüsse.*“ (*Landeshauptmann Mag. Voves*: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, ich verstehe schon, dass Sie nervös werden, weil Sie offenbar vorher das Volksrechtegesetz nicht studiert haben. Aber abschließend ist zur Energiepolitik zu sagen: Das entscheidende Versagen in der Energiepolitik, es kann nicht oft genug wiederholt werden, ist, dass es letztendlich nicht gelungen ist, den Landesenergieversorger, nämlich die ESTAG, ausreichend in den Bereich der erneuerbaren Energien zu positionieren. In Wirklichkeit wundern wir Grüne uns darüber, warum nach wie vor z.B. in Belgrad in den Gasbereich investiert wird. Eigentlich ist es ja beschämend für den

Landesenergieversorger, sehr geehrter Herr Landeshauptmann – Sie als zuständiger Beteiligungsreferent, dass der ESTAG quasi die kleinen EVUs im Land „voraushüpfen“ und gute Projekte einreichen und hier eigentlich schon längst in den Tritt gekommen sind. Das Einzige, das sie dabei bremst – das sei abschließend noch erwähnt –, ist ein sehr, sehr schlechtes Ökostromgesetz in den letzten Jahren auf Bundesebene und auch die jetzige Novelle ist natürlich nicht ausreichend, um hier den Anschluss zu geben, den z.B. andere Länder wie Deutschland geschafft haben.

Ich komme aber jetzt zu meinem eigentlichen Herauskommen – noch einmal zu diesem Tagesordnungspunkt. Das ist diese Geschichte mit dem Infrastruktursenat, wo de facto – und es ist ein Faktum, das sehen nicht nur wir Grüne so, sondern auch die Umweltschützer Österreichs und die Umweltschützerinnen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Aufgeregt und vergessen, das ist richtig.“*) Nein, Kollege Klubobmann Drexler, ein Problem ist eben offenbar, seitdem ihr im „siebenten Reformhimmel“ schwebt – so ist es nämlich offenbar im Land –, lest ihr nicht einmal mehr die Entschließungsanträge der Grünen genau. Denn das, was uns hier vorgeworfen wurde, dass die Seite eins mit der Seite zwei nicht zusammenstimmt, das war euer Versagen, nämlich konkret Ihres: Nicht zu sehen, dass wir hier die Stellungnahme der Umweltschützer zitieren unter Anführungsstrichen, das ist deutlich zu erkennen, und das aus diesem Grund kein Widerspruch ist. Sondern wir haben letztendlich gleich wie die Umweltschützer (*LTabg. Mag. Drexler: „Es bleibt ein Widerspruch.“*), wie auch, Herr Landeshauptmann, die Landeshauptleutekonferenz und andere diesen Vorstoß der Ministerin Bures, nämlich der Bevölkerung im Bereich der großen Infrastrukturprojekte keine ausreichenden Bürgerrechte einzuräumen, zurückzuweisen. Mich wundert schon, Herr Landeshauptmann, wenn man das durchliest, was die Landeshauptleutekonferenz beschlossen hat, so heißt es hier: „Die Landeshauptleutekonferenz fordert den Bund auf, bei der Einführung eines unabhängigen Bundesinfrastruktursenates“ – unabhängig, wohlgemerkt – „unter Erarbeitung der Bezug habenden Änderungen der Rechtsvorschriften die Länder zeitgerecht einzubinden. Bei beabsichtigten Änderungen des Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetzes 2000 ist sicherzustellen, dass bei den derzeit im dritten Abschnitt unterliegenden Vorhaben auch weiterhin die landesgesetzlich geregelten Materien wie Naturschutz und andere vollzogen werden und nicht in die Kompetenz der UVP-Behörde“ – in dem Fall das BMVIT – „übergehen.“ Es ist schon erstaunlich, dass die vermeintlichen Reformpartner und auch die zuständigen Parteien in der Steiermark, nämlich die FPÖ, die für Verkehr zuständig ist, dieses berechtigte Anliegen, das viele geäußert haben, nämlich nicht mehr oder weniger zu verlangen, wie dass das, was auf europäischer Ebene als Rechtsgrundlage eingefordert wird, eine zweite unabhängige Berufungsinstanz zu haben, von den Parteien abgelehnt wird. Ich glaube, bei diesem Beispiel (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja unerhört. Der Senat ist das Tribunal. Das ist unglaublich.“*), nein, bei diesem Beispiel, Herr Klubobmann Drexler, ist wieder einmal sichtbar: Ihr habt verkündet: „Wir sind Reform“; habt ihr verkündet – ich glaube, Sie waren das, Sie haben gesagt: „Wir sind Reform“, bei diesem Pressegespräch. Wenn man sich das anschaut,

was Bürgerrechte anlangt oder auch Kontrolle und andere Dinge, so hätte es wahrscheinlich besser heißen müssen: „Wir sind Stillstand.“ Weil es ist nach wie vor in vielen Bereichen sehr, sehr wenig geschehen. Es ist ja möglich, dass man jetzt die Abschaffung des Proporz angeht. Das ist ja möglich. (*LTAbg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Aber man soll eben nicht vergessen, Herr Klubobmann Drexler, wie viele Jahre das von der Opposition eingefordert wurde, auch wechselweise der Reformpartner. In Wirklichkeit haben die Proteste der Bevölkerung, das an der Wand stehen der Reformpartnerschaft, das Nichtverstehen der Politik der Reformpartnerschaft dazu geführt, dass man sich jetzt in manchen Bereichen, die wir sehr unterstützen, auch bewegt. Das quittieren wir. Aber so zu tun, als wäret ihr überhaupt die Reform schlechthin, das ist noch verfrüht und man wird sehen, was letztendlich den vielen Ankündigungen in den unterschiedlichen Bereichen folgt. (*LTAbg. Riener: „Es passt ja nichts.“*) Aus meiner Sicht ist es schade, Herr Landeshauptmann, auch eine vertane Chance, was den Infrastruktursenat anlangt, die Kompetenz an den Umweltsenat zu geben, eine Chance vertan worden der Bevölkerung zu zeigen, dass einem Bürgerrechte, dass einem Beteiligung bei Projekten wichtig ist. Das ist im Speziellen auch bei großen Projekten im Besondern wichtig, denn das sind grundsätzliche Fragen, die Menschen in ihren ureigensten Interessen beeinflussen, beeinträchtigen und auch nachhaltig auf sie wirken. Deswegen, glaube ich, ist es sehr entlarvend für die ÖVP/SPÖ-Politik auf Landesebene und auch auf Bundesebene, dass hier nicht einmal das Argument der Umweltsenats ernst genommen wird und hier auf eine unabhängige Instanz gesetzt wird. Ich glaube, die Politik muss verstehen, dass Bürgerbeteiligung, die Bevölkerung zu befragen, Rechte zu schaffen dort, wo sie nicht vorhanden sind – wie es auch, das dürfen wir nicht vergessen, auch der OGH eingefordert hat – und unser Verwaltungsgerichtshof sagt: „Wir haben doch einen Umweltsenat im Land.“ Das ist ja auch unsinnig, hier eine neue Instanz zu schaffen im Sinne der Verwaltungsvereinfachung unter Einsparungen. So wäre es doch sinnvoll diesen unabhängigen Umweltsenat als Berufungsinstanz festzulegen. (*Beifall bei den Grünen*)

(*Präsident Majcen: „Bitte zum Ende zu kommen.“*)

Wir stellen daher noch einmal den Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in ihrer Stellungnahme an die Bundesregierung einzufordern,

- 1.) dass bei den derzeit im 3. Abschnitt des UVP-Gesetzes unterliegenden Vorhaben (Bundesstraßen und Hochleistungsstrecken) auch weiterhin die landesgesetzlich geregelten Materien (z.B. Naturschutzgesetz) von den Landesbehörden vollzogen werden und nicht in die Kompetenz der UVP-Behörde (BMVIT) übergehen (keine Vollkonzentrationen), und
- 2.) dass für diese Vorhaben der Umweltsenat als unabhängige Berufungsinstanz zuständig wird.

Wenn dieser Entschließungsantrag keine Mehrheit findet, das möchte ich noch abschließend erwähnen, dann heißt das nicht mehr oder weniger, wie: dass europarechtliche Grundlagen

ausgehebelt werden; dass Ministerin Bures vom Land Steiermark dabei unterstützt wird, die Bevölkerung zu ignorieren und ihr jene Rechte, die ihr zustehen, nicht eingeräumt werden.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.25 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Es ist eine weitere Wortmeldung eingegangen. Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Drexler das Wort.

**LTAbg. Mag. Drexler (12.25 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Verehrter Kollege Schönleitner, dem muss ich entschieden widersprechen, dem, was Sie jetzt gesagt haben. Ich gebe Ihnen lediglich in einem Punkt recht, das war ein Versehen von mir. Es war nämlich ein Versehen von mir, die Umweltschutzverbände nicht zu nennen, die tatsächlich dieser Koalition der Aufgeregtheit angehören. Aber ich sage Ihnen auch gleich: Nicht alles, was die Umweltschutzverbände oder die Umweltschutzverbände in anderen Bundesländern sagen, ist a priori Weisheit, Wahrheit und Gesetz. Auch die Umweltschutzverbände können fehlbar sein. Das mag vielleicht auch einmal den Grünen ins Stammbuch geschrieben sein. Vor allem möchte ich Ihnen aber entgegenhalten: Ihre interessante Taktik, die Sie bei solchen Wortmeldungen regelmäßig an den Tag legen, einer gewissen Unterstellungskultur. Weil wenn man Ihnen zugehört hat, dann muss jeder Zuhörer den Eindruck haben, die bösen Regierungsparteien – ja – wollen die berechtigten Interessen der Bürgerinnen und Bürger untergraben, haben sich verschworen, die berechtigten Interessen der Bürgerinnen und Bürger nicht zu achten, zu hintergehen und nach Möglichkeit drüberzufahren. Und zwar all das, weil man nicht den von Ihnen uneingeschränktes Vertrauen genießenden, unabhängigen Bundesumweltsenat als zweite Instanz hier einsetzen will, sondern einen neu zu schaffenden, ebenso unabhängigen Infrastruktursenat. Wissen Sie, meine Damen und Herren, hier ist wieder Unredlichkeit in Ihrer Argumentation gegeben. Sie tun ja so, als würde einzig und allein der Bundesumweltsenat, Artikel 6 EMRK, genügen und dem fair-trial-Gebot und alle anderen unabhängigen Tribunale, die man einsetzt oder gar ein Verwaltungsgerichtshof würden das nicht tun. Dem ist entgegenzuhalten. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Warum schalten Sie den Verwaltungsgerichtshof nicht ein?“)* Lieber Herr Kollege Schönleitner, ich sage Ihnen einmal eines, hier wird im Interesse der Rechtsstaatlichkeit und im Interesse der Bürger ein Vorschlag gemacht und warum tun Sie jeden Vorschlag, den es gibt, von vornherein schlechtreden? Das wird nicht akzeptiert. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Erstens gibt es ohnehin ein Begutachtungsverfahren, dann wird es auch noch einen parlamentarischen Prozess auf Bundesebene geben. Aber ich sage Ihnen eines, die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger sind wahrscheinlich viel größer im Zusammenhang mit der Lähmung, die Sie im rechtsstaatlichen Verfahren erleben; mit den langen Verfahren, die es gibt; mit der berechtigten Unzufriedenheit, dass

Projekte nicht umgesetzt werden und viel weniger Sorge gibt es darüber, dass Projekte umgesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Was Sie damit verbinden, das ist das, was mich jetzt wirklich ärgert, weil man könnte nämlich darüber trefflich diskutieren und hin- und her-argumentieren, ob nicht doch der Umweltbundessenat das Richtige ist: Ich halte die Argumentation des Bundesministeriums für Verkehr und Infrastruktur für durchaus zutreffend, dass man sagt, die sind überfordert, fachlich und personell, warum soll man hier nicht im Interesse zügiger und dennoch rechtsstaatlicher ... – ein zügiges Verfahren ist ja nicht von vorneherein nicht rechtsstaatlich oder die Bürger bevormundend. Im Gegenteil, ein zügiges Verfahren ist es, was die Bürger wollen, Herr Kollege Schönleitner – und insofern muss das zurückgewiesen werden. Sie tun gerade so, als würde jedes andere Gremium, jedes andere Tribunal, jede andere unabhängige Behörde, die man hier einrichtet, von vornherein irgendwie am Gängelband irgendwelcher dunklen Mächte stehen, ja, und würde die berechtigten Bürgerinteressen untergraben. Das ist eine unredliche Argumentation. Ich bin der Meinung, man kann hier den Argumenten des Bundesministeriums durchaus folgen. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Wir folgen dem Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes. Das ist auch nicht immer ...“)* Die Details dieses Gesetzes werden natürlich ... mein Gott, danke Ingrid, für den Zwischenruf. Danke für den Zwischenruf – ein ganz wichtiger Zwischenruf: Ja, wir folgen auch den Argumenten des Verwaltungsgerichtshofes. Das ist ja noch viel ärger, wenn jetzt unterstellt wird, wir würden den Spruch des Verwaltungsgerichtshofes damit ignorieren. Mitnichten ist das so. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ja, ich meine, jetzt weiß ich, wieso Sie sich immer so sehr fürchten vor allem was geschieht auf der Welt, weil Sie sich zuerst ja die Angst selber konstruieren und einreden, vor der Sie sich dann nachher fürchten. Sie tun sich das zweckkonstruieren und dann sagen Sie: „Um Gottes Willen, die Bürgergesellschaft wird untergraben, die berechtigten Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Was kommt da wieder für eine inquisitorische Behörde daher?“ Furchtbar ist das! Ja, schauen Sie sich das einmal an. Was hat der Verwaltungsgerichtshof gesagt? Wissen Sie, was der Verwaltungsgerichtshof gesagt hat? Der hat gesagt: So geht es nicht, dass der Bundesminister für Verkehr und Infrastruktur erste und letzte Instanz in einem ist, weil damit das fair-trial-Gebot verletzt wird. Aber er hat nicht gesagt, das darf nur der von den Grünen gelobte und gepriesene Bundesumweltsenat sein. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Das war eine Empfehlung.“)* Ja, empfohlen; aber wir sind jetzt noch klüger geworden und jetzt gibt es dann eine eigene unabhängige Behörde, die selbstverständlich dem fair-trial-Gebot entsprechen wird und gleichzeitig den Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Also schauen wir uns einmal an, was da als Gesetz kommt. Möglicherweise werden auch Sie mit dieser ebenso rechtsstaatlichen Lösung am Ende des Tages auch noch leben können. Aber tun Sie nicht von vorneherein immer alles an den Rand des Unrechtmäßigen stellen, das gefällt mir nicht und mit mir, wie ich hoffe, vielen Steirerinnen und Steirern. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.31 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Das war die letzte vorliegende Wortmeldung. Ich komme daher zur Abstimmung. Ich ersuche alle Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *Danke.*  
Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 571/5, betreffend Irrweg EU - Kohäsionspolitik ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *Danke.* Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde nicht angenommen und zwar gegen die Stimmen der Grünen, der ÖVP und der SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Bundes-Infrastruktursenat mit der Einl.Zahl 571/3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *Danke.* Gegenprobe:

Auch dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP, der FPÖ und der SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 571/4 betreffend Investitionen der EStAG in Biomasse, Photovoltaik und Windkraft ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. *Danke.* Gegenprobe:

Dieser Antrag hat ebenfalls nicht die Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ. Meine Damen und Herren, damit ist dieser Tagesordnungspunkt 1 erledigt, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 532/1, betreffend Beschluss Nr. 49, Einl.Zahl 214/3, betreffend Flugeinsatzplan zur Begrenzung der Belastung durch Eurofighter.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Breithuber. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTAbg. Breithuber (12.33 Uhr):** Beschluss Nr. 49, Einl.Zahl 214/3, betreffend Flugeinsatzplan zur Begrenzung der Belastung durch Eurofighter.

Es gibt einen Antrag vom Ausschuss „Daseinsvorsorge“: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Landtagsbeschluss Nr. 49, Einl.Zahl 214/3, betreffend „Flugeinsatzplan zur Begrenzung der Belastung durch Eurofighter“ wird zur Kenntnis genommen. (12.34 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht.

---



Zur Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler (12.34 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte vereinzelte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Dieser Tagesordnungspunkt geht auf einen Antrag der KPÖ zurück. Wir haben uns eben überlegt, dass wir so einen Flugeinsatzplan brauchen, weil sehr viele Steirerinnen und Steirer, die oben beheimatet sind, auch mit diesem Wunsch an uns herangetreten sind. Zur Erinnerung: Es hat ja damals, wie es den Draken-Ankauf gegeben hat, große Proteste oder eine große Widerstandsbewegung in der Obersteiermark gegeben und damals ist man aber hergegangen und hat gesagt, um diesen Fluglärm, um die Abgase in den Griff zu kriegen, um die Bevölkerung auch bis zu einem gewissen Grad zu schützen, macht man so einen Flugeinsatzplan. Damals wurde auch mit den Aichfeld-Gemeinden und dem Bundesheer ein gemeinsames Gremium gegründet, geschaffen, wo man sich über den Einsatz der Draken zumindest abgesprochen hat und wo es für die Bevölkerung einfach angenehmer war. Für die Eurofighter gilt so eine Regelung nicht und das war jetzt auch die Forderung, die wir gestellt haben. Es ist jetzt eine Stellungnahme vom Bund gekommen, die – ich sage das jetzt sehr salopp – dem nichts entgegenhält. D.h. jetzt aber nicht, dass die Bundesregierung das jetzt installieren wird, sondern da müssen wir schon selber darauf schauen und wir werden das von Seiten der KPÖ auch gerne machen. Ich möchte es mir im Zusammenhang mit diesem Antrag auch nicht nehmen lassen, noch einen Blick auf das vergangene Wochenende zu werfen. Da war ja das Aichfeld auch massiv betroffen, vor allem mit Lärm und Umweltbelastung, denn die Veranstaltung Airpower ist, wie Sie wissen, voriges Wochenende über die Bühne gegangen. Meiner Meinung nach kann man da durchaus auch eine erste Bilanz ziehen, wäre angebracht. Ich kann jetzt von meiner Seite her kurz zusammenfassen: Es gab sehr viele Besucher und Besucherinnen, es gab zwei verletzte Fallschirmspringer, es gab Megastaus bei den Zu- und Abfahrten und es gab eine Menge Obersteirerinnen und Obersteirer, die nach 14 Tagen Lärm- und Umweltbelastung – weil zu den zwei Tagen Veranstaltung kommen ja noch eine Menge Trainingstage dazu oder Trainingsflüge muss man hier sagen – sehr froh sind, dass der ganze Zinnober ein Ende hat. Nachdem wir im Vorfeld ja auch sehr viele Diskussionen gehabt haben – ich war einmal mit dem Kollegen Schönleitner oben und es gab auch eine Veranstaltung zum Thema Airpower mit dem meiner Meinung nach sehr sinnigen Titel „Spiele statt Brot“ –, habe ich natürlich auch einige Kontakte mit Menschen schließen können, die sich dagegen gestellt haben und gesagt haben, wir brauchen das da oben nicht. Ich habe jetzt, gestern war es, ein E-Mail von einer Dame bekommen, die geschrieben hat: „Was ist geblieben von der Airpower?“ Sie ist über das Gelände geschlendert oder so weit man halt hingehen kann und hat festgestellt: Viel Dreck, einige Säcke an nicht verbrauchten Semmeln und der schale Nachgeschmack auch was die Vertreibung der Störche betrifft. Das ist eine persönliche Meinung einer Obersteirerin, die ich hier zitiere und die man

durchaus auch ernst nehmen darf. (*LTabg. Amesbauer: „Mir kommen gleich die Tränen!“*) Das muss nicht sein, Herr Amesbauer. Ob die Störche nach diesem Wochenende im Aichfeld weiter bleiben werden, ist ungewiss. Wenn sie es vorziehen weiterzuziehen, dann wird man sich vielleicht von Seiten des Naturschutzes da oben bemühen, dass man sie wieder ansiedelt. Das ist ja durchaus üblich, dass man in unserem Land – also in Österreich – schützenswerte Tiere ansiedelt. Da ist die Steiermark nur manchmal ein bisschen eigensinnig. In diesem Fall geht es uns nicht darum, Tiere anzusiedeln, sondern zu diesem Zeitpunkt gab es eine Zweitageveranstaltung, die offensichtlich wichtiger war. Mir ist das ganz recht, dass diese Störche ins Spiel gekommen sind. Wissen Sie warum? Diese Storchgeschichte – man mag jetzt dafür oder dagegen sein, ob das jetzt erlaubt ist, dass man sie vertreibt oder nicht –, diese Störche haben es zustande gebracht, dass die Bevölkerung ein bisschen sensibler geworden ist und nachgedacht hat und diese Veranstaltung hinterfragt hat. Denn ich habe das bis jetzt immer so erlebt: Zwei Tage Airpower, Förderungen in die Obersteiermark, juhu-trara, die Region wird unterstützt. Mit dieser Storchgeschichte haben aber sehr viele Menschen einfach einmal nachgedacht und sich die Sinnfrage gestellt. Bringt denn das wirklich so viel? (*LTabg. Amesbauer: „Wenn so viele Leute hinfahren, dann wird es wohl was bringen.“*) Lassen Sie mich weiter fortfahren, Herr Amesbauer, Sie können sich dann ja auch noch gerne zu Wort melden. Also wie gesagt, meiner Meinung nach haben diese Störche mobilisiert. Einen Satz möchte ich schon noch dazu sagen: Wir wissen alle, wie lange oft Bescheide dauern. In dem Fall konnte ich in Erfahrung bringen, dass der Bescheid, dass die Störche vertrieben werden dürfen, binnen einer Stunde von der Naturschutzbehörde ausgestellt wurde. Das lasse ich jetzt einfach einmal so im Raum stehen.

Wie wichtig ist die Airpower für die Region? Es wird immer mit Zahlen argumentiert. Interessanterweise habe ich seit dem Wochenende noch keine einzige Zahl gehört, wie viel denn das jetzt noch gebracht hat – ist vielleicht ein bisschen zu früh, gebe ich zu. Irgendwann einmal wurde kolportiert, 20 Mio. Euro Wertschöpfung für die Region. Später dann, nachdem wir bekannt gegeben haben, dass wir eine Studie gemeinsam mit der SJ, mit den Grünen in Auftrag gegeben haben, wo es um die Nachhaltigkeit geht, wurde dann schon revidiert und wurde gesagt: Na, 20 Mio. sind es nicht, aber 15 Mio. sind es garantiert. Jetzt muss man aber wissen, diese aktuelle Studie hat sich immer diesen best case angeschaut – also die sind davon ausgegangen, volles Haus an den zwei Veranstaltungstagen, volle Belegung der umliegenden Gasthäuser, Nächtigungen, volle Belegung auch bei der Verpflegung – und stellen Sie sich vor, die sind draufgekommen, rein rechnerisch geht sich das mit den 15 Mio. Wertschöpfung gar nicht aus, weil es gibt gar nicht so viele Gasthäuser, wo man übernachten kann. Es gibt auch gar nicht die Möglichkeit, dass man binnen einer Minute, wenn ich das jetzt richtig im Kopf habe, 43 Schnitzel ausgibt, die dann gegessen werden. Aber wie auch immer, schauen Sie sich die Studie an. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Was hat denn das mit dem Thema zu tun?“*) Sie ist sehr empfehlenswert, Sie finden diese auf der Homepage der KPÖ und der Grünen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Themenverfehlung.“*) Die Studie sagt, insgesamt – Herr Mayer,

wenn Sie immer dazwischenreden. Ich kann nicht einmal antworten, weil ich Sie nicht höre. Jetzt rede ich und wenn Sie sich dann melden, können wir gerne auch in die Debatte gehen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist nicht das Thema.“) 3,5 Mio. Euro Wertschöpfung, sagt die Studie, gehen sich maximal aus. Interessanterweise hat das auch der Vertreter von der Wirtschaftskammer, das war Herr Ing. Hammer, der bei dieser Podiumsdiskussion dabei war, überhaupt nicht in Frage gestellt. Der hat einiges an der Studie kritisiert, aber er hat nicht in Frage gestellt, dass es diese Wertschöpfung in der Höhe nicht geben kann. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nicht genügend – setzen.“) Jetzt muss man auch noch dazu sagen, diese Einnahmen für die Region: Wie viele bleiben denn dann auch wirklich in der Region? (Präsident Majcen: „Frau Abgeordnete, ich unterbreche Sie ungern. Das prinzipielle Thema ist der Flugeinsatzplan. Sie haben recht, dass dort auch Eurofighter geflogen sind, aber das rechtfertigt nicht eine minutenlange Abweichung vom Thema.“) Ich komme sofort wieder zum Flugeinsatzplan, Herr Präsident. Ein Satz noch dazu: Wie gesagt, diese Nachhaltigkeit muss man in Frage stellen. Was mir schon wichtig ist, ich bin ja selbst aus dieser Region, deswegen weiß ich auch, dass dieser Flugeinsatzplan so notwendig ist, und ich bin dafür, dass dort investiert wird. Aber man muss sich schon überlegen, ob es gerechtfertigt ist, auf der einen Seite 800.000 Euro Förderung dorthin zu geben, wo man sagt: „Okay, wir können eigentlich nicht sagen was bleibt“, auf der anderen Seite auch zu kürzen und zu sagen: „Wir haben eigentlich kein Geld.“ Da stelle ich diese Sinnfrage auch, warum diese 800.000 Euro dann da sind. Und es gibt natürlich auch eine Reihe weiterer Aspekte, die wir auch betrachtet haben, warum wir diese Veranstaltung ablehnen.

Um jetzt noch einmal auf diesen Einsatzplan und diese Eurofighter zurückzukommen, was mir da immer so ungut im Magen mitschwimmt, ist schlicht und einfach die Tatsache, es handelt sich um Kampfflugzeuge. (LTabg. Ing. Lipp: „So was.“) Ja. Der zweite Punkt, Frau Lipp, ist der. wenn ich eine Veranstaltung plane, indem ich etwas zur Schau stelle, gehe ich auch davon aus und das wissen wir alle, dass dort reihenweise Kinder und auch Jugendliche, sage ich zum Teil hinchauftiert werden, zum Teil selbst den Wunsch haben, dort hinzugehen und ich möchte hier einfach nur einmal zum Nachdenken anregen und Sie fragen: (LTabg. Amesbauer: „Das gefällt ihnen. Da lernen sie etwas.“) Ja, aber Herr Amesbauer, alles was einem Kind gefällt, ist vielleicht nicht unbedingt das, was ich dem Kind vermitteln möchte. Ich stelle sehr wohl in Frage, ob es einen Sinn macht, unseren Kindern und Jugendlichen zu sagen, das sind Jagdbomber, die haben vor kurzem noch in Saudi-Arabien Menschen getötet und jetzt schauen wir sie uns an und erfreuen uns darüber. (LTabg. Amesbauer: „Die größten Jagdbomber hat die Sowjetunion.“) Ich denke mir, wenn Sie sich Gedanken machen – nein, ich bin gegen jegliche Jagdbomber und generell gegen Waffenschauen – und sich überlegen, was den Menschen dort oben wirklich ein Anliegen ist, dann ist Ihnen z.B. ein Anliegen, dass es so einen Flugeinsatzplan gibt, weil Sie dann vom Geräusch ... (LTabg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf) – heute ist es wieder ganz aufregend, gell? Aber Sie können ja alle herauskommen, ich würde Ihnen ja so gerne zuhören; aber da draußen, da verstehe ich nichts. Also wenn Sie die Anliegen der

Obersteirerinnen und Obersteirer wirklich ernst nehmen, (*LTabg. Amesbauer: „Was sagt Ihnen das?“*) dann bitte ich Sie, auch einmal hinaufzufahren und hinzuhören und zu fragen. Es ist nicht alles eitel Wonne, nicht alle freuen sich über diese Veranstaltung. Es haben schon gar nicht alle eine Freude mit den Eurofightern, aber das wissen Sie ohnedies, und deshalb bin ich sehr froh, dass dieser Flugeinsatzplan hoffentlich zustande kommen, zumindest dass diese Stellungnahme in unserem Sinne positiv beschlossen wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 12.45 Uhr*)

**Präsident Majcen:** ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rieser.

**LTabg. Rieser (12.46 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Liebe Frau Klubobmann, eines (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Frau.“*), Frau Klubobmann, (*Heiterkeit bei FPÖ und ÖVP*) möchte ich schon vorweg sagen: Wie immer – 300.000 haben sich gefreut und viel mehr und ich werde es in meinen Ausführungen noch ansprechen. Wir haben bereits im Landtag über dieses Thema „Flugeinsatzplan“ diskutiert. Wir haben, und ich habe auch heute im Protokoll nachgelesen, beschlossen, dass dieses Kontaktgremium, nämlich Gemeinde-Bundesheer-Land, eingesetzt werden soll, nicht der Flugeinsatzplan. Ich möchte das klarstellen. Das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport hat in der Stellungnahme natürlich auch dieses Kontaktgremium begrüßt. Die Steiermärkische Landesregierung wurde ersucht, die dort für die Teilnahme an einem derartigen Kontaktgremium vorgesehenen Vertreter zu nominieren und dem Bundesministerium für Landesverteidigung bekanntzugeben. Ich möchte meine Ausführungen bei dieser Landtagssitzung in Erinnerung rufen, wo wir unmissverständlich auch dargestellt haben, dass es gegenwärtig ca. 20 Luftbewegungen in der Woche gibt und dass es zweimal im Monat, nämlich jeden zweiten Dienstag, von 20.30 Uhr bis 23.00 Uhr auch Nachtflüge gibt – ausgenommen sind Einsätze. Ich habe bei der Landtagssitzung im Jänner auch klargestellt, dass es einen Unterschied gibt, ob ein Draken auf die Landepiste wie früher hinausrollt zum Abheben. Er brauchte dafür 1800 m, hingegen der Eurofighter, liebe Frau Kollegin Frau Klubobmann, 700 m – er hebt ab und ist weg. Dieses Kontaktgremium wird sicherlich gegründet werden und ich möchte ich erwähnen, dass auch für die Airpower dieses Kontaktgremium bereits getagt hat, dass dieses gegründet wurde, eingebunden war und dass alles bestens funktioniert hat. Ich muss schon einiges hier zu den Ausführungen von Frau Klubobmann der Kommunistischen Fraktion klarstellen: Kollege Hammer von der Wirtschaftskammer ist kein Visionär und daher konnte er sicherlich zu euren vorgeschlagenen Zahlen keine Antwort geben. Faktum ist, was in diesen Tagen gewesen ist, dass in diesen Tagen über 300.000 Besucher in der Obersteiermark gewesen sind. (*LTabg. Kainz: „Bravo.“*) Faktum ist, dass 60.000 Nächtigungen in

der Region von Predlitz bis runter nach Leoben in Anspruch genommen worden sind. (*LTabg. Klimt-Weithaler: Unverständlicher Zwischenruf*) Und Faktum, liebe Frau Klubobmann, ist, dass über 2 Mio. Menschen im Fernsehen diese Veranstaltung gesehen haben und Faktum ist, dass die Bilder um die Welt gegangen sind (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) und dass es für den Tourismus unbezahlbar ist, was dort stattgefunden hat. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Geh, bitte!“*) Faktum ist, dass 30.000 PKW, 420 Busse – weil Sie gesagt haben, Sie haben noch keine Zahlen gehört –, 750 Campingfahrzeuge, 500 Motorräder, aber 16.000 Menschen mit der Eisenbahn angereist sind. Das sind Zahlen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Werte Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang möchte ich zwei Dinge noch ansprechen: Erstens, ein Dankeschön dem Land Steiermark aus der Region, der Landesregierung, der Tourismusabteilung, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer genauso wie Herrn Landeshauptmann Voves, der gemeinsam mit dem jetzt vorsitzenden Präsidenten, Franz Majcen, am Freitagabend den Empfang gegeben haben – eineinhalbtausend Leute, aus allen Mitwirkenden, 22 Länder waren dort vertreten. Und Faktum ist, dass das österreichische Bundesheer gemeinsam mit einem privaten Partner – Red Bull – unheimlich viel gemacht hat. Oberst Manfred Mayer, der mit den Soldaten dort wochenlang vorgearbeitet hat und jetzt auch die Aufräumung durchführt, die haben große Leistungen erbracht. Ich möchte auch die Einsatzorganisationen erwähnen – die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz und, und, und. Viele, viele Ehrenamtliche haben hier zusammengehalten, damit diese Veranstaltung so erfolgreich gewesen ist. Wir leben in der Region, wir bekennen uns zu dieser Airpower und wir lassen uns diese Airpower nicht durch Ängste einfach wegdiskutieren. Wir bekennen uns dazu, wir sind dort zu Hause und ich bin zuversichtlich, dass auch – Minister Darabosch hat es gesagt – im Jahr 2013 die nächste Airpower stattfinden soll. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.53 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten für diese Wortmeldung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner, ich bitte dich.

**LTabg. Schönleitner (12.54 Uhr):** Danke, Herr Präsident. Ich dachte, Herr Kollege Schmid, weil er schon gestartet ist vor mir. Kollegin Klimt-Weithaler hat das Meiste gesagt, ich möchte es nicht mehr allzu lange ausführen, aber ein bisschen ins Reich der Märchen, Kollege Peter Rieser, muss ich deine Ausführungen schon verweisen. Das muss man schon sagen. Erstens einmal ist dieser Flugeinsatzplan, glaube ich, eminent wichtig. Das ist ja nicht von ungefähr gekommen, als hätten wir uns das eingebildet, dass es so etwas braucht, sondern Menschen aus der Region, speziell aus Fohnsdorf, ich weiß nicht ob die Kollegin Kolar irgendwo hier ist – sind an uns herangetreten, das können wir belegen, und haben gesagt: „Das ist eigentlich schlimmer als es je war. Es ist ärger geworden. Man hat uns gesagt, mit dem Eurofighter wird es wegen Lärm und so grundsätzlich besser“ und in

Wirklichkeit, das war eben die Erfahrung, die die Leute gemachten haben, waren die Flugbewegungen wesentlich intensiver. Darum ist dieser Flugeinsatzplan, der ja vor Ort von Menschen gefordert wird, die dort wohnen – weil der Flughafen Hinterstoisser, das wissen wir ja, ist über bewohntem Gebiet in den Einflug- und Abflugschneisen – ein Wunsch der Bevölkerung. Es hat sehr lange gedauert, bis sich was bewegt. Jetzt bewegt sich offenbar ein wenig, aber es ist eben immer noch nicht ganz klar, ob das tatsächlich kommt. Früher war das klarer geregelt und ich glaube, diese Forderung der Bevölkerung sollte man erfüllen. Es ist aber nicht so, wie du gesagt hast, mit einem privaten Sponsor wird da eine Riesenflugshow veranstaltet. (*LTabg. Rieser: „Das macht Red Bull.“*) In Wirklichkeit, lieber Peter Rieser, ist es so und da kannst du viele Ökonomen fragen – wir haben uns die Mühe gemacht, es nicht nur zu behaupten, sondern es auch mit einer Studie zu belegen, das war ja das Ziel. Wir haben gesagt, wir wollen einmal etwas auf dem Tisch liegen haben. Es ist doch so, dass hier letztendlich die Markenentwicklung vom reichsten Steirer, nämlich vom Didi Mateschitz, der ein kluger Unternehmer ist, das möchte ich überhaupt nicht bestreiten, man kann durchaus Anerkennung für seine Arbeit aussprechen, aber der eben sehr klug ist, wenn es darum geht, den Steuerzahler zu „melken“. Da ist er sehr klug und darum ist es so – nicht wie es dargestellt wird: als würde er ein Sponsor einer Veranstaltung des Ministers Darabosch sein und des Landes Steiermark, sondern in Wirklichkeit geht wieder einmal eine Menge öffentlicher Gelder in den Rachen des Bullen, vereinfacht gesagt (*Beifall Grüne und KPÖ*) (*LTabg. Amesbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) und das ist das, Kollege Amesbauer, das muss man eben einmal sehen. (*LTabg. Amesbauer: „Nein, das ist ein Wahnsinn.“*) Ich verstehe schon, dass an und für sich Verteilungsgerechtigkeit auch bei der FPÖ offenbar kein Thema mehr ist. Früher einmal, in früheren Zeiten, habt ihr das zumindest thematisiert, aber es ist wichtig, dass man in Zeiten der knappen Haushalte schaut – da wirst du mir sicher Recht geben – wohin denn die Gelder gehen. Was wird mit dieser Studie belegt: Das war nicht mehr und nicht weniger, wie dass es das, was behauptet wurde, in der Realität nicht gibt. Man ist nämlich draufgekommen, dass es wahrscheinlich so war, dass man bei der letzten Airpower 2009 offenbar – weil man es nicht anders rechnen hat können – bei einzelnen Städten die einheimische Bevölkerung bei den Nächtigungszahlen dazugerechnet hat. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) (*LTabg. Kainz: „Bei der Wahrheit bleiben!“*) Wenn man belegen kann, Kollege Rieser, dass gar nicht so viele Quartiere in der Region vorhanden sind, dass es hier letztendlich keine Möglichkeit gibt das herzuleiten, dann, glaube ich, ist schon zu hinterfragen, ob diese Veranstaltung zu rechtfertigen ist. Ich komme abschließend zu etwas anderem, weil das Thema war eigentlich – und der Präsident hat es ja eingefordert – der Flugeinsatzplan. Beim Flugeinsatzplan geht es, das möchte ich noch kurz ansprechen, schon um ein Thema, was die Zweite Republik massiv beschäftigt hat, was wahrscheinlich im Vorfeld eine der größten Skandale, was die Beschaffung anlangt, überhaupt umfasst hat und das soll man nicht wegdiskutieren, Kollege Rieser. Die Beschaffung des Eurofighters, die aus Grüner Sicht von vornherein kritisiert worden ist. Wir sagen, wir würden etwas anderes

brauchen, um unseren Luftraum zu sichern. Die Beschaffung des Eurofighters, der Tranche eins, das war quasi der Prototyp, der entwickelt wurde, und den der Minister, ich würde einmal sagen, fahrlässig eingekauft hat und sich einreden hat lassen, der funktioniert schlichtweg gar nicht. Wir wissen von Leuten aus dem Bundesheer, dass da oben im Hanger schon zwei Modelle stehen, wo draufsteht „ruhe in Frieden“. Die sind ausgeschlachtet, weil wir nicht einmal die Ersatzteile besorgen können. Das sind Dinge, die die Bevölkerung schon interessiert, denn da geht es noch einmal um ganz andere Summen wie um das, was in die Airpower gesteckt wurde. Die Beschaffung des Eurofighters war ein Skandal. Da ist es 100%-ig darum gegangen, um im Hintergrund für ein bestimmtes Modell Stimmung zu machen, um jemanden Bestimmten zum Zug kommen zu lassen und wenn du oben – ich war unlängst wieder in der Region – fragst, wo denn die vielen Kompensationsgeschäfte sind, die der Bevölkerung versprochen wurden, dann sind sie schlichtweg nicht vorhanden. Wir haben (*LTA*bg. *Kainz*: „Auf Österreich bezogen.“) einen nicht, Kollege Kainz, funktionierenden Eurofighter – das ist ein Faktum. Wir haben keine Kompensationsgeschäfte in der Region – das ist ein Faktum. Die sind nicht vorhanden, auch auf Österreich bezogen, nicht. Das ist ja mehrfach belegt. Und das Dritte ist, dass letztendlich auch beim Ausbau der Infrastruktur am Flughafen selbst die Kosten ins Unermessliche, nämlich ins Drei- bis Vierfache, gestiegen sind. Jetzt sage ich ganz vereinfacht: „Wenn wir nur 10 % dieses Geldes, das in die Maschinerie hineingegangen ist, nur damit, wenn in der Kunst-Uni in Linz ein Heißluftballon aufsteigt, dass wir dann einen Eurofighter schauen schicken können, was denn das wieder gewesen ist oder wie es unlängst war, das Ding nicht funktioniert: Wie Minister Darabosch beim Erzberg-Rodeo war, da war er als Sportminister dort und eigentlich war ausgemacht, es sollten zwei Eurofighter kommen, die da eine Kunstflugvorführung machen, dann sind sie nicht gekommen, woraufhin Herr Höfer offenbar berichten hat müssen: „Das Stundenkontingent ist erfüllt, wir können nicht mehr starten.“ Während der Airpower, Kollege Rieser, das weißt du ganz genau, denn du bist der Insider was militärische Dinge anlangt, hat uns die alte Saab 105 den österreichischen Luftraum überwachen müssen, weil wir gar nicht so viele Eurofighter zur Verfügung gehabt haben. Wenn man sich das unter dem Strich anschaut, hätten wir nur 10 % dieser Gelder für die Region gehabt, dann hätten wir ein Mehrfaches an Beschäftigung geschaffen, dann hätten wir wirklich was bewegt und dann müssten wir jetzt nicht wieder behaupten und suggerieren, mit einer Zweitagesveranstaltung hätten wir den großen Wurf gemacht. Aber ich sage euch auch eines: Die Störche sind nicht gewichen. Die sind nach wie vor einsatzbereit und das macht uns eigentlich froh und wir werden (*LTA*bg. *Amesbauer*: „Die sollten die Luftraumüberwachung stellen.“) alle unsere Kontakte nützen, damit wir diese Population in der Region halten können, das nämlich der SchADVogel, der der Republik wirklich schadet, der den Menschen den Schlaf raubt, der unser ganzes Steuergeld frisst – nämlich der Eurofighter – endlich in die Flucht geschlagen und vergrämt wird. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.00 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Es ist als Nächster Herr Abgeordneter Ing. Schmid zu Wort gemeldet.

**LTabg. Ing. Schmid (13.01 Uhr):** Danke vielmals, Herr Präsident! Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuallererst vielleicht, lassen wir das Thema Störche dort, wo sie sind, geben sie doch Hoffnung auf Nachwuchs in einer Region, wo es Abwanderung gibt.

Herr Kollege Schönleitner, vielleicht ganz kurz. Es ist doch schon eine große Portion Sarkasmus dabei, wenn Sie sagen, bei den Nüchtigungen wurden die Einwohner der Region dazu gezählt. Wie wir wissen, Sarkasmus ist ja so was wie die böse Schwiegermutter der Rhetorik und sollte in diesem Hause ja nicht unbedingt ihren Platz finden.

Ich freue mich, dass wir heute hoffentlich einstimmig den Beschluss zur Einsetzung eines Kontaktgremiums zwischen den Gemeinden im Aichfeld und dem Militärflughafen in Zeltweg mit dem Bundesheer treffen. Denn es ist eine unheimlich wichtige Informationsschiene, die hier aufgebaut wird. Wie war es früher? Früher sind teilweise schriftlich die Gemeinden informiert worden. In den letzten Jahren hat es diesen Informationsfluss sozusagen nicht mehr gegeben und so ist es, glaube ich, jetzt unheimlich viel wert, dieses Kontaktgremium mit Vertretern aus der Region und mit dem Bundesheer zu schaffen. Vor allem warum als Informationsschiene zu schaffen? Weil es von der Bevölkerung doch nicht allzu wenige, sondern oft viele Anfragen an die Gemeindeverantwortlichen gibt. Fragen wie, warum gerade heute so viele, warum Dienstag und Mittwoch und was ist am Donnerstag? Ich glaube, im Einvernehmen aller, die in der Region arbeiten, leben und auch mit den Aufgaben des Bundesheeres betraut sind, gilt es hier das Einvernehmen für ein gemeinsames Miteinander in der Region herzustellen und deswegen, glaube ich, ist es auch sehr gut und sehr wichtig. Natürlich, auch keine Frage, Lärm und Feinstaub sind auch Themen in der Region und auch deshalb kommen natürlich entsprechende Anfragen in die Gemeindestuben.

Erlauben Sie mir noch kurz ein Wort: Es wurde von zwei Fraktionen bereits angezogen, die Airpower in Zeltweg. Ich bekenne mich auch zur Airpower. Ich war am Samstag auch bei dieser Veranstaltung – kleiner Randbemerker, ich bin mit dem Rad gefahren, das ist auch das schnellste Fortbewegungsmittel bei so vielen Menschen. Ich möchte aber auch gleich vorausschicken und den Dank an die Exekutive anbringen, die es wirklich durch beste Planung möglich gemacht hat, dass der Verkehrsfluss recht gut funktioniert hat und diese Vorbereitungen haben dadurch auch entsprechend gefruchtet. Eines möchte ich auch noch festhalten, wenn um die eine Nüchtigung mehr oder weniger gesprochen wird: Eines bleibt bestimmt, eines ist Fakt und eine Zahl hält; nämlich die Zahl von 1800 Sendeminuten rund um die Welt durch die Fernsehstationen. Das bedeutet unbezahlbare Werbung für die Region, für die Steiermark und es gibt auch bereits Rückmeldungen, in welcher schöner Region wir leben. Wir, die wir dort leben, haben ja oft schon nicht mehr den Blick dafür, weil wir es gewohnt sind, aber umso



unbezahlbarer ist diese Werbung für eine Region, in der es hoffentlich und mit Sicherheit wieder aufwärts geht. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 13.05 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Diplomingenieur Deutschmann.

**LTAbg. DI Deutschmann (13.06 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, Damen und Herren im Landtag, wertees Publikum!

Zu diesem Thema gibt es offensichtlich die Experten der KPÖ und der Grünen, die sich hier als Militärexperten nahezu grandios in Szene bringen. Der eine will mit den Störchen fliegen wie Nils Holgersson – vielleicht nicht mit einer Gans, die anderen wollen überhaupt alles abschaffen. Das ist Nettozugang. So wird es eben nicht laufen, denn die Realität ist eine andere. Auch die Wertschöpfung, lieber Lambert Schönleitner, durch diesen Eurofighter, das sind Arbeitsplätze in der Region, die notwendig sind und auch in Zukunft bleiben werden. Die Republik hat mit ihrer militärischen Verantwortung den Einsatz von Abfangjägern zur Luftraumüberwachung beschlossen, das ist einmal zu integrierender Bestandteil der Landesverteidigung. Nach langen Verhandlungen hat man sich für das Fluggerät Eurofighter bekanntermaßen entschieden und dieses auch angekauft. Die Luftraumüberwachung des Bundesheeres leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der staatlichen Souveränität, das muss auch einmal klargestellt sein. Die Stationierung der Flugzeuge in Hinterstoisser in Zeltweg und auf Grund der Lage derselben hat im Wesentlichen strategische Gründe und natürlich gibt es im Rundumfeld bewohnbare Gebiete und auch bewohnte; aber aus strategischen Gründen liegt genau dort der Fliegerhorst und wird auch dort gebaut. Die Armee hat damit von der Republik einen klaren Auftrag erhalten und muss diesen auch umsetzen. Es ist nicht Aufgabe der Politik, sich in den Plan der Durchführung militärischer Belange einzumengen, wenn die Rahmenbedingungen, was hier sehr klar festgestellt ist, vorgegeben werden. Ein Flugeinsatzplan kann eben nur von der militärischen Führung nach dem Ermessen erstellt werden, mit und im Zusammenhang mit den jetzt – und das wird sich ja zeigen, wie es sich dann durchsetzen lässt – besprochenen Kontaktgremien. Dazu ist ja dem Grunde nach nichts zu sagen und das ist sinnvoll für dieses Ermessen. Nicht zuletzt ist eine Frage über die Effektivität der Luftraumüberwachung aufgetreten, worüber meines Erachtens nur Kundige befinden sollten und die sind mit Sicherheit die Militärs und nicht die Einflüsterer, die glauben vom Militär und vom Einsetzen etwas zu wissen. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn man sich mehrheitlich zur Überwachung des Luftraumes bekennt, geschätzte Damen und Herren, hat man auch die Konsequenzen zu tragen, die Reglementierung um jeden Preis ist da unangebracht und überzogen.

Lassen Sie mich zum Thema Airpower noch ein paar Worte sagen: Vieles ist gesagt, mein Vorredner Peter Rieser hat das Meiste schon in Zahlen gekleidet und auch mein Kollege Schmid hat das von der

Region richtig gesagt. Ich bin ja auch dort oben aufgewachsen und muss eines dazu sagen: Jede Aktivität, die oben passiert, ist eine Aktivität für die Region und die Masse. Geschätzte Damen und Herren, begrüßt diese Aktivitäten. Zweitens: Die Airpower war nicht nur eine tolle Veranstaltung, sie hat auch aufgezeigt, wie der Zusammenhalt der Militärs mit der Exekutive und den Veranstaltern in einer eindrucksvollen Art funktioniert. Jeder, der dort oben gewesen ist, konnte sich überzeugen: Eine tolle Veranstaltung, gut organisiert und für die Region und auch für unser Land ein echtes Aushängeschild und eine Werbung – die Zahlen sprechen dafür. Ob das jetzt 60, 50 oder 40.000 Leute waren, die da genächtigt haben, ob es 300.000 Besucher waren, ob es 15 oder 16 Mio. Euro Wertschöpfung für die Region waren, das ist unerheblich. Es war eine, es ist eine und lasst uns, geschätzte Damen und Herren in der Politik, diese Region nicht mies machen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der FPÖ – 13.09 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Khom.

**LTAbg. Khom** (*13.10 Uhr*): Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, Hoher Landtag!

Es geht heute um die Errichtung dieses Kontaktgremiums. Diese Geschichte begrüße ich sehr, weil ich glaube, wenn jeder Einzelne seine Situation darstellt, bringt es Verständnis. Liebe Frau Klimt-Weithaler, es bringt vielleicht auch Verständnis dafür, dass ein Kampfflugzeug auch zur Friedenserhaltung dient. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Waffen sollten da nicht fliegen.“*) Als Österreich Black-Hawk angeschafft hat, haben alle gesagt, man möge bitte diesen Kampfhubschrauber nicht ankaufen. Nach Galtür haben alle gesagt: Gott sei Dank gibt es diesen Rettungshubschrauber. Die Dinge möchte man besprechen, auch darum, wenn es geht, zu reglementieren. Man darf nicht vergessen, es geht auch um die Sicherheit der Piloten. Jeder Pilot braucht eine gewisse Zeit an Flugstunden, damit er sein Gerät – sprich: den Eurofighter – auch im Griff hat. Wenn der Pilot mit Sicherheit ausgestattet ist, meine Damen und Herren, ist es auch Sicherheit der Bevölkerung.

Zu dir, Lambert: Nächtigungen werden über das Meldeblatt erfasst und nicht über Schätzungen. Da gibt es ganz genaue Zahlen vom Tourismus. Zu den Störchen: Der Fliegerhorst Zeltweg hat ganz, ganz hervorragend bewiesen, was es heißt auch mit den Tieren umzugehen; nämlich in einer Art und Weise, wie sie vorbildlich war. Man hat hier Herrn Prinz dazu gezogen und es ist eine hervorragende Lösung für beide gefunden worden – für die Airpower und für die Störche, lieber Lambert Schönleitner. Sie sind noch da und sie werden auch geschätzt und in Zukunft dableiben und das ist deshalb, weil hier so gehandelt wurde. Ich gebe Herrn Deutschmann recht, hört auf, die Region schlechtzureden; hört auf, die Airpower schlechtzureden. Für uns hat sie viele positive Dinge gebracht und die Region braucht derartige Dinge, so, wie die Steiermark nach außen ein klares Bild und eine klare Werbung im Tourismus braucht.

An dieser Stelle möchte ich auch danke sagen an den Fliegerhorst Zeltweg. Sie haben hervorragende Arbeit geleistet und auch das sollte man denen einmal sagen! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.11 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke vielmals. Das war die letzte Wortmeldung, eine weitere liegt nicht vor.

Ich bitte und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters Tagesordnungspunkt 2 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag mit der Einl.Zahl 521/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Wiederherstellung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Frau Abgeordnete, bitte um den Bericht.

**LTabg. Klimt-Weithaler** (*13.12 Uhr*): Es geht um die Wiederherstellung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum, Einl.Zahl 521/1.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 31.5.2011 und 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 28. Juni 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 521/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Wiederherstellung der demokratischen Kontrolle über das Landeseigentum wird zur Kenntnis genommen. (*13.13 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Es liegt keine Wortmeldung vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 3 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ, der Grünen und der FPÖ.

Ich komme daher, meine Damen und Herren, zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag mit der Einl.Zahl 586/1 der Abgeordneten Peter Samt und Anton Kogler betreffend Regelungen für amtliche Mitteilungen.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Samt** (13.14 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten und erwähnten Gegenstand die Beratung durchgeführt. Bei der Abstimmung am 28.6.2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Den Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag Einl.Zahl 586/1 der Abgeordneten Peter Samt und Anton Kogler betreffend Regelung für amtliche Mitteilungen wird zur Kenntnis genommen.  
(13.15 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke. Ich sehe keine Wortmeldung. Entschuldigung, Frau Abgeordnete Lipp.

**LTabg. Ing. Lipp** (13.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst eine Frage an die FPÖ, die muss ich stellen: Haben wir keine andere Sorgen? Ich glaube, wir haben größere Sorgen im Land als diese Sorgen, ich weiß nicht, was für Sie wirklich Sorgen sind.  
(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Eure Bürgermeister bereiten uns die größten Sorgen. Aufpassen!“)

Ist nicht mein Bürgermeister. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Eure!“) Es kann, braucht und muss aus meiner Sicht nicht alles geregelt sein, denn mit diesen Anträgen bevormunden wir eigentlich unsere Bürgermeister. Und unsere Bürgermeister sind mündige Personen und die wissen schon, was sie tun. Natürlich ist es nicht im Interesse von uns allen, dass die amtlichen Mitteilungen der Gemeinden (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Siehe Fohnsdorf!“) – ich kann auch warten, bis Sie fertig sind, wenn Sie zwischenreden müssen, ist kein Problem. Es ist nicht in unserem Interesse, dass amtliche Mitteilungen einer Gemeinde zu einem Bilderbuch des jeweiligen Bürgermeisters ausarten. Ich kenne persönlich auch ein Beispiel aus meinem Bezirk. Wenn auf 70 Seiten achtzigmal der Bürgermeister erscheint, dann ist es natürlich zu viel. Das kann man nicht goutieren, das ist gar keine Frage. Aber trotzdem glaube ich, werden die amtlichen Mitteilungen einer Gemeinde tatsächlich für das verwendet, wofür sie gedacht sind. Es ist in allen amtlichen Mitteilungen die ich kenne das drinnen, was für den Bürger wichtig ist. Alle Beschlüsse, die für alle Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde wichtig sind. Es sind Termine drinnen, es sind Gebühren drinnen, also alles was man wirklich braucht, was amtliche Mitteilungen sind. Nur die Frage ist, ob das alleine das ist, was die Bürgerinnen und Bürger wollen. Ich glaube, sie wollen auch etwas anderes lesen. Ein wenig Politik hat auch nach wie vor bei den Bürgerinnen und Bürgern Interesse, das ist so. (LTabg. Samt: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ich habe gesagt, ein wenig Politik, ich habe nicht gesagt, das ist eine

Werbung für eine Partei. Das, was wirklich entscheidend für den Bürger ist, das liest jener, den es tatsächlich betrifft. Denn ich denke mir, einen Schuleinschreibungstermin werde ich jetzt nicht lesen, wenn ich kein schulpflichtiges Kind habe. Wenn ich ein schulpflichtiges Kind habe, dann finde ich es in diesen amtlichen Mitteilungen. Ich glaube, darum geht es in erster Linie. Es ist entscheidend, was für den Bürger wichtig ist und was für ihn auch interessant ist und was ihn auch beeinflusst und wie sehr er sich beeinflussen lässt. Außerdem sind es in den Gemeinden üblicherweise auch die Oppositionsparteien, die sehr genau darauf achten, was drinnen steht und den Bürgermeister ohnehin dahingehend „zurechtweisen“. Nur, bitte schreiben wir uns allen und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern nicht Dinge vor, die nicht nötig sind vorzuschreiben. Lassen wir die Sorgen dort, wo sie hingehören. Außerdem wer soll und kann dies dann kontrollieren? Weil wenn man das vorschreibt, muss man das auch irgendwie kontrollieren. Schaffen wir uns daher nicht unnötig Arbeit. Wir haben, glaube ich, alle ausreichend zu tun. Nämlich dies zu tun, was für die Bürgerinnen und Bürger wirklich wichtig ist. Trauen wir den Menschen und den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen mehr zu als Ihnen, liebe Kollegen der FPÖ, lieb ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 13.18 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt.

**LTabg. Samt** *(13.19 Uhr):* Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörer!

Besser, sage ich gleich vorweg, kann es gar nicht gehen. Diese Wortmeldung, die hier gerade gekommen ist, zeigt eigentlich fast eine Art Sittenbild dessen, was also hier in den Gemeinden in unserem Land zum Teil los ist. Dieser Antrag, meine Damen und Herren, ist nicht unwichtig. Jeder im Gemeinderat vertretene Mandatar, der hier vielleicht sitzt oder auch nicht sitzt, und sich für das Wohl und die Wehen ungeachtet seiner Zugehörigkeit einer Partei für dieses Land und für seine Gemeinde einsetzt, weiß davon ein Lied zu singen. So, wie Sie es darstellen Frau Kollegin, ist die Realität nicht. Das ist eine sehr berechtigte Frage und ein Wunsch, der an die Gemeindeaufsicht geht und der zur Folge hätte, dass hier endlich einmal Transparenz und Klarheit geschaffen wird. *(Beifall bei der FPÖ)* In Wirklichkeit ist es so, wenn Sie von Arbeitersparnis reden und sagen, wir haben andere Sorgen, kann ich Ihnen mitteilen, dass es ein Schreiben der FA 7A gibt, in dem und ich zitiere das jetzt, damit es alle auch verstehen: „Eine amtliche Mitteilung wird grundsätzlich durch Gemeindemittel finanziert. Erfahrungsgemäß fließen in diese Meldungen oft auch persönlich gefärbte Meinungen des jeweiligen Gemeindeoberhauptes ein. Dies kann sowohl bei ÖVP-, wie auch bei SPÖ-Gemeinden und auch bei solchen Gemeinden, denen ein Bürgermeister einer anderen Fraktion vorsteht, festgestellt werden.“ So! Also das kommt ja doch vor und zwar offensichtlich häufig, weil ich kenne eine Unzahl von Dienstaufsichtsbeschwerden mit denen die Fachabteilung 7A beschäftigt und teilweise sogar blockiert wird, weil sie hier keine rechtlichen Grundlagen hat und das beantworten muss. Und dann steht da

auch noch: „Nach entsprechender Prüfung des Sachverhaltes erfolgen bei ähnlichen Anlassfällen entsprechende Hinweise hinsichtlich der Bezahlung der Kosten durch die Gemeindeaufsicht. Es ist rechtlich allerdings nicht möglich, einen Bürgermeister zu verpflichten, da es in Wirklichkeit weder in der Gemeindeordnung und auch in keinem anderen Verwaltungsgesetz Regelungen über amtliche Mitteilungen gibt“. So, ich stelle jetzt einmal fest, dass das nichts Aufregendes sein könnte. Es geht nur darum und es gibt ein paar wirkliche Präzedenzfälle wie z. B. dass in den amtlichen Mitteilungen einer Gemeinde in der Oststeiermark ein Bürgermeister ein Schreiben der zuständigen BH abdruckt über das Verhalten oder die Beschwerde eines Prüfungsausschussobmannes und der druckt das ab, weil er das alles kann. Bitteschön, da passieren Dinge, die dann zum Teil in das Zivilrechtliche gehen, aber laut Gemeindeordnung gibt es keine rechtliche Handhabe dagegen. Das, meine Damen und Herren, das kann so nicht sein. Wir müssen dazu noch eines bemerken und auch das hat mich sehr erstaunt, liebe Frau Kollegin: Sie haben zitiert, was alles in einer Gemeindeaussendung oder in einer amtlichen Mitteilung der Gemeinde alles drinnen stehen sollte. Unter anderem, vor allem für mich jetzt einmal, Informationen aus der Gemeinde, Informationen über Veranstaltungen und Informationen aus den Ausschüssen und aus dem Gemeinderat. Wir erleben aber momentan in der Steiermark, dass noch eine Unzahl von Bürgermeistern sich permanent weigern, die öffentliche Verhandlungsschrift des Gemeinderates in irgendeiner Form zu veröffentlichen. Sehr spannend. Da gibt es immer wieder Anfragen von Bürgermeistern bei der Gemeindeaufsicht, ja, dürfen wir das überhaupt oder brauchen wir das überhaupt? Auch da gibt es keine Regelung, sagt dann die FA 7A, aber in Wirklichkeit heißt keine Regelung dann doch, dass ich es machen darf. Und immer mehr Gemeinden tun das. Ich vermisse in vielen amtlichen Aussendungen von Gemeinden eben solche Informationen über Abstimmungsverhalten im Gemeinderat nach Sitzungen vor allem vom öffentlichen Bereich. Weil oftmals die Bürgermeister das hier gar nicht wollen. Also hier zu stehen und zu sagen, das brauchen wir alles nicht, weil das ist alles nicht so wichtig und wir haben andere Sorgen, das mag schon sein, dass das Land größerer Sorgen hat. Aber jeder Gemeindevorstand hat in seiner Gemeinde auch Probleme mit seiner Arbeit und die Gegenreaktion, die stattfindet haben Sie schon erwähnt. Klarerweise machen dann über alle Aussendungen die über die Gemeinde kommen, wo die Bürgermeister sich sozusagen auch parteipolitisch betätigen, die Oppositionsparteien ihre Aussendungen, was dazu führt, dass es dann zu schweren Zerwürfnissen kommt. Warum? Weil der Bürgermeister vorher eigentlich nicht in seine amtlichen Mitteilungen irgendetwas reinschreiben wollte, was er nicht wollte oder was er eben anders dargestellt hat, um es parteipolitisch zu sehen. Da geht es um Geld. Die Gemeinde zahlt diese Aussendungen dann und da sind natürlich berechtigte Einwände von Seiten der Opposition vorhanden. Deswegen, meine Damen und Herren, wiederhole ich jetzt noch einmal unseren Antrag. Dass dieser Landtag beschließen möchte, dass die Landesregierung aufgefordert wird, einen Katalog vorzulegen, der verpflichtende Bestandteile und Merkmale einer amtlichen Mitteilung auflistet, um den parteipolitischen Missbrauch in diesem Bereich zu unterbinden

und klare Richtlinien zu schaffen, ich ergänze es noch einmal, um der FA 7A Arbeit zu ersparen und möglicher Weise auch einigen Rechtsanwältinnen. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 13.24 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Herr Abgeordneter bitte.

**LTabg. Detlef Gruber (13.25 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eine kurze Wortmeldung zu diesem Thema bezüglich dieses Antrages der FPÖ einen Katalog vorzulegen, in dem verpflichtende Bestandteile von amtlichen Mitteilungen aufgelistet werden. Meine Frage: Wie hätten Sie es denn gerne? „Sollten wir das vielleicht als Definition der Spielregeln sehen oder sollten wir eine taxative Aufzählung machen? Aber wie auch immer, wie Sie das sehen wollen. In jedem Fall erachte ich das und in meiner Fraktion die Kolleginnen und Kollegen genauso, als einen Fall eines kontraproduktiven Vorschlages im Sinne der so oft diskutierten Verwaltungsreform, Verwaltungsvereinfachung und deswegen haben wir auch im Ausschuss diesen Antrag abgelehnt. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 13.26 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Nächste Wortmeldung ist Herr Abgeordneter Dirnberger.

**LTabg. Dirnberger (13.26 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Dame und Herren auf der Zuseher- und Zuhörergalerie!

Ein paar Sätze auch dazu. Da kann ich mich inhaltlich meiner Kollegin Frau Abgeordneten Lipp und den Herrn Kollegen Detlef Gruber anschließen. Natürlich wird es der Opposition nie ganz passen und der Bürgermeister lacht eben öfters aus der Zeitung. Das ist schon korrekt. Das hängt auch mit Gratulationen usw. zusammen. Wobei eine ganz korrekte Vorgangsweise bei Gratulationen die ist, dass man vorher den Betroffenen fragt und dann erst abdrucken kann usw. Da kann man immer diskutieren. Aber es gibt in ganz Österreich keine Spielregeln, wie weit geht man und wie genau usw. Also, und das ist schon angesprochen worden, an sich haben wir eigentlich ein ganz gutes Prozedere was die Oppositionsrechte betrifft. Wir haben in der letzten Gemeindeordnungsnovelle auch die Oppositionsrechte gestärkt und Kollege Samt, du hast letztes Mal die Gemeindeordnung angesprochen, dass es jetzt sogar die Abwahlmöglichkeit gibt, so quasi als Instrument, dass der Prüfungsausschuss abgewählt wird. Genau das Gegenteil ist der Fall, was wir damit bezwecken wollen. Du kannst keinen Prüfungsausschuss abwählen, wenn er aktiv ist. Aber weil die Opposition diese Rechte, die sie hat, welche auch Pflichten beinhaltet, nicht einhält, dann braucht man ein Instrument, damit überhaupt eine Kontrolle stattfindet, dass man einen Prüfungsausschussobmann der

untätig ist, oder eine Prüfungsausschussobfrau, die untätig ist, auch abwählen kann. Bitte das nicht zu verdrehen. Das ist genau ein Instrument um diese Tätigkeiten durchzuführen. Wie gesagt, wir haben wahrlich größere Sorgen. Dass das der Opposition nicht immer passt, was da in den amtlichen Mitteilungen alles drinnen ist, der Bürgermeister öfter vorkommt, dafür habe ich Verständnis, aber wie weit gehen wir? Dieses Prozedere hin und her und Vorschläge, da glaube ich, ist keine Notwendigkeit. Der Bürgermeister vertritt nun mal die Gemeinde nach außen, das ist ein Faktum und das muss man zur Kenntnis nehmen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 13.28 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt und ich ersuche alle Damen und Herren Abgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 4 die Zustimmung geben um ein deutliches Zeichen mit der Hand. Danke  
Das ist die mehrheitliche Annahme.  
Gegenprobe. Gegen die Stimmen der FPÖ, der Grünen und der KPÖ.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**5. das ist der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag mit der Einl.Zahl 582/1 der Abgeordneten DI Deutschmann, DI Hadwiger und Anton Kogler betreffend Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Bettelverbot.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete DI Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. DI Hadwiger** *(13.29 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 28.6.2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Daseinsvorsorge“ zum Antrag Einl.Zahl 582/1 der Abgeordneten DI Gerald Deutschmann, DI Gunter Hadwiger und Anton Kogler betreffend Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Bettelverbot wird zur Kenntnis genommen. *(13.30 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diesen Bericht. Eine Wortmeldung liegt vor. Herr Klubobmann Mayer bitte.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL** *(13.30 Uhr)*: Dankeschön, hohes Präsidium, werte Regierungsbank, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich darf heute zu unserem Selbständigen Antrag reden und ihn ein wenig konkretisieren, warum es uns dabei geht - Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Bettelverbot. Nachdem die Politik von Rot und



Schwarz und Grün und Dunkelrot jahrelang zugesehen hatte, wie sich die Bettlerproblematik in Graz, aber nicht nur in Graz, sondern in der gesamten Steiermark immer mehr verdichtet hat, haben wir, die Freiheitliche Fraktion, schon im November 2010 den ersten Antrag auf ein generelles Bettelverbot im Landtag eingebracht. Inzwischen wurde dieses Bettelverbot im Februar 2011 auch beschlossen, zwar etwas abgeschwächt aber doch es hat Geltung. Darüber sind wir uns, glaube ich, sogar die Grünen, einig. Sie, geschätzte Damen und Herren, haben sich ja daran gewöhnt, dass wir in Graz und in den steirischen Bezirkshauptstädten zum Teil ein Straßenbild hatten, das ähnlich wie das Straßenbild im Mittelalter war. Rot und Schwarz ließen die Bevölkerung mehr als zehn Jahre lang in dieser Thematik hängen. Es brauchte eine Freiheitliche Fraktion, um in dieser Sache endlich etwas zu bewegen. Und siehe da, die Stadt, in der wir hier leben, aber auch die Bezirksstädte sind andere geworden. Sie zeigen uns ein anderes Bild. Eines muss uns auch klar sein, und das haben wir im Zusammenhang mit dem Bettelverbot hier im Landtag öfter gehört, in Österreich braucht niemand betteln zu gehen. Die Probleme, die diese Welt, oder auch nur Europa hat, können wir als kleiner Staat ganz bestimmt nicht lösen. Die Union ist ja nicht einmal fähig, das Problem der Griechen zu lösen und den Griechen aus der Misere zu helfen. Nun zeigt sich, dass viele oder fast alle, sich an das beschlossene Verbot halten. Gut so, so muss es in einem Rechtsstaat sein, meine Damen und Herren. Es zeigt sich aber auch, dass manche glauben, schlauer zu sein als der Gesetzgeber. Geschätzte Damen und Herren, werte Kollegen und werte Zuhörer, wir haben diesen Antrag nicht aus Jux und Tollerei im vergangenen Ausschuss eingebracht. Bettlern, die den Anschein erwecken wollen, Zeitschriften zu verkaufen und dies oft deutlich sichtbar, weil sie nur ein Exemplar anbieten, müssen ganz bestimmt mit Konsequenzen von Seiten der Exekutive rechnen. Scheinzeitungsverkäufern und Pseudomusikanten fallen eindeutig in das von der Mehrheit in diesem Landtag beschlossene Verbot. Hier besteht akuter Handlungsbedarf. Sonst ist, unserer Meinung nach, zu befürchten, dass die Scheinverkäufer, sollte dies sanktionslos bleiben, bald zahlreiche Nachahmer finden werden. Finanzielle Hilfe vor Ort, das sagen wir auch ganz deutlich, können nur die Europäische Union und der jeweilige Mitgliedsstaat geben. Das ist in Zeiten von einem rigorosen Sparpaket in der Steiermark nicht die Aufgabe der steirischen Bevölkerung. Es ist dieser Antrag, der auf nichts anderes eigentlich abzielt, als die Überprüfung dieser vermeintlichen Zeitungskolporteurs, darum geht es im Wesentlichen, den Sie, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz und Grün und Dunkelrot, den Sie diesmal noch abgelehnt haben im Landtag und es höchstwahrscheinlich auch heute tun werden. Aber wie uns das Bettelverbot schon gezeigt hat, Sie sind lernfähig und darauf hoffe ich in naher Zukunft. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 13.34 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hamedl. Herr Abgeordneter bitte.

**LTAbg. Hamedl (13.34 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauerbank!

Herr Klubobmann, eines gleich vorweg, über das Bettelverbot haben wir schon die ganze vorige Periode diskutiert und nicht erst seid ihr in den Landtag gekommen seid (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber nur diskutiert!“*) Wir haben es diskutiert. Wir wollten eine gute Geschichte machen und deswegen haben wir das ausführlich besprochen, wir haben das beschlossen und da haben wir nicht euren Anstoß gebraucht, um dieses Verbot zu beschließen und ihr habt mitgestimmt. (*Beifall bei der ÖVP*) (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber es wurde zehn Jahre lang debattiert!“*) Wenn ihr das so seht, ist es sehr gut, wenn ihr das für euch verbuchen wollt. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dafür den großen Debattierklub!“*) Richtig, Herr Klubobmann. Dann eure Widersprüchlichkeit in eurem Antrag. Wenn ihr schon Anträge einbringt, dann würde ich mir wünschen, dass ihr das sehr genau ansieht. Auf der einen Seite kann ich mich erinnern, habt ihr das Bettelverbot, Anfang Mai ist es in Kraft getreten, mit beschlossen. Dort ist auch festgehalten, dass das Land Steiermark Projekte fördern wird und es ist auch ganz wichtig. Ihr habt das mit beschlossen. Wenn ich jetzt euren Antrag ansehe – ich darf das herauslesen und zitieren, was ihr geschrieben habt – da steht drinnen: „Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Hilfsprojekte für ehemalige Bettler vor Ort zu fördern, soweit keine Landesmittel dafür aufgewendet werden müssen.“ Also lieber Herr Klubobmann, deutlicher geht es nicht, aber wenn man etwas fördern will, dann muss man meistens auch finanzielle Mittel in die Hand nehmen und das ist genau bei diesen Projekten sehr, sehr notwendig. Ich kann das sagen. Ich war vor einiger Zeit beim ETC (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: Unverständlicher Zwischenruf*), lieber Herr Klubobmann warte, du kannst dich nachher melden – ich war vor einigen Tagen beim ETC zu einer Diskussion „Arbeit statt Betteln“ geladen. Ich möchte das auch jetzt den anderen Parteien sagen, weil das Bettelverbot sehr unterschiedlich aufgenommen worden ist, und ich sage dann auch, wie die Polizei das überwacht, wenn man jetzt anfängt, die ganzen Straßenmusikanten zu verbieten, wenn wir anfangen, jeden Zeitungsverkäufer zu verbieten, lieber Kollege, ich meine, wir leben in einer Zeit, da sollte man schon auch gewisse Dinge, die Freiheit des Menschen und auch die Dinge, die erlaubt sind, nicht versuchen, abzuschaffen. Aber ich denke mir, was hat sich geändert seit diesem Bettelverbot? Wir haben dieses Bettelverbot beantragt, weil wir der Meinung waren, es ist, das hast du auch gesagt, es ist unwürdig in der heutigen Zeit zu betteln und wir wollen, dass sich auch andere Maßnahmen für diese Menschen auf tun. Ich komme jetzt zurück zu dieser Diskussion im ETC wo ich geladen war, da waren unterschiedliche Leute, die die Diskussion geführt haben und ich darf jetzt auch zitieren von der Pfarre, genau was die Caritas und Herr Pfarrer Pucher gesagt haben, was hat sich geändert? In der Zwischenzeit hat die Dame, die dort die Bettler betreut hat gesagt, es hat sich nichts geändert in der Beziehung, sie sind alle da, sie leben alle gut. Wir haben vier Menschen die bei der Firma Roth, bei der Firma Saubermacher, beschäftigt sind. Es sind vier Frauen, die gerade auf der Stolzalpe als Pflegehelferinnen ihre Ausbildung machen. Es sind einige

andere Projekte angesprochen, du wirst das kennen, es ist das Knoblauchprojekt, das auch vom Land und von der Stadt gefördert werden wird, es ist ein Projekt mit der Nudelerzeugung in Hostice, es wird erweitert und ausgebaut, es ist ein Projekt in Planung, wo auch Fahrradanhänger gebaut werden sollen und zur Zeit ist es auch so, dass in Hostice vor Ort die Maßnahmen getroffen werden, dass es dort kein einziges Kind gibt, das nicht zur Schule geht. Wir haben durch das Bettelverbot etwas Positives bewirkt, es hat sich etwas getan. Diesen Menschen gehört geholfen und deswegen darf ich auch zu Ihrem Antrag sagen, natürlich werden wir den ablehnen. Das ist ein Antrag, der in der heutigen Zeit nicht entspricht. Wenn wir fördern, dann haben wir auch finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 13.39 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl.

**LTAbg. Kröpfl (13.39 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Das Bettelverbot hat schon einige Wogen in diesem Hause ausgelöst. Wir haben das schon einige Male diskutiert, mehr oder weniger inhaltsreich. Aber das ist bei Debatten so. Der Antrag der FPÖ heute in diesem Haus zeigt wieder, in welche Richtung die FPÖ gehen möchte. So ähnlich wie beim Griechenlandthema „das gilt für unsere Leute“ (*LTAbg. Amesbauer: „Ja, genau!“*), auch hier jetzt wieder ja kein Geld hinausgeben, ja nicht irgendwo jemanden zu fördern. Wenn es nicht nur um die Roma geht, sondern auch wenn es um Entwicklungsförderung in anderen Kontinenten geht, ist die FPÖ immer diejenige Partei, die auf der Bremse steht (*LTAbg. Amesbauer: „Das stimmt nicht!“*). Zum konkreten Anlass. Der Kollege Hamedl hat ja schon einiges gesagt, was den Text dieses Antrages betrifft. Da will ich gar nicht näher eingehen. Aber eines, und zu dem steht die Sozialdemokratie, eines haben wir in diesem Haus auch versprochen: Wenn wir dieses Bettelverbot durchsetzen, wenn wir dieses Bettelverbot beschließen, dass wir uns auch um jene Menschen kümmern, die davon jetzt betroffen sind. Und nichts anderes werden wir machen. Edi Hamedl hat einige Projekte angesprochen. Es geht uns darum, dass wir den Menschen vor Ort helfen können. In wirtschaftlicher Hinsicht aber auch vor allem in Hinsicht auf Bildung. Da sind wir im guten Kontakt auch mit dem Welthaus und mit anderen NGO`s, die uns Projekte vorschlagen, die wir uns dann genauer ansehen werden und die wir dann auch unterstützen. Da werden wir auf die Zurufe der Freiheitlichen Partei nicht hören, auch wenn ihr das plakatiert (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das wird noch ein bisschen dauern!“*) Das wird uns ziemlich egal sein, diese Projekte sind im Laufen und wir schauen uns diese Projekte ganz genau an. Es werden auch schon jahrelang Projekte in der Slowakei unterstützt, wo man Jugendlichen die Möglichkeit gibt, eine Schulbildung zu machen, wo es die Möglichkeit gibt, eine Ausbildung zu machen, wo es aber auch darum geht, die Dorfentwicklung dort zu forcieren. In diese Richtung werden wir arbeiten. Andere Projekte, die von Pfarrer Pucher und

von den Menschen aus dem Menschenrechtsbeirat vorgeschlagen worden sind, schauen wir uns auch an, unsere Effektivität zu überprüfen und auch dort werden wir schauen, ob wir Mittel zur Verfügung stellen können. Am heutigen Tag wäre es noch verfrüht, wenn wir sagen würden, dieses und dieses und dieses Projekt wird zu 100 % unterstützt oder weniger. Wie gesagt, wir schauen uns diese Projekte genau an und wir werden dort fördern, wo wir glauben, dass es sinnvoll ist. Da werden wir nicht auf die Zurufe der Freiheitlichen Partei hören. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.42 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Klubobmann. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl.

**LTabg. Gangl** (*13.42 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzten Herrn Landesräte, Herr Landeshauptmann, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bei der Beurteilung dieses Antrages möchte ich mich bei den Vorrednern anschließen. Da möchte ich nicht mehr viel dazu sagen. Es ist ein populistischer Antrag. Die Bettelei, eine Form der Selbsterniedrigung, ist aus der Steiermark und auch aus der Stadt verschwunden. Das Wissen, dass die Probleme der Betroffenen geblieben sind, das Wissen ist da und wir wollen uns auch diesem Wissen nicht verschweigen. Die Steiermark hat sich bereit erklärt, nicht wegzuschauen, sondern dort zu helfen und so zu helfen, dass das auch Sinn macht. Die steirische Politik hat in den letzten Monaten mehrfach bewiesen, unter anderem auch bei dem Besuch des Regionalkommissars Jo Hahn, aber auch beim Besuch des Außenministers Spindelegger, wo im Ausschuss eindeutig darauf hingewiesen und aufmerksam gemacht worden ist, dass die Europäische Union sozusagen ihre Aufgaben zu erfüllen hat und dass sie auch auf die neuen Mitgliedsstaaten, im Besonderen auf die neuen Mitgliedstaaten, zu achten hat, dass dort auch Minderheitenrechte umgesetzt werden. Wir wissen, dass die Kommission ca. 26,5 Milliarden Euro zur Verfügung stellt für die Entwicklung solcher Gebiete und solcher Minderheiten. Aber wir wissen auch, dass nur 30 % dieser Mittel abgeholt werden. Zu einem, weil es ein Bildungsdefizit bei den Leuten selbst gibt und zum anderen, weil es in diesen Ländern auch politisch opportun ist, solchen Gruppen zu helfen. Ich glaube, hier gilt es anzusetzen (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist die Schuld der Steirer?“*) Nein, aber wir haben darauf aufmerksam zu machen und wir tun das auch und die steirische Politik tut das auch im besonderen Maße. Ich widerspreche auch aus eigener Erfahrung aus unserer Region heraus, dass die Leute sozusagen mit dem Problem nichts zu tun haben wollen und nicht bereit sind, zu helfen. Es gibt einen sehr guten Vorschlag, den es aus meiner Sicht auszubauen gilt, nämlich dass Regionen globale Verantwortung übernehmen und wenn wir dieses Thema sachlich und fachlich darstellen, gibt es viele, viele freiwillige Steirerinnen und Steirer und Organisationen, die beweisen das ja schon, dass man sozusagen benachteiligte Gebiete, benachteiligte Gruppen in unserer Bevölkerung über Entwicklungspartnerschaften sehr wohl unterstützen will. Da brauchen wir nicht einmal einen politischen Zwang oder ein Gesetzwerk dazu. Das machen bereits viele Steirerinnen und Steirer

freiwillig. Dass jetzt keine Projekte, die vor Ort helfen sollen, mehr unterstützt werden sollen, ist, und das wurde schon gesagt, eben dem Slogan „Unser Geld für unsere Leute“ zuzuordnen. Ich glaube, mit diesem Landtagsbeschluss ist der FPÖ ein bisschen ein Thema abhandeln gekommen und das möchte sie unbedingt warmhalten. So kommt mir dieser Vortrag vor. D.h. es wird auch der Landtag den Antrag heute mehrheitlich ablehnen, weil er aus unserer Sicht ein populistischer Antrag ist und weil er an den Zielen, die wir uns gemeinsam gestellt haben und wo Sie auch mitgestimmt haben, weit davon entfernt ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.46 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Pichler-Jessenko.

**LTabg. Mag. Pichler-Jessenko** *(13.46 Uhr):* Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eigentlich wollte ich mich zu diesem Punkt nicht zu Wort melden, aber die Wortmeldung von Herrn Mayer brennt mir unter den Nägeln, aber nur ganz kurz *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das wollte ich aber nicht!“)* Grundsätzlich, das vorhin Gesagte könnte ich unterstreichen. Wie gesagt, ich wollte mich nicht melden, tue es jetzt aber trotzdem. Mit dem Bettelverbot ist es uns darum gegangen menschenunwürdiges Betteln sozusagen einzudämmen bzw. zu beseitigen. Ich sehe die von Ihnen jetzt angesprochene Beschäftigung vor Ort, Sie haben es als Straßenmusikanten, als Zeitungsverkäufer bezeichnet, als positiv. Gerade im Zeitungsbereich gibt es eine zweite Zeitung aus Wien, die nun in Graz sehr erfolgreich verkauft wird. Es gibt Initiativen von Unternehmen vor Ort, so z.B. von Saubermacher, der auf die Idee gekommen ist bzw. fünf Arbeitsplätze geschaffen hat, wo eben diese sozusagen Bettler bzw. Roma, in dem Fall sind es fünf Roma, nun eine Beschäftigung gefunden haben. Es gibt auch in den Regionen z.B. auf der Stolzalpe, eine Ausbildung, die auch jetzt ins Leben gerufen wurde für drei Romafrauen als Pflegehelfer. Ich könnte Ihnen jetzt noch einige Beispiele, natürlich im Kleinen nennen, wo auch vor Ort Unternehmen in Graz, in den Regionen initiativ geworden sind. Also so gesehen, halte ich das für etwas ganz Positives. Es ist uns – und da meine ich jetzt alle anderen, ich hoffe, ich darf für alle sprechen – nie darum gegangen, Menschen aus Graz zu vertreiben. Es ist uns darum gegangen, sie sozusagen von dem menschenunwürdigen Betteln wegzubekommen und wiederum Beschäftigung zu finden. Ich denke, der FPÖ ist es gerade darum gegangen, diese Menschen aus Graz zu vertreiben und genau darin sehe ich wieder den populistischen Ansatz und das halte ich für unser Leben, für unseren Glauben, für unsere Steiermark nicht sehr positiv. Das wollte ich Ihnen mitteilen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.48 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Samt. Herr Abgeordneter bitte.

---

**LTabg. Samt** (13.48 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ja also, wenn das nicht ein so ernstes Thema wäre, müsste man doch ein bisschen lachen. Frau Kollegin, das, was Sie jetzt gesagt haben ist ein Widerspruch in sich. Sie haben, und das hat uns der Kollege Hamedl jetzt gerade erzählt, dass ja Ihr, die Reformpartner, dieses Gesetz beschlossen habt und wenn Ihr jetzt sagt, Ihr wollt damit die Leute nicht aus dem Stadtbild von Graz wegstreuen, (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das sind keine Bettler, das sind Menschen!“*) dann weiß ich jetzt nicht genau, wenn ihr sozusagen die Bettler doch vom Stadtbild wegstreuen wollt, dann heißt das aber gleichzeitig, dass ihr ein Beschäftigungspaket für diese Leute beschlossen habt und das stimmt ja nicht. Weil umsonst waren nicht auch die Grünen gegen das, was Ihr da beschlossen habt. Nicht aus dem gleichen Grund wie wir, sondern weil sie das so nicht wollten und weil sie darin eine Art Menschenrechtsverletzung gesehen haben. Aber bleiben wir doch bitte beim Thema und weichen Sie doch hier jetzt nicht ab. Meine Damen und Herren, Sie haben ein Gesetz beschlossen, angeblich gegen uns sozusagen, das war alles nicht unser Wunsch. Ich sage Ihnen jetzt von mir aus, wenn wir das hier nicht betrieben hätten, dann hättet Ihr das niemals beschlossen (*Beifall bei der FPÖ*). Herr Klubobmann von der SPÖ, Herr Kröpfl, Sie haben recht, das ist populistisch. Aber populistisch heißt, wenn man es richtig ausspricht und richtig verfolgt, für das Volk. Wir sind für das Volk und wir sind für unsere Leute in unserem Land. Hier herzugehen und zu sagen, wir beschließen jetzt nicht nur ein Bettelverbot, sondern wir beschließen gleichzeitig ein Maßnahmenpaket, mit dem man dann den Leuten vor Ort hilft, finde ich ziemlich doppelbödig (*LTabg. Hamedl: „Ihr habt mitgestimmt!“*). Jawohl. Aber nicht das Maßnahmenpaket, das jetzt hier kommt Herr Kollege Hamedl. Wir sitzen nebeneinander, wir reden oft über alles Mögliche. (*LTabg. Kröpfl: „Ihr habt mit beschlossen!“*) Meine Damen und Herren und noch ein Vorwurf, Herr Klubobmann: Ich hatte gestern das Vergnügen dem Entwicklungsbeirat beizuwohnen, in dem Sie auch mit Sitz und Stimme vertreten sind. Wir haben dort sehr viele Projekte. Ich glaube, insgesamt haben wir gestern über 180.000 Euro des Landes Steiermark ausgegeben für Hilfe an andere Länder, um einen Hühnerstall zu bauen zum Beispiel oder andere Maßnahmen, also auch kleinwirksame regionale Maßnahmen zu fördern. Ich wundere mich nur, warum das, was hier Thema ist, nämlich 100.000 Euro als Hilfe für die Menschen in Hostice, einem EU-Land, warum wir das z.B. im EZA-Beirat nicht beschließen, warum das bei uns nicht vorkommt. Wenn es vorgekommen wäre, dann hätte das dieser Beirat auch entsprechend bearbeitet und der Landesregierung vorgeschlagen, dass das beschlossen wird. Also, dass wir gegen alles sind, was an Hilfe für ausländische Probleme betrifft, das stimmt nicht. Das weise ich auf das Schärfste zurück. Wir sind interessiert, dass in unserem Land, in unserer Steiermark, unser Geld für unsere Leute bleibt, das haben wir ja so nicht (*Beifall bei der FPÖ*) und deswegen vertreten wir hier diesen Antrag leidenschaftlich und bleiben auch dabei. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 13.51 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, der Vaterschaftsstreit konnte nicht genau geklärt werden. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 5 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich komme damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist der

**6. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 589/1, betreffend Genehmigung der Gesamtlösung zur Abtretung der Landesbeteiligung an der Schilift GmbH Mürzsteg – Niederalpl.**

Berichterstatter ist Frau LTAbg. Mag. Barbara Eibinger. Frau Abgeordnete bitte.

**LTAbg. MMag. Eibinger (13.53 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 28.06.2011 über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 589/1 „Genehmigung der Gesamtlösung zur Abtretung der Landesbeteiligung der Schilift GmbH Mürzsteg – Niederalpl die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Abtretung der Landesbeteiligung an der Schilift GmbH Mürzsteg – Niederalpl und der Abschluss der entsprechenden Verträge wird im Rahmen der dargestellten Gesamtlösung genehmigt. (13.53 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Die Frau Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete bitte.

**LTAbg. MMag. Eibinger (13.53 Uhr):** Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Lassen Sie mich, bevor ich auf den konkreten Inhalt der Regierungsvorlage eingehe, auch kurz auf das Unternehmen zu sprechen kommen. Ich denke, das ist wichtig um die Abtretung dieser Landesanteile besser nachvollziehen zu können. Es geht um die Schilift GmbH Mürzsteg – Niederalpl, die sich zu 80 % im Eigentum des Landes Steiermark befindet und zwar in Form einer stillen Beteiligung und zu 10 % den Gemeinden Mürzsteg und Neuberg an der Mürz gehört. Die Gesellschaft betreibt auf acht Kilometer Piste fünf Lifte, d.h. es ist ein relativ kleines Schigebiet und im Winter sind dort durchschnittlich zehn Mitarbeiter beschäftigt. In den vergangenen Jahren ergab sich dort leider jährlich ein Zuschussbedarf von rund 150.000 Euro und auch der Landesrechnungshof hat dieses Unternehmen 2008 geprüft, wo er festgestellt hat, dass das Unternehmen nur mit laufender

finanziellen Unterstützung überlebensfähig wäre. Und das, obwohl kostenseitig bereits alle möglichen Einsparungen angegangen worden sind. Selbstverständlich hat man versucht, gegenzusteuern. So ist bereits in der letzten Wintersaison der Betrieb nur mehr eingeschränkt erfolgt und dennoch, also trotz dieser Maßnahme, hat es wieder einen Abgang von rund 150.000 Euro gegeben. Aktuell, also im Juni 2011 sind Verbindlichkeiten in Höhe von 200.000 Euro offen. Bereits im vergangenen Dezember hat sich die Landesregierung mit möglichen Zukunftsvarianten für dieses Unternehmen beschäftigt. Variante Nr. 1 wäre die Betriebsschließung, Variante Nr. 2 eben die Abtretung der Landesanteile an private Interessenten bzw. Investoren. Nun hat sich tatsächlich eine private Interessengruppe gefunden, darunter befindet sich ein regionaler Beherbergungsbetrieb, ein Marketingfachmann und auch eine Sportwissenschaftlerin ist dabei und diese Gruppe hat den Antrag gestellt, dass das Land die Anteile an sie abtreten möge. Die Gruppe hat natürlich auch ein entsprechendes Konzept vorgelegt. So soll eben mit gezielten Marketingmaßnahmen, aber eben auch durch eine innovative Gastronomie und eine hohe Pistenqualität das Unternehmen wieder flott gemacht werden und damit auch einen Beitrag zum Ganzjahrestourismus in dieser Region beitragen. Gleichzeitig mit der Abtretung der Landesanteile soll es nun auch eine Förderung in Höhe von 500.000 Euro geben. Das ist notwendig, um einerseits die Altlasten abzudecken. Darüber hinaus, und zwar handelt es sich da um 200.000 Euro, soll auch entsprechend investiert werden. Da – das ist jetzt für die Nachhaltigkeit in der Region ganz wichtig – ist es so, dass diese Förderung an eine zehnjährige Fortführungsverpflichtung gebunden ist. Das ist mir ganz wesentlich. Ich denke, dass man hier eine gute Lösung gefunden hat, dass diese Abtretung der Anteile richtig ist und vor allem, dass es für die Region die richtige Alternative ist, die man hier gefunden hat. Auch die Förderung ist hier ganz zu rechtfertigen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Denn ohne diese Förderung wäre wohl die Fortführung des Betriebes nicht möglich und durch das neue Konzept und die damit getätigten Investitionen wird man wieder einen wichtigen Schub für die Tourismusregion Mürzer Oberland bekommen. Das unternehmerische Risiko, das kann man sowieso nicht nehmen, das bleibt ja bestehen. Ich möchte wirklich der privaten Investorengruppe zu ihrer Initiative und ihrer Tatkraft gratulieren. Ich wünsche alles Gute und erlauben Sie mir abschließend noch die Bemerkung, dass diese Regierungsvorlage in der Landesregierung einstimmig beschlossen worden ist und ich bitte daher hier und heute um Ihre geschätzte Zustimmung. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.57 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet, ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg (13.57 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!



Die KPÖ wird diesem Antrag nicht zustimmen. Ganz kurz: In der Begründung heißt es, ich glaube, Frau Kollegin Eibinger, wenn ich richtig aufgepasst habe, Sie haben es zitiert, der Schilift, ich habe es mir herausgeschrieben, ist ohne laufende finanzielle Unterstützung nicht überlebensfähig, obwohl kostenseitig alle vorhandenen Einsparungspotentiale genutzt wurden. Man braucht eben 150.000 Euro jährlich an Zuschussbedarf. Jetzt frage ich mich, was soll das heißen? Also entweder das stimmt, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten. Der bisherige Geschäftsführer ist vollkommen inkompetent, dann gehört er entlassen und durch einen neuen kompetenten ersetzt oder dieser Betrieb bleibt weiterhin ein Zuschussbetrieb. Das würde natürlich bedeuten, dass wir, Ihre genannte zehnjährige Fortführungsgarantie in Ehren, vielleicht nach drei oder vier Jahren, wenn die Mittel, die das Land, ich komme noch dazu, dann bei diesem Deal gibt, aufgebraucht sind, in Konkurs gehen und da gibt es natürlich auch die zehnjährige Fortführungsgarantie nicht, denn wo nichts ist, hat auch, wie es im Sprichwort heißt, der Bauer sein Recht verloren. Jetzt habe ich die beiden, also A und B aufgelistet, wenn dieses eingangs von mir zitierte Zitat richtig ist, entweder inkompetent oder es bleibt ein Zuschussbetrieb, oder das Zweite, dieses Zitat stimmt einfach nicht. Das ist nicht richtig recherchiert worden und diesen Verdacht habe ich. Ich habe nämlich den Verdacht, dass das Land sich einfach von diesen Dingen verabschieden will. Wir kennen das ja. Wir haben das bei den Thermen in wunderbarer Weise durch das „segensreiche Wirken“ von Frau Altlandeshauptfrau Klasnic ja bereits erlebt. Wir haben das damals bei vielen anderen Liften erlebt, bei Seilbahnen, die privatisiert wurden. Wo man auch gesagt hat, das geht alles nicht und nachher ist es sehr wohl gegangen. Deswegen meinen wir, statt hier noch einmal 500.000 Euro, das sind immerhin mehr als drei Jahresbeträge, einem privaten Betreiber noch zusätzlich zuzuschießen, wenn auch ein Teil von diesen Altlasten, Sie haben es gesagt, abgedeckt wird, aber immerhin, das waren 200.000 Euro und 500.000 Euro bekommen die, sollte das Land diese Gesellschaft selbst weiterführen, einen kompetenten Geschäftsführer oder Geschäftsführerin einsetzen und im Sinne des Erhalts eines Liftes in einer ohnehin benachteiligten Region versuchen, diesen Schilift ohne weiteres, und ich halte diese Konstruktion eigentlich für sehr gut, in Kooperation mit den beiden dort betroffenen Gemeinden Mürzsteg und Neuberg an der Mürz ist es, glaube ich, wenn ich es richtig gelesen habe, der Kollege Amesbauer, der von dort ist nicht, stimmt also, in Kooperation mit Mürzsteg und Neuberg an der Mürz als Hauptgesellschafter Land weiter betreiben. Das wären unsere Vorstellungen und nicht irgendwie zuerst sagen, das geht alles nicht und dann soll es bei einem Privaten aber offenbar doch gehen und der bekommt dann noch 500.000 Euro. Das ist nicht unsere Vorstellung, wie man mit öffentlichen, in dem Fall größten Teils Landeseigentum, umgeht und wie man Infrastruktur vor Ort nachhaltig sichert. Deswegen wird es von uns keine Zustimmung geben. *(Beifall bei der KPÖ – 14.01 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

**LTabg. Amesbauer (14.01 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Vorweg, die Freiheitliche Partei wird diesem Antrag zustimmen. Ich finde das ein bisschen bedauerlich, dass die KPÖ jetzt wieder ihre typischen Spielchen spielt. Es wäre sehr wichtig gewesen und ein sehr schönes Zeichen auch, wenn wir einen einstimmigen Beschluss zusammen gebracht hätten, um somit der Region wirklich einen guten Dienst zu erweisen. Herr Kollege Murgg, ich glaube, dass hinter Ihren Ausführungen nur jenes steckt, was bei der Kommunistischen Partei leider immer der Fall ist, dass Sie einfach sagen, dass alles, was Private in die Hand nehmen, was zuerst die öffentliche Hand gehabt hat, ist böse. Dieses kommunistische Weltbild, wie wir gesehen haben, hat zum Glück in Europa und auf der ganzen Welt nicht funktioniert (*Beifall bei der FPÖ*). Meine Damen und Herren, aber jetzt zur Sache. Die Kollegin Eibinger hat ja recht umfangreich schon formuliert, um was es hier geht. Sie hat es recht gut umrissen, es steht auch so im Antrag drinnen und ich muss sagen, ich selbst komme aus dieser Region, ich habe am Schilift Nivalpl auch selbst das Schifahren gelernt und es ist ein liebes, nettes, kleines Schigebiet, das durchaus seinen Reiz hat, aber in den letzten Jahren natürlich, durch die modernen Gegebenheiten nicht mehr so gut funktioniert hat. Weil man muss sich vorstellen, da fährt man über eine Straße hinaus, wo oft Schneekettenpflicht war. Vielleicht kann man das auch wegbekommen, weil die Leute heutzutage nicht mehr bereit sind, solche Sachen auf sich zu nehmen, wenn sie Schifahren fahren. Aber ich muss auch sagen, weil Sie Herr Murgg, Neuberg angesprochen haben, Mürzsteg in Kooperation mit dem Land, also die Gemeinden Mürzsteg und Neuberg – von Neuberg an der Mürz weiß ich es ganz sicher, weil da haben wir erst vor drei Wochen den Gemeinderatsbeschluss einstimmig gefällt, die 10 % an die Investorengesellschaft abzutreten, also wir sind erleichtert. Den symbolischen Euro, den wir jetzt bekommen, das ist das erste Mal, dass wir mit dem Lift etwas verdienen. Eines sage ich Ihnen auch, dieser Lift ist wichtig. Das Problem, Herr Dr. Murgg, was entstanden ist, ist, dass in den letzten Jahren und das scheue ich mich auch nicht, das jetzt klar und deutlich anzusprechen und beim Namen zu nennen, durch eine unfähige Geschäftsführung massive finanzielle Probleme aufgetreten sind. Und eines sage ich Ihnen auch, es ist richtig, der Landesrechnungshofbericht hat festgestellt, dass es ohne Zuschüsse nicht zu führen ist, so wie das gemacht wurde in den letzten Jahren. Bis jetzt war es ein jährlicher Zuschussbedarf von 150.000 Euro. Aber ich muss ehrlich sagen, die Investoren, die sich da gefunden haben, beweisen Mut und auch Verantwortungsbewusstsein. Bis auf die Sportwissenschaftlerin sind mir alle Personen dieser Investorengruppe auch persönlich bekannt, sind alle mit der Region verwurzelt und wollen diesen Lift retten. Das ist wichtig für unseren gesamten Tourismus. Wir sind in einer Gegend, da gibt es fast nichts mehr in diesem Bereich. Der Tourismus ist für uns ein Zukunftsprojekt. Wir haben jetzt den Schritt geschafft mit dem Radweg und das ist der nächste Teil. Wenn das wegkommt im Wintertourismus ist das nächste Scheibchen der Region weg. Also ich muss sagen, es geht ja auch um Arbeitsplätze. Es sind da viele Arbeitsplätze betroffen, nicht nur im Winter, das ganze Jahr über. Es ist

bei den Investoren, wie es im Antrag auch aufgelistet ist, auch ein Beherbergungsbetrieb dabei, der Appelhof, der dann die Nächtigungen im Winter hat, der dann massive Probleme hätte, die Gastronomie. Es sind zwei Gastronomiestandorte daneben. Ich finde, die Informationspolitik, die diese Investorengruppe vor dem heutigen, vor dem Landtagsbeschluss der zu fassen ist, gemacht hat, ist sehr vorbildlich. Das würde ich mir öfters wünschen. Als regionaler Abgeordneter bin ich sofort, wie das angefangen hat, ins Gespräch gekommen und wie bekannt wurde, dass das Land Steiermark sich vom Lift trennen wird und das sehe ich auch ein. Weil das wäre unverantwortlich gewesen, auf Dauer diesen Lift in dieser Art und Weise mit Steuergeld weiterzuführen. Das muss man auch ganz klar und deutlich sagen, weil das kann man dem Steuerzahler nicht zumuten und nicht erklären. Das hat sich so zugetragen, dass – wenn heute alles abgehandelt wird – der künftige Geschäftsführer, Herr Ertl, mich angerufen hat und mir erstmals die Sachlage geschildert hat. Er war bei uns im Klub, hat das Konzept vorgestellt, ganz schlüssig. Er war mit mir gemeinsam bei unserem Landesrat und das ist wirklich eine vorbildhafte Informationspolitik und dafür möchte ich mich auch bedanken. Es ist so, dass das Konzept sehr gut ist, sehr schlüssig ist, sonst würden wir nämlich nicht zustimmen. Es werden da Maßnahmen getroffen, um das Marketing zu verstärken oder wirklich erst aufzubauen, weil man sich vorstellen muss, dass in den letzten Jahren gar nichts passiert ist. Es müssen Investitionen getätigt werden, das ist ganz klar. Ich bekenne mich voll und ganz dazu, dass wir das heute im Landtag mittragen, dass diese Förderungen an die Investoren von Landesseite gewährt werden. Eines müssen wir uns klar sein, wenn diese Investoren den Lift nicht übernehmen würden, würde der Lift geschlossen und somit wäre jeder einzige Steuercent, der bisher dort investiert wurde für die Fische gewesen, wie man bei uns in der Steiermark sagt. Ich kann nur sagen, dass ich wirklich als regionaler Mandatar der Investorengruppe alles Gute wünsche. Es ist sicher nicht leicht. Ich finde das ganz super, dass Ihr das auf euch nehmt. Ich hoffe, dass die Sache anrennt, dass das wieder ein tolles Schigebiet wird, ein bekanntes Schigebiet und ich freue mich schon, das erste Mal bei Euch Schi zu fahren. Alles Gute, Danke! *(Beifall bei der FPÖ – 14.07 Uhr)*.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zur Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Manuela Khom.

**LTAbg. Khom** *(14.07 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Im Jahre 2001 hat das Land Steiermark das Schigebiet Kreischberg zum Verkauf ausgeschrieben. Unter einer riesengroßen Bietergruppe hat sich damals die heimische Murtal-Seilbahnen-Betriebsges.m.b.H. mit ihren Gesellschaftern, Mag. Fritzer, Dr. Moser und dem Fachgruppenobmann der Steirischen Seilbahnen sowie Obmann der Urlaubsregion Murtal Karl Schmidhofer durchgesetzt. Seit diesem Zeitpunkt ist vieles passiert. Wir hatten eine FIS-Snowboard-WM 2003, wir haben jährlich Weltcupveranstaltungen, Snowboard, Schi-Freestyle und Telemarkveranstaltungen, wir hatten

die FIS-Telemark-WM 2009 und wir haben eine erfolgreiche Bewerbung um die FIS-Doppel-WM Schi-Freestyle und Snowboard 2015 hinter uns. Das Schigebiet ist auf 42 Pistenkilometer ausgebaut worden, wir haben neue Sechser-Sesselbahnen mit zwei neuen Pisten. Wir haben die Beschneiungsanlage ausgebaut, wir haben Parkplätze geschaffen, die Talstation ausgebaut. In diesen zehn Jahren wurden 17 Millionen Euro aus eigener Kraft in die Region investiert. Zusätzlich haben die Kreischberg-Eigentümer einen Golfplatz geschaffen und dafür gesorgt, dass Betteninvestoren zu uns in die Region kommen und damit die Nächtigungszahlen in unserer Region immens gestiegen sind. Die Arbeitsplätze sowohl in der Seilbahn als auch in der Region wurden stark ausgebaut. Politik soll Impulsgeber und auch Geburtshelfer sein. Aber wenn es die Möglichkeit gibt, dann soll man die Kinder, die Projekte laufen lassen. Ich wünsche den Investoren alles Gute und ich würde mich freuen und in ein paar Jahren hier zu stehen und zu sagen: Genauso wie der Kreischberg ist hier ein positives Beispiel für gelungene Privatisierung. *(Beifall bei der ÖVP – 14.10 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Frau Kollegin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

**LTabg. Zelisko (14.10 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eine kurze Wortmeldung auch von meiner Seite. Das angenehme zum Schluss ist, dass schon sehr viel gesagt wurde und was selten ist, dass ich dem Hannes Amesbauer heute einmal im vielen davon zustimme. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das Neuberger Tal ist eine Perle unseres Müürztales, eines der schönsten Täler die wir in der Steiermark vorfinden, mit unglaublich netten Leuten und unglaublich engagierten Personen. Das Projekt um den Schilift ist ein Projekt, das mich bereits begleitet seit ich im Landtag bin. Ich kann mich erinnern, dass wir bereits im letzten Jahr, oder vor zwei Jahren, damals war noch der Kollege Straßberger da, gesprochen haben, weil man gesehen hat, dass einfach der finanzielle Aufwand des Landes nicht mehr ausreicht um den Schibetrieb in dieser jetzigen Form aufrecht zu erhalten. Die Probleme sind gewachsen, es sind Schulden angewachsen am Schilift auch den Gemeinden gegenüber. Da sind die Gemeinden auch zu uns regionalen Abgeordneten gekommen, weil sie um ihren Finanzhaushalt in der Gemeinde Angst gehabt haben. Dann hat sich Ende letzten Jahres das Rad, neu zu drehen angefangen. Man hat geschaut, welche Alternativen es gibt. Dann hat sich glücklicher Weise ein Konsortium von Privaten gefunden, und einige sitzen heute ja hier – herzlich Willkommen noch, vielen Dank – die sich dann zusammengeschlossen haben um wirklich aus eigenem Interesse, sie kommen nämlich alle aus dem Neuberger Tal, aus eigenem Interesse heraus diesen Schilift weitere zu betreiben. Aus Interesse zu den Menschen im Neuberger Tal, das ist ganz enorm wichtig. Das ist schon eines der Faktoren, warum dieses Projekt funktionieren kann und auch funktionieren wird, weil es nicht irgendwer von auswärts

macht, sondern weil der Bezug zur Region vorhanden ist. Ich verstehe auch überhaupt nicht die Wortmeldung der KPÖ hier dazu. Man weiß ganz genau, dass der direkte Bezug das ist, was im Endeffekt den Erfolg verspricht. Meine Bedenken am Anfang waren natürlich auch, dass der Schuldenstand der Gemeinden getilgt wird, das ist jetzt geregelt in diesen Verträgen. Die Gemeinden haben somit ein Problem weniger. Ich glaube, mit dieser Abgabe der 10%-Beteiligung hat auch nicht wirklicher irgendwer ein Problem. Ich denke, dass mit diesem Konzept, das jetzt vorliegt, sehr viel Erfolg zum Schilift nach Mürzsteg zum Nivalalpl kommt. Ich sage danke, danke an die Investoren, die sich bereit erklärt haben, ich sage danke an die politischen Referenten auch, die hier, denke ich, in sehr guter Atmosphäre miteinander gesprochen haben und sehr viele Mittel dafür zur Verfügung stellen. Es ist nicht unwesentlich für uns. Unser Bezirk Mürzzuschlag ist ganz massiv von Abwanderung betroffen und alles was hier passiert, um die Menschen in unserer Region zu halten, ist gut und wichtig. In diesem Sinne Ihnen allen ein herzliches Dankeschön, bitte auch dem gesamten Konsortium mitzugeben. Wir bedanken uns, dass Ihr das betreibt. Wir wünschen Euch viel Glück und Erfolg damit und hoffen, dass das nicht nur zehn Jahre hält, sondern viel, viel länger. Ich hoffe auch, dass das Beispiel macht und ich denke aber dennoch, dass wir uns zukünftig überlegen müssen, wie man gerade diese kleinen Schigebiete in der Steiermark stärkt, die Region stärkt. Das sind die Schigebiete, die leistbares Schifahren für Familien mit Kindern möglich machen, wo man das Schifahren lernen kann, wie man gehört hat. Weil die großen Schigebiete teilweise sehr überrollt sind und da ist es schon für viele sehr schwierig, auch von der leistbaren Seite her, überhaupt noch Schi zu fahren. In diesem Sinne, Dankeschön, alles Gute weiterhin und schauen wir, dass es für unseren Bezirk weiterhin so aufwärts geht. Danke, Glück, auf! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.14 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung.

Eine weitere liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen zur Nachtragstagesordnung.

**N1. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 540/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird.**

Berichterstatter ist Kollege Karl Petinger.

**LTabg. Petinger** (14.15 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, werte Damen und Herren!

Ich darf folgenden Schriftlichen Bericht einbringen und zwar betreffend das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen am 28.6.2011 und am 5.7.2011 über die obgenannten Gegenstände die Beratung durchgeführt. Der Unterausschuss ELWOG hat am 30. Juni 2011 getagt, die oben genannte Gesetzesnovelle beraten und kleine legistische Korrekturen durchgeführt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird, zu beschließen.

Danke. (14.16 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Kasic.

**LTabg. Kasic** (14.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zu diesem Gesetz, das ja nur ein Ausführungsgesetz zum Bundes-ELWOG ist, ein paar Anmerkungen machen. Zum Einen sind wir – und ich sage dazu leider – verpflichtet, binnen sechs Monaten ab Kundmachung dieses Bundes-ELWOGs, das war der 23.12.2010, ein Ausführungsgesetz zu erlassen. Diesen Termin haben wir schon ein wenig überschritten. Inhaltlich gilt es das dritte Binnenmarktpaket der Europäischen Union umzusetzen, das die Liberalisierung der Energiemärkte und damit verbunden auch neue verschärfte Regelungen der Entflechtung von Übertragungsnetzbetreibern und Fernleitungsunternehmungen umfasst. Weitere Inhalte dieses dritten Binnenmarktpaketes sind der Konsumentenschutz, Ausweitung der Kompetenzen der Regulierungsbehörde sowie die Schaffung eines im Pools zur Zusammenarbeit der Regulierungsbehörden sowie einiges mehr. Dieses Gesetz, meine Damen und Herren, hat natürlich auch unterschiedlichste Auswirkungen. Ich möchte zwei herausgreifen, weil mir das schon besonders am Herzen liegt. Zum Einen wird bei uns in der Steiermark oder werden bei uns in der Steiermark erstmals auch Enteignungsbestimmungen eingeführt. Wir passen uns hier anderen Bundesländern an. Rein persönlich habe ich natürlich keine große Freude damit, wenn in diesen Enteignungsbestimmungen auch die Möglichkeit geschaffen wird, Enteignungen aus wirtschaftlichen Gründen vorzunehmen. Aber wie gesagt, wir sind hier mit den anderen Bundesländern konform und haben uns angepasst. Und als Einer der meint, dass wir im Sinne von Deregulierung und Verwaltungsvereinfachung nicht alle Regelungen neu erfinden müssen, beuge ich mich natürlich

diesem Vorschlag, wenngleich, wie gesagt, ich die Enteignung aus wirtschaftlichen Gründen nicht für besonders zielführend halte. Was mir aber besonders am Herzen liegt, meine Damen und Herren, ist eine überbordende Bürokratie, die sich in diesem Gesetz niederschlägt. Es geht konkret um den § 59, wo ich einfach feststellen muss, dass eine Unzahl an Daten gesammelt, verwaltet und weitergeleitet werden müssen. Das Erstaunliche ist, oder in dem Fall bemerkenswert Positive ist, dass das Land Steiermark bereits in der Stellungnahme zum Bundes-ElWOG am 29. Oktober 2010 sich sehr deutlich gegen diese überbordende Bürokratisierung ausgesprochen hat, ja auf mehreren Seiten immer wieder festgehalten hat, dass man hier wegen überschießender Regulierungswut des Bundes Regelungen ablehnt. Sogar in der Einleitung heißt es „Die nunmehr vorgelegten Entwürfe tragen nicht den Forderungen des erwähnten Landeshauptmannbeschlusses, also Landeshauptleutekonferenz, und der gemeinsamen Länderstellungnahme Rechnung“. Trotzdem hat der Bund einfach ein Gesetz beschlossen, entgegen den Wünschen der Länder und da wird in der Stellungnahme gerade diese Datenauflistung, die im § 88 des Bundesgesetzes geregelt ist, von der Landesregierung als völlig überschießend beurteilt. Es heißt hier wörtlich „Die Regelung scheint nur dem Zweck zu dienen, der Regulierungsbehörde einen Datenvorrat für jene Bereiche zu liefern, in denen keine unmittelbare Zuständigkeit besteht. Auch die Datenaufbewahrung und die Datenübermittlungspflicht der Stromhändler gehen weit über die Anforderungen der Binnenmarktrichtlinien hinaus. Diese Datenerhebungen erfordern sowohl von den Behörden, als auch von den Netzbetreibern und Versorgern enorme zusätzliche Ressourcen, die wir alle bezahlen müssen über unseren Preis und ergeben keinen erkennbaren Nutzen für die Marktteilnehmer. Die Erhebungstatbestände sind daher auf das gemäß Binnenmarktrichtlinie gebotene Mindestmaß zu beschränken“. Das hat die Steiermark bereits in ihrer Stellungnahme an den Bund geschickt. Dennoch wurde hier ein Gesetz auf Bundesebene, das wir nun im Ausführungsgesetz vollziehen müssen, beschlossen. Meine Damen und Herren, es ist schon bemerkenswert, wenn alle Institutionen in dieser Republik, von den Gemeinden über das Land bis hinauf, wie gesagt, zu Bundesinstitutionen von Verwaltungsvereinfachung reden, wenn alle Institutionen wie Rechnungshöfe, Industriellenvereinigung, Wirtschaftskammer oder wer sich sonst noch bemüßigt fühlt, erfüllt hier entsprechende Anregungen weiterzugeben, sagt, wo wir überall in der Verwaltung einsparen können, wenn auch die Beamten unseres Bundeslandes und daher wirklich herzlichen Dank dafür, auch sehr deutlich aufzeigen, dass das alles überschießend ist. Was hilft das alles, wenn der Bund tut und macht, was er offensichtlich glaubt, einer weiter überbordenden Bürokratie auflegen zu müssen. Es zeigt sich einmal mehr, dass das, was auch ein bisschen den Unmut in der Bevölkerung regt und wir hier auch in diesem Hause schon mehrfach diskutiert haben, dass Österreich ein Paradebeispiel dafür ist, dass nicht nur das, was auf Europäischer Ebene als Mussbestimmung vorgegeben wird, umgesetzt wird, sondern dass wir weit darüberhinaus, oder weit über das Ziel schießen, um Kannbestimmungen, oder wie in diesem Fall, weit mehr machen als notwendig. Meine Damen und Herren, ich glaube, hier liegt es an uns allen, dass wir mit viel

Engagement, mit viel Einsatz, mit viel Gesprächen in Wien, aber vielleicht auch mit einem, wie in den letzten Tagen ja auch deutlich wurde, wirklich deutlichen Auftritt Richtung Bund agieren, wenn wir also Verwaltungsreduktionen, Verwaltungsvereinfachung auch auf Bundesebene einfordern, wenn wir dieser überbordenden Bürokratie, die uns vom Bund immer vorgegeben wird, auch ein klares Nein entgegensetzen und einfach Dinge nicht so umsetzen, wie es der Bund gerne hätte. Er soll zuerst seine Aufgaben machen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 14.22 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Karl Petinger.

**LTabg. Petinger** *(14.22 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ich kann es mir nicht verkneifen, Peter Samt ist jetzt nicht da, seine Aussage zum Populismus und wie er dieses Wort dementsprechend verwendet hat, habe ich Wikipedia bemüht und ich darf vielleicht dann in dem Sinn so vorlesen, das stimmt dann schon wieder, Populismus bezeichnet eine um Nähe zum Volk bemühte Politik. Das trifft auf das zu, was er gemeint hat. Die Unzufriedenheit, Ängste und aktuelle Konflikte für ihre Zwecke instrumentalisiert, in dem sie Gefühl und einfache Lösungen vorstellt. Das zum Populismus. Trifft in weiten Bereichen auf die Freiheitliche Partei zu, also wenn er glaubt, dass das eine gute und richtige Politik ist, um Nähe zum Volk zu dokumentieren – dann ist es leider so.

Zur Sache selbst hat der Kollege Kasic dementsprechend schon sehr viel gesagt. Ich glaube vielleicht ein bisschen ergänzend noch, dass auch eine Schaffung einer Agentur zur Zusammenarbeit der Regulierungsbehörden vorgesehen ist und dass auch Konsumentenschutzbestimmungen und Bestimmungen über Energiearmut aufgenommen wurden im dritten Binnenmarktpaket, was der Kollege betont hat, in Bundesrecht umgesetzt wurde und wir in der Ausführungsgesetzgebung einige Paragrafen noch in das Landes-EIWOG zu übernehmen haben. Ein wesentlicher Teil und das darf ich auch noch anhängen und erwähnen, ist sicherlich der § 38 im EIWOG, und da legen wir auch sehr viel Wert darauf, dass hier erstmalig Energieeffizienzmaßnahmen in diesem Ökofonds, der hier gebildet wird, gefördert werden und deswegen ist es auch so wichtig, dass wir noch vor dem Sommer eigentlich dieses Steirische EIWOG beschließen, damit es diese Förderungsmöglichkeit gibt. Die Anmeldefrist oder die Auslobung dieses Ökofonds beginnt jetzt und die Entscheidungen darüber werden auf Bundesebene im Herbst fallen. Also auch ein wichtiger Bestandteil der Energieeffizienzmaßnahmen, dass die in diesem Topf mit 1,1 Millionen Euro auch zukünftig eine Förderung erfahren. Somit glaube ich, dass wir insgesamt durchaus ein positives, neben einigen Effekten, das ist bei Gesetzen eben so, dass nicht immer alles wirklich jedem entsprechen kann, dass wir hier durchaus ein positives Steiermärkisches Elektrizitätswirtschaftsgesetz beschließen. Ich hoffe hier auf breite Zustimmung und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.25 Uhr)*



**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Selbstständigen Ausschussantrag betreffend die Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. DI Wöhry.

**LTAbg. DI Wöhry (14.26 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich bringe den Selbständigen Ausschussantrag gemäß § 22 betreffend die Vereinbarung gem. Art 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen in Blockheizkraftwerken. Der Unterausschuss Feuerungsanlagen hat über die vorliegende Vereinbarung gem. Art 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken diskutiert. Von der zuständigen Fachabteilung erging die Information, dass es betreffend der Grenzwerte von Seiten der Europäischen Union in Kürze neue Regelung geben wird bzw. dass es hinsichtlich der landesgesetzlichen Umsetzung derzeit noch unionsrechtliche Hindernisse bestehen. Demzufolge soll die Landesregierung durch die zuständige Fachabteilung dem Landtag bis Herbst einen Novellierungsentwurf vorlegen, der im Wesentlichen die Bestimmungen des oben angeführten Art 15a B-VG-Vereinbarung darstellt und mögliche Änderungen berücksichtigt. Dieser Entwurf soll als Grundlage für die Unterausschussverhandlungen im Unterausschuss "Rauchfangkehrer/Rauchfangkehrerinnen" dienen.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag bis Herbst 2011 in Umsetzung der Bestimmungen der Vereinbarung gem. Art 15a B-VG über das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungen und die Überprüfung von Feuerungsanlagen und Blockheizkraftwerken einen Novellierungsentwurf zur weiteren Behandlung im Unterausschuss "RauchfangkehrerInnen" vorzulegen.

Ich bitte um Annahme (14.28 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Kasic.

**LTabg. Kasic (14.28 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch hier erlaube ich mir zwei Anmerkungen heute anzubringen. Zum Einen bin ich froh, dass wir dieses Stück nicht sofort im Landtag bereits behandelt haben, nämlich diese 15a – Vereinbarung. Sie können sich erinnern, wir haben darüber diskutiert, warum manche Bundesländer Vorbehalte gegen die Abschnitte 5 – 7 vorgenommen haben, warum andere nicht. Es zeigt sich einmal mehr, dass es klug war, bevor wir diese Art 15a-Vereinbarung genehmigen, eine Unterausschussrunde einlegen, darüber diskutieren und auch in weitere Folge heute diesen Selbständigen Ausschussantrag dazu einbringen. Sie wissen, dass es in dieser 15a-Vereinbarung im Wesentlichen darum geht, wie Kleinf Feuerungsanlagen in Verkehr gebracht werden und wie Feuerungsanlagen generell und auch Blockheizkraftwerke überwacht werden. Dabei haben sich einige Landeshauptleute, und damit Bundesländer, die Abschnitten 5 – 7 betreffend, dort wo es ebenfalls wieder um, ich sage einmal, überbordende Bürokratie und Umsetzung geht, Vorbehalte angemerkt. Nicht zuletzt deswegen, weil sie sagen, sie wollen diese Abschnitte 5 – 7 nicht in der Form umsetzen, wie es die 15a-Vereinbarung vorsieht. Wobei ich mir dann die Bemerkung erlaube, wozu versucht man lange zu verhandeln, wenn dann erst wieder viele Bundesländer oder einige Bundesländer zu einzelnen Abschnitten, Paragraphen und Sonstigem, Vorbehalte machen, die sie nicht umsetzen müssen. Wir kommen nämlich dann dorthin, dass wir wieder in jedem Bundesland andere Regelungen haben und es zeigt auch einmal mehr, dass eine solche Thematik, bevor sie vom jeweiligen Landeshauptmann in einem Bundesland unterschrieben wird, erörtert und diskutiert wird. 15a-Vereinbarungen werden ja nur rechtskräftig, nachdem sie der Landtag abgesegnet hat und dann zur Unterschrift vorgelegt werden. Vielleicht sollte man das vorher machen, dann würde man sich auch ein bisschen leichter tun das Eine oder Andere noch einzubringen. Wichtig ist mir aber, meine Damen und Herren, da diese 15a-Vereinbarung ja in entsprechendes Landesrecht umgesetzt werden muss, dass es eine rechtzeitige Vorlage gibt. Wir erleben ja immer wieder, dass wir erst im letzten Moment Unterlagen bekommen und auf Grund von Zeitdruck und Umsetzungsfristen möglichst rasch alles beschließen müssen und keine Zeit mehr haben, das ordentlich vorzubereiten. Ich bedanke mich bei all Jenen, die diesem Ausschussantrag im Ausschuss auch zugestimmt haben, dass hier rechtzeitig von der Abteilung ein Vorschlag ausgearbeitet wird und dass wir die Zeit nützen, nachdem es diese EU-Stillhaltefrist gibt. Wir werden dann gemeinsam den Amtsvorschlag gemeinsam mit den Regierungsvorschlägen betreffend Anpassungen im Bereich der Rauchfangkehrer, Sie wissen, da gibt es eine Regierungsvorlage und wir werden das gemeinsam mit dem Steiermärkischen Feuer- und Gefahrenpolizeigesetz behandeln, ausführlich diskutieren um dann ein gesamtes Paket machen. Wir sind ja in unserer

Unterausschussrunde auch übereingekommen, dass wir entlasten wollen, dass wir entbürokratisieren wollen, dass wir nicht viele, viele Einzelregelungen brauchen, dass wir bündeln, dass wir nicht alles dreifach und vierfach regeln wollen, sondern hier vernünftige einfache Regeln auch zum Vorteil der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land schaffen wollen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Selbständigen Ausschussantrag. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP – 14.31 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

**LTabg. Gangl (14.32 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Wie schon von Wolfgang Kasic gesagt wurde, handelt es sich hier um eine 15a-Vereinbarung um das Inverkehrbringen von Kleinf Feuerungsanlagen und auch um die Überprüfung von Blockheizkraftwerken. Für die Blockheizkraftwerke über 50 Kilowatt ist die derzeitige Rechtsgrundlage durchaus ausreichend. Für die Kleinf Feuerungsanlagen über 50 KW ist die derzeitige Rechtsgrundlage nicht befriedigend. Warum, was sind die Gründe dafür? Zum Einen geht es darum, dass einige Brennstoffe noch nicht berücksichtigt sind, bzw. noch nicht regelkonform untersucht sind. Es geht auch darum, dass die Abgaswerte im Zusammenhang mit Heizkesselerzeugung sozusagen abgestimmt werden müssen und derzeit hier der Umstand gegeben ist, dass jede Kleinf Feuerungsanlage einer Einzelgenehmigung ausgesetzt ist, was durchaus zu einer umständlichen Handhabung und Verteuerung führt. Wolfgang Kasic hat es schon angesprochen, dazu kommt noch, dass die EU in Kürze neue Regelungen erlassen wird, die auf die Grenzwerte und landesgesetzliche Umsetzung zielen und auch beim Abschnitt 5 – 7 gibt es Vorbehalte, die im Unterausschuss deutlich angesprochen worden sind, hinsichtlich des Nutzens und des bürokratischen Aufwandes. Der Ausschuss „Verfassung“ bringt daher einen Antrag ein, in dem die offenen Fragen vorbereitet werden und durch die Fachabteilungen des Landes ein Vorschlag gemacht wird. Ziel ist es, nicht zu warten bis die EU-Vorschläge kommen, sondern einen Entwurf vorzubereiten, wo die Vorgangsweise bei der Überprüfung von Blockkraftheizwerken als auch der Umgang mit den Kleinf Feuerungsanlagen vorbereitet wird, wo dann sozusagen die EU-relevanten Vorgaben und die Daten der Kessel und Erosionsuntersuchungen, die in der HBLA Wieselburg gemacht werden, einfließen. Bis Herbst 2011 soll dadurch eine Grundlage für den Unterausschuss „Rauchfangkehrer/Rauchfangerinnen“ vorliegen. Ich hoffe, dass es dann zu einem Abschluss gebracht werden kann, dass wir in den Landtag kommen, damit dann auch für die Kleinf Feuerungsanlagen eine Regelung da ist. Sie wird draußen in den Regionen dringend gebraucht. *(Beifall bei der ÖVP – 14.34 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage betreffend Tätigkeitsbericht 2009/2010 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klaus Zenz. Ich schalte das Mikro frei.

**LTAbg. Zenz (14.35 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales bringen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Tätigkeitsbericht 2009/2010 der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (14.35 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Dankeschön. Zu Wort gemeldet ist als erster Redner Herr Kollege Abgeordneter Tschernko.

**LTAbg. Tschernko (14.36 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und Zuhörerinnen und Zuhörer!

Uns liegt nun der dritte Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen vor. Herr Mag Suppan, den ich auch hier persönlich begrüßen möchte, gibt uns hier in diesem Bericht einen sehr klaren und guten Überblick über die rechtliche Situation für Menschen mit Behinderung und ebenso eine Reihe von Empfehlungen und Vorschlägen werden hier aufgezeigt. Aus dem Bericht ist auch herauszulesen, dass das Tätigkeitsfeld seit dem Bestehen der Anwaltschaft stetig wächst und auch zunimmt. Daher war es auch notwendig, dass das Team der Anwaltschaft aufgestockt wurde und dementsprechend Fachpersonal dazugestellt. Aber nun möchte ich nun zu ein paar Themen in diesem Bericht Stellung nehmen.

Die Kollegen und Kolleginnen werden wissen, dass die Anwaltschaft ein sehr, sehr breites Spektrum mit den unterschiedlichsten Hintergründen von den Klientinnen und Klienten kontaktiert werden.

Diese Fragestellungen führen mit Sicherheit zu einem sehr, sehr komplexen Aufgabenbereich, wenn ich nur an unser Gesetz denke. Daher ist auch diese Aufstockung von Personal mehr als begründet, weil dieser Bereich sehr komplex ist. Der Schwerpunkt in diesem Bericht war auch und ist im Bereich vom Steiermärkischen Behindertengesetz. Auch hier wird wieder berichtet, dass die Beratung und die Unterstützung insbesondere bei finanziellen Angelegenheiten und auch bei Problemen am Arbeitsplatz und die Suche nach einem Arbeitsplatz in den Vordergrund tritt. Ich nehme an, dass das auch mit der vergangenen Wirtschaftskrise etwas zu tun hat und wir hoffen alle, im Sinne der Menschen mit Behinderung, dass dies jetzt wieder ein wenig abnehmen wird. Erwähnen möchte ich schon auch, dass es hier zahlreiche Beschwerden über Personen in Institutionen gegeben hat, im Zusammenhang mit Kindergärten und Schulen. Auf die Kindergärten und Schulen werde ich später noch einmal eingehen. Nun zu einem wichtigen Punkt für mich, und wird auch in einem Entschließungsantrag gefordert, dass es hier bei uns in der Steiermark noch einen fehlenden Monitoring-Ausschuss gibt zur Überwachung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Wie Sie wissen, ist im Artikel 33 der UN-Konvention vorgeschrieben, in allen Mitgliedstaaten unabhängige Gremien einzurichten und die Konventionsbestimmungen auch zu überwachen und diese auch einzuhalten. Im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz wurde bereits der Nationale Monitoringausschuss installiert und es müssen natürlich auch alle Bundesländer, und das trifft auch unser Bundesland, dieser Verpflichtung nachkommen. Solange das aber nicht der Fall ist, wird diese Aufgabe von der Anwaltschaft übernommen. Noch etwas Grundsätzliches oder vielleicht eine chronologische Aufarbeitung zum Aktionsplan des Landes, wie die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen umgesetzt werden soll. Österreich hat 2008 die UN-Konvention ratifiziert. Zu diesem Zeitpunkt hatten sogar wir den Ratsvorsitz und auch den Vorsitz dieser betreffenden Verhandlungsgruppe, d.h. wir waren sogar maßgeblich am Zustandekommen dieses Übereinkommens beteiligt. So wurde dann in weiterer Folge die Landesregierung vor einem Jahr von uns aufgefordert, einen Aktionsplan auch zur Umsetzung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen zu erarbeiten. Dazwischen, im Februar dieses Jahres hat noch einmal das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zu einer Auftaktveranstaltung eingeladen um den Nationalen Aktionsplan von 2011 bis 2020 zu erstellen. Und genau vor diesem Hintergrund sind wir gefordert, auch diese notwendigen Schritte einzuleiten und zum Teil sind schon eingeleitet, auf die komme ich noch. Hierbei gibt es natürlich Unterstützung und das ist auch die Aufgabe der Fachabteilung 11A, die bereits jetzt schon Vorarbeit geleistet hat bzw. Vorarbeiten leistet, über die Erstellung der Projektanträge, die vorbereitet oder konzipiert werden, auch mit den Zielen von 2011 bis 2014, die hier festgeschrieben werden, wie z.B. die Leitlinien für die steirische Behindertenpolitik. Auch hier natürlich nur unter Berücksichtigung aller Artikel der UN-Konvention diese Leitlinien hier festgelegt werden müssen. Aber bevor ich diese Leitlinien festlege, muss ich auch einmal noch überprüfen und evaluieren, welcher Artikel in welchem Ausmaß bereits auch umgesetzt

worden ist oder welcher Artikel durch die UN-Konvention zum Teil erfüllt worden ist, die auch überprüfbar sind und dann umgesetzt werden können. Ein weiterer Punkt in diesem Entwicklungsplan, oder in diesen Leitlinien möchte ich zu diesem Aktionsplan hervorheben, das ist natürlich der umfassende Bedarfs- und Entwicklungsplan. Sie werden sich erinnern, dass wir bei unserer Budgetdiskussion schon mit dem Budget auch Leistungen mit beschlossen haben, diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan zu forcieren, aber diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan konkret auch mit finanziellen Mitteln zu unterstützen. Sie wissen, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hier ganz konkret an die Arbeit gegangen ist und mittlerweile das Projekt der Datensammlung und der Statistik schon in Angriff genommen hat. Dieses Datenmanagement, das gerade vor- und aufbereitet wird, soll und wird natürlich, so denke ich, in Projekten in Modellregionen auch umgesetzt werden. Dieses Projekt heißt ISOMAS II und das heißt, wenn man es übersetzt, Integriertes Sozialmanagementsystem. Damit wir überhaupt zu Zahlen, Daten und Fakten kommen oder überhaupt in die Planung eintreten können, ist dieses Planungstool natürlich notwendig und wird von uns auch unterstützt und mitgetragen. Ebenso müssen die gesamten Leistungsdaten nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz evaluiert werden, auch in Modellregionen möglicher Weise. Bestimmte Artikel der UN-Konvention müssen ebenso, oder sollten oder können in Modellregionen umgesetzt werden. D.h. hier liegt noch sehr viel Arbeit vor uns. Jetzt möchte ich ein paar konkrete Punkte ansprechen, die wir zum Teil schon im Budget im Landtag Steiermark behandelt haben bzw. mittels Gesetze dann beschlossen haben. Im Bericht der Anwaltschaft wird angemerkt, dass im Bereich der Assistenzleistungen in den Pflichtschulen eine Klärung der Zuständigkeit der Schüler und Schülerinnen mit Behinderungen zwischen dem Sozial-, Bildungs- und Landesressort stattfinden soll. Hier geht es nämlich um Folgendes: Im Steiermärkischen Pflichtschülerhaltungsgesetz werden von Seiten des Schulerhalters keine Kosten mehr für die Betreuung für Kinder im Schulunterricht übernommen, die weder einen körperlich noch einen pädagogischen Hilfebedarf aufweisen. Betroffen sind hier vor allem Kinder die an Autismus und ADHS leiden. Die Rechtsmeinung der Fachabteilung ist wiederum eine andere und sagt, dass sich die Zuständigkeit des Schulerhalters auf den körperlichen Hilfebedarf beschränkt. Dann geht das so weiter und im Steiermärkischen Behindertengesetz wurde das dann im § 7 zur Erziehung und Schulbildung etwas klarer präzisiert und hier gibt es auch ganz genau eine Aufzählung von finanzierbaren Leistungen. Das geht dann noch so weiter, dass wir im Behindertengesetz und Gott sei Dank auch auf eine Hilfestellung natürlich Anspruch haben, wenn keine Ansprüche auf gleichartige oder ähnliche Leistungen nach anderen gesetzlichen, statutarischen oder vertraglichen Regelungen zur Gänze geltend gemacht werden können. Die Conclusio dieser Geschichte ist, dass nach dem § 35 des Steiermärkischen Pflichtschulgesetzes die Bereitstellung für Pflege- und Hilfspersonal für pflegerisch helfende Tätigkeiten der Schulerhalter aufkommen oder übernehmen muss und wenn, wie ich schon anfangs und zu Beginn erwähnt, z.B. die Kosten für eine Zusatzbetreuung von Kindern mit Autismus oder ADHS nicht abgedeckt werden, dann ist es möglich,

subsidiär die Kosten über den § 7 des Steiermärkischen Behindertengesetzes zu übernehmen. Längerfristig müsste man mit dem Bildungsressort, mit dem Sozialressort, aber auch mit dem Landesschulrat noch Gespräche führen, wie die Zusatzbetreuungen weiterfinanziert werden können und von wem sie übernommen werden könnten. Das ist jetzt ein Punkt und ein weiterer Punkt, der immer wieder hier bei uns auftaucht mittels Entschließungsanträgen, aber auch schon zur Budgetdebatte mit Entschließungsanträgen, das ist auch hier angemerkt, das ist die Ausnahme oder das sind die chronischen Erkrankungen, die hier eine Ausnahme finden im Anwendungsbereich des BHG. Chronische Erkrankungen werden nur dann ausgenommen, wenn es nicht um eine somatische körperliche Erkrankung handelt und der Krankheitsverlauf noch beeinflusst ist. Das ist dann vom Anwendungsbereich ausgenommen, aber die chronischen Erkrankungen generell, sind nicht ausgenommen. Aber es geht hier immer um die Hippotherapie und es geht hier um die Mototherapie und um das heilpädagogische Voltigieren. Ist in diesem Bericht auch dezidiert angeführt. Ist mir auch wichtig, weil es um eine Gruppe von Kindern geht, die es natürlich betrifft. Die Hippotherapie ist natürlich bezuschussbar, das ist, glaube ich, einige Male mitgeteilt worden. Aber die Mototherapie und das heilpädagogische Voltigieren sind medizinisch nicht anerkannt. Auch das wurde schon mittels Stellungnahmen mitgeteilt, weil hier kein Nachweis über deren medizinische Anerkennung erbracht werden konnte. D.h., das ist nach wie vor ausgeschlossen von der Bezuschussung nach der Kostenzuschuss-Verordnung. Ja, eine Erhöhung der Bezuschussung für Heilbehandlungen sowie auch die Änderung des Selbstbehaltes bei den Kostenzuschüssen wie Hilfsmitteln ist, so denke ich, aber das wird der Herr Landesrat, schätze ich, beantworten, ist momentan auf Grund der budgetären Situation nicht möglich. Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich noch einmal Herrn Mag. Suppan und seinem gesamten Team danken, dass er mit seinem Bericht über Menschen mit Behinderungen uns immer wieder, oder der Politik, aufzeigt, aber auch uns bewusst macht und auch der Gesellschaft bewusst macht, dass es trotz eines guten Behindertengesetzes in der Steiermark Schwachstellen gibt und für diese Schwachstellen sind natürlich Lösungen zu suchen und zu erarbeiten. Ich bin auch überzeugt, in nächster Zeit können Lösungen gefunden werden im Sinne der Menschen mit Behinderungen. Nochmals herzlichen Dank für diesen guten, übersichtlichen und klaren Bericht, diesen Tätigkeitsbericht der Anwaltschaft. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.49 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek** *(14.49 Uhr):* Frau Präsidentin, sehr geehrte Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat – so schnell geht er verloren, gerade ist er noch hier gesessen, der Herr Landesrat Buchmann – sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich beginne meine Ausführungen gleich mit dem Dank an die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung. Wie immer ist der Bericht, der hier vorliegt, sehr genau und so formuliert, dass man einfach eindeutig weiß, worum es geht. Es wird nicht um den heißen Brei herumgesprochen und es wird wirklich ein riesen Bereich abgedeckt in diesem Bericht, dass man einfach sieht, was sind die Probleme, die Menschen mit Behinderung in der Steiermark haben und haben können. Danke für den Bericht. Er erlaubt dem Landtag und zwingt den Landtag fast ein bisschen auch, sich mit den Themen auseinander zu setzen und es ist eigentlich das Beste, was man über den Bericht sagen kann. Was mir sehr gut gefällt, ist, dass dieser Bericht auch die UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen als Orientierungsrahmen nimmt. Das ist und das sollte unser Zugang sein. Es wurde heute schon erwähnt, dass die UN-Konvention ja beschlossen worden ist, d.h. sie ist auch unser Handlungsrahmen hier herinnen, sie ist ein zeitgemäßer Handlungsrahmen und gefällt mir deswegen in dieser Funktion so gut, weil sichtbar wird, dass Behindertenpolitik nicht nur eine Frage des Sozialbereiches ist, sondern eine Querschnittsmaterie. Eine Aufgabe, die wir hier im Landtag haben und die fast in alle Politikbereiche hineinspielt. Das lässt uns die UN-Konvention nie vergessen und das ist gut so. Was auch gut ist, ist, wir haben im letzten Jahr, das war noch der alte Landtag, beschlossen, dass es einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention in der Steiermark geben soll. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat unlängst angekündigt, dass nun mit der Bearbeitung bzw. Erstellung dieses Aktionsplanes begonnen wird, das ist gut so. Ich finde auch sehr gut, dass dieser Bericht jetzt hier vorliegt und die Möglichkeit bietet, auf diese Hinweise reagierend sich in diesem Aktionsplan, auch mit den Kritikpunkten auseinander zu setzen, die da, und das muss man sich schon in Erinnerung rufen, aus der Arbeit mit Betroffenen kommen. Ich finde das auch sehr gut, dass es wieder gelungen ist, die Sprechstunden und die Sprechtage in den Regionen aufzunehmen, denn es kann in verschiedenen Regionen, so ist das mein Eindruck, auch zu sehr verschiedenen Problemen kommen und es ist wichtig hier, sich nicht auf den Zentralraum zu beschränken oder auf gewisse Bedürfnislagen. Das finde ich sehr gut. Was allerdings auch aufgefallen ist, weil wie schon gesagt, diese Regionalisierung des Beratungsangebotes, ist, dass nicht in allen Bezirksverwaltungsbehörden und nicht in allen Gemeinden Menschen als Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zur Verfügung stehen für Menschen mit Behinderung, die sich gut auskennen. Das ist natürlich ein riesen Schwachpunkt. Es ist mir bewusst, dass das Land Steiermark heute keinen Knopf umlegen und sagen kann, liebe Gemeinde, ihr habt jetzt auf der Stelle das und das zu machen. Aber es muss doch ein Auftrag des Landes sein, dafür zu sorgen, unter Maßgabe seiner Möglichkeiten, dass diese erste Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung gegeben ist. Man kann sich, glaube ich, sehr leicht ausmalen, was passiert, wenn Menschen mit Behinderung oder die Angehörigen auf jemand treffen, der sich nicht auskennt oder der desinteressiert ist, das soll es nicht sein. Das ist nicht unbedingt für uns alle besser und billiger, wenn die Person geht und ihre Bedürfnisse in keiner Weise wahrgenommen wurden. Vielleicht ist das manchmal die Hoffnung, aber die geht nicht auf. Den unter



Umständen braucht die Person im Endeffekt etwas, was viel teurer ist und für die Person selber viel unangenehmer, als wenn sie sofort eine gute Ansprechperson gehabt hätte, die ihr sagen kann, was es jetzt für Möglichkeiten gibt und welche Schritte zu setzen sind. Eine Sache hat mich sehr berührt, nämlich der Hinweis, dass wir wirklich natürlich auch eine Stelle brauchen, wo sich Menschen mit Behinderung, die Gewalt und Missbrauch ausgesetzt waren, hinwenden können. Das ist ein absolutes Manko. Diese Stelle ist einzurichten. Ich glaube, da braucht man nicht weiter argumentieren, das ist vollkommen klar. Was auch für mich sehr plausibel war, wo beschwert man sich oder wo kann jemand sich hinwenden, wenn er oder sie findet, dass das, was an Bescheid gekommen ist bzw. Reaktion der öffentlichen Hand, der Ämter, nicht dem entspricht, was man selber als richtig empfindet. Da braucht es weisungsfreie Instanzen und der Vorschlag hier, der von der Anwaltschaft ergeht, hier den Unabhängigen Verwaltungssenat heranzuziehen, der ist für mich total plausibel und richtig. Wenn wir schon bei der Unabhängigkeit sind, dass die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung noch immer der Landesregierung zugeordnet ist und nicht dem Landtag ist sicher ein Manko. Wir kommen jetzt zu einer Frage, die für mich sehr wichtig ist, weil ich in der letzten Zeit, und was ich auch in der nächsten Zeit tun werde, in der letzten Zeit viel in der ganzen Steiermark unterwegs war und mit verschiedensten Menschen gesprochen habe, die einerseits in Bezug auf Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung und auch mit Betroffenen tätig sind. Was ich überall höre ist, dass es in den letzten Jahren so etwas wie eine Deckelung gegeben hat oder einen restriktiven Zugang des Amtes der Landesregierung zur Erweiterung von Plätzen, ob das jetzt Arbeitsplätze sind, also im Bereich der beruflichen Integration oder Beschäftigung oder bei den verschiedenen Wohnformen. Das ist sicher auch im Bezug auf budgetäre Überlegungen passiert, wie auch immer. Es stellt sich natürlich jetzt, gerade nach dem Kürzungspaket, ganz massiv die Frage, wie es weiter gehen wird. Aus dem ergibt sich etwas Ähnliches, wie Kollege Tschernko gerade vorher gesagt hat, ganz eindeutig, und deswegen hoffe ich auch auf Unterstützung unseres Entschließungsantrages, nämlich, dass dieser Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention sich auch damit beschäftigen muss und auch reagieren muss, darauf, dass wir einen guten Bedarfs- und Entwicklungsplan brauchen. Alle fragen sich im Moment, was kommt jetzt als Nächstes, ist es das jetzt, was durch die Kürzungen passiert ist, dass es von etlichen weniger gibt, ist das jetzt das, womit wir leben und umgehen müssen in den nächsten zwei, fünf oder zehn Jahren? Wie geht es weiter? Schließlich und endlich war der Bedarf vorher schon nicht gedeckt. Die Zahl der Menschen mit Behinderung wird zunehmend auf Grund der demografischen Entwicklung und auf Grund der Tatsache, dass wir erstmalig alte Menschen mit Behinderung haben. Weil Gott sei Dank die NS-Zeit lange genug her ist, dass es jetzt Menschen gibt, die dieses Alter erreichen. Ich bringe zwei Entschließungsanträge ein. Ich möchte vorher aber noch eines sagen. Die Causa Schwanberg ist heute in zwei Berichten zu finden und zwar im Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung und im Bericht der Patienten- und Patientinnen-Ombudschaft und durchaus nicht in gleicher Art und Weise. D.h. die Schlüsse, die gezogen werden,

sind verschiedene. Ich möchte klipp und klar sagen, ich schließe mich den Schlüssen an, die der Anwalt mit Menschen mit Behinderung zieht, wo er nämlich sagt, diese Anstalt als Großeinrichtung weiter zu betreiben, auch wenn 40 Leute weniger sind oder 50 Leute, ist nicht mehr zeitgemäß. Das ist vollkommen klar. Es ist auch nicht zeitgemäß und durch nichts zu begründen, dass Menschen mit psychischer Beeinträchtigung dort weiter leben sollen, in einer Großeinrichtung fernab einer normalen Infrastruktur, wie wir alle sie haben, also mit jeder Möglichkeit mit anderen Menschen zu kommunizieren, das geht sicher nicht und deswegen ist es ganz klar, dass das Landespflegeheim Schwanberg in der bisherigen Form nicht weitergeführt werden kann. Auch nicht, wenn es irgendwelche baulichen Veränderungen gibt. Es sind nicht die baulichen Situationen, sondern man hat heutzutage, ganz banal gesagt, keine Großeinrichtungen mehr. Gut!

Mein erster Entschließungsantrag fasst diese Punkte zusammen.

Er lautet, der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert

1. für Menschen mit Behinderung den Zugang zu den für sie gesetzlich geregelten Unterstützungsleistungen durch den One-Stop-Shop-Ansatz bei der Antragstellung für Therapien, Hilfsmittel und Heilbehelfe zu vereinfachen,
2. auf Gemeinde- und Bezirksebene jeweils eine Ansprechperson für Menschen mit Behinderung mit der Information für Beratung von Menschen mit Behinderung vorzusehen und entsprechend zu schulen,
3. den Unabhängigen Verwaltungssenat als weisungsfreie Berufungsinstanz gegen Bescheide der Bezirksverwaltungsbehörden vorzusehen,
4. die Evaluierung der Einrichtungen der Behindertenhilfe durch Menschen mit Behinderung im Sinne der Selbstvertretung und Qualitätssicherung weiter auszubauen,
5. für die von Gewalt und Missbrauch betroffenen Menschen mit Behinderung eine unabhängige qualifizierte Opferschutzzeineinrichtung zu schaffen,
6. den Aktionsplan des Landes Steiermark zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen auf der Basis einer verlässlichen Statistik und Datensammlung als konkrete und verbindliche Planung der Weiterentwicklung des Behindertenbereiches auf der Grundlage des Bedarfes zu erarbeiten,
7. analog zu dem auf nationaler Ebene eingerichteten Monitoringausschuss nach § 13 Abs. 8 und 9 auch auf Landesebene einen Monitoringausschuss zu installieren, 8. im Bereich der Elementarpädagogik durch die flächendeckende Versorgung vor allem über die ausreichende Bereitstellung von Teams der Integrativen Zusatzbetreuung die Inklusion sicherzustellen,
9. die Zuständigkeit der Assistenzleistungen in Schulen, wie auch aller schulischen Belange zwischen dem Sozial- und dem Bildungsressort eindeutig zu klären.
10. den Bewohnern/Bewohnerinnen des Pflegeheims Schwanberg in möglichst kurzer Zeit den Vorgaben des Artikels 19 der UN-Konvention entsprechend Leistungen durch dezentrale,

gemeindenahen und kleinstrukturierten Angeboten im Wohn- und Beschäftigungsbereich zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche um Annahme.

Der zweite Entschließungsantrag greift etwas auf, was auch im Bericht der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung sehr deutlich herausgestrichen ist und zwar, die Frage, man kann es zusammenfassen unter dem Titel einer internationalen Tagung, die unlängst in Gleisdorf stattgefunden hat, Gehalt statt Taschengeld. Es gibt viele Menschen, die in Werkstätten arbeiten, die ihren vollen Einsatz bringen, die aber ein sogenanntes Taschengeld als Entlohnung bekommen. Was natürlich ziemlich viel aussagt. Nicht nur das, das man damit natürlich auch nur ansatzweise irgendetwas bestreiten kann vom Lebensunterhalt, sondern auch Wertschätzung. Taschengeld ist nicht Bezahlung. Darüber hinausgehend ist es auch so, dass diese Menschen sozialversicherungsrechtlich nicht abgesichert sind und auch keinen eigenständigen Pensionsanspruch haben. Das ist eine Tatsache, die im Übrigen, und jetzt bitte ich Sie wirklich das zur Kenntnis zu nehmen, ich war selber dabei, vom jetzigen Behindertenanwalt auf Bundesebene, seinerzeitigen Sozialminister Dr. Buchinger, als unhaltbarer Zustand bezeichnet wurde und ebenso vom derzeit amtierenden Sozialminister Hundsdorfer als nicht beizubehalten und klar zu verändern, bezeichnet wurde, aber selbst in Gleisdorf am Tag nach dieser Tagung die Erklärung, die hier die Textbausteine für unseren Entschließungsantrag geliefert hat, entgegengenommen und seine Unterstützung versprochen. Also das ist jetzt kein Konstrukt von irgendeiner kleinen Gruppe, sondern das wurde von zwei führenden Köpfen, in diesem Fall der Sozialdemokratie, als notwendig bestätigt und zugesichert, dass auch alle Schritte in die Wege geleitet werden.

Der Entschließungsantrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

I. an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser entlang der "Erklärung von Gleisdorf" vom 9. Juni 2011 folgende Maßnahmen einzufordern:

1. Umgehend den Begriff der „Arbeitsunfähigkeit“ aus dem Sozialversicherungsrecht zu entfernen, aber damit verbundene Schutzbestimmungen für diese Menschen zu erhalten.
2. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen mit Behinderung aus den geschützten Systemen der Tagesbetreuung, Beschäftigung und Eingliederungshilfe in voll versicherte Arbeitsverhältnisse kommen können und diese mit den Bundesländern abzustimmen.
3. Die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, dass in solchen Fällen die Unterstützungsleistungen der Waisenpensionen und der doppelten Kinderbeihilfe mit dem Lohn bzw. Gehalt harmonisiert werden und nicht sofort verloren gehen. Es muss ein finanzieller Anreiz für diese Menschen geschaffen werden, damit sie ein Arbeitsverhältnis eingehen. Wenn es aufgrund geänderter persönlicher Umstände notwendig sein sollte, muss es möglich sein, wieder in die Leistungen der

Waisenpensionen und doppelten Kinderbeihilfe einzutreten. Das muss auch für geringfügige Dienstverhältnisse möglich sein.

4. Gesetzliche Rahmenbedingungen so anzupassen, dass die Leistungen des Clearing, der Arbeitsassistenten und des Job Coaching von allen Menschen mit Behinderung in Anspruch genommen werden können, wenn diese arbeiten möchten. Dabei muss es auch möglich werden, in Abstimmung mit Behindertengesetzen der Länder dauerhafte Unterstützung am Arbeitsplatz für alle Menschen zu gewähren.

5. Im eigenen Zuständigkeitsbereich zu gewährleisten, dass die Finanzierung aller Maßnahmen, die Menschen mit Behinderung benötigen, um einen eigenen Arbeitsplatz zu finden bzw. zu erhalten, langfristig und berechenbar abgesichert sind.

6. Gesetzliche Rahmenbedingungen in Abstimmung mit den Behindertengesetzen der Länder so anzupassen, dass für Firmen auch eine finanzielle Abgeltung geringerer Leistungsfähigkeit als 50% möglich wird.

7. Mit den Ländern in eine Verhandlung einzutreten, damit die gravierenden Unterschiede in den Behindertengesetzen der Länder in Bezug auf die Möglichkeit zu arbeiten, beseitigt werden.

8. Im Sinne des Mainstreaming das AMS als die Ansprechagentur für Menschen mit Behinderung und Arbeit einzurichten, die notwendigen Kooperationen mit dem Bundessozialamt und den Bundesländern zu sichern und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass alle besonderen Rahmenbedingungen, die Menschen mit Behinderung benötigen, damit sie arbeiten können, beibehalten und umgesetzt werden. Creaming Effekte können auf jeden Fall vermieden werden.

9. Für eine finanzielle Gleichbehandlung von Personen in einer Teilqualifizierungslehre in Betrieben des Arbeitsmarkts und selbständigen Ausbildungsbetrieben zu sorgen.

10. Für eine Vereinfachung des Regelwerks, Beratung in einfacher Sprache sowie die Erstellung von Beratungs- und Informationsmaterialien in einfacher Sprache zu sorgen.

II. Folgende Maßnahmen entlang der "Erklärung von Gleisdorf" in die Wege zu leiten:

1. Mit der Bundesregierung eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der rechtlichen Rahmenbedingungen in den Behindertengesetzen zu erarbeiten, damit Menschen mit Behinderung in ganz Österreich die gleichen Rechte erlangen.

2. Alle notwendigen technischen und personellen Hilfen bereit zu stellen, dass alle Menschen mit Behinderung, auch solche, die bisher als „nicht arbeitsfähig“ von einer richtigen Berufstätigkeit ausgeschlossen waren, arbeiten können, wenn sie das wünschen.

3. Alle notwendigen Unterstützungsleistungen für das Wohnen und die Freizeit bereit zu stellen, damit alle Menschen auch wirklich arbeiten können.

4. In Zusammenarbeit mit dem AMS und dem Bundessozialamt unter Federführung des Bundessozialamtes alle Maßnahmen zu harmonisieren.

5. Im Sinne des „Supported Employment“ auch dauerhafte Betreuungen am Arbeitsplatz möglich zu machen.

6. Im eigenen Zuständigkeitsbereich zu gewährleisten, dass die Finanzierung aller Maßnahmen, die Menschen mit Behinderung benötigen, um einen eigenen Arbeitsplatz zu finden bzw. zu erhalten, langfristig und berechenbar abgesichert ist.

Es tut mir leid, es war ein langer Antrag, aber er ist sehr genau verfasst, sehr gut überlegt und wie gesagt, Herr Dr. Buchinger als Behindertenanwalt auf Bundesebene hat hier Hand angelegt und mitgearbeitet. Ich glaube man kann wirklich sagen, dass das die genau formulierten Schritte sind, die zu tun sind, wenn man die Absicherung, vor allem die sozialrechtliche Absicherung von Menschen mit Behinderung, die werktätig sind, schaffen möchte. Ich hoffe sehr und ich bitte Sie um Ihre Unterstützung zu diesem Antrag. In Wahrheit und das haben Sie gesehen, richten sie sich in der Hauptsache an die Bundesebene. Aber nach dem der Sozialminister seine Unterstützung versprochen hat, denke ich mir, wird dort dieser Antrag weder Erstaunen auslösen noch Abwehr, sondern kommt, so hat er glaubhaft vermittelt, dem entgegen, was auch auf Bundesebene in Planung ist. Ich ersuche Sie also, herzlich um Zustimmung und danke noch einmal dem Team der Anwaltschaft. Sie sehen, wie genau wir alle Ihren Bericht gelesen haben, weil am Entschließungsantrag der KPÖ habe ich gesehen, dass auch alle Punkte berücksichtigt sind und berücksichtigt waren. Wir werden ihn natürlich unterstützen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.07 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (15.08 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte hier jetzt doch kurz auf meine beiden Vorredner, Vorrednerinnen eingehen. Peter Tschernko, als Sozialsprecher der ÖVP, ich schätze das sehr, wie du deine Arbeit machst und ich finde es auch toll, dass ich mir nur zwei Dinge herausnehme von dem, was du hier da gesagt hast, dass diese Personalaufstockung jetzt zustande gekommen ist, dass das auch von eurer Seite so gesehen wird, dass das notwendig war und dass das gebraucht wird. Das freut mich sehr und du hast auch von weiteren notwendigen Schritten gesprochen, wie die Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung auch von statten gehen kann. Ich denke mir, ein Schritt in diese Richtung wäre z.B. diesen Entschließungsanträgen, die heute von den Grünen und uns kommen, auch zuzustimmen. Inhaltlich hat Ingrid Lechner-Sonnek schon viel gesagt. Ich darf mich jetzt auf ein paar

andere Punkte beschränken. Ich möchte vorweg noch ein paar allgemeine Dinge zu der Thematik sagen. Also im Zusammenhang mit dem Thema Rechte für Menschen mit Behinderung hat sich die Steiermark sehr gerne als Vorzeigebundesland präsentiert. Wir haben mit dem Behindertengesetz, das zwar vor der Zeit, wo die KPÖ im Landtag war, ausverhandelt und überlegt wurde, aber dann letztendlich, ich glaube, 2005 beschlossen wurde, ein durchaus modernes Behindertengesetz in der Steiermark, jetzt muss ich sagen gehabt, wo der behinderte Mensch wirklich im Mittelpunkt gestanden ist, wo es darum gegangen ist, diese gleichberechtigte Teilhabe am Leben auch wirklich in ein Gesetz zu fassen und auch wirklich zu verankern. Wir sind das Bundesland, oder die Steiermark ist das Bundesland, das als erstes eine Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung installiert hat. Es gab auch in der letzten Legislaturperiode, wer sich erinnert, schon eine Enquete zur Thematik der Umsetzung der UN-Konvention. Bei dieser Enquete ist auch sehr viel erarbeitet worden, weil sehr viel Schönes gesprochen worden ist. Also diejenigen die anwesend waren, werden sich gut erinnern können. Ich habe damals schon gesagt, dass ich das toll finde, dass es da ein Bekenntnis gibt, parteiübergreifend über alle Fraktionen hinweg, aber dass es letztendlich nicht bei den schönen Worten bleiben darf, dass es auch Umsetzungen geben muss. Wir haben auch in der letzten Legislaturperiode, und auf das bin ich sehr stolz, den Bericht der Anwaltschaft sehr ernst genommen. Wenn Sie sich erinnern, unter anderem auch die Personalaufstockung ist ja aus einem Entschließungsantrag hervorgegangen, den wir auf Grund dieses Berichtes der Anwaltschaft hier im Landtag dann gehabt und auch beschlossen haben. Vor einiger Zeit, und das möchte ich noch zu diesem Aktionsplan sagen, ich glaube Ingrid hat gesagt, ist dieser Antrag auch von den Grünen gestellt worden, dass es zur Umsetzung jetzt eine Strategie geben muss. Alles im allem kann man jetzt abschließend sagen, die Steiermark ist da auf einem guten Weg. Aber, ich muss das jetzt trotzdem hier kritisieren, meiner Meinung nach sind diese Zeiten auch schon wieder vorbei, wo wir auf diesem guten Weg waren. Denn wenn man sich jetzt das Budget anschaut und wenn man sich die dazugehörige Leistungsverordnung anschaut, dann sieht man einfach, dass wir hier jetzt zwar auf der einen Seite sagen: Ja, wir müssen - oder der Herr Landesrat das sagt - wir müssen einen Aktionsplan aufstellen, wir müssen hier diese Rechte endlich umsetzen, da muss sozusagen dieses Skelett auch mit Fleisch befüllt werden und auf der anderen Seite gibt es massive Kürzungen in dem Bereich. Ein Satz noch zu dieser „angeblichen Einigung“ und ich nenne das jetzt wirklich nur unter Anführungszeichen, bei den Verhandlungen mit dem Dachverband der Steirischen Behindertenhilfe, was das Budget angeht. Ja, es stimmt, es hat Nachbesserungen gegeben, aber ich möchte hier noch einmal dezidiert feststellen, es hat keine Verhandlungen im Sinne von gleichberechtigten Partnern mit dem Dachverband der Steirischen Behindertenhilfe gegeben. Es hat einen Vorschlag gegeben, der präsentiert wurde und der dann mit Bauchweh, sozusagen, angenommen wurde. Ich glaube, wir müssen diese Umsetzung der UN-Konvention jetzt wirklich angehen und ich denke mir, ein erster Schritt muss sein, dass man den Bericht der Anwaltschaft, der uns ja jetzt vorliegt, auch wirklich ernst

nimmt, in dem man die Vorschläge, die in diesem Bericht gemacht wurden und in dem man die Empfehlungen, die du zum Teil ja auch genannt hast, auch jetzt wirklich annimmst und ernst nimmst. Es gibt zwei Entschließungsanträge dazu. Ich werde unseren am Ende meiner Wortmeldung einbringen, den von den Grünen haben wir schon gehört. Kurz zu den Inhalten. Zu der Monitoringgeschichte will ich jetzt gar nichts mehr sagen. Was mir ganz wichtig ist, ist auch, dass es eben dieses Fehlen einer Opferschutzeinrichtung für von Gewalt und Missbrauch betroffenen behinderten Menschen gibt, also dass es diese im Moment nicht gibt, sie fehlt und dass man da etwas tun muss. Man muss sich natürlich auch Gedanken machen und Ingrid hat es vorher auch schon erwähnt, wie geht das denn weiter? Jetzt haben wir einschneidende Kürzungen bei dem Budget 2011/2012, ich gehe davon aus, dass es 2013 ein nächstes Budget, wahrscheinlich ein Doppelbudget, geben wird. Da wurde auch schon angekündigt, dass dieser Kurs weitergefahren wird. Ich mache mir Sorgen um die behinderten Menschen in unserem Land, ernsthafte Sorgen. Weil wir wissen alle, dass wir in Wahrheit genau hier Geld in die Hand nehmen müssten, und wir wissen auch, dass die Realität so aussieht, dass jetzt gekürzt wurde und wahrscheinlich, das fürchte ich, auch zukünftig gekürzt. Ein paar Beispiele dazu. Bereits 2009 ist eine Verordnung hinausgegangen und der Herr Landesrat wird sich daran erinnern können, weil wir haben damals ziemlich viel Wirbel gemacht und ziemlich viel Staub aufgewirbelt, wo es darum ging, dass die Zuschüsse zu Therapien und Hilfsmitteln gekürzt wurden, dass zum Teil medizinisch anerkannte Therapien, Kollege Tschernko hat das alles schon erwähnt, nicht mehr bezahlt wurden und dass es auch eine Reduktion der Finanzierung der Hilfsmittel und Heilbehelfe zum Teil sogar von 50% auf nur mehr 30 % gegeben hat. Wir haben damals Anträge im Landtag gestellt. Wir lesen es auch jetzt wieder im Bericht des Behindertenanwaltes, dass diese Verordnung letztendlich dazu geführt hat, dass behinderte Menschen, die ohnehin stärker von Armut betroffen sind in der Steiermark als nicht behinderte Menschen, hier ein massives Problem haben und dass die Anwaltschaft auch anregt, zumindest die, die den Bericht gelesen haben, wissen das, dass man wieder auf die Rechtsgrundlage von vor dem Beschluss der Verordnung zurückgehen sollte. Wir wissen auch, dass es derzeit keine zufriedenstellende Kooperationsvereinbarungen in diesem Bereich zwischen den verschiedenen Kostenträgern gibt, das hat auch Ingrid Lechner-Sonnek schon erwähnt, es gibt die Empfehlung, dass man einen One-Stop-Shop einführt. In dem Fall (*LTA*bg. Zenz: „*One-Stop-Shop!*“) - was habe ich jetzt gesagt? (*LTA*bg. Zenz: „*One-Stop-Shop!*“) One-Stop-Shop, es sei mir erlaubt, mich bei so vielen Wortmeldungen auch verreden zu dürfen (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „*Dann machen Sie es etwas kürzer!*“) Zur Umsetzung, wie gesagt, der UN-Konvention braucht es eine Strategie, braucht es einen Aktionsplan. Ich will jetzt auf die Inhalte des Berichtes gar nicht mehr näher eingehen. Eines ist mir noch wichtig, die Tatsache, dass Anspruchsberechtigte oft nicht wissen, dass sie Anspruch auf verschiedene Leistungen haben bzw. welchen Anspruch sie haben. Das wird dem Einen oder dem Anderen noch bekannt sein. Wir hatten das hier auch schon sehr oft thematisiert, wenn es um die Sozialhilfeempfänger, Sozialhilfeempfängerinnen geht,

Mindestsicherungsempfänger, Mindestsicherungsempfängerinnen ging und es freut mich ganz besonders, dass es mittlerweile in der Stadt Graz, von der jetzigen Sozialstadträtin, damals noch im Landtag für den Sozialbereich zuständige Abgeordnete Martina Schröck, einen Sozialhilferechner, Mindestsicherungsrechner gibt, nach Vorbild des KPÖ-Sozialhilferechners bzw. Mindestsicherungsrechner, weil dort auch offensichtlich in der Stadt Graz erkannt wurde, man muss den Menschen wirklich mehr Informationen bieten. Wie gesagt, das braucht es natürlich für die Menschen mit Behinderung. Aus all diesen Empfehlungen und Vorschlägen, die uns jetzt Mag. Suppan mit seinem Team gemacht hat – und ich möchte mich auch an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit bedanken, aber auch dafür bedanken, dass hier klar und deutlich in Worte gefasst wird, was Sache ist, dass hier klar und deutlich auch aufgezeigt wird, was es braucht in der Steiermark und dass das uns in einer Form zugeführt wird wo man wirklich sagen kann, okay, das ist auch ein Bericht, den lese ich gerne und er ist auch leicht zu lesen. Wir bekommen hier sehr viele Unterlagen, die man sich immer durchlesen muss und das ist nicht bei allen so. Vielen Dank noch einmal für die Inhalte und die Form. Aus all diesen Empfehlungen haben wir eben, wie schon angekündigt, einen Entschließungsantrag gemacht. Dem Entschließungsantrag der Grünen werden wir selbstverständlich unsere Zustimmung geben. Wir werden auch dem zweiten Entschließungsantrag der Grünen unter dem Thema Gehalt statt Taschengeld unsere Zustimmung geben. Ich war bei dieser Tagung dort, am Vormittag, wir haben uns abgewechselt damals. Ich habe dich, lieber Herr Landesrat, bei dieser Tagung vermisst. Ich hätte gerne dort auch diskutiert, weil ich glaube, dass das sehr tolle Beispiele waren. Vor allem am Vormittag sind dort auch Menschen aus den verschiedensten Arbeitszusammenhängen aufgetreten und haben unterschiedlich geschildert, wie es ist, wenn man einen DLU bekommt, wie es ist, wenn man ein Taschengeld bekommt, auch um diese Unterschiede dort zu kennen. Wie gesagt, auch eine Zustimmung von unserer Seite zu diesem zweiten Entschließer der Grünen.

Ich bringe jetzt hiermit unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. ein, dem Bundes-Monitoringausschuss in Organisation, Zusammensetzung und Aufgabenstellung entsprechendes Landesgremium zu etablieren,
2. eine unabhängige Anlaufstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs in der Steiermark einzurichten,
3. die Qualitätsstandards der Behindertenhilfe in der Steiermark durch entsprechende personelle und finanzielle Rahmenbedingungen aufrechtzuerhalten,
4. im Sinne des Artikels 25 der UN-Konvention die Herstellung der Rechtslage vor dem Inkrafttreten der Kostenzuschussverordnung wieder herzustellen,
5. die Antragstellung für Therapien, Hilfsmittel und Heilbehelfe für Menschen mit Behinderung im Sinne eines One-Stop-Shops zu organisieren,
6. auf Basis einer verlässlichen Statistik und Datensammlung, einen Aktionsplan des Landes



Steiermark zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – unter Beteiligung aller Ressorts – mit verbindlichen inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben zu erstellen, um damit den Anforderungen des Artikels 31 der UN-Konvention zu entsprechen,

7. die Zuständigkeit für die Bereitstellung von Assistenzdiensten für Kinder mit Behinderungen in Kindergärten zwischen Bildungs- und Sozialressort zu klären,
8. im Bereich der heilpädagogischen Kindergärten die flächendeckende Versorgung – vor allem durch die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Teams für die Integrative Zusatzbetreuung – auf Basis einer validen Bedarfsfeststellung zu gewährleisten und
9. sich dafür einzusetzen, dass auf Gemeindeebene jeweils eine Ansprechperson mit der ersten grundsätzlichen Information über Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen zur Verfügung steht und in den Bezirkshauptmannschaften zumindest eine/n Sprengelsozialarbeiter/in speziell für Belange von behinderten Personen geschult wird, um das erforderliche Detailwissen im Einzelfall rasch vor Ort zur Verfügung stellen zu können.

Ich würde mir wünschen, dass diese Entschließungsanträge angenommen werden, weil ich hier einfach noch allgemein abschließend etwas sagen möchte. Eine Anwaltschaft zu installieren, die mit hoher fachlicher Kompetenz dem Landtag Entwicklungen aufzeigt, dem Landtag Vorschläge macht, um zu einer Verbesserung zu führen, muss ernst genommen werden, denn sonst, verzeihen Sie mir Herr Mag. Suppan, muss man die Stelle in Frage stellen. Also entweder geht man auch her und nimmt die Dinge, die da kommen, ernst, dann müsste man eigentlich hergehen und sagen, wir stimmen all diesen Entschließungsanträgen zu. Oder man hat sich zumindest – und ich denke, das wäre das Mindeste und das würde mich auch auf Seite der SPÖ interessieren, weil da jetzt noch keine Stellungnahme gekommen ist, aber vielleicht folgt sie noch, da gibt es ja auch einen Sozialsprecher, sonst müsste man sich zumindest überlegen, welche der Punkte sind jetzt im Moment möglich und welche kann man gleich umsetzen. Ich denke mir, das Eine oder Andere ist ja nicht etwas, wo man unbedingt viel Geld in die Hand nehmen muss, weil z.B. zu klären, wie das jetzt ressortmäßig ausschaut von der Verantwortlichkeit her, das könnte man sofort, wenn sich die jeweiligen Landesräte, Landesrätinnen zusammensetzen, klären. Andere Dinge kosten natürlich etwas, muss man sich auch überlegen. Aber ich gehe einmal davon aus, dass auch die so genannte Reformpartnerschaft sich selbstverständlich im Vorfeld Gedanken gemacht hat, wie man jetzt mit diesen Empfehlungen der Anwaltschaft umgeht, was man tun kann, was man vielleicht nicht tun möchte. Natürlich sind es auch politische Entscheidungen, die dabei zu fällen sind. Aber ich hoffe doch, dass wir zumindest bei dem einen oder anderen Punkt zu einer Verbesserung für die behinderten Menschen in der Steiermark kommen, damit wir wirklich weiterhin sagen können, wir sind in der Steiermark, was diesen Punkt angeht, ein Vorzeigeland und wir wollen das auch bleiben. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.23 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz.

**LTabg. Zenz (15.24 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nachdem meine Vorrednerin und mein Vorredner schon sehr viel Inhaltliches gesagt haben, werde ich mich auf einige Punkte, die ich doch einbringen möchte, beschränken. Dieser uns vorliegende Bericht, der die Jahre 2009/2010 zusammenfasst, zeigt auf alle Fälle eines, dass die Entscheidung, die im Jahr 2004 getroffen wurde, nämlich eine unabhängige Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung einzuführen, eine sehr wichtige und eine sehr gute war. Wenn sich auch die Kollegin Klimt-Weithaler nicht vorstellen kann, dass es irgendwelche sozialpolitischen Entscheidungen gibt, die nicht auf eine Initiative der KPÖ entstanden sind, in dem Fall haben wir eine Bestätigung, es war die KPÖ nicht im Landtag, aber es ist auch möglich gewesen, dass andere Fraktionen diese Entscheidungen getroffen haben und auch gute und richtige Entscheidungen getroffen haben. Dieser Bericht zeigt aber auch eines, dass diese Anwaltschaft es geschafft hat, in diesen doch nicht so langen Jahren, fünf – sechs Jahren, sich zu etablieren, sich bei den Menschen, bei den Menschen mit Behinderung, als Organisation, als unabhängige Organisation zu etablieren, Fuß zu fassen, die Statistiken - ich möchte jetzt auf keine Fallzahlen eingehen, die durchaus – Sie kennen diesen Bericht –herzeigbar sind, die aber auch beweisen, dass diese Entscheidung eine sehr, sehr richtige war. Ich bin auch sehr froh, dass die personelle Ausstattung inzwischen so gewährleistet ist, dass es Möglichkeiten direkt vor Ort in Bezirken, in Regionen, diese Tätigkeit wahrzunehmen, gibt. Auch dazu ein Dankeschön an die Landesregierung und an alle, die das mitgetragen haben. Weil der Start war ja, und das darf ich mir erlauben zu sagen, nachdem ich Herrn Mag. Suppan sehr gut kenne, doch kein einfacher, wie es in den meisten Anwaltschaften ist. Zum Thema Anwaltschaften und deren Zugehörigkeit, zur Regierung oder zum Landtag, möchte ich gerne später noch etwas sagen, weil wir auch in der letzten Regierungsperiode einen Versuch gestartet haben, der aber leider noch nicht umgesetzt wurde. Dieser Bericht ist aber nicht nur ein Zusammenfassen von Statistiken und Fallzahlen, sondern er hat etwas drinnen, was im Vorwort vom Leiter dieser Anwaltschaft auch schon angesprochen wurde, er hat Empfehlungen. Diese Empfehlungen sind durchaus auch kritisch. Wie ein roter Faden zieht sich die UN-Konvention über Rechte für Menschen mit Behinderung durch diesen Bericht. Eine UN-Konvention, die die Republik Österreich im Jahre 2008 unterzeichnet hat, worüber ich sehr froh bin, dass sie das unterzeichnet hat, die Rahmenbedingungen schaffen soll, dass Menschen mit Behinderung ein gleichberechtigtes, nicht diskriminiertes Leben in allen Formen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens führen können. Diese Rolle, uns, der Politik, der Gesellschaft im Allgemeinen etwas so wie einen Spiegel vorzuhalten, hat in diesem Moment die Anwaltschaft übernommen. Sicher keine leichte Aufgabe, aber dafür auch mein Dank, weil es natürlich nicht so einfach ist, in gewissen

Bereichen das zu tun. Ich glaube, dass diese Empfehlungen, die sich wie ein roter Faden durch den Bericht ziehen, wichtige Sache sind und dass sie ohne Zweifel unsere Arbeit in den nächsten Monaten, Jahren bestimmen werden. Ich bin auch überzeugt, dass diese Empfehlungen durchaus nicht nur ernst genommen werden, sondern auch umgesetzt werden müssen. Dieser Bericht stellt aber auch fest, Gott sei Dank, freue mich darüber, dass wir im Land Steiermark vergleichsweise sehr gute Qualitätsstandards haben. Auch das sei hier gesagt. Ich glaube, dass es die Bemühungen aller Fraktionen der letzten Jahre waren, zu einem Zustandekommen, zu einer Novellierung des Behindertengesetzes zu kommen, viele, viele Veränderungen, viele Dienstleistungen auch, die es in anderen Bundesländern nicht gibt, in der Steiermark zu schaffen. Es geht natürlich hier und jetzt darum, diese Dienstleistungen aufrecht zu erhalten und auch wenn hier ab und zu sehr große Kritik geäußert wird. Ich glaube, dass wir auch mit den jetzigen Maßnahme sehr bemüht sind, diese Qualitätsstandards aufrecht zu erhalten um, wie Frau Kollegin Klimt-Weithaler auch gemeint hat, doch das Vorzeigeland Steiermark in dieser Hinsicht, wie sich z.B. das von diesem Pult ab und zu von der Grünen Fraktion gern hochgelobte Land Oberösterreich in vielen Punkten sehr unterscheidet, dem Land der Heime im Bereich der Behinderungen, sich doch sehr unterscheidet, wesentlich bessere Akzente zu setzen. Wir haben in diesem Zusammenhang, als die Anwaltschaften angesprochen wurden, in der letzten Legislaturperiode einen Versuch gestartet, sozusagen Anwaltschaften diesem Haus, diesem Landtag zuzuordnen und nicht der Landesregierung. Wir haben bereits sehr viele gute Gespräche geführt. Es war aber nicht möglich, auf Grund der Komplexität und auch vielleicht auch auf Grund des mangelnden politischen Willens hier sozusagen einen gemeinsamen Platz zu finden, wo diese unabhängigen Anwaltschaften ihren Raum finden. Ich glaube auch, und dazu stehe ich, und es war auch meine Meinung, damals noch nicht der Sozialsprecher der SPÖ, aber auch jetzt so, dass wir diese unabhängigen Anwaltschaften unbedingt dem Landtag zuordnen müssen. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Das ist eine Aufgabe, die uns noch bevor steht. Aber natürlich müssen wir in diesem Zusammenhang nicht über einzelne Anwaltschaften - die einen mögen mit, die anderen mögen nicht, die anderen stellen sich ganz was anderes vor, also ich glaube, da ist noch Handlungsbedarf und der sollte auch in dieser Legislaturperiode erfüllt werden.

Ganz kurz vielleicht, auch ein Punkt, der mich gefreut hat, obwohl es ein kleiner Punkt ist, die Situation am Arbeitsmarkt. Eine Statistik, die ich in diesem Bericht finde und wer mich kennt weiß, dass mir die Arbeitsmarktsituation immer ein wichtiges Anliegen ist, dass durchaus in der Steiermark ein Rückgang von Arbeitslosigkeit für Menschen mit Behinderung von minus 6 % zu verzeichnen ist, während der Bundesschnitt leider etwas anderes spricht, nämlich einen Zuwachs um 3 %.

Jetzt möchte ich auf die Entschließungsanträge eingehen, die da sind. Zu den ersten beiden, die direkt die Anwaltschaften betreffen. Also, ich weiß, es widerspricht der Geschäftsordnung, aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen der KPÖ und von den Grünen, das sind wortwörtlich die Empfehlungen der Anwaltschaft, die Sie hier abschreiben, *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Stimmt!“)* wortwörtlich

abschreiben. Heute hat Herr Klubobmann Drexler den Begriff der Rank-Xerox-Fraktion des Föderalismus genannt – also es ist eine Kopie. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir werden diesem Bericht der Anwaltschaft positiv zustimmen. Wir brauchen hier keine Entschließungsanträge, die wortwörtlich das Gleiche abschreiben und dann zu sagen, um vielleicht politisches Kleingeld zu wechseln, wir haben das ja schon immer gesagt. Dann kenne ich schon in einem Jahr Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler die dann sagt, das ist auf Grund ihrer Initiative und ihres Entschließungsantrages entstanden. Wenn hier etwas umgesetzt wird, dann auf Grund der Empfehlungen der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung (*Beifall bei der SPÖ*) und wir werden deshalb Ihren (*LTAbg. Dr. Murgg: „Unverständlicher Zwischenruf!*) – Copyright, das ist vielleicht noch von der Anwaltschaft zu klären, aber ich denke mir, wir werden deshalb diesen beiden Anträgen nicht zustimmen. Zum dritten Antrag der Grünen Fraktion, lieber Gehalt statt Taschengeld. Ich finde, das ist ein wichtiges Thema. Wir wissen alle, dass es mit sehr schwierigen Veränderungen, sei es der Arbeitsverfassung und was auch immer, zu tun hätte. Ich bedaure es, dass hier in einem Entschließungsantrag ein Konvolut von unterschiedlichen Vorschlägen dargebracht wird, die sich, meiner Meinung nach, in vielen Punkten auch innerlich zum Teil widersprechen. Wenn man auf der einen Seite von Inklusion spricht, Miteinbeziehung in allen Punkten von Menschen mit Behinderung die Rede ist und drei Punkte später externe Regeln in Bezug auf Witwen- und Waisenpensionen, was auch immer gefordert wird - also ich muss ehrlich gestehen, dass ich mir beim Durchlesen dieses Entschließungsantrages den Punkt 10 extra angemerkt habe – muss meine Brille nehmen, weil das ist auch schon nicht mehr so – wo für eine Vereinfachung des Regelwerkes Beratung in einfacher Sprache plädiert wird. Ich bitte Sie, vielleicht Ihre eigenen Entschließungsanträge einmal nach diesem Konzept anzuschauen, weil ich muss gestehen, dass ich einige Sachen in dieser Hinsicht zwar lesen kann, aber nicht verstehe, was darunter gemeint ist. Weil unter Creaming Effekte und was auch immer, kann ich mir sehr wenig vorstellen. Es gibt etliche Punkte in diesem Antrag, die durchaus auch unsere Zustimmung finden könnten, aber als gesamtes Konvolut, dass hier durchgängig in vielen Bereichen – einmal wird das AMS sozusagen als Ansprechstelle gefordert, heißt das, dass dann das BSB das nicht mehr übernimmt? Im Punkt 11 wird genau das Gegenteil von dem gefordert. Also ich sage Ihnen ehrlich, ich ersuche Sie, vielleicht die von Ihnen in diesem Antrag gestellten Forderungen in einer verbindlichen Sprache, vielleicht auch selber in den Entschließungsanträgen, anzubringen. Jeder hat seine Form der Behinderung, ich gebe es zu, diese ist meine. Ich habe das nicht lesen können, lesen habe ich schon können, aber ich habe es nicht verstanden, was damit gemeint ist. Einem Antrag in der Hinsicht, so wie er vorliegt, ist es uns nicht möglich zuzustimmen. Ich hoffe aber, dass und bin überzeugt davon, wenn das genauer formuliert ist und wenn wir zu der Problematik, dass wir hier in der Behindertenhilfe sozusagen in den letzten Jahren mit großem Aufholbedarf, aber doch, vor allem Beschäftigung geschaffen haben, die aber nicht in den so genannten arbeitsrechtlichen Bereich von einem Dienstrecht, von einer sozialversicherungsrechtlichen Absicherung fallen, dann haben Sie mich

auf Ihrer Seite. Die Frage ist nur, ich kann da nicht hingehen und sagen, machen wir das einfach so. Dazu müssten wir, das wissen Sie alle, die Arbeitsverfassung ändern, dafür müssten wir Bereiche schaffen, die in diesem Zusammenhang stehen (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Hundsdorfer hat das zugesagt!“*). Ich habe mit dem Kollegen Hundsdorfer ein Gespräch dahingehend geführt. Kollege Hundsdorfer hat sich dafür eingesetzt, um zu sagen, wir müssen die Regelungen schaffen, da haben Sie schon recht. Aber ich kann das nicht so hineinschreiben, um zu sagen, als wäre es damit einfach geregelt. Nachdem ich ja auch noch in diesem Bereich seit längerer Zeit tätig bin, so einfach hinzuschreiben, machen wir lohnrechtliche Gestaltungsmöglichkeiten, dass es auf der einen Seite unbedingt ein Dienstverhältnis ist, beziehen dann aber Witwen- und Waisenpensionen oder was auch immer mit hinein – das müssen Sie mir irgendwann einmal erklären, wie das funktionieren soll, weil Sie, wie bei Kollektivvertragsverhandlungen Einzelsituationen von Mitarbeitern, ob sie jetzt eine Witwen- oder Waisenpension in die Gehaltsverhandlungen oder in die Gehaltsberechnungen mit einbeziehen. Ich glaube auch, dass das hier das Ziel ist, dass wir die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Tagesstätten als klares und richtiges Arbeitsverhältnis titulieren. Ich glaube auch, das Ziel, das Sie haben, unterscheidet sich da nicht im Wesentlichen vom dem Ziel, das wir haben. Ich ersuche Sie aber, vielleicht in diesen Entschließungsanträgen eine gewisse Präzision vorzunehmen und dann wird es uns vielleicht auch leichter fallen, diesen Anträgen unsere Zustimmung zu geben. Danke!  
(*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.37 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (*15.37 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte jetzt nur einmal kurz zusammenfassen, damit ich es richtig verstanden habe. Also, den Entschließungsanträgen zum Bericht des Anwaltes für Menschen mit Behinderung kann nicht zugestimmt werden, weil er ident ist mit den Forderungen des Anwaltes für Menschen mit Behinderung. Das ist die eine Begründung. Ich möchte hier in diesem Zusammenhang nur erwähnen, wir haben vor zwei Jahren haargenau die gleiche Vorgehensweise gewählt. Damals war das offensichtlich kein Problem, denn da hat es einstimmige Beschlüsse zu diesem Entschließungsantrag gegeben. Ich stehe jetzt ein wenig auf der Seife, Kollege Zenz, warum das jetzt nicht mehr möglich sein soll. Aber ich nehme es zur Kenntnis. Und ich möchte dann zum zweiten Entschließungsantrag der Grünen zum Thema Gehalt statt Taschengeld eine punktuelle Abstimmung beantragen, geschätzte Frau Präsidentin, und zwar aus jenem Grund, weil die Begründung ja war, man kann diesem Konvolut nicht zustimmen. Ich denke mir, wenn wir hier jeden Punkt einzeln abstimmen, dann kann auch die

Sozialdemokratie bzw. der Kollege Zenz jenen Punkten, wo er sofort mitkann, dennoch seine Zustimmung geben. Ich beantrage das hiermit. (*Beifall bei der KPÖ – 15.38 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet ist nun Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (15.39 Uhr):** Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Vorerst darf ich mich herzlich für die Wortmeldungen bedanken, für die Diskussion zu diesem wunderbaren Bericht. Bedanke mich auch für die durchaus sachlichen Darstellungen des Genossen, nicht Genossen (*Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP*) – ich kann es nicht abstreiten, dass ich ein Roter bin, jetzt ist mir das halt hineingerutscht. Ich hatte gestern Bezirksparteivorstand und daher. Meine Damen und Herren, Herr Abgeordneter Tschernko und Zenz, ich bedanke mich für die (*Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP*) – was habe ich jetzt schon wieder angestellt? Ihr bringt mich durcheinander heute, wie soll ich da weitermachen. Aber gut, meine Damen und Herren, bedanke mich für die Darstellung und für die Anerkennung dieses Berichtes des Hohen Hauses, weil ich auch der Meinung bin, dass dieser Bericht höchste Anerkennung verdient. Dieser Bericht zeigt auch, wie wichtig es war, dass es seit März 2005 diese Anwaltschaft gibt. Denn wer könnte besser beurteilen, was wichtig ist, außerhalb der Politik, der sich tagaus, tagein mit den Dingen hier beschäftigt? Man muss auch über die Leistungen in diesem Bericht sprechen. Es hat noch niemand in diesem Hohen Haus erklärt, dass 2009 1.946 Anliegen behandelt wurden und 2010 1.461 Anliegen behandelt wurden. Wenn man sich denkt, dass es doch mit einer relativ bescheidenen Personaldecke passiert, da steckt dort sehr viel dahinter und ich bedanke mich, Herr Mag. Suppan, bei Ihnen und Ihrem gesamten Team für diese Arbeit, den sie ist Arbeit für Menschen mit Behinderung, wo sich die Leute vertrauensvoll hinwenden und ihre Sorgen kundtun und darauf aufmerksam machen. Natürlich, wenn wir auch Vieles tun in der Politik ist es wichtig, dass uns von objektiver Stelle immer wieder vorgeführt wird, das wäre noch zu tun, was wäre zu verbessern, was könnten wir noch besser machen. Dafür sage ich einmal recht, recht herzlichen Dank bei allen, die an der Diskussion teilgenommen haben. Ich werde dann noch im Detail auf die Anregungen, auf die Forderungen und Empfehlungen, die Sie gemacht haben, eingehen, möchte aber vorweg auf ein paar Punkte bei der Wortmeldung der Kollegin Lechner-Sonnek eingehen die gemeint hat, Ankündigung Aktionsplan, ich komme noch dazu. Aktionsplan läuft, nicht ankündigen, gibt es einen Regierungsbeschluss, genaue Fristen, d.h. ich kündige nicht an, es läuft, aber das haben wir bei der letzten Sitzung in der Debatte gehabt, habe das damals schon mitgeteilt und jetzt sagt man wieder, ich kündige nur an. (*LTAvg. Lechner-Sonnek: „Das habe ich nie gesagt!“*) Ich bin und - du hast gesagt: Ankündigung Aktionsplan zu erstellen. Ich kündige nicht an, es gibt einen Regierungsbeschluss, wir arbeiten daran, d.h. ich bin kein Ankündigungspolitiker (*LTAvg. Lechner-Sonnek: „Das habe ich dir nicht vorgeworfen, ich habe*

gesagt, dass es losgeht!“), ich setze um und das ist das Gute, weil wir gut darüber diskutieren können. Das Nächste: Bedarfs- und Entwicklungskonzeptplan, da werde ich noch dazu kommen. UVS, Berufungsinstanz, sage ich ganz ehrlich, auch ich kann mir vorstellen, wenn man das genau anschaut, wenn man das mit dem UVS bespricht, dass man das dorthin gibt. Weil ich glaube, das wäre eine objektive Stelle zu sagen, machen wir das. Hier wird es Gespräche geben, hier wird man versuchen, ob das machbar ist, ob sich der UVS unter welchen Bedingungen in der Lage fühlt, das zu tun, darüber werden wir noch reden. Zur Kollegin Klimt-Weithaler möchte ich sagen, du sagst, wir waren ein Vorzeigeland in der Sozialpolitik, obwohl wir auch ein Sparpaket gehabt haben. Wir sind nach wie vor ein Vorzeigeland in der Sozialpolitik und es kommen Leute zu uns aus ganz Österreich und darüber hinaus und schauen sich das an. Wenn es auch Veränderungen gegeben hat, ich lasse als Sozialreferent nicht zu, dass man da behauptet in diesem Hohen Haus, wo wir gemeinsam diese Gesetze beschlossen haben und keines dieser Gesetze im Wesentlichen geändert wurde, dass wir kein Vorzeigeland sind. Wir sind ein Vorzeigeland in der Sozialpolitik (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) und das lassen wir uns von niemandem nehmen, das muss ich schon dazusagen. Ich glaube, Kollegin Lechner-Sonnek hat gesagt, Sie fängt mit einem Lob an. Ich habe gedacht, ich bin auch dabei. Aber ich habe mich leider getäuscht, aber das kann ich auch nicht erwarten. (*LTAvg. Lechner-Sonnek: „Ein bisschen anstrengen!“*) Ich muss das nur zur Auflockerung hineinstreuen. Das kann man auch nicht erwarten, das wäre zu viel des Guten, ihr seid nicht Mitglied der Reformpartnerschaft, also können wir nicht beloben auch noch. Aber, meine Damen und Herren, ich nehme für mich schon in Anspruch, wenn heute gesprochen wurde, dass es eine Personalaufstockung gegeben hat, ich war 14 Monate Personalreferent und in dieser Zeit, weil ich mich als Sozialreferent davon überzeugt habe, dass es notwendig ist, hat die Behindertenanwaltschaft einen Juristen, einen Sozialarbeiter und einen gestützten Arbeitsplatz zusätzlich erhalten, mit dem sie beginnen konnten tatsächlich die Arbeit nachhaltig anzugehen und die Bezirkssprechtage einzuführen, um noch ein besseres Angebot zu machen. Da bin ich schon sehr stolz darauf. Da können wir alle stolz darauf sein, die da mitgewirkt haben. Daher meine ich, dass das eine gute Sache war. Ich freue mich, dass das anerkannt wird, ist ja nicht immer so. Das ist auf alle Fälle eine gute Sache. Dann sagt die Kollegin Klimt-Weithaler, angebliche Einigung mit dem Behindertenverband. Ich weiß nicht was das ist, wenn man eine Pressekonferenz macht, da sitzt der Behindertenverband, die Betriebsräte, die Gewerkschaften, das Land und alle erzählen dort, dass wir uns geeinigt haben. Wenn das eine angebliche Einigung ist, dann verstehe ich nicht, was eine andere Einigung ist. Das ist eine Einigung zu der wir stehen, dass sich manche nachher noch im Detail erinnern, das gehört nicht zu meiner Handschlagqualität. Ich stehe dazu, was ich vereinbart habe. Wenn hinten nach andere Partner, die dort am Tisch gesessen sind, heute sagen, das geht alles nicht, dann haben sie entweder vorher schlecht geschaut oder wollen Dinge schlecht machen, die sie vereinbart haben. Ich meine, man sollte den Verhandlungspartnern, die vom Behindertenverband dort gesessen sind, gerungen haben – alle haben wir gerungen – und dann

Einigung erzielt haben, denen sollte man nicht in den Rücken fallen. Denn am nächsten Tag wurde im Behindertenverband eine Sitzung abgehalten, wo der Behindertenverband dem Verhandlungsergebnis zugestimmt hat. Das habe ich sogar schriftlich vom Präsidenten erhalten. Also hier zu sagen, angebliche Einigung, dem kann ich nichts abgewinnen, kann ich auch nicht zustimmen. Jetzt, meine Damen und Herren, möchte ich, und das ist auch der Grund, das möchte ich ergänzen zum Kollegen Zenz, warum wir diesen Entschließungsanträgen nicht zustimmen, weil Vieles, was in diesen Entschließungsanträgen drinnen steht, werdet ihr von mir selbst jetzt erleben. Eure Berichte, da ist schon so Vieles in Umsetzung, dass mehr als die Hälfte schon überfällig ist. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Gerade da müssen Sie zustimmen!“*) Aber ich werde das nicht nur ankündigen, ich werde Euch das nun an Hand von Fakten beweisen. Meine Damen und Herren, die Empfehlungen, das möchte ich noch einmal sagen, des Behindertenanwaltes in seinem Bericht werden wir ernst nehmen, das ist überhaupt keine Frage und ich möchte nun zu einzelnen Punkten seiner Empfehlungen eingehen.

Opferschutzeinrichtungen: In den Diskussionsbeiträgen ist gesagt worden, es gibt keine Opferschutzeinrichtungen. Ich habe schon in der letzten Sitzung, oder in der vorletzten gesagt und dies der Presse auch schon mitgeteilt – ich weiß nicht, hat man das nicht gelesen oder überlesen – Opferschutzeinrichtung ist auf Schiene, meine Damen und Herren. Ich habe einen Auftrag von der Regierung und wenn ich diesen habe, mache ich das. Opferschutzeinrichtung wird nächste Woche vorgestellt und zwar folgendermaßen: Die Opferschutzeinrichtung für Nichtbehinderte, aber auch für Menschen mit Behinderung wird es in der Steiermark geben. Die Anlaufstelle wird voraussichtlich, wie es derzeit aussieht, das Gewaltschutzzentrum sein, weil wir glauben, dass das Gewaltschutzzentrum verdächtig ist, hier irgendwo nur mit dem Land Steiermark in Verbindung zu stehen, sondern da sind Expertinnen und Experten, die die Dinge aufnehmen, die die Dinge bearbeiten werden und was sie nicht erledigen können, geht in die Opferschutzkommission. Ich habe hochrangige Persönlichkeiten in der Opferschutzkommission, sogar mit einer Vertreterin zur Verbindung der Opferschutzkommission der Kirche. Ich werde nächste Woche mitteilen, wer diese sind. Herzlichen Dank dafür. Alle Persönlichkeiten, die da mit dabei sind, hochrangig, überparteilich, kompetent und auch in der Lage, sich um die Dinge anzunehmen, dass diejenigen, die hier Opfer sind, auch tatsächlich dort zu ihrem Recht kommen. Und diejenigen, die nicht verjährt sind, wird die Anlaufstelle erledigen. Wenn sie es nicht erledigen können, geht es an die Opferschutzkommission. Die Dinge, die verjährt sind, werden in der Opferschutzkommission behandelt, SIE ist überparteilich besetzt und ich bedanke mich bei allen, die hier mittun, meine Damen und Herren, weil das schon eine wichtige Sache ist. Die Steiermark nimmt das ernst.

Der One-Stop-Shop, meine Damen und Herren, da sind wir uns einig. Es kann nicht sein, dass man in der GKK, im Bundessozialamt, im Land, wenn es um Hilfsmittel und Heilbehelfe geht, dass ich drei verschiedene Anträge, drei verschiedene Stellen brauche. Hier werden wir in den nächsten Monaten, wie es eben möglich ist, mit diesem Betrag, von dem eben genannten, verhandeln und sagen, können



wir nicht eine Stelle machen. Verwaltungsvereinfachung, Vereinfachung für die Behinderten, die das brauchen. Jawohl. Da kann ich dem Umweltschutz folgen.

Beitragsverordnung: Ebenfalls eine Empfehlung. Meine Damen und Herren, die Beitragsverordnung, vor allem der § 39, Steiermärkische Behindertengesetz, muss ich sagen, dass ja erst Anfang 2011 beschlossen wurde und dass da drinnen steht, dass man erst ab einem Einkommen von 800,00 Euro beitragspflichtig wird. Ich habe mit den Selbsthilfeorganisationen dort intensive Gespräche geführt, Verhandlungen geführt und die sagen jawohl. Wir wünschen uns zwar noch mehr, aber mit dem können wir leben. D.h. das haben wir im Jänner umgesetzt. Heißt aber nicht, dass wir nicht ständig etwas verbessern können. Möchte auch dazu sagen, Danke für die Anregung, wir müssen nachdenken, ist das ausreichend.

Evaluierung der Einrichtungen der Behindertenhilfe durch Menschen mit Behinderung selbst: Auch hier kann man nur besser werden, meine Damen und Herren, aber wir haben bereits NUEVA unter Vertrag. Ein wichtiger Partner beim Aktionsplan, zu dem ich noch komme, wo Menschen mit Behinderung evaluieren was wir tun, ob das gut ist oder schlecht ist oder ob das verändert gehört. NUEVA, dieser Vertrag läuft heuer aus und ich kann Ihnen garantieren, dass NUEVA, weil es so sinnvoll ist, dass Betroffene evaluieren, dass der Vertrag mit NUEVA im Herbst, der ausläuft, verlängert wird und dass wir weiter mit diesem wichtigen Partner zusammenarbeiten werden. Ich bedanke mich auch für die Anregung, das hat mir jetzt den letzten Stups gegeben, Herr Behindertenanwalt, dass ich heute schon sage, jawohl, der wird verlängert, weil es Sinn macht. Und was Sinn macht, das tun wir natürlich auch, weil es den Betroffenen dient.

Ich möchte dann zum Aktionsplan etwas später kommen, weil da muss ich ausführlicher sein, meine Damen und Herren, ich möchte aber noch sagen, sozialrechtliche Anerkennung Beschäftigungsverhältnisse in Werkstätten und Betrieben mit Behindertenhilfe. Hier kann ich mitteilen, das kann nicht eine Sache des Landes alleine sein. Wir haben das bei der letzten Sozialreferenten-Konferenz zum Thema gemacht. Frau Kollegin Edlinger-Ploder war hier bei dieser Konferenz mit dabei und hier wird auch auf Anregung der Länder an einer Bundeslösung gearbeitet, weil ich auch meine, das macht Sinn. Aber Sie wissen alle, dass was Sinn macht, das muss leistbar sein, das muss genau überlegt werden, in welcher Form wird das machen. Aber hier hat der Bund uns zugesichert, dass er eine Lösung suchen und uns bei der nächsten Konferenz einen Zwischenbericht geben wird. Also auch hier sind wir in guter Gesellschaft.

Einrichtung von Selbstvertretungsgremien, Werkstätten und Betrieben in der Behindertenhilfe: Jawohl, hier kann man sagen, das ist nicht gesetzlich, aber Sie wissen alle, dass die LEVO neu, die Träger angehalten werden, das zu tun und das einzurichten. Wir werden bei den Vertragsverhandlungen mit den Trägern, die wir als Partner haben - wir haben im BHG-Bereich 980 Verträge gekündigt, die noch abzuschließen sind - wir werden darauf hinweisen. Diese Anregung in der LEVO, dass man das tun soll und dass sie angehalten werden, dass sie das auch berücksichtigen

sollen. Weil das dient ja beiden Seiten, das dient den Behinderten, das dient auch den Trägern, wenn sie Ansprechpartner haben, wenn es um Probleme geht.

Ansprechperson pro Gemeinde, da möchte ich sagen, natürlich kann man professionalisieren. Aber dafür muss ich nicht jemanden aufnehmen. Ich kann euch sagen, in den Gemeinden, vor allem in den kleineren leichter als bei den großen und die großen haben die Bürgerserviceeinrichtungen. Ich kann jetzt nicht, weil es in Zeiten wie diesen nicht machbar ist. Ich war auch Bürgermeister. Egal, ob er oder sie behindert oder nicht behindert war, alle sind sie gekommen und haben gesagt, Bürgermeister, da drückt mich der Schuh, machen wir. Und ich habe gemacht, wo ich konnte. Wo ich nicht konnte, habe ich nicht gemacht. Aber als erstes, wenn ein Behinderter bei der Tür war und mich um Rat und Hilfe gebeten hat, habe ich natürlich versucht, sehr rasch zu helfen. Das gibt es in den meisten Gemeinden. Wir tun so, als würden die Gemeinden anonyme Einrichtungen sein. Die Gemeinden sind am nächsten beim Bürger. Die Gemeindebediensteten sind angehalten, die Sozialreferenten, die Bürgermeister, alle hier alles zu tun. Dass man das professionalisieren kann, gestehe ich zu. Aber in Zeiten wie diesen wahrscheinlich nicht zu machen.

Dann steht drinnen, Herstellung einer verlässlichen Datenlage für Planungszwecke. Jawohl, ich bin gekommen und bin draufgekommen, dass wir eine EDV aus der Steinzeit haben. Ich habe das schon einmal gesagt. Wir haben jetzt ISOMAS beauftragt, kostet rund 3,5 Millionen Euro, die werden ISOMAS sofort umsetzen. Der erste Bereich der umgesetzt wird, ist die Behindertenhilfe, weil die am umfangreichsten ist und ich möchte in zwei Jahren, spätestens in drei Jahren eine Datenbank wo ich planen kann, wo ich eine Übersicht habe, wo ich alles weiß. Wir haben es nicht. Aber es ist bereits der Projektauftrag ergangen und ich habe alle gebeten, sehr intensiv und im Detail das einzurichten. Es darf nichts mehr geben, wo man keine Übersicht mehr hat. Bei dem Sparprogramm, das wir jetzt gemacht haben, war es sehr schwierig. Personalschlüssel kann ich berechnen. Aber andere Dinge muss ich einschätzen oder die Bezirkshauptmannschaft muss alle Akten herausholen und mir sagen, was da drinnen steht. Das ist nicht zeitgemäß. Wird also gemacht werden.

Jetzt möchte ich zum Aktionsplan kommen, weil das ein so wichtiger Bereich ist. Ich kann Euch nur sagen, das Land Steiermark, auch die Regierung und ich persönlich nehmen die UN-Konvention ernst, weil es eine Sache ist, den Menschen mit Behinderung zu ermöglichen, dass sie so leben können wie du und ich. Das ist wichtig. Alle wissen wir, dass wir dafür Partner brauchen. Nicht nur in der Politik, in der Wirtschaft, im Verkehr, überall, dass sie mittun und dass sie mit überlegen bei allem was sie tun, die Gemeinden, die Länder, der Bund, die Verkehrsbetriebe, alle, dass man der UN-Konvention Rechnung trägt. Das kann nicht der Sozialreferent allein. Das Ziel, meine Damen und Herren, dieses Aktionsplanes ist es ja, die Behindertenpolitik 2010 – 2020 abzubilden und den Menschen mit Behinderung das Leben zu erleichtern. Wir haben daher die Leitlinien in zwei ausgewählten Modellregionen - das haben wir in der Regierung am 9. Juni beschlossen, Oststeiermark und Obersteiermark Ost, wird es eine Modellregion geben, wo wir alle dieses Dinge anschauen. Was

haben wir bereits, was fehlt uns, wen können wir einbinden. Ich habe diesen Projektauftrag und des weiteren nunmehr die Aufgabe, einen Bedarfs- und Entwicklungsplan für Menschen mit Behinderung zu erstellen. Das ist eine Grundvoraussetzung und eine Grundmaßnahme. Wir werden daher bis September diesen Projektplan haben, der geht dann in die Regierung, dann werden die Pilotregionen der Oststeiermark und der Obersteiermark Ost, weil wir wollen etwas aus der Oststeiermark und aus der Obersteiermark Ost, und wir werden hier genau einen Plan erstellen und auf der Erkenntnis dieses Planes werden zwischen 14 und 20, wie es in dem ganzen Aktionsplan vorgesehen ist, werden wir Vorschläge erarbeiten und Pläne vorlegen, wie das Land Steiermark glaubt, das umzusetzen. Wir werden alles tun, auch viele Partner dazu zu bekommen, weil wir alleine zu wenig sind. Daher denke ich mir, werden wir versuchen, hier dem zu entsprechen, was sie uns sagen, was sie von uns fordern. Das ist der Grund, warum wir schon so weit sind. Wir sind bitteschön österreichweit das einzige Bundesland, das ganz konkret mit Regierungsbeschluss diesen Aktionsplan beauftragt hat, die ganz konkrete Pilotregionen ausgewählt hat, die ganz konkret gesagt hat, wir müssen in diesem Projektplan im Herbst drinnen haben, was wollen wir in den nächsten zwei Jahren aus den Pilotregionen erfahren, wie bekommen wir die nötige Übersicht, was haben wir und was fehlt. Dann gehen wir die restliche Steiermark an. Wenn es schneller geht, soll es mir recht sein. Nur, wir leben in einer Zeit, wo alle das nicht so ernst nehmen. Das ist auch ein wichtiger Punkt, der uns hindert, weil aus wirtschaftlichen Gründen von einem Unternehmen oder anderen Ressorts das Ganze nicht gemacht wird, weil sie sagen, wir haben kein Geld dafür. Und unter diesen Begleiterscheinungen müssen wir versuchen, das Bestmögliche daraus zu machen. Wir werden das tun. Ich bedanke mich noch einmal ganz herzlich bei allen, die hier mitgewirkt haben. Ich bedanke mich bei der Abteilung, die den Auftrag hat, diesen Projektplan bis im Herbst zu erstellen. Ich bedanke mich bei Herrn Mag. Suppan für diesen wunderbaren Bericht, der einen Überblick gibt, was hier alles geschehen ist und was gearbeitet wurde. Abschließend bedanke ich mich für alle Anregungen, die in dieser Debatte heute gekommen sind. Das ermöglicht mir nämlich, im Wissen, dass der Landtag Steiermark hinter dem, was ich hier tue, steht, vieles umzusetzen und zu erleichtern. In diesem Sinne vielen Dank! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.58 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Eine Gegenprobe erübrigt sich.

Das ist einstimmig.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 574/3, betreffend Umsetzung der Empfehlungen der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Stimmen der Grünen, KPÖ und FPÖ, also liegt in der Minderheit.

Der Antrag der Grünen, Einl.Zahl 574/5 betreffend Gehalt statt Taschengeld wird punktuell abgestimmt. Ich rufe die Ziffern auf. Ich werde den Text nicht mehr vorlesen und ich ersuche um erhöhte Aufmerksamkeit, weil das etliche Abstimmungspunkte sind.

Zu diesem Antrag zum Block I, bei dem an die Bundesregierung heranzutreten ist, wer mit dem Punkt 1 einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der ÖVP und SPÖ nicht angenommen, fand nicht die Mehrheit.

2. Punkt: Das gleiche Abstimmungsbild, gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

3. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

4. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

5. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

6. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

7. Punkt: Das gleiche, gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

8. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

9. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

10. Punkt: Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

Wir kommen zum Block II, in dem es um die Erklärung von Gleisdorf geht:

Wer dem Punkt 1 zustimmt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

2. Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

3. Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

4. Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

5. Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

6. Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP

Ich habe jetzt keine Ziffer vergessen.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 574/4, betreffend Maßnahmen aufgrund des Tätigkeitsberichtes der Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung 2009/2010. Wer dem die Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich übernehme den Vorsitz. Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete.

Am Donnerstag, dem 30. Juni 2011 wurde um 17.07 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Gefährdung der steirischen Gesundheitsversorgung – Regionaler Strukturplan Gesundheit 2020“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTabg. Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

**LTabg. Amesbauer (16.05 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin Edlinger-Ploder!

Wieder einmal müssen wir uns mit dem RSG beschäftigen. Was ist passiert? Vor 14 Tagen, bei der letzten Landtagssitzung hier, während der Landtag Steiermark getagt hat, wurde quasi hinter dem Rücken des Landtages eine Pressekonferenz von Ihnen, flankiert von den Anführern der Reformgenossenschaft, Voves und Schützenhöfer abgehalten und der RSG 2020 der Öffentlichkeit vorgestellt. Also ich finde das grundsätzlich einmal sehr, sehr bedenklich, dass solche Sachen am Landtag Steiermark vorbeigeschleust werden und da in großkoalitionärer Eintracht verkündet werden, das sei vorweg gesagt. Das ist eine Vorgehensweise, die ich als Abgeordneter nicht goutiere und das müsste eigentlich auch die Abgeordneten von SPÖ und ÖVP stören, dass mit Ihnen als Abgeordneten seitens der Reformpartner so umgegangen wird. Bis zum heutigen Tag, und das ist eigentlich mein Kritikpunkt an der Vorgehensweise, bis zum heutigen Tag ist der Landtag Steiermark über den RSG 2020 noch nicht offiziell in Kenntnis gesetzt worden. Das ist eine Tatsache. Wir wissen genau das, was in den Medien gestanden ist. Das ist eine Vorgehensweise, die ich aus demokratiepolitischer Sicht, gelinde gesagt, bedenklich finde. Wir haben erst vor wenigen Monaten oder es wurde von den Reformpartnern in diesem Haus der RSG 2011 beschlossen, der damals auch von uns stark kritisiert wurde auf Grund der zahlreichen Verschlechterungen im Steirischen Gesundheitssystem. Und kaum haben wir den RSG 2011 beschlossen, wird uns der RSG 2020 vorgesetzt. Wie gesagt, ich betone es jetzt noch einmal, dass der Landtag Steiermark bis zum heutigen Tag davon nicht offiziell in Kenntnis gesetzt wurde. Was ist da passiert? Wir erleben es, dass innerhalb von kürzester Zeit Wahlversprechen, zum wiederholten Male gebrochen werden. Ich umreiße es kurz an wenigen Beispielen. Wenn wir uns Müzzuschlag wieder ansehen. Da hat die ÖVP drei Tage vor der Landtagswahl noch mit bezahlten Inseraten versprochen, die Vollchirurgie bleibt erhalten. Ich habe das schon bei der vergangenen Debatte hergezeigt. Der Zickzack-Kurs (*LTabg. Kainz: „Der Straßberger!“*) – ja, der Straßberger – der von der SPÖ noch kritisiert wurde. Ich habe mir einen Zeitungsausschnitt aus der Kleinen Zeitung herausgesucht. (*LTabg. Kasic: „Wir leben in der Zukunft, nicht in der Vergangenheit!“*) Ja, wir leben in der Zukunft, Herr Landtagsabgeordneter Kasic. Es ist bemerkenswert, dass für Sie Landtagsbeschlüsse scheinbar nichts wert sind oder nur so lange, wie es Ihnen aus wahltaktischen

---

Gründen in das Konzept passt. Das passt, was Sie gesagt haben, genau zu dem (*LTabg. Kasic: „Unverständener Zwischenruf!“*). Herr Kasic, was ich sagen wollte, da ist ein Bild, wo sich der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer mit den Chirurgie-Befürwortern draußen fotografieren ließ und quasi das Abstimmungsergebnis gefeiert hat, das sehr knapp zu Stande gekommen ist. (*LTabg. Mag. Rinner: „Das tut weh!“*) mit den Stimmen der ÖVP, Herr Landesgeschäftsführer Rinner, der KPÖ und Lambert Schönleitner. Und am Schluss stand damals ein Appell des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Schützenhöfer an die SPÖ, nicht in der Regierung gegen einen Landtagsbeschluss vorzugehen. Und genau das erleben wir jetzt (*Beifall bei der FPÖ*). genau diese Situation erleben wir jetzt. Wann ist denn der Landtagsbeschluss eigentlich außer Kraft gesetzt worden? Man hat nur von Frau Landesrätin Edlinger-Ploder gehört, dass sie daran nicht gebunden ist. LKH Mürzzuschlag wie gesagt. Die Vollchirurgie wurde vor der Wahl versprochen. Kurz nach der Wahl einigte sich die ÖVP mit der SPÖ in diese sogenannte Tagesklinik oder Wochenklinik, wo Operationen nur werktags in der Zeit von 7.00 Uhr bis 15.00 Uhr vorgesehen waren. Wohlgemerkt, bestellte Operationen und keine unfallchirurgischen Eingriffe. Ich habe am 21. April zu Frau Landesrätin bei einer ähnlichen Debatte gesagt, was soll das heißen, diese Wochenklinik, wie das genannt wurde, wird in zwei Jahren evaluiert? Der Bedarf wird geprüft. Ich habe mich hierher gestellt und gesagt, dass das nicht funktionieren kann und dass ich das hier und jetzt schon sagen kann, dass am Ende dieser Evaluierung das endgültige Ende der Chirurgie stehen wird. Damals hat mich die Frau Landesrätin wörtlich gefragt, ob ich vielleicht ein Hellseher bin. Die Zwischenrufe von Rot und Schwarz: „Ja, Herr Amesbauer ist ein Prophet, warten Sie einmal ab!“ Ich habe recht gehabt! (*LTabg. Riener: „Herbeigeredet!“*), Ich habe es herbeigeredet, bitte machen Sie sich nicht lächerlich, Frau Abgeordnete. Das ist jetzt der Zwischenruf des Jahres, was Sie da gerade geliefert haben. Das ist sensationell. Ich meine, es wäre – sie lachen – lustig, wenn es nicht so traurig wäre. Ich habe das herbeigeredet, ja. Das ist wirklich witzig. Ich habe gehaut, dass das passiert. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Du bist ein Magier, ein Hellseher!“*) Was ich nicht gehaut habe und was ich mir gedacht hätte, Herr Rinner, dass das so schnell geht (*LTabg. Mag. Rinner: „Ja!“*) Früher haben wir noch darüber diskutiert, jetzt ist es so und jetzt wird das medial so präsentiert, das Haus wollte das selbst, die Anstaltsleitung wollte das so, der Betriebsrat wollte das so. Naja, es ist ein Brief vom Anstaltsleiter geschrieben worden, aber man muss wissen, dass der ärztliche Leiter auch gleichzeitig für Bruck an der Mur zuständig ist. Das ist bedenklich. Es hat die Forderungen vom Forum Pro LKH immer gegeben, nach der Installierung eines eigenständigen Primariats der Chirurgie des LKH Mürzzuschlag. Es hat der politische Wille gefehlt, dieses Haus abzusichern. Die Chirurgie wäre lebensfähig. In Wahrheit und das sage ich auch ganz ehrlich, muss man sich das in Leoben und Bruck anschauen. In einer Entfernung von 19 Kilometern sind da zwei Häuser, die mit allem ausgestattet sind. Ich bin niemanden etwas zu neidig, aber unsere Region wird komplett ausgedünnt und vernachlässigt. Diese Argumentationen mit der Stabilisierung und mit dem Wundmanagement, wissen Sie was das heißt, diese Stabilisierung?

Wenn ein schwerer Unfall mit der Rettung, mit dem Notarzt abgeholt wird, fahren sie ins LKH Mürzzuschlag. Das Unfallopfer bekommt eine Narkose, dann eine Blutungsstillung, eine Wunderstversorgung und wird dann weitergeführt. Also, ob das zielführend ist, weiß ich nicht und ich weiß auch nicht, ob das jetzt so klug ist, die Rettungsfahrten absichtlich anstreichen zu lassen. Es ist mir immer vorgeworfen worden, Panik zu machen, Populismus, aber die Reaktionen bei der Bevölkerung bestätigen es. Die Leute haben Angst, sie sind verunsichert und das braucht Sie auch nicht zu wundern. Wenn man sich anschaut, dass wir im Bezirk Gemeinden haben, die bis zu 70 Kilometer von Bruck an der Mur entfernt sind. Das ist eine Argumentation von Ihnen, die kann ich nicht nachvollziehen, weil politisch verantwortlich ist die Landesrätin. Ich finde das mehr als billig, die Verantwortung jetzt auf das Haus, auf das Krankenhaus Mürzzuschlag selbst abzuschieben, so quasi die wollen das. Eines kann ich nachvollziehen, wenn die zuschauen müssen, wie ihr Haus filetiert wird, scheinchenweise eingespart wird, dann verstehe ich das schon, dass sie sagen, sie wollen eine klare Botschaft der Politik. Aber diese Vorgehensweise ist meines Erachtens die falsche. Interessant in Mürzzuschlag ist auch – es war vorige Woche erst eine Pressekonferenz des Forums Pro LKH – das Forum Pro LKH ist parteiunabhängig, wird aber von politischen Parteien unterstützt. Da ist die KPÖ dabei, die FPÖ, es sind jetzt auch die Grünen offiziell in Mürzzuschlag im Boot und es ist nach wie vor die ÖVP im Bezirk Mürzzuschlag dabei. Also der ÖVP-Vizebürgermeister Franz Gstettner war bei dieser Pressekonferenz dabei und hat die Forderungen nach Aufrechterhaltung der vollwertigen Chirurgie nach dem Landtagsbeschluss inhaltlich voll unterstützt. Scheinbar hat die ÖVP den Bezirk Mürzzuschlag aus wahlstrategischen Gründen schon mehr oder weniger aufgegeben. Wenn man sich die Wahlergebnisse ansieht, vielleicht teilen sie sich das Land auf, da sind die Roten, da sind die Schwarzen, das haben wir ohnehin schon immer gehabt. Aber die Reformpartner (*LTA* *Mag. Drexler*: „*Wir haben an Prozenten gewonnen im Bezirk!*“) – Sie haben an Prozenten gewonnen, gratuliere Herr Drexler. LKH Mariazell, das nächste im RSG 2020. Jetzt wird die stationäre Versorgung im LKH Mariazell ganz geschlossen. Da ist eine ganze Region ohne Krankenhausversorgung. Im LKH Hörgas-Enzenbach, ich meine, das ist ja bitte überhaupt nicht nachvollziehbar, wo die modernste Pulmologie Europas entsteht oder entstanden ist. 11 Millionen Euro sind da investiert worden und laut Information der KAGes kostet die Umsiedelung wiederum Millionen, 16 Millionen. Die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder hat in der letzten Debatte hier gesagt, Sie macht das alles in Absprache mit dem betroffenen Standorten, in Absprache mit dem betroffenen ärztlichen Personal. Wir wissen, dass der Primar von LKH Hörgas-Enzenbach einen Tag vor der Pressekonferenz informiert wurde. Er wurde informiert, es gab da keine Diskussionen scheinbar, er wurde informiert. Da hat er es immerhin besser als der Landtag Steiermark, weil er hat es einen Tag vor den Landtagsabgeordneten gewusst. LKH Stolzalpe, Abteilung der Inneren Medizin am LKH Stolzalpe, ist weg. Kollege Max Lercher, der jetzt wieder nicht da ist, der noch großartig verkündet hat, er wird sich als regionaler Abgeordneter für den Erhalt der Internen einsetzen. Das sind Vorgänge, die

ich nicht nachvollziehen kann. Ich denke, das ist einfach nicht fair, dass man in dieser Art und Weise mit den Menschen in der Region umgeht. Es ist einfach nicht fair und es ist auch, so wie wir es genannt haben, eine Gefährdung der steirischen Gesundheitsvorsorge und es ist gefährlich. Es ist gefährlich! Das kann ich als medizinischer Laie sagen, ich meine, das sagt einem normal der gesunde Hausverstand, dass das gefährlich ist. Es geht um simple, banale Dinge, Herr Abgeordneter! Sie nicken, es braucht ja nur eine Blinddarmentzündung zu sein, Herr Abgeordneter und die wird dann in Mürzzuschlag nicht mehr behandelt, obwohl Mürzzuschlag voll ausgerüstet ist und einen voll ausgerüsteten Operationssaal hat. (*LTAbg. Kröpfl: „In Donnersbach ist es auch gefährlich, lebensgefährlich!“*) Herr Kröpfl, auch die Chirurgen vor Ort dazu hat! Aber es ist eine politische Entscheidung. Sie wollen das nicht und die Menschen müssen das jetzt zur Kenntnis nehmen. Sie denken sich, das ziehen wir jetzt gleich durch, dann ist es noch länger bis zur Wahl, da brauchen wir nicht zwei Jahre zu warten. Die Landesrätin hat gesagt, dass ihr der Brief vom LKH Mürzzuschlag von der Anstaltsleitung gelegen gekommen ist, so gar nicht ungelegen, wie das genau ausgeführt hat. Also ich finde, das ist wirklich schäbig, was Sie da machen meine Damen und Herren, das ist wirklich schäbig! Wir haben ein so ein großes Einzugsgebiet und wir haben (*LTAbg. Kröpfl: „Das ist traurig!“*) – Was ist da traurig? Ja, es ist traurig, es ist wirklich traurig, weil scheinbar ist das, was Sie hier sagen, das Geschriebene das Papier nicht wert und das Gesprochene ist scheinbar auch nichts wert. Versprochen, gebrochen und das in einer Tour. Ich meine, das ist ja nicht etwas, was 10, 15 Jahre her ist, bitte. Das ist ja im April gewesen, wie diese glorreiche Wochenklinik verkündet worden ist und jetzt drehen wir sie ganz zu. Also das müssen Sie den Menschen einmal erklären, das müssen Sie uns Abgeordneten auch einmal erklären. Das versteht draußen keiner. Das sage ich Ihnen auch. Wir wissen, dass beim Forum LKH die Telefone heißläuten. Wir bekommen Zuschriften, die Menschen sind in Sorge und die Menschen erwarten sich von Ihnen und vor allem auch von der ÖVP, dass sie zu ihrem eigenen Wahlversprechen steht. Die Meinung der SPÖ vom Kollegen Zelisko, die kenne ich ja seit Jahren, die will ich auch gar nicht mehr weiter kommentieren. Aber eines muss ich sagen, Sie sind wenigstens bei Ihrem Standpunkt geblieben, während ihr komplett umgefallen seid. Das ist eine Sache, die mich sehr, sehr nachdenklich stimmt.

Ich bin jetzt wirklich gespannt auf die Antworten, die uns die Landesrätin geben wird. Wir haben auch zwei Anträge vorbereitet, Herr Kollege Samt und ich. Ich werde jetzt einmal die Fragen an die Frau Landesrätin stellen.

Und zwar:

1. Warum fand die Pressekonferenz zur Vorstellung des Regionalen Strukturplanes Gesundheit 2020 zeitgleich zur Landtagssitzung am 21. Juni 2011 statt?
2. Wann haben Sie vor, den Landtag Steiermark über den RSG 2020 zu informieren?



3. Wie erklären Sie sich den Umstand, dass der RSG 2011 relativ spät der Öffentlichkeit präsentiert wurde, hingegen der RSG 2020 bereits jetzt vorgestellt wird?
  4. Wie hoch beziffern Sie die Kosten der Umsetzung des RSG 2020?
  5. Wie viele Personen finden sich in Ihrem „Beraterstab“ im Zuge des Projekts RSG 2011?
  6. Wie viele Personen finden sich in Ihrem „Beraterstab“ im Zuge des Projekts RSG 2020?
  7. Sind diese Personen, die Sie beraten, ehrenamtlich tätig?
  8. Erhalten die Personen, die Sie beraten, eine monetäre Entschädigung?
    - 8.1. Wenn ja, wie hoch beziffern Sie die Beratungskosten im Rahmen des RSG 2011?
    - 8.2. Wenn ja, wie hoch beziffern Sie die Beratungskosten im Zuge des RSG 2020?
  9. Warum werden jetzt zahlreiche Vorhaben des RSG 2011, wie beispielsweise der „Aufbau einer dislozierten Wochenklinik für Chirurgie am LKH Mürzzuschlag“ (O-Ton Presseunterlage „Yes, we care“) laut dem Umsetzungsplan des RSG 2020 nicht durchgeführt?
  10. Warum wird nun die geplante Wochenklinik am LKH Mürzzuschlag nicht realisiert, obwohl Sie in der Landtagssitzung vom 22. März dieses Jahres noch sagten, dass der, Zitat: „RSG – eine chirurgische Wochenklinik in Mürzzuschlag“ Zitatende, vorsieht? (O-Ton Stenographisches Protokoll der 7. Sitzung des Landtages Steiermark)
  11. Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass Sie die Warnungen der Freiheitlichen Abgeordneten, dass mit der Reduzierung von der Voll- zur Wochenchirurgie endgültig die Chirurgie am Standort Mürzzuschlag geschlossen wird, in den Wind geschlagen haben, wo sich doch nun die Befürchtungen der Freiheitlichen bewahrheitet haben?
  12. Gab es Interventionen Ihrerseits an den Anstaltsleiter oder den Betriebsrat, der „Verlegung“ der Chirurgie von Mürzzuschlag nach Bruck zuzustimmen?
  13. Hat der Betriebsrat und Vertreter der Arbeitnehmer im LKH Mürzzuschlag der Schließung der Chirurgie zugestimmt?
  14. Können Sie sich erklären, warum der Betriebsrat, der die Interessen der am Standort arbeitenden Mitarbeiter zu vertreten hat, der Schließung bzw. „Verlegung“ seiner Dienststelle zugestimmt?
-

15. Wie hoch beziffern Sie das Kostendämpfungspotenzial durch die Schließung der Chirurgie am LKH Mürzzuschlag?
16. Gibt es Prognosen, in welchem Ausmaß nun die Rettungsfahrten durch die „Verlegung“ der Chirurgie von Mürzzuschlag nach Bruck steigen werden?
17. Wie hoch beziffern Sie die Kosten, die durch die vermehrten Rettungsfahrten anfallen werden?
18. Wieso wurde für die Chirurgie am LKH Mürzzuschlag kein Primariat geplant?
19. Wann soll das Pilotprojekt mit einer internistischen Abteilung, einer Einheit für Akutgeriatrie/Remobilisation sowie einer Einheit für Remobilisation und Nachsorge starten?
20. Welchen Sinn macht es, den Standort Hörgas – Enzenbach mit der modernsten Lungenstation in einem Lufterholungsgebiet zu schließen, um die dortige Abteilung unter enormen Kosten in Graz neu zu errichten?
21. Wie hoch beziffern Sie die Kosten der „Übersiedelung“ sowie des damit einhergehenden benötigten Neubaus für die Innere Medizin in der LSF?
22. Warum wurde der Spitalsstandort Hörgas-Enzenbach, in den in den letzten Jahren 11 Millionen Euro investiert wurden, nicht aufrechterhalten?
23. In welchen Bereichen sehen Sie das Kostendämpfungspotenzial durch die „Übersiedelung“ des LKH Hörgas-Enzenbach in die LSF gegeben?
24. Wie groß ist das Kostendämpfungspotenzial, das durch die „Verlegung“ der beiden Abteilungen von Hörgas-Enzenbach nach Graz erzielt wird?
25. Können Sie garantieren, dass die „Übersiedelung“ der Abteilung für Innere Medizin von Hörgas in die LSF mit 1.1.2015 finalisiert ist?
26. Wie glauben Sie, angesichts der von Gesundheitsexperten genannten vierjährigen Vorlaufphase für den benötigten Neubau der zu „verlegenden“ Abteilung für Innere Medizin in die LSF, die Übersiedlung bereits am 1.1.2015 finalisieren zu können?
27. Können Sie die genauen Schritte für die „Übersiedelung“ der beiden Abteilungen des LKH Hörgas-Enzenbach nach Graz skizzieren?
28. Wann werden die ersten Planungen für den benötigten Neubau der zu „verlegenden“ Abteilung für Innere Medizin an der LSF beginnen?
29. Gibt es bereits Pläne über die Nachnutzung der beiden Häuser Hörgas und Enzenbach?
  - 29.1. Wenn ja, welche?
  - 29.2. Wenn nein, warum nicht?

30. Ist seitens des Landes Steiermark geplant, die Liegenschaft in Hörgas und Enzenbach zu verkaufen?
- 30.1. Wenn ja, wofür sollen die erzielten Verkaufserlöse verwendet werden?
31. Gibt es bereits konkrete Angebote über die Nachnutzung der Liegenschaften in Hörgas und Enzenbach?
- 31.1. Wenn ja, um welche Personen bzw. Unternehmen handelt es sich dabei?
- 31.2. Wenn ja, was wird die Nachnutzung der Häuser Hörgas und Enzenbach dem Land Steiermark unter finanziellen Gesichtspunkten einbringen?
32. Warum wird die bettenführende Einheit am LKH Mariazell aufgelassen?
33. Welche Aussagen können Sie über die Zukunft des Standortes in Mariazell preisgeben?
34. Gibt es weiterhin eine Arbeitsplatzgarantie für die betroffenen KAGes-Mitarbeiter?
35. Warum wird, entgegen dem Regierungsbeschluss vom 22. Juni 2009, die Neuerrichtung der Landespflegezentren in Kindberg und Mürzzuschlag nicht umgesetzt?
36. Haben Sie diesbezüglich schon die betreffenden Personen vor Ort in Kenntnis gesetzt?
- 36.1. Wenn ja, wie waren die Reaktionen?
- 36.2. Wenn nein, warum nicht?

Frau Landesrätin, wir sind gespannt auf Ihre Antworten. Danke! (*Beifall bei der FPÖ – 16.25 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder** (*16.27 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Abgeordnete! Ein herzliches Dankeschön auch an den Herrn Abgeordneten Amesbauer und den FPÖ-Klub. Ich dachte schon in der letzten Landtagssitzung, Sie hätten mich vergessen. Aber Gott sei Dank darf ich heute im Rahmen einer Dringlichen Anfrage wieder einmal über die Gesundheitsreform in der Steiermark berichten. Angesichts Ihrer Fragestellungen glaube ich auch, dass es in den nächsten Landtagssitzungen ausreichend und nochmalig notwendig sein wird. In Bezug auf Ihre, zwar nicht direkt an mich persönlich getätigte Fragestellung, inwieweit Landtagsbeschlüsse eine rechtliche und politische Wirkung entfalten, darf ich Sie auf die Artikel 18 bis 21 der Landesverfassung hinweisen, wo eindeutig geklärt ist, in welchen Belangen die Landesregierung sozusagen angehalten ist, diesen Beschlüssen zu folgen und wo Beschlüsse als beratende Funktion wirken. In gewohnter Art und Weise darf ich auch einige

einleitende Worte sprechen. Ich habe schon angekündigt, dass anlässlich Ihrer Fragestellungen hier anscheinend einige Informationsdefizite und damit Missverständnisse aufgetreten sind. Es gibt keine unterschiedlichen RSG. Der RSG 2011 ist ident mit dem, was Sie RSG 2020 nennen. Die Zahl 2020 bezieht sich lediglich auf den Umsetzungszeitraum des RSG 2011, der so genannt wird, weil er in diesem Jahr erstellt wurde. Es gibt allerdings auch hier noch einen kleinen Einbau, der zu Missverständnissen führen kann. Der RSG 2011 wurde in zwei Etappen beschlossen. Die erste Etappe war der akutstationäre Bereich, sozusagen die bettenführenden Stationen und Abteilungen bzw. Einrichtungen. In einem zweiten Teil, der erst kürzlich am 29. Juni 2011 beschlossen wurde, gibt es eine Darstellung der ambulanten Versorgung, die die Notwendigkeit auch einer zukunftsgerichteten Planung beinhaltet. Diese beiden Teile gehören aber zusammen und bilden den Regionalen Strukturplan Gesundheit der Steiermark. Im März 2011 habe ich bereits angekündigt, dass der Vorstand der KAGes beauftragt wurde, für die Revision des RSG 2009, das war nämlich die Jahreszahl in der er damals beschlossen wurde, eine drei mal drei Jahresplanung zu erarbeiten und diese vor dem Sommer 2011 fertigzustellen. Dieser Umsetzungsplan liegt jetzt vor. Auf diesen Umsetzungsplan bezieht sich auch die Presseunterlage, die Sie in Händen gehalten haben und dieser wurde dem Aufsichtsrat der KAGes am 20. Juni 2011 vorgestellt und auch beschlossen. Es war mir ein Anliegen, diesen Umsetzungszeitplan gemeinsam mit den Spitzen des Landes, den Landeshauptleuten Franz Voves und Hermann Schützenhöfer zeitnah der Öffentlichkeit zu präsentieren und dies ist am folgenden Tag, dem 21. Juni 2011, geschehen. Der Titel der Pressekonferenz lautete „RSG 2020 – KAGes – Umsetzungsplan“. Dieser Umsetzungsplan enthält auch wichtige Informationen bzw. Bedingungen, die ich Ihnen auch nicht vorenthalten möchte. Die Planungsarbeiten der KAGes erfolgten unter der Zielsetzung, künftig eine möglichst sichere, bedarfsorientierte und qualitätsvolle medizinische pflegerische Versorgung nach den Vorgaben des RSG für die steirischen Patientinnen und Patienten in den Landeskrankenhäusern zu gewährleisten. Die jeweiligen Veränderungsprojekte sind nach Maßgabe der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit sowie raschen Realisierbarkeit von Kosteneinsparungen zu reihen und durchzuführen und die bestehende Struktur ist kostenoptimiert zu nutzen, um auch dadurch den Investitionsbedarf möglichst gering zu halten. Die Umsetzungsphasen werden, wie bereits erwähnt, in drei Jahresschritten geplant. Das heißt, die Phase eins – 2011 bis 2013 – hat praktisch schon begonnen, Phase zwei wird in den Jahren 2014 bis 2016 passieren und die Phase drei von 2017 bis 2020. Von den insgesamt 37 RSG-Projekten der KAGes werden 25 Projekte bereits in der Phase eins begonnen und 16 dieser Projekte bereits in dieser Phase umgesetzt werden. Die übrigen neun Projekte aus dieser Phase eins erstrecken sich dann in ihrer Vollendung in die Phase zwei bzw. Phase drei. In der Phase zwei wird mit vier Projekten begonnen, die größtenteils in dieser Phase abgeschlossen werden und acht Projekte sollen in der Phase drei umgesetzt werden. Daraus ergibt sich alleine durch den RSG ein Einsparungspotenzial abzüglich aller notwendigen Investitionen von 94,3 Millionen Euro bis zum Jahr

2020. Danach kann man von einer jährlichen Kostendämpfung von rund 22,3 Millionen Euro jährlich ausgehen. Bevor ich nun zur Beantwortung komme, möchte ich auch noch eine Anmerkung an Sie, sehr geehrter Herr Abgeordneter Hadwiger, richten, nämlich auch eine Bitte, dass Sie als Vertreter der FPÖ in der Gesundheitsplattform auch die Gelegenheit nutzen, ihre Informationen an andere Abgeordnete ihres Klubs weiterzugeben. Ich denke, viele Fragen, die wir heute wiederholt gehört haben, wären dadurch auch im Vorfeld abzuklären gewesen. Persönlich habe ich von Ihnen keine Frage im Rahmen dieser Sitzung an der Gesundheitsplattform bis jetzt bekommen. Aber die Gesundheitsplattform tagt ja auch in den nächsten Monaten. Nun zur Beantwortung: Frage Nr. 1: Es ist mir nicht bekannt, dass die Abhaltung von Pressekonferenzen während Landtagssitzungen untersagt oder verboten wäre. Wie bereits erwähnt, fand die Präsentation des Umsetzungsplanes an den Aufsichtsrat der KAGes durch den Vorstand der KAGes am 20. Juni 2011 statt. Die zeitnahe Präsentation war mir ein besonderes Anliegen. Zur Frage Nr. 2: Es gibt keinen RSG 2020. Das habe ich schon erklärt. Es bezieht sich lediglich auf den Umsetzungszeitraum des am 29. Juni 2011 endgültig beschlossenen RSG 2011. Die Befassung des Landtages ist nicht vorgesehen. Der RSG ist Angelegenheit der Gesundheitsplattform. Um jedoch den Informationsfluss an alle Parteien sicherzustellen, wurden auch alle im Landtag vertretenen Parteien eingeladen, in der Gesundheitsplattform vertreten zu sein. Laut § 24 Abs. 2 des KALG ist nun ein Landeskrankenanstaltenplan durch Verordnung zu erlassen und dieser Landeskrankenanstaltenplan ist letztendlich auch im Landesgesetzblatt kundzumachen. Wenn das aber für die Zukunft hilfreich ist, bin ich sehr gerne bereit, persönlich auch mit Teilen oder Personen des Expertenteams natürlich einer Einladung im Rahmen einer Ihrer Klubsitzungen zu folgen. Das möchte ich natürlich nicht nur der FPÖ anbieten, sondern auch allen anderen Fraktionen im Landtag und ich werde dort auch gerne Rede und Antwort zu den Fragen der Gesundheitsreform stehen. Die Frage Nummer drei hat sich damit glaube ich auch erübrigt bzw. ist ausreichend beantwortet. Frage Nr. 4: Die Umsetzung wurde, wie gesagt, in drei Dreijahresphasen geplant. Die direkt durch die Vorgaben des RSG 2011 notwendigen Investitionen betragen bis 2016 rund 21,5 Millionen Euro. Für den Zeitraum 2017 bis 2020 werden durch den RSG Investitionen im Ausmaß von 18,4 Millionen Euro notwendig. Trotz dieser Investitionen ergibt sich aber bis zum Zeitpunkt der endgültigen Umsetzung das Einsparungspotenzial von 94,3 Millionen Euro und danach, wie gesagt, eine jährliche Kostendämpfung von rund 22,3 Millionen Euro. Zu den Fragen fünf bis sieben darf ich sagen: „Mein Beraterstab“ sind insbesondere die Referentinnen und Referenten meines Büros. Federführend darf ich mich hier öffentlich und an dieser Stelle besonders bei Herrn Hofrat Mag. Michael Koren bedanken, der mich in den letzten Wochen und Monaten begleitet hat und der entsprechend dem Landesschema für seine Tätigkeiten selbstverständlich auch entlohnt wird. Zur Frage Nr. 8: Wie bereits in meiner Anfragebeantwortung am 17. Mai 2011 dargestellt, erhielt die Geschäftsführung der Gesundheitsplattform am 12. Jänner 2011 von mir den Auftrag, eine Revision des RSG

durchzuführen. Dieser Strategieplan wurde im Auftrag der Gesundheitsplattform vom Institut Health des Joanneum Research gemeinsam mit den Fachleuten von Ebner-Hohenauer HC Consult GmbH entwickelt. Die Kosten für den Auftrag zur RSG-Revision belaufen sich auf maximal 108.000 Euro. Die Kosten umfassen die gesamte RSG-Revision in der vorliegenden Form. Das ist, wie gesagt, eine Maximalsumme. Die genaue Abrechnung steht noch aus. Die Bereiche der akutstationären, der teilstationären und der ambulanten Versorgung wurden weiterentwickelt und neu dargestellt. Es werden auch weiterhin Anpassungen, Weiterentwicklungen oder Neustrukturierungen von Planungsbereichen notwendig sein. Allein die Tatsache, dass der Österreichische Strukturplan Gesundheit und die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens für die Jahre 2008 bis 2013 die verbindliche Grundlage für die integrierte Gesundheitsstrukturplanung für den RSG-Steiermark bilden, stellen einen regelmäßigen Revisionsbedarf dar. In der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens ist festgelegt, dass der ÖSG während der Laufzeit der Vereinbarung kontinuierlich weiterzuentwickeln ist. Der Bedarf an Auftragsleistungen bis 2020 ist allerdings zum jetzigen Zeitpunkt nicht seriös darstellbar bzw. der Umfang des Bedarfes. Zu den Fragen neun bis elf: Anfang Juni 2011 erhielt der Vorstand der KAGes von der Anstaltsleitung des LKH Mürzzuschlag-Mariazell ein Schreiben, aus dem ich zitieren möchte: „Es ist aus unserer Sicht sicherlich vertretbar, am Standort Mürzzuschlag die chirurgische stationäre und operative Versorgung einzustellen und mit einer Fachambulanz und der zu implementierenden AEE eine sichere und auch qualitativ entsprechende Erstversorgung sicherzustellen. Die „Fachversorgung“ durch die einschlägigen Abteilungen des Leitkrankenhauses Bruck an der Mur, aber auch in Spezialbereichen durch Leoben sollte eine Versorgung der Region gewährleisten. Auch aus wirtschaftlicher Sicht wäre die Lösung zweckmäßig und sparsam. Die am Standort vorgeschlagene RNS-Pilotierung könnte damit auch leichter durchgeführt werden, da ja die bisherige chirurgische Station, inklusive acht Betten, für die Abteilung Innere Medizin verwendet werden könnte. Auch der im RSG vorgeschlagene Beobachtungszeitraum von zwei Jahren und dann folgender Evaluierung wird die zu erwartenden Fallzahlen nicht wesentlich beeinflussen und es ist aus unserer Sicht nur ein Hinauszögern einer definitiven Entscheidung. Wir sind es aber auch unseren Mitarbeitern schuldig, sie nicht längere Zeit im Unklaren zu lassen, denn ein Sterben auf Raten einer Abteilung haben sie schon von 2006 bis 2009 mitgemacht. Es ist sicher nicht angenehm, jetzt den Schließungsbeschluss zu treffen, aber wir sind davon überzeugt, dass dies bei der Evaluierung der Fall sein wird. Auch der örtliche Betriebsratsvorsitzende steht weiterhin zu dem Beschluss vom Jänner 2009. Die allgemein und unfallchirurgische Versorgung regional mit dem Leitkrankenhaus Bruck an der Mur und der Erstversorgungsmöglichkeit am Standort entspricht aus der Sicht der Anstaltsleitung auch der Intention des RSG betreffend abgestufte Versorgungsmöglichkeiten. Einer möglichen Verschmelzung der zu entwickelnden AEE mit dem derzeitigen Gesundheitszentrum am Standort bietet aber die große

Chance, „ein richtiges Gesundheitszentrum zukünftig entwickeln und aufbauen zu können“ – Zitat ende. Ich möchte mich hier nicht nur bei der Anstaltsleitung Mürzzuschlag, sondern insbesondere auch bei den verantwortlichen Führungsteams vor Ort in der ganzen Steiermark bedanken. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*) So wie am Landeskrankenhaus Mürzzuschlag haben alle Anstaltsleitungen ihre Verantwortung wahrgenommen und haben im Zuge der Konkretisierung der Bettenzuordnung für die einzelnen Abteilungen an den Standort auch intensiv mitgearbeitet und, siehe auch die Haltung der Anstaltsleitung in Mürzzuschlag, durchaus einen Weitblick gezeigt. Zur Frage Nr. 12: Bereits im Jänner 2009 hat die Anstaltsleitung des LKH Mürzzuschlag-Mariazell die Einstellung des operativen Betriebes und der eigenständigen stationären Versorgung am Standort Mürzzuschlag beschlossen, dies auch damals in Abstimmung mit dem örtlichen Betriebsrat. Es war also weder gewünscht noch notwendig, eine Intervention von meiner Seite her anzubringen. Frage Nr. 13: Laut Stellungnahme der Anstaltsleitung zum RSG 2011 hat sich auch der Betriebsrat im Sinne der Gesamtverantwortung für den Standort Mürzzuschlag und dessen künftige Ausrichtung als Schwerpunkt für die bedarfsgerechte Versorgung der älteren Bevölkerung mit einer gestärkten internistischen Abteilung und einer Einheit für AG/R sowie einer Einheit für RNS ausgesprochen. Dazu für die Variante einer 24-Stunden ambulanten chirurgischen Versorgung unter Aufrechterhaltung des Notarztdienstes. Zur Frage Nr. 14: Der Betriebsrat am Standort Mürzzuschlag vertritt nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der chirurgischen Abteilung des Standortes. In Wahrnehmung seiner Verantwortung für den gesamten Standort hat er bereits den Beschluss 2009 und nun auch die Bitte der Anstaltsleitung, die Entscheidung der dislozierten Wochenklinik zu überdenken, mitgetragen. Er ist, wie die Anstaltsleitung, davon überzeugt, dass nach der vorgesehenen Evaluierungszeit der Schließungsbeschluss unausweichlich gekommen wäre und durch die mögliche Nichtumsetzung von RNS am Standort eine Gefährdung des gesamten Standortes entstanden wäre. Der Betriebsrat am Standort ist sich schon der möglichen Härtefälle bewusst, hat aber wegen seiner Gesamtverantwortung diesen Vorschlag mitgetragen. Er kommt dabei auch dem Arbeitsverfassungsgesetz nach, da ja Arbeitnehmervertreter auch für die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes Verantwortung mittragen. Die Anstaltsleitung hat größte Hochachtung bezüglich der Haltung des Betriebsrates, dem die Entscheidung sicherlich nicht leicht gefallen ist, der aber ganz klar zu seiner Gesamtverantwortung steht. Punkt Nr. 15: Die Einrichtung einer 24-Stunden ambulanten chirurgischen Versorgung unter Aufrechterhaltung des Notarztdienstes bewirkt eine kumulierte budgetäre Einsparung im laufenden Betrieb bis 2016 in Höhe von 7,752 Millionen Euro. Zu den Fragen 16 und 17: Auf Basis der Daten 2009 und 2010 wird von durchschnittlich 62 Fahrten pro Jahr zwischen dem LKH Mürzzuschlag und dem LKH Bruck an der Mur ausgegangen. Damit sind Kosten von rund €5.000,- pro Jahr verbunden. Diese Einschätzung beruht auf der Tatsache, dass im Rahmen der Chirurgie-Reform bereits eine elektive Chirurgie bzw. De-facto-Wochenklinik von Montag bis Freitag, teilweise sogar nur drei bis vier OP-Tage, betrieben wurde. In dieser Zeit sind die entsprechenden Fahrten und Kosten angefallen.

Deshalb wird auch künftig erwartet, dass die Fahrten und die Kosten sich in dieser Größenordnung bewegen und halten werden. Zur Frage Nr. 18: Im Endbericht des RSG 2011 ist festgehalten, dass die künftige Struktur für die chirurgische Versorgung im Rahmen einer 24-Stunden-Ambulanz bzw. AEE vorgesehen ist. Aus den einschlägigen gesetzlichen Regelungen, wie Ärztegesetz und das Stmk. KALG, sind Primariate nur für Abteilungen vorgesehen. Frage Nr. 19: Das Projekt „Etablierung einer AG/R am LKH Mürzzuschlag“ soll laut KAGes-Umsetzungsplan in der Phase eins bis 2013 durchgeführt und abgeschlossen werden. Das Projekt „Etablierung einer RNS am LKH Mürzzuschlag“ soll anschließend in der Phase zwei 2014 bis 2016 durchgeführt werden. Zur Frage Nr. 20: Auch diese Frage durfte ich bereits am 17. Mai 2011 ausführlich beantworten. Aber noch einmal: Moderne Pulmologie bedarf der engen räumlichen Anbindung an ein mehrere Fächer vorhaltendes Akutkrankenhaus zur Nutzung interdisziplinärer Versorgungsmöglichkeiten und allgemeiner Infrastruktur. Im Sinne effizienter Strukturen und medizinischer Vorteile ist eine Verlagerung des Standortes unter Beibehaltung der in Enzenbach vorhandenen Ausstattung sinnvoll. Die Pulmologie wird durch die Integration am Standort West gestärkt, auch durch die Zusammenführung der Abteilung mit der pulmologischen Tagesklinik, die sich zudem schon jetzt am Standort des LKH Graz-West befindet und die nur in einem Ballungszentrum sinnvoll erscheint. Weitere Vorteile für die Patientinnen und Patienten sind eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung mit moderner und zeitgemäßer Standarddiagnostik wie CT und MR sowie einem Rund-um-die-Uhr-Zugang zur Labordiagnostik. Zum Thema Luftherholungsgebiet wurde auch schon einmal darauf verwiesen, dass das Feinstaubproblem für alle Grazerinnen und Grazer relevant ist, die hier leben. Der durchschnittliche Aufenthalt in der Lungenfachabteilung beträgt 5,4 Tage. Es gibt keinen medizinischen Beweis, dass fünf oder sechs Tage mit besserer Luft irgendwie heilend wirken können. Frage Nr. 21: Die Übersiedlung der Abteilung für Innere Medizin sowie der AG/R-Betten kann und soll laut KAGes-Umsetzungsplan mit 1.1.2015 finalisiert sein. Entsprechende Investitionen in der LSF zum Anbau von Betten für die Innere Medizin und AG/R an das Neurologiegebäude sind notwendig. Der Investitionsaufwand dafür beträgt etwa 20 Millionen Euro. Frage Nr. 22: Die Abteilung Innere Medizin und AG/R vom Standort Hörgas soll an den Standort der LSF kommen. Damit kommt es zu einer Nutzung von Synergien mit der Neurologie sowie der Gerontopsychiatrie. Die Abteilung Pulmologie soll vom Standort Enzenbach in das LKH West verlegt werden. Die Einsparungspotenziale liegen hier nicht bei den baulichen Faktoren, sondern in den betrieblichen Abläufen der kommenden Zusammenarbeit sowohl am LSF als auch am LKH West. Zusätzlich ist die Konzentration mehrerer Disziplinen an einem Schwerpunktkrankenhaus, wie das die Landesklinik Sigmund Freud ist, eine qualitative Verbesserung der Versorgung. Frage Nr. 23: Das Kostendämpfungspotenzial ist insbesondere, wie geschildert, im betrieblichen Bereich zu finden. Weitere Potenziale zur Kostendämpfung finden sich in den Bereichen Verwaltungs-, Wirtschafts- und Technikbereich, wobei allein der Personalaufwand ab 2015 eine jährliche Einsparung von etwa



1,4 Millionen Euro und auch im Sachaufwand mehrere hunderttausend Euro bringen wird. Frage Nr. 24: Wie schon erwähnt, wird vor allem auch in den Bereichen Verwaltungs-, Wirtschafts- und Technikbereich eine Einsparung zu erzielen sein. Frage Nr. 25 bis 28: Laut KAGes- Umsetzungsplan ist die Durchführung des Projektes „Verlegung der Inneren Medizin und der AG/R vom LKH Hörgas in die Landeslinik Siegmund Freud“ in der Zeit von 2011 bis Ende 2014 vorgesehen. Die entsprechenden baulichen Maßnahmen sind aus derzeitiger Sicht im Projektdurchführungszeitraum eingeplant. Die Projektarbeiten werden so geplant, dass der Zieltermin laut Planung bestmöglich erreicht werden kann. Die Planungsarbeiten wurden mit 30. Juni 2011 bereits gestartet und ich habe am Vormittag schon dargelegt, dass es sich hier natürlich um einen ehrgeizigen Plan handelt, den sich die KAGes aber zutraut und auch dafür danke ich, dass manche Menschen auch oftmals das Gefühl haben, etwas mutig angehen zu können und nicht zugleich mit Bedenken starten. Die Detailmaßnahmen für die Übersiedelung werden dann im Rahmen der Projektdurchführung festgelegt. Zu den Fragen 29 bis 31: Für die Nachnutzung der beiden Häuser sowohl Hörgas als auch Enzenbach gibt es mehrere Interessenten. Es ist uns ein großes Anliegen, eine Nachnutzung dieser Häuser im Gesundheits- und Pflegebereich zu Stande zu bringen. Es wäre jetzt jedoch der falsche Zeitpunkt, konkrete Betreiber bzw. nähere Details darüber bekanntzugeben. Bezüglich der thematischen Ausrichtung habe ich auch heute am Vormittag schon Stellung genommen. Ob es zu einem Verkauf oder zu einer Verpachtung der Häuser kommt, ist bis dato noch nicht entschieden und liegt im Rahmen des Ermessens im Zuge der kommenden Verhandlungen. Faktum ist, dass aufgrund verschiedener Bewertungsgutachten für beide Häuser sich eine Verwertungsmöglichkeit zwischen 20 und 30 Millionen Euro erwarten lässt, die allerdings durch Neuinvestitionen, wie schon dargelegt, aufgrund der Verlagerung wiederum investiert werden müssen. Nachhaltige Einsparungen sind also insbesondere durch einen effizienteren Betrieb, durch betriebswirtschaftlich besser beispielbare Größenordnungen und Synergieeffekte mittelfristig zu erzielen. Zur Frage 32: Am Standort Mariazell ist eine dislozierte AEE vorgesehen. Es geht darum, die Versorgungsstrukturen dem medizinischen Fortschritt anzupassen und dem Bedarf der Bevölkerung an medizinischer Versorgung gerecht zu werden. Kleinstspitäler mit sehr geringen Bettenzahlen stellen keine optimale Versorgungsstruktur dar. Durch die Schaffung einer dislozierten ambulanten Erstversorgungseinheit wird aber die Versorgung der Bevölkerung ausreichend gesichert. Zur Frage Nr. 33: Auch hier möchte ich um etwas Geduld bitten, weil laufende Gespräche mit potenziellen Bewerbern noch laufen, ich aber selbstverständlich bemüht sein werde, nicht nur an einer sinnvollen Nachnutzung zu arbeiten, sondern auch frühestmöglich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bescheid geben zu können. Frage 34: Für jede KAGes-Mitarbeiterin und jeden KAGes-Mitarbeiter wird es ein adäquates Jobangebot in der KAGes geben. Dies wurde auch vom Aufsichtsrat in der besagten Sitzung vom 20. Juni 2011 noch einmal bekräftigt. Die neuen Organisationsformen der AEE, aber auch der neuen Gesundheitszentren sowie im Rahmen von möglichen Nachnutzungen der betroffenen Standorte, werden ebenfalls

entsprechende Chancen für interessante Jobangebote für derzeitige KAGes-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter gegeben sein. Frage 35: Ich glaube, auch hier ist Ihnen ein Fehler unterlaufen, denn es kann sich wohl nur um die Landespflegezentren in Kindberg und Mautern und nicht um ein Landespflegeheim Mürzzuschlag handeln, denn das gibt es nämlich noch nicht. Nach der Landtagswahl am 28. September 2010 einigte sich die Reformpartnerschaft im Zuge der Verhandlungen zu den Landesvoranschlägen 2011/2012 im Hinblick auf die angestrebte Budgetkonsolidierung und der damit verbundenen strukturellen Maßnahmen darauf, dass für die Betriebsführung der Landespflegezentren bis spätestens 31.12.2011 eine grundsätzliche Neustrukturierung mit dem Ziel der bestmöglichen betriebswirtschaftlichen Führung der LPZ erfolgen soll. Sie können es auch verstehen als Vorgriff auf die laufende Verwaltungsreform. Es handelt sich beim Betrieb von Pflegezentren nicht um eine hoheitliche Aufgabe. Diese Einigung führte am 30.6.2011 zum Regierungssitzungsbeschluss, die geplante Neuerrichtung seitens des Landes Steiermark, sprich als Bauträger, zu stoppen. Frage Nr. 36: Die Anstaltsleitungen, in diesem Fall die Pflegeheimleitungen, wurden mehrfach mündlich und schriftlich, wie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch von mir schriftlich Mitte März und mündlich über den zuständigen Fachabteilungsleiter informiert. Die Zentralbetriebsratsvorsitzende hatte bereits mehrfach Termine mit dem zuständigen Fachabteilungsleiter und mir. Da die Verwaltungsdirektoren und Pflegedienstleitungen in vollem Umfang informiert worden sind, werden sie auch die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige im Zuge ihrer Informationspflicht tatsächlich informiert haben. Unabhängig davon ist im Zuge der Reorganisation sichergestellt, dass keiner in einem Landespflegezentrum betreuten oder gepflegten Person ein Nachteil erwachsen wird. In diesem Sinne danke ich noch einmal den vielen Geduldigen für Ihre Aufmerksamkeit. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.55 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei Frau Landesrätin für diese präzise Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sicher Herr Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg (16.56 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Einige Anmerkungen auch von uns, von Seiten der KPÖ zur Dringlichen Anfrage der FPÖ: Es hat ja die Frau Landesrätin gesagt, vor einigen Monaten hat es bereits eine ähnliche Anfrage gegeben. Ich halte derartige Anfragen für wichtig und richtig, denn man kann nicht oft genug aufzeigen, und es auch

dann nach außen tragen, zur Bevölkerung hinaus, welcher Kahlschlag mit diesem RSG 2011 respektive 2020 in der medizinischen Versorgung der Steiermark tatsächlich durchgeführt wird. Ich habe schon einmal gesagt, mir ist es vollkommen unverständlich, dass Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, die auch in diesem Hohen Haus sitzen, nämlich von draußen in der Steiermark, Obersteiermark, West- Oststeiermark, Gemeindebund, Herr Präsident, sich nicht zumindest soweit aufraffen, dass Sie hier einige kritische Worte finden bzw. als dass sie sich insoweit aufraffen, wie es der Städtebund getan hat. In der Gesundheitsplattform, wo ja dieser RSG 2011 bzw. wie es die Frau Landesrätin jetzt gesagt hat, jetzt in Folge dieser vor einigen Tagen der RSG 2020 beschlossen wurde, dort auch eine kritische Stellungnahme einzubringen und das zu tun, was die Vertreterinnen und Vertreter vor Ort erwarten, nämlich dagegen zu stimmen. Dass leider nur die Ärztekammer und der Städtebund hier kritische Worte angemeldet haben - wie gesagt, man kann es nicht oft genug sagen, der Kollege Amesbauer hat ja die ganze Litanei aufgeführt - angefangen von Mariazell, das geht hinunter also bis Wagna, über Hörgas-Enzenbach, wo Abteilungen, aber auch Hörgas-Enzenbach ein ganzer Standort geschlossen wird, und das bedeutet nicht nur eine Verschlechterung für die medizinische Versorgung der Bevölkerung vor Ort, sondern das bedeutet vor allem auch eine radikale Verschlechterung der Infrastruktur der steirischen Kommune. Aber es geht in Folge dieses RSG ja nicht nur um die Verschlechterung der medizinischen Grundversorgung, sondern es geht auch, so meine ich, um erste Schritte von Ausgliederungen und von Privatisierungen. Ich habe mit Erstaunen zur Kenntnis genommen einen Bericht einer Tages- oder war es eine Wochenzeitung vor einiger Zeit. Da hat es kein Dementi von Seiten der Frau Landesrätin gegeben, dass beispielsweise die Kinderwunschambulanz im LKH Graz in Zukunft als PPP-Modell geführt werden soll. Auch wenn man heute gehört hat, was mit Hörgas-Enzenbach passieren soll, Sie haben ja einige Punkte angedacht oder einige Lösungen uns genannt: Entwöhnungsklinik, Kinderrehabilitationsstation, wenn ich es richtig verstanden habe, respektive Pflegeheim, dann nehme ich ja an, das werden dann Einrichtungen sein, die nicht die KAGes oder das Land Steiermark führt, sondern die Private führen werden. Das Haus wird an die verpachtet oder möglicherweise verkauft, also das heißt nichts anderes, als wiederum eine Privatisierung oder eine Ausgliederung von bisher im öffentlich Eigentum stehenden Einrichtungen an Private. Und auch ihr dezenter Hinweis, die Vorstände der KAGes möglicherweise von drei auf einen zu reduzieren, zeigt mir schon, dass hier Pläne wieder ausgegraben werden, die schon der seinerzeitige Landesrat Erlitz gewälzt hat und offenbar daran gedacht ist, die Verwaltung der KAGes Privaten zu übertragen. Denn dann braucht man natürlich in Wirklichkeit überhaupt keinen Vorstand mehr, sondern dann wird eben, dann wollen Sie wieder, was ich ohne weiteres gut und richtig finde, so hab ich ihr Zitat im Kopf, das unmittelbar an die Abteilung zu ziehen sein, das Geschäft, und die strategische Ausrichtung und die Verwaltung soll eben, ähnlich wie es damals schon vor einigen Jahren oder fast einem Jahrzehnt geplant war, in private Hände übertragen werden. Also das alles muss zusammen bedacht werden, wenn wir die medizinische Versorgung der Steiermark

sicherstellen wollen und da gehören die Landespflegezentren im weitesten Sinn dazu. Sie haben es ja heute selber gesagt, das sind keine hoheitlichen Aufgaben. Ich bin gespannt, wann Sie sagen werden, medizinische Grundversorgung ist keine hoheitliche Aufgabe, soll ja das letztlich teilprivatisiert oder ausgegliedert werden. Und ich glaube, das alles muss man im Kopf haben, wenn man über die Entwicklung der medizinischen Versorgung in den nächsten fünf bis zehn Jahren im Bundesland spricht. Also langer Rede kurzer Sinn, man kann das, Kollege Amesbauer, nicht genug aufzeigen und den Menschen draußen hinaustragen, dass sie auch wissen, was Beschlüsse und Versprechen wert sind. Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ist nicht da, doch, da ist er. Das Foto habe ich gar nicht mehr so richtig präsent gehabt, aber ich habe noch ein Wort von ihm sehr präsent, wie er also in Bad Aussee oder auch hier bei den Bad Ausseern gesagt hat, ja, was wir in der Landesregierung versprochen haben, das muss und so weiter und so weiter. Damals haben Sie sich beklatschen lassen und heute wollen Sie offenbar davon nichts mehr wissen und das geht in Wirklichkeit nicht. Aber ich würde der FPÖ oder ich lege der FPÖ, ich will ihr ja nichts empfehlen, also es ist ja nicht unsere Aufgabe den Freiheitlichen etwas zu empfehlen, aber man kann ja auch an Sie appellieren. Es gibt in der Steiermark bereits, und es wird nicht einschlafen, wie manche glauben, eine Protestbewegung aus anderen Gründen: Behinderte, Soziales. Und ich sage euch, liebe Kollegen, versucht diese Protestbewegungen, die es vor Ort gibt. Wir versuchen es auch. Ich weiß es von Mürzzuschlag, es gibt sie in Hörgas-Enzenbach, aber es gibt sie auch auf der Stolzalpe und vielleicht werden sich woanders, wenn man unmittelbar die Auswirkungen merkt, auch Protestbewegungen auf tun, zusammenzuführen, die Leute auf die Straße zu bringen und es müssen Zehntausende demonstrieren und auch für ihre Spitäler und für die Gesundheitsversorgung. Wenn diese Proteste bis zu einem gewissen Grad anschwellen, dann bin ich überzeugt, wird die Landesregierung diese Sprache verstehen. Eine andere Sprache verstehen sie nicht. Sie nehmen auch demokratische Beschlüsse nicht zur Kenntnis. Wir haben hier beschlossen, auf unseren Antrag seinerzeit mit Mürzzuschlag hin, dass die Chirurgie erhalten bleiben soll und ein Primariat eingerichtet wird – interessiert Sie nicht. Wir haben beschlossen, dass die Chirurgie in Bad Aussee neu errichtet wird – interessiert Sie nicht. Ich kenne das schon, was Sie heute gesagt haben. Ich kenne das Landesgesetz auch und ich weiß, wozu der Landtag formal berechtigt ist. Aber bitte, Frau Landesrätin, Sie können doch nicht so tun, dass ein Gremium, und ich habe es hier schon mehrmals gesagt, den Willen der steirischen Bevölkerung zum Ausdruck bringt, wenn hier ein Beschluss gefasst wird, einfach so sagen, das interessiert uns nicht und formal sind wir an den Beschluss nicht gebunden. Sagen Sie das bitte nicht laut, weil dann die Leute nicht von 56 auf 48 sagen, sondern dann sagen sie von 56 auf 0. Zu Recht würden sie das nämlich sagen. Ich ziehe vor dem Kollegen Hirt den Hut. Er war zwar ein bisschen bleich im Gesicht, aber er ist hier aufgestanden und hat gesagt, liebe Leute, der Beschluss gefällt mir nicht, aber ich nehme das zur Kenntnis. Ich bin überzeugt davon, so demokratisch war er, wenn er heute noch Landesrat wäre, dann würde er jetzt zurücktreten, weil er sagen würde, das kann man nicht umsetzen, das ist gegen den

Willen des Landtages und der Bevölkerung draußen in der Steiermark. Also noch einmal: Wir müssen, und das auch an euch liebe Kollegen von der FPÖ gerichtet, die Menschen in Bewegung bringen. Das ist die einzige Sprache, die die Landesregierung versteht. Eine andere Sprache versteht sie nicht. Sie verstehen auch die Beschlüsse nicht oder wollen sich auch an die Beschlüsse des Landtages nicht halten. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr demonstriert gegen uns, jetzt sollen wir mit euch demonstrieren!“*) Jetzt noch einmal, weil ich dann einen Entschließungsantrag dazu einbringe zum Entschließungsantrag der FPÖ. Wir werden dem selbstverständlich zustimmen – keine Frage. Wir haben auch einen Entschließungsantrag dazu einzubringen betreffend auch ein Spital oder eine Abteilung, und zwar geht es um die psychiatrische Abteilung oder geplante Abteilung am LKH Leoben. Auch das ist schon eine lange Geschichte. Wir kennen das ja ohnehin alles. Uns ist die Augenklinik weggenommen worden und dann seinerzeit sind viele Dinge versprochen worden. Einige wurden umgesetzt, aber eine wurde nicht umgesetzt, nämlich die psychiatrische Abteilung in Leoben zu errichten. In diesem heute schon zitierten RSG 2011, respektive 20, ist diese Abteilung ausdrücklich am Standort LKH Bruck vorgesehen. Das ist jetzt ein Standort, der ja zusammengezogen wurde, also das LKH Bruck/Leoben und nicht am Standort LKH Leoben. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Kollege Dr. Murgg, Sie haben die zehn Minuten bereits überschritten. Ich bitte zum Ende zu kommen!“*). Ich bin gerade bei der Verlesung meines Antrages. Gestatten Sie mir vielleicht noch 1,6 Minuten, denn solange werde ich brauchen. Es wird deshalb der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sowohl eine auf Änderung im Regionalen Strukturplan Gesundheit, als auch den entsprechenden Planungen der KAGes hinzuwirken, um raschest möglich eine Realisierung der seit Jahren geplanten Einrichtung einer psychiatrischen Abteilung im Landeskrankenhaus Leoben zu erreichen. Ich danke. (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 17.08 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei Herrn Dr. Murgg auch für diese Redezeitdisziplin. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer** (17.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Vorweg möchte ich mich bedanken für die diesmal wirklich sehr detaillierte Beantwortung. Im Gegensatz zum letzten Mal war das sehr detailliert und Sie sind auf alle unsere Fragen eingegangen, wenngleich ich Ihre Meinungen naturgemäß nicht teilen kann. Wenn Sie uns vorher eine Aufklärung geben, wie die Kompetenzverteilung zwischen Landesregierung und Landtag funktioniert, dann ist das zwar sehr nett von Ihnen, aber, wie das Herr Dr. Murgg schon gesagt hat, es zeigt ein Sittenbild, wie das gemacht wird, wie da mit Landtagsbeschlüssen umgegangen wird. Auch ich war damals bei dieser Landtagssitzung anwesend, wo der damalige Landesrat Hirt gesagt hat, er hält sich an den Beschluss, auch wenn er nicht glücklich ist – das ist Demokratie. Auch Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, wie vorher gesagt wurde, hat den Appell an die SPÖ gerichtet, sich an Beschlüsse zu halten. Wenn das, was wir da beschließen, nichts wert ist für Sie, dann ist das, glaube ich, ein ziemliches Problem, das Sie mit der Demokratie haben. Regionalpolitiker gibt es, Herr Dr. Murgg, von ÖVP und SPÖ, auch solche, die sich kritisch äußern, nur werden sie scheinbar leider von ihren eigenen Landesparteien nicht ernst genommen. Wir erleben das in Mürzzuschlag oder auch der Streit da, von Bruck und Leoben mit der psychiatrischen Abteilung. Den Antrag werden wir Freiheitliche selbstverständlich unterstützen. Da ist es scheinbar nur darum gegangen, wer da mehr Gewicht hat: die Frau Abgeordnete Lipp oder der Landesrat Seitinger. Es ist ja auch vom jetzigen ÖVP-Bezirksobmann, und dazu habe ich einen Ausschnitt gefunden, Friedrich Reisinger, der gesagt hat, er ist sehr enttäuscht und die ÖVP im Bezirk hat mit der Entscheidung des Landes wenig Freude. Er sagte weiters: „Da ich mich persönlich in vielen Gesprächen und Verhandlungen für den Erhalt der chirurgischen Abteilung am LKH Mürzzuschlag eingesetzt habe, bin ich über den derzeitigen Beschluss sehr enttäuscht. Enttäuscht sind die Menschen auch, nur leider finden sie kein Gehör. Weil Sie den Betriebsrat angesprochen haben, der in verantwortungsvoller Art und Weise zur Standortabsicherung beigetragen hat, muss ich schon Folgendes sagen: Wenn die Absiedelung, die Schließung der chirurgischen Abteilung, die Standortsicherung bedeutet, dann läuft da irgendetwas falsch. Selbstverständlich, das ist ein gesellschaftliches Faktum, dass die Altenbetreuung immer wichtiger wird und ich bekenne mich auch dazu und ich stehe hinter jeder Maßnahme, die den Standort tatsächlich absichert. Aber ich glaube, es ist der falsche Weg, wenn man da immer die eine Abteilung gegen die andere ausspielt. Wenn man die Chirurgie gegen die MED ausspielt, wenn man jetzt die Chirurgie gegen die REM ausspielt, das sind ja alles Zahnradchen in einem Landeskrankenhaus, - und so wichtig die Altersversorgung ist, das Landeskrankenhaus Mürzzuschlag zu einem besseren Altersheim umzuwandeln –, dann kann das nicht der richtige Weg sein. Sie haben auch, Frau Landesrätin, in Ihrer Beantwortung die Stellungnahme der Anstaltsleitung angesprochen. Ich habe mir das auch angeschaut, was der Primarius in der Kleinen Zeitung gesagt hat, und zwar dass die Wochenklinik nicht lebensfähig gewesen wäre, weil sie 80 % der Operationen unfallchirurgischer Natur sind. Er sagte eigentlich im Zeitungsinterview, dass sie Großteils mit Notfällen, mit

Notsituationen konfrontiert waren. Und um das geht es und ist ja eigentlich des Pudels Kern. Und da wird immer ein bisschen herumgeredet. Es geht darum, dass mit dem Wegfall der Chirurgie wir keine funktionierende Unfallversorgung mehr haben und das ist der eigentliche Skandal. Das ist der eigentliche Skandal an Ihrer Vorgehensweise. Ich glaube, dass es möglich ist, die Menschen zu mobilisieren und ich glaube auch, das ist wirklich die einzige Sprache, die Sie verstehen. Man muss das jetzt klar und deutlich beim Namen nennen: Sie haben vor der Wahl und auch im April die Leute nicht nur ein bisserl angeflunkert und ein bisserl geschwindelt, Sie haben die Leute beinhart belogen und das ist nicht fair – also Versprechen gebrochen. Das könnte das neue Motto der Reformpartnerschaft sein. Es hat ja damals auch schon einen Bürgerprotest gegeben, den wir damals organisiert haben. Von der FPÖ wurde unterstützt, nicht nur Landtagsabgeordnete der KPÖ, sondern auch damals von einem aktiven Landtagsabgeordneten der ÖVP, unsere Protestveranstaltung. Und da haben wir innerhalb weniger Tage mit einer Flugzettelverteilkaktion, womit wir diese Veranstaltung beworben haben, immerhin 500 Menschen mobilisiert, um gegen das zu demonstrieren. Ja, das ist, wenn man das wirklich professionell angeht, (*DI Wöhry: „Unglaublich!“*) Sie verstehen anscheinend keine andere Sprache. Sie nehmen ja Ihre eigenen Beschlüsse nicht ernst, Herr Kollege. Wer sollte Ihnen noch irgendetwas glauben. Man darf Sie ja langsam nicht einmal mehr nach der Uhrzeit fragen, weil man da wahrscheinlich keine richtige Antwort mehr bekommt – das ist jetzt natürlich ein bisschen polemisch ausgedrückt. Nichts desto trotz versuche ich es noch einmal oder wir seitens der freiheitlichen Partei versuchen es noch einmal, an Ihre Vernunft und auch an Ihre Verantwortung und an das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Bevölkerung im ländlichen Raum, in einem so genannten Randbezirk, die Chirurgie sicherzustellen und die Chirurgie abzusichern durch ein eigenes Primariat, zu appellieren, denn das hat sich jetzt gezeigt, dass ohne eigenen Primarius für Chirurgie die Sache nicht funktioniert und daher stelle ich folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Die langfristige Aufrechterhaltung der Vollchirurgie am Landeskrankenhaus Mürzzuschlag mit den notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen, wie dies in der Landtagssitzung am 7. Juli 2009 beschlossen wurde, sicherzustellen und
2. ein eigenes Primariat für Chirurgie im LKH Mürzzuschlag einzurichten.

Ich appelliere noch einmal an Ihre Verantwortung, meine Damen und Herren, und bitte um Zustimmung. (*Beifall bei der FPÖ – 17.15 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Samt. Ich erteile Ihm das Wort.

**LTAbg. Samt** (17.15 Uhr): Danke. Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Der Entschließungsantrag, den wir hier weiterführend einbringen werden, ist Ihnen sicher vom Antrag selber her kein unbekannter. Aber auf Basis der jetzt genannten Informationen oder gebrachten Informationen von Frau Landesrätin Edlinger-Ploder möchte ich schon auf ein paar Antworten eingehen, die ich bei aller Lauterkeit Ihrer Vorhaben, die sie hier darstellt haben, doch etwas in den Zweifel ziehen will. Meine Damen und Herren, ich fange bei der Beantwortung der Fragen an die Kostennutzungsrechnung jetzt speziell auf die Aufrechterhaltung oder auf die Verlegung des Spitals Hörgas-Enzenbach an: Das ist für mich nicht plausibel. Es wurden Kosten für die Übersiedelung von 20 Millionen Euro genannt. Wenn ich die Kosten für die bisherigen Investitionen dieses Standortes heranziehe, habe ich noch einmal 11 Millionen Euro und dem werden jetzt gegenübergestellt, ich höre und staune, 1,4 Millionen Euro Einsparung an Potenzial. Gleichzeitig, liebe Frau Landesrätin, gibt es eine Zusicherung für die Mitarbeiter. Ich bin da jetzt nicht ganz mitgekommen, wie ich das verstehen kann: Wie kann ich 1,4 Millionen Euro Personalkosten sparen bei einem Standort und gleichzeitig eine Zusicherung für alle betroffenen KAGes-Mitarbeiter abgeben. Das ist wirtschaftlich völlig unmöglich. Ich weiß nicht, wie die Herrschaften der Reformpartnerschaft das sehen, aber ich kann das nicht nachvollziehen. Ich kann nicht eine Einsparung auf Personalkosten geltend machen, die ich nicht habe, weil die Leute, die ich dort nicht mehr beschäftigen kann, dann halt im Landeskrankenhaus unterbringe. Alle sind aber nach wie vor bei der KAGes beschäftigt – Welch großartige Leistung. So kann ich das wirklich nicht stehen lassen und das ist nicht erklärbar. Wenn prognostizierte Kosten für den Verkauf dieser Liegenschaften von 20 bis 30 Millionen Euro herangezogen werden, dann stelle ich fest, selbst wenn ich diese Kosten mit einbeziehe, dass dies ein Nullsummenspiel wird. Das heißt, diese Verlegung eines Standortes, in den jetzt in der letzten Zeit viel investiert wurde, ist eigentlich ein Nullsummenspiel und führt bei weiterbleibenden Kosten für das Personal, und das wurde hier ja gerade bestätigt, eigentlich zu einer Erhöhung des Kostenfaktors im Bereich des Personals. Das sind völlig unverständliche Angaben, die hier gemacht werden. Dem zuzustimmen, dass man dem folgen kann, ist also für mich unmöglich. Ich weiß nicht, wie es anderen geht. Es gibt noch ein Detail, das genannt wurde, nämlich die Kosten für die vermehrten Rettungsfahrten im Bereich zwischen Mürzzuschlag und Bruck. Meine Damen und Herren, 62 Fahrten pro Jahr sind genannt worden. 5.000 Euro sind die Kosten dafür. Man will mir jetzt erklären, dass ein Notarztwagen um 80 Euro pro Fahrt fährt. Das geht sich nicht einmal mit dem Kilometergeld aus, weil die Kosten für so ein Auto erfahrungsgemäß bei einer Größenordnung von einer halben Million Euro oder mehr liegen. Wenn ich hier eine Kosten- Nutzungsrechnung mache, dann wollen Sie mir erzählen, dass das 5.000 Euro ausmacht, auch wenn es im Vergleich zum gesamten RSG keine Rolle spielen sollte, von den Summen her. Aber bitte, hier wird uns ein X für ein U vorgemacht und das ist einfach unmöglich. Ich schließe mich an bei meinem Kollegen, der sagt, das ist nicht fair und weil das nicht fair ist, meine Damen und Herren, müssen wir bei euch ein wenig



Geschichtsarbeit machen: In der Landtagssitzung vom 9. November 2010 hat die Frau Landesrätin auf die Frage von unserem Abgeordneten Hadwiger geantwortet, dass sie den Erhalt aller steirischen Spitäler garantieren könne und dass sie zusichert, die Spitalstandorte zu erhalten und verwies auf ein Papier, das eine Zusicherung der bisherigen Spitalstandorte in der Steiermark dezidiert enthalte. Auf die Nachfrage von Kollegen Murgg, ob sie jetzt eintritt, die Spitäler zu erhalten, hat es auch geheißen: Sie haben meine Ausführung inhaltlich vollkommen richtig verstanden und auch gut zusammengefasst. Ich weiß nicht, ist es jetzt so, dass man nicht nur von einem Jahr auf das nächste gescheiter werden kann, weil ich feststelle, dass man scheinbar in den Standort Hörgas Millionen investiert hat. Alle, die hier investiert haben, oder die Unternehmen, die investiert haben oder die Entscheidungen, die dazu gefallen sind, die falschen waren, dass man gesagt hat, das war völlige Blöðheit, entschuldigen Sie den Ausdruck, hier zu investieren. Hätten wir gewusst, dass wir das verlegen wollen, hätten wir dort nicht investieren brauchen. Ich meine, meine Damen und Herren, das müssen Sie sich vorhalten lassen. Wenn ich Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen mache, dann muss ich sie ganzheitlich machen. Ich kann nicht sagen, ich mach jetzt einen Tunnel und dann wird das schon passen und wir können alles aufrechterhalten und es wird eine qualitative Steigerung des Spitalstandortes der Steiermark angestrebt. Ein hohes Ziel, Frau Landesrätin. Auch Kollege Murgg hat es schon gesagt und ich habe es bei meiner letzten Wortmeldung bei der letzten Dringlichen auch schon gesagt, machen Sie weiter so, meine Damen und Herren, die Proteste gehen weiter. Wir werden Sie unterstützen, die Kollegen von der KPÖ werden Sie unterstützen und sicherlich auch die Grünen. Sie haben hier einen Kahlschlag vorgenommen, der ihnen selber massiv auf den Kopf fallen wird. Mut, meine Damen und Herren, ist oftmals nur eine Auswirkung von Unkenntnis oder falscher Informationen. Sich feiern zu lassen, weil man sagt, wir machen mutige Einschnitte, finde ich verfehlt und ich kann es anhand der Zahlen, die ich hier nicht nachvollziehen kann, auch festhalten, dass wir damit nichts einsparen werden, zumindest nicht mit der Verlegung des Spitalstandortes Enzenbach. Es wird daher nochmals von uns der Antrag gestellt, dass der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Abteilung Innere Medizin sowie die Pulmologie am Spitalstandort Enzenbach mit den ausreichend personellen und finanziellen Ressourcen sicherzustellen. Danke (*Beifall bei der FPÖ – 17.22 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klubobmann Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.22 Uhr):** Dankeschön. Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, werte Zuhörer! Das ist heute scheinbar ein Heimspiel der FPÖ, da nur wir das Thema für so wichtig halten und uns zu Wort melden, wie es aussieht. Das Thema ist wichtig und deswegen sehen Sie auch, Frau Landesrätin, dass es uns zu wenig ist, wenn es

möglicherweise in der Gesundheitsplattform diskutiert wird. Aber wir sind der Meinung, dass dieses Thema auch in einer Landtagssitzung auf die Tagesordnung gehört und das ist der Grund dafür, warum wir das heute gemacht haben. Es ist dringend notwendig, wie man sieht, und ich habe es schon einmal hier gesagt, nur zuzusperren ist noch lange keine nachhaltige Strukturreform für uns. Deswegen sind wir hier auch so lästig, Frau Landesrätin, und werden hier auch ganz sicher keine Ruhe geben. Das ist ähnlich wie Ihre Ankündigung, den Proporz abzuschaffen. Um Gottes Willen, uns zittern schon die Knie und Sie sehen das ganz deutlich an mir. Sie schaffen also den Proporz ab. Nach 30 Jahren ist das die erste Handlung, die einmal gesetzt wird, von Rot und Schwarz, die etwas tiefer zufälligerweise in die Landesverfassung geht. Aber was machen Sie tatsächlich? Sie behaupten, Sie schaffen den Proporz ab. Was Sie machen ist, Sie schaffen de facto ein Mitglied der Landesregierung ab. Aber das ist es ja nicht, das ist nicht der Proporz, und das wissen Sie selbst ganz genau, wie alle anderen Menschen hier im Land. Den Proporz abzuschaffen würde bedeuten, meine Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, dass Sie das auch zum Beispiel bei der KAGes-Besetzung machen. Warum brauchen wir überall rote und schwarze Vorstände? Warum brauchen wir in jedem landesnahen Betrieb und Bereich einen roten oder schwarzen Hansel oder Hanselin? (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Wer ist der Schwarze bei der KAGes?*“) Ist das notwendig und brauchen wird das? Das wäre eine echte Reform, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, und nicht einfach ein Regierungsmitglied abzuschaffen und zu sagen, wir schaffen den Proporz ab. Die Menschen draußen erkennen das. Machen Sie sich keine Sorgen, wir werden das auch sehen bei der nächsten Landtagswahl, sollte sie 2015 kommen. Eines noch zur Frage 35, Frau Landesrätin: Ich glaube, da liegt der Denkfehler eher auf Ihrer Seite, ohne das jetzt polemisch sagen zu wollen, und wir können uns nachher gerne darüber unterhalten. Da gibt es nämlich einen Regierungssitzungsantrag, soweit ich informiert bin. Ich möchte aber jetzt einen neuen Aspekt in die Debatte bringe, weil das ja auch zur Thematik KAGes dazugehört, über die wir uns jetzt schon lange in dieser Dringlichen unterhalten. Da gibt es Zeitungsberichte, das ist nichts Geheimes, so unter anderem etwa einen Bericht in der Kleinen Zeitung vom 25. Mai 2009. Da gibt es einen Bericht im Wirtschaftsblatt vom 21. Dezember 2009. Da geht es nämlich um eine Anleiheaufnahme der KAGes. Die KAGes hat Anleihen aufgenommen. Das Wirtschaftsblatt nennt das in dem Artikel noch die Trickkiste der Landesregierung. Es war damals eine Sale-and-Lease-Back-Variante für diese insgesamt 1,2 Milliarden Euro Anleihe, die die KAGes aufgenommen hat, geplant. Ich weiß, Sie werden wahrscheinlich nicht informiert sein, Frau Landesrätin, daher werden Sie mir die Frage, die ich am Ende stelle, wahrscheinlich auch nicht beantworten können. Wir werden das aber natürlich noch schriftlich nachholen, diese Frage zu stellen. Da geht es nämlich um zwei Anleihen. Einmal 700 Millionen Euro im Juni 2009 zu 4,25, fällig im Juni 2014, und eine zweite Anleihe mit 500 Millionen Euro, ebenso 2009. Das Land haftet ohnehin zu 100 % hier für die KAGes. Diese 1,2 Milliarden Euro dienen als eine Art Kapitalerhöhung, die bei der Ersten Steiermärkischen Sparkasse und bei einem Konsortium anderer Banken angelegt wurden. Diese

Anleihen, die von der KAGes selbst und nicht vom Land Steiermark belegt wurden, entstehen für die Verbindlichkeiten der KAGes bis zum Jahr 2014. Diese Verbindlichkeiten entstehen in einem Mehraufwand, als hätte das Land Steiermark diese Anleihen gegeben, von 19 Millionen Euro bis zur Fälligkeit. Das heißt, weil das Land Steiermark hier der KAGes diese Anleihe hat auflegen lassen, kostet das dem Steuerzahler jährlich, wir haben diesen Effekt hochgerechnet, denn so stand das natürlich nicht im Wirtschaftsblatt, 3 Millionen Euro. Durchgerechnet auf die fünf Jahre Laufzeit, also bis zum Jahr 2014, entstehen hier Mehrkosten mit Zinsen von 19 Millionen Euro für das Land Steiermark und für den steirischen Steuerzahler. Dies ist scheinbar passiert und das entnehme ich auch diesen Berichten des Landes. Von Seiten des Landes wurde signalisiert, dass man das Landesbudget 2009 und 2010 nicht mit diesen 1,2 Milliarden Euro belasten wolle. Es handelt sich daher um eine reine Kosmetik für das Landesbudget, das den steirischen Steuerzahlern 19 Millionen Euro kosten wird, wenn das fällig ist. Was kann man mit diesem Geld machen? Mit diesen etwa 20 Millionen Euro, und der Kollege Rieser hatte heute schon die Anfrage an den Landesrat Kurzmann gestellt, könnte man etwa schon die Hälfte der B68 finanzieren. Da würde mich interessieren, Frau Landesrätin, ob Sie über diese Trickkiste Bescheid wissen? Es war damals Landesrat Buchmann, der zuständig war im Finanzbereich. Das ist de facto ein echter Skandal für uns. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.27 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als letzte Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung von Frau Landesrätin vor. Ich erteile ihr das Wort.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.27 Uhr):** Ich erlaube mir, jetzt nicht punktativ, sondern in loser Reihenfolge auf ein paar Dinge einzugehen, die ich nicht unbeantwortet stehen lassen möchte. Der erste Punkt ist, nicht weil ich es als Beleidigung empfinde, aber ich denke, auch Abgeordnete in diesem Saal haben die Verantwortung, ihre Worte richtig zu wählen bzw. in ihrem Urteil über andere Aussagen genau zu bleiben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte gerne von Ihnen wissen, wann ich gesagt hätte, ein Landtagsbeschluss interessiert mich nicht. Ich möchte von Ihnen wissen, wann ich gesagt hätte, ein Landtagsbeschluss ist mir nichts wert und ich möchte auch von Ihnen wissen, wie Sie darauf kommen, dass ich gesagt hätte, der Standpunkt der Anstaltsleitung in Mürzzuschlag kommt mir sehr gelegen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Alle drei Aussagen sind von mir nicht gemacht worden und auch meine *(LTAbg. Amesbauer: „Das ist in der Zeitung gestanden“)* Antwort in Bezug auf die rechtliche Wertung von Landtagsarbeit und ihren Beschlüssen und der Hinweis auf die Landesverfassung kann nicht in diesem Sinne interpretiert werden. Das weise ich zurück. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aber Sie haben noch etwas gesagt, *(LTAbg. Amesbauer: „Glauben Sie das selber?“)* und ich habe alles gehört und ich werde alles ernst nehmen, Sie haben geradezu appelliert an meine Vernunft und Verantwortung, nicht nur an meine, ich darf das nicht zentrieren, an uns alle,

nämlich mit einer Abteilung für Chirurgie die Region in Mürzzuschlag zu unterstützen. Jetzt möchte ich Sie fragen oder gleichzeitig an Sie appellieren, ist es Ihnen eigentlich wichtig, dass der medizinische Fortschritt in der Steiermark Einzug hält, und zwar überall in der Steiermark, auch in der Region Mürzzuschlag? Wenn Sie genau aufgepasst hätten oder auch die Diskussion genau verfolgt hätten, könnten Sie heute auch nicht hergehen und sagen, die Unfallversorgung in Mürzzuschlag wird mit diesem Akt nicht mehr sichergestellt. Wissen Sie, dass die unfallchirurgische Versorgung schon seit Jahren in Mürzzuschlag nicht mehr stattfindet? Und zwar nicht deshalb, weil irgendjemand etwas zugesperrt hat, sondern weil der medizinische Fortschritt in der Chirurgie eine Trennung zwischen Unfallchirurgie und Allgemein Chirurgie kennt, (*LTAvg. Amesbauer: „Das wissen wir eh!“*) das heißt, jeder gewiefte und gelernte Notarzt würde mit seinem Wagen Mürzzuschlag nicht mehr anfahren. Jetzt nicht, in der Vergangenheit nicht und auch in Zukunft nicht. (*LTAvg. Amesbauer: „Das stimmt nicht!“*) (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Dementsprechend sind auch Ihre zweifelnden Fragen in Bezug auf Rettungsfahrten oder den Ansatz, jetzt fährt ein Rettungswagen ins LKH Mürzzuschlag, dann wird dort ein Pflaster drauf gepickt, damit die Blutung gestillt werden kann und dann fährt er weiter damit nach Bruck oder Leoben – was immer er dann hätte. Da muss ich Ihnen sagen, so passiert eben medizinische Versorgung im Notfall nicht mehr, und zwar Gott sei Dank, weil wir uns weiterentwickelt haben. (*LTAvg. Amesbauer: „Das stimmt ja alles nicht!“*) Ein zweiter Punkt: Sie reden von den aufrechten Mitgliedern der Gesundheitsplattform, nämlich vom Bürgermeister Rosenberger in Vertretung des Städtebundes bzw. der Ärztekammer. Ich bin mir jetzt nicht sicher, ich weiß, dass Klubobfrau Klimt-Weithaler bei mehreren Sitzungen dabei war, ob sie auch mitbekommen hat, auch beim letzten Mal wieder, dass diese Ablehnung von beiden Seiten auch begründet wurde. In dieser Begründung, darf ich Ihnen sagen, hat Bürgermeister Rosenberger ausgeführt, im Übrigen geht es nicht um den Standort Bruck, er ist auch nicht in der Lage, diese medizinische Expertise zu werten, weil er die Kompetenzen für sich nicht in Anspruch nimmt, aber als Vertreter des Städtebundes und eines Schriftverkehrs, in dem andere Bürgermeister ihm sagen, er möchte bitte gegen eine Standortverlegung etc. schließen, fühlte er sich verpflichtet, dagegen zustimmen. Das heißt, er hat eindeutig bekundet, dass es hier keine inhaltliche Ablehnung gibt, sondern dass er im Sinne der Vertretung von Bürgermeistern in der ganzen Steiermark dies tut. Er ist dann auch nachher zu mir gekommen und hat sehr bewusst darauf Wert gelegt, dass im Gegensatz zur Ärztekammer seine Gegenstimme anders zu werten ist. Die Ärztekammer wiederum hat auch ausführlich begründet, warum sie nicht für diesen RSG stimmt, und zwar nicht weil sie inhaltlich z. B. gegen die Schließung der Gebärdensprachstationen ist, das wurde auch ausgesprochen, oder weil sie bestreitet, dass im Sinne der chirurgischen Weiterentwicklung hier eine Anpassung notwendig wäre. Nein, die Ärztekammer hat dagegen gestimmt, weil sie gemeint hat, dass mit dem Abbau stationärer Betten und dieser stationären Versorgung für sie nur einhergehen kann, wenn gleichzeitig ein Mehr an niedergelassenen Ärzten kommt, sprich wenn der Stellenplan, den es in Bezug mit der Gebietskrankenkasse bzw. der

Sozialversicherung behandelt, erweitert wird. Das war die Begründung, warum die Ärztekammer diesem Plan nicht zustimmt. Im Übrigen freue ich mich aber, dass gestern ein Schreiben der Ärztekammer eingelangt ist und eine schriftliche Bestätigung liefert, was ich mit dem Ärztekammerpräsident Dr. Routil vor einigen Tagen ausgemacht habe. Er ist jedenfalls bereit, auch bei der Entwicklung der abgestuften und integrierten Versorgung teilzunehmen, mitzuwirken und wir haben uns darauf geeinigt, dass jeder von uns sozusagen definiert, welche Institutionen in einem derartigen Lenkungsausschuss sitzen sollten, um anhand einer Pilotregion auch wirklich realistisch abzustimmen, was notwendig ist. Nächster Punkt: Sie haben die Zeitung gelesen. Ich kann es nicht verhindern, dass auch Gerüchte, Diskussionen etc. rund um eine Reorganisation der KAGes öffentlich debattiert werden. Ich darf Sie nur erinnern, dass in einem Rechnungshofbericht meines Wissens nach gestanden ist, dass eben im Rahmen der KAGes kein Dreier-Vorstand notwendig ist, sondern auch eine Person damit beauftragt werden könnte und das dies durchaus effizient und sparsam ist. Wenn Sie mir jetzt unterstellen, dass ist quasi die nächste Ausgliederung, wenn wir eine Reorganisation der KAGes überlegen, dann ist damit schon wieder einmal sichergestellt, dass keine öffentlichen Aufgaben mehr vom Land selber umgesetzt oder betrieben werden, dann ist das natürlich eine erlaubte Interpretation, aber auch diese möchte ich zurückweisen. Übrigens, wissen Sie, dass es rund um die Organisation der KAGes seit Jahren Diskussionen gibt und wir uns entschieden haben, im Rahmen der nächsten zwei Jahre gemeinsam darauf zu einigen, wie eine gute und effiziente Führung dieses doch sehr großen und regional zersplitterten Unternehmens stattfinden kann? Das heißt, in der Verkleinerung des Vorstandes der KAGes ist im Übrigen auch eine Einsparung, wie aus mehreren Expertenberichten ersichtlich, durchaus möglich. Sie dürfen auch nicht übersehen, dass ich deutlich gesagt habe, die Führung eines Pflegeheimes ist keine hoheitliche Aufgabe. Das ist aber etwas anderes, als wenn ich gesagt habe, es sei keine öffentliche Aufgabe. Das heißt also, natürlich haben wir einen öffentlichen Versorgungsauftrag, nicht nur im Bereich der Gesundheit, sondern auch im Bereich der Pflege. Das Land hat die Pflege sicherzustellen, aber dass wir den Betrieb sozusagen als hoheitliche und damit landeseigene Aufgabe übernehmen müssen, ist nicht festgeschrieben. Wir haben auch gesehen, dass es nicht unbedingt immer die beste Wahl ist. Sie sehen aber, dass es hier durchaus einen offenen Diskussionsprozess gibt, weil so, wie Sie auch gesagt haben, ich aufgrund einer Nachfrage zur Reorganisation gesagt habe, ich kann mir viel vorstellen. Im Bereich der KAGes gibt es auch Stimmen, die sagen, es überhaupt als Landesverwaltung zu führen. Hier ist eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen. Im Bezug auf die psychiatrische Versorgung in der Obersteiermark hier zu sagen, dass quasi die Verlegung von Leoben nach Bruck, die Häuser werden im Übrigen als Krankenanstaltenverbund in Zukunft geführt werden, mit einer Distanz von 16 Kilometern, als Standort für die psychiatrische Versorgung in der Obersteiermark irgendwie relevant wäre, auch im Sinne einer Regionalpolitik relevant wäre oder eines Gesundheitsauftrages, das muss ich zurückgeben, das verstehe ich nicht. Die KAGes hat den Auftrag bekommen, uns unter den Punkten der

Betriebswirtschaft und der medizinischen Fachlichkeit bessere Lösungen zu sagen. Es war ein Spielraum im Rahmen des RSG und die KAGes hat auch gegenüber dem Aufsichtsrat eindeutig festgelegt, dass es sowohl betriebswirtschaftlich als auch medizinisch gut vertretbar und richtig ist, in Bruck diese Einheit anzusiedeln. Zur Frage der Arbeitsplatzgarantie: Herr Abgeordneter Samt, wir haben in der KAGes über 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben pro Jahr eine Fluktuation aus den verschiedensten Gründen von über 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wir haben einen RSG 2011, der für seine Umsetzung neun Jahre braucht. Ist das im Gesamtzusammenhang schlüssig? Deshalb ist es absolut legitim und auch betriebswirtschaftlich darstellbar, dass wir keinen Mitarbeiter und keine Mitarbeiterin kündigen müssen, weil wir im Zuge der Umsetzungsphase a) mit Jobangeboten in Nachbarhäusern und b) mit Pensionierungen oder mit Zuweisungen an eventuelle Nachnutzungsmöglichkeiten in den jetzigen Häusern agieren. Ich denke, die Größenordnung 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und 1.000 Mitarbeiterfluktuation lässt deutlich erkennen, dass auch die Einsparung im Personalaufwand schon in den nächsten Jahren sichtbar wird. Allerdings wird dies bei einem Kostendämpfungspotenzial von diesen 22,3 Millionen Euro, tatsächlich erst ab 2020 möglich sein, weil man erst dann von der vollen Wirksamkeit dieser Kostendämpfung sprechen kann. Der allerletzte Punkt: Die Gesundheitsplattform bzw. der Gesundheitsfonds ist im Jahre 2008 errichtet worden, und zwar mit der Zielsetzung, eine abgestimmte und bessere Vorgangsweise zur Gesundheitsplanung in Österreich zu finden, wenn es darum geht, die verschiedenen Zahler und Besteller zu einander zu bringen und hier auch über die Bundesländergrenzen hinweg eine österreichweit gute Versorgungslandschaft darzubringen. Das heißt, wir haben diese Gesundheitsplattform dafür eingerichtet, dass sowohl die Sozialversicherung, als auch das Land Steiermark sowie andere Vertreter, die im Laufe der Diskussion ohnehin schon mehrmals genannt worden sind, hier mit Stimmrecht und mit Entscheidungsbefugnis ausgestattet, in Abstimmung mit dem österreichischen Strukturplan hier die medizinische Versorgung auch für die Zukunft zu sichern und dass es besser möglich ist, z. B. den stationären und den niedergelassenen Bereich aufeinander abzustimmen. All das sind Forderungen, die nicht zuletzt auch von Ihren Parteien seit Jahren und mehrmals schon erhoben wurden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.41 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zur Wortmeldung der Frau Landesrätin hat sich noch einmal Herr Abgeordneter Peter Samt zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Samt (17.42 Uhr):** Danke. Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, liebe Frau Landesrätin! Ihr Exkurs in Betriebswirtschaftlichkeit ist großartig. Ich danke für die Belehrung. Ich muss Sie leider wieder korrigieren, denn Sie können nicht die Gesamtfluktuation einer KAGes auf eine Wirtschaftlichkeitsberechnung für einen Standort mit 300 Leuten umrechnen. Ich brauche jetzt nicht mehr weiterreden. Ich kann nicht hergehen und sagen, ich

habe einen Gesamtplan für die KAGes und die 1,4 Millionen Euro über die Gesamtfluktuation sozusagen auf diesen Standortwechsel runter zu brechen und sagen, ich habe dadurch jetzt Einsparungen, die diese Synergieeffekte, die Sie übrigens erwähnt haben, in Form von Gerätschaften usw. Da haben Sie uns keine Zahl genannt, was das wirklich ausmacht. Aber wenn das 2 Millionen Euro in Summe sind, selbst wenn die Zahl von 1,4 Millionen stimmen würde, so ist es nicht zulässig. Ich glaube nach wie vor und ich halte daran fest, Sie wollen uns diesen RSG 2020, wie er jetzt heißt, schönreden. Ich möchte aber noch einmal ganz kurz auf etwas losgehen, wo der Herr Kollege Murgg mit gemeint hat, betreffend die Geschichte Leoben, ganz kurz: Ich bin gespannt auf das Abstimmungsverhältnis der Kollegin Lipp und des Kollegen Anton Lang. Sofern der Kollege da ist, der in Leoben sich massiv gemeinsam mit der Kollegin Lipp für den Erhalt der Psychiatrie eingesetzt hat und hier versucht, auch regional sehr wirksam zu sein, beide wollen regional wirksam sein. Das zeigt von dem, was wir heute schon geredet haben, dass hier dieses Sittenbild, das gezeichnet wird, ein sehr Spannendes ist. Ich kann mich nicht auf der einen Seite ins Zeug werfen und dann hier wieder alles ablehnen und dann den RSG 2020 mit beschließen. Eines möchte ich noch zum Schluss anbringen, liebe Frau Landesrätin: Wenn Sie hier auf den Kollegen Amesbauer losgehen und ihn der Unwahrheit (*LTA*bg. Lackner: „*Wer geht auf wen los?*“) oder Lüge bezichtigen, dann muss ich eine kleine Richtigstellung machen und da bitte ich Sie, liebe Frau Landesrätin, reden Sie vielleicht mit Ihrem Büro. In der Kleinen Zeitung vom 23. Juni 2011 bezüglich des Briefes der Anstaltsleitung, der den positiven Zugang zu Ihrem RSG 2020 bekannt gibt, zitiert das Büro Landesrätin Edlinger-Ploder – das ist uns nicht ungelegen gekommen, das entspricht unseren Qualitätsanforderungen. Bitte, das ist keine Lüge des Kollegen Amesbauer, sondern das ist ein Zitat aus der Kleinen Zeitung, das aus Ihrem Büro gekommen ist. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Wer hat von einer Lüge gesprochen? Das ist ja unerträglich, ein Anpatzen die ganze Zeit, eine Unkultur ist eingezogen!*“) Auch keine Unwahrheit Herr Klubobmann, Sie können sich jetzt wieder beruhigen. Wir regen uns ja auch auf über Ihren RSG und ich würde Sie noch einmal bitten, überdenken Sie Ihre Haltungen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 17.45 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Herr Kollege Samt, ich bin auch sehr aufmerksam den Ausführungen der Frau Landesrätin gefolgt und habe das Wort Lüge und Unwahrheit eigentlich, nicht eigentlich, ich habe es nie gehört. Das ist nachlesbar im Protokoll, man kann das nachvollziehen. Nachdem du aber niemanden der Lüge bezichtigt hast, erteile ich dir jetzt keinen Ordnungsruf. Aber ich bitte, sehr vorsichtig zu sein, wenn man solche Unterstellungen macht. Damit gibt es keine Wortmeldungen mehr, meine geschätzten Damen und Herren. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 614/3, betreffend Aufrechterhaltung des Spitals Hörgas-Enzenbach Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 614/4, betreffend Aufrechterhaltung der Vollchirurgie des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 614/2, betreffend Einrichtung einer psychiatrischen Abteilung am Landeskrankenhaus Leoben, Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit Hand.

Auch dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Abgelehnt mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 9 fort.

**9. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 565/1, betreffend Wirtschaftsbericht 2010.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Wolfgang Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Kasic** (17.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Ihnen den schriftlichen Bericht des Ausschusses Wirtschaft betreffend Wirtschaftsbericht 2010 zur Kenntnis zu bringen. Sie haben die Vorlage vor sich. Die wesentlichsten Kernaussagen betreffend internationale Konjunktur, global und in Europa, konjunkturelle Entwicklung in Österreich, konjunkturelle Entwicklung in der Steiermark, die Wirtschaftsförderung in der Steiermark, alles bestens aufgelistet. Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Wirtschaftsbericht 2010 wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung und Beschlussfassung. (17.48 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Berichterstatter, der sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet hat.



**LTabg. Kasic** (17.49 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem wir vor nicht allzu langer Zeit hier in diesem Hohen Haus auch die Möglichkeit hatten, ausführlich die neue Wirtschaftsstrategie des Landes zu diskutieren, die Strategie die darauf ausgelegt ist, die Steiermark wieder einen Schritt nach vorne zu bringen, haben wir heute die Möglichkeit, den Wirtschaftsbericht 2010, also jenen Bericht, der nach dem so genannten Krisenjahr die Trendwende in der Steiermark gebracht hat, näher zu erörtern. Ich hoffe, dass nach der durchaus interessanten Diskussion zum RSG auch eine so interessante Diskussion und emotionale Diskussion durchaus zum Wirtschaftsbericht folgen wird. Gestatten Sie mir dazu, meine Damen und Herren, und ich setze voraus, dass Sie alle diesen umfangreichen Wirtschaftsbericht gelesen haben, nur einige Vorbemerkungen. Die internationalen Rahmenbedingungen haben sich im Jahr 2010 deutlich geändert. Die Weltwirtschaft befindet sich wieder im Aufschwung, allerdings werden wir weiterhin, wie ich meine, mit anhaltenden Wirtschafts-, anhaltenden Finanz- und Währungsturbulenzen zu kämpfen haben, die natürlich auch Einfluss auf Europa, auf Österreich und damit auch auf die Steiermark haben. Das Welthandelsvolumen insgesamt, meine Damen und Herren, hat sich 2010 um 12 % erhöht, da haben wir Werte erreicht ähnlich wie vor der Krise. Dieses Wachstum, das vor allem getragen war von dynamischen Wachstumsmärkten in Asien, vor allem China und Indien sowie im lateinamerikanischen Raum, war maßgeblich dafür verantwortlich. Alle diese Dinge, meine Damen und Herren, haben auch maßgeblich Einfluss und Auswirkungen auf die europäischen Staaten, auf Österreich und gerade auf die Steiermark, das als exportorientiertes Land schlechthin gilt. Ein paar wesentliche Zahlen, wie gesagt, der Wirtschaftsbericht ist umfangreich und enthält eine Vielzahl an Zahlen und ist ein gutes Nachschlagewerk, möchte ich daraus erwähnen. Der Produktionswert, meine Damen und Herren, der abgesetzten Produktion ist um 12,9 % gestiegen. Damit haben wir eine überdurchschnittliche Entwicklung im Bundesländervergleich. Das Beschäftigungswachstum ist um 1,2 % gestiegen, wobei am deutlichsten der Dienstleistungsbereich gewachsen ist, nämlich um 2,1 %, der aber österreichweit nur eine Steigerung von 0,8 % zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Arbeitslosen, und das ist auch wesentlich in einem Wirtschaftsbericht hervorzuheben, ist um 10,9 % zurückgegangen, während wir in der Exportwirtschaft ein nominelles Wachstum von 15,9 % erreicht haben. Die Steiermark war aber auch im Jahr 2010, was die Unternehmensneugründungen betrifft, federführend. Gerade die Sparten Gewerbe und Handwerk sowie die Sparte Handel haben hier ein tolles Hoch verzeichnet, nämlich ein Plus von 4.754 Neugründungen – eine Zahl, die allerdings nicht vom Wirtschaftsressort bekanntgegeben wurde, sondern hier greift man auf Daten der Wirtschaftskammer Steiermark zurück. 55,3 % dieser Unternehmungen wurden von Frauen gegründet. Wie auch in der Vergangenheit zeigt sich schon, dass die Wirtschaftsstrategie unseres Wirtschaftslandesrates Dr. Christian Buchmann greift. Einen besonderen Stellenwert haben wir im innovativen Bereich gehabt. Die Innovatorenquote betrug in den Jahren 2006 bis 2008 54,6 %, das bedeutet, dass jedes zweite Unternehmen mit mehr als neun Mitarbeitern nach eigenen Angaben neue Produkte, neue Prozesse, neue Marketinginnovationen

eingeführt oder auch organisatorische Innovationen umgesetzt hat. 15,3 % des Umsatzes, Österreichzahl im Vergleich dazu 11,2 %, wurden mit jungen innovativen Produkten erwirtschaftet und es zeigt sich einmal mehr, dass die Steiermark jenes Bundesland mit den am meisten am Markt umgesetzten Innovationen ist. Das heißt genau das, was die vergangene Wirtschaftsstrategie auch erreichen wollte, dass wir jenes Bundesland sind, wo man nicht nur eine tolle F&E-Quote hat, 4,3 % übrigens, wo man nicht nur Innovationen am laufenden Band produziert, die aber dann in irgendeiner Schublade liegen und nicht umgesetzt werden. Diese Zahl zeigt deutlich, dass die Steiermark das Bundesland mit den am meisten am Markt umgesetzten Innovationen ist. Vier Zahlen noch zu den Förderungen, meine Damen und Herren: Über AWS, Austria Wirtschaftsservice GmbH, wurden Förderungsleistungen für 806 Projekte mit einem Gesamtprojektvolumen von 377 Millionen Euro abgewickelt. Hier wurde eine Förderung von 133 Millionen Euro in Anspruch genommen. Über die Forschungsförderungsgesellschaft wurden Forschungsförderungsleistungen für 185 Projekte abgewickelt mit einem Projektvolumen von 138,9 Millionen Euro und einer Förderung von 69,5 Millionen Euro und über die SFG, Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft, wurden 2930 Projekte, meine Damen und Herren, knapp 3.000 Projekte, mit einer Gesamtförderung von 87 Millionen Euro abgewickelt. Auch die Abteilung 14 sollte man in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen: 108 Projekte mit einem Fördervolumen von 1,9 Millionen Euro. Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang den Hinweis, dass es nicht so sehr auf die Förderhöhe ankommt, sondern auf das Projektvolumen, der Hebel, der sozusagen eingesetzt werden konnte, was in der Steiermark alles an Investitionen in diesem Zusammenhang passiert ist. Lassen Sie es mich wiederholen: AWS 377 Millionen Euro Gesamtprojektvolumen über die FFG 138,9 Millionen Euro Projektvolumen, wo also vom Bund her einiges erreicht wurde. Meine Kolleginnen und Kollegen werden sicherlich noch auf einzelne Details in diesem Zusammenhang eingehen. Ich möchte nach diesen Vorbemerkungen einen Blick in die Zukunft werfen, denn der Wirtschaftsbericht 2010 zeigt uns ja deutlich die Vergangenheit auf, er zeigt uns auf, wie toll die Leistungen der steirischen Unternehmerinnen und Unternehmer waren und wie gut auch die Rahmenbedingungen von der Politik gesetzt wurden, wie gut wir in diesem Bereich Politik betrieben haben. Aber es geht meines Erachtens auch um die Zukunft und da gestatten Sie mir ein paar Bemerkungen. Ich glaube, dass mehr denn je der Staat die Rahmenbedingungen so zu gestalten hat, dass erstens Wirtschaftswachstum ermöglicht wird, dass dieser Wohlstand, in dem wir sind und in dem wir zweifelslos leben, auch gesichert wird. Der Staat hat meines Erachtens die Aufgabe, einen Strukturwandel nicht nur zuzulassen, sondern diesen Strukturwandel auch aktiv zu fördern, alles dazu beizutragen, dass dieser Strukturwandel auch möglich wird. Starre Strukturen, wie wir sie nach wie vor vorfinden, behindern meines Erachtens nur eine Weiterentwicklung und schränken die Leistungswilligkeit, aber auch die Leistungsfähigkeit der steirischen Unternehmerinnen und Unternehmer ein. Es gilt daher, starre Strukturen, egal, wo auch immer sie vorhanden sind, ob in Gemeinden, im Land oder im Bund, aufzubrechen. Wir müssen uns

endlich auch ganz klar werden, dass die Allzuständigkeit des Staates ausgedient hat, dass eine Optimierung unserer Verwaltung Vorteile für alle bringt und dass damit, ich würde fast behaupten, automatisch eine Attraktivierung des Standortes mit sich gebracht wird. Was bedeutet das im Klartext, meine Damen und Herren: Öffentliche Aufgaben, und davon bin ich felsenfest überzeugt, die durch private und freie Dienstleistungsträger ebenso gut oder besser erbracht werden können als von der öffentlichen Hand, sind auszulagern und sind von Privaten durchzuführen und nicht mehr von der öffentlichen Hand. Dies gilt in erster Linie und vor allem für alle wirtschaftlichen Tätigkeiten und ich denke, dass gerade in der Diskussion auch der Gemeindekooperationen und Zusammenarbeit unter den Gemeinden dies aber auch im Landesbereich für sämtliche wirtschaftliche Tätigkeiten gilt. Ich glaube, dass es notwendig ist, das Bekenntnis zur Endbürokratisierung in allen unseren Bereich voranzutreiben. Es wird notwendig sein, das immer wieder zu trommeln, dass wir endlich auch von der Überregulierung in Gesetzen und Verordnungen wegkommen. Es wird wahrscheinlich nicht reichen, wenn wir in einer Verwaltungsreform Abteilungen zusammenlegen. Es wird wahrscheinlich nicht reichen, wenn wir in den Abteilungen Veränderungen vornehmen. Ich glaube, es wird notwendig sein, dass wir auch eine Aufgabenreform durchführen, dass wir uns überlegen müssen, ob wir alle diese Gesetze und auch Verordnungen, und hier sind natürlich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung gefordert, ob wir all das noch brauchen. Man müsste sich einmal die Zeit nehmen und sagen, setzen wir uns hin und gehen wir in „Klausur“, durchforsten wir diese Gesetze und wenn wir sie nicht mehr brauchen, weil sie entweder sowieso nicht angewandt wurden, weil sie altmodisch sind, weil sie nicht mehr dem, was ich zuerst als Eingangsbestimmung gesagt habe, entsprechen, dann werfen wir sie einfach weg, heben wir diese Gesetze auf. Das wäre auch notwendig mit vielen Regelungen und Verordnungen. Wir müssen es einfach schaffen, dieses Dickicht an Regelungen und Verordnungen zu lichten, um weiterzukommen. Wir müssen diese öffentlichen Aufgaben durchforsten und entrümpeln. Ich meine, dass sich der Staat auf seine Kernkompetenzen beschränken muss. Es muss eindeutige Verantwortlichkeiten geben, unzweckmäßige Parallelstrukturen, auch bitte im Bereich der Verwaltung, und Doppelgleisigkeiten sind abzuschaffen und das Prinzip der Leistung gehört stärker denn je gefördert. Ziel unserer Politik, meine Damen und Herren, muss es sein, vor allem den Mittelstand durch eine Wirtschaftspolitik dieses Landes zu fördern und stärker vielleicht, als es in der Vergangenheit passiert ist, auf EPU's und Kleinbetriebe, auf deren Probleme einzugehen. Wir wissen, dass sowohl die Wirtschaftsstrategie als auch die Wirtschaftspolitik in diesem Land versucht hat, zwischen Groß und Klein keine Unterschiede zu machen, wirklich auf die Probleme einzugehen, und da bedanke ich mich sehr herzlich. Aber ich glaube, dass gerade in Zeiten, in denen es immer mehr Klein- und Mittelbetriebe gibt, dass wir hier tatsächlich auf deren Probleme eingehen müssen. Ich erlebe auch von Interessensvertretungen manchmal nur mehr eine Politik für die Großen, eine Politik mit Schlagwörtern. Wenn wir jedoch den Aufschwung weiter vorantreiben wollen, dann muss es eine Politik für beide Bereiche geben: einerseits für Großbetriebe, meine Damen und Herren, für

exportorientierte Betriebe, ich habe gesagt, dass die Steiermark sehr exportorientiert und exportabhängig ist, denn diese Großbetriebe sind Leitbetriebe und sind auch wichtig für die Entwicklung unserer Klein- und Mittelbetriebe. Wenn Sie so wollen, sie sind das Fundament. Andererseits müssen wir auch auf die Probleme der Klein- und Mittelbetriebe eingehen. Gestatten Sie mir hier vielleicht ein paar Bemerkungen: Ich möchte etwa die Handelslandschaft herausgreifen, meine Damen und Herren. Wir müssen den Mut haben, und da begrüße ich sehr die Initiative der Wirtschaftskammer, nämlich das Netzwerk Stadt, wo man versucht, die Stadtkerne zu stärken. Ich denke, dass schon in einem Großteil der Köpfe, nicht in allen, die Idee, dass wir an jedem Kreisverkehr, auf jeder grünen Wiese ein Einkaufszentrum, womöglich auch noch in einer aufgelassenen Schottergrube errichten müssen, dass diese Politik vorbei ist. Wir müssen uns dazu bekennen, dass wir jetzt wirklich alles daran setzen müssen, die Stadtkerne zu stärken und daher begrüße ich auch diese Initiative der Wirtschaftskammer, die kürzlich in Hartberg vorgestellt wurde mit dem Netzwerk Stadt. Ein zweiter Punkt aus dem Handelsbereich, meine Damen und Herren: Ich glaube, wir können uns auch vor der Diskussion der Ladenöffnungszeiten am Sonntag nicht verschließen. Es ist zwar sehr angenehm, wenn man sich zurückzieht auf die Position, wir wollen am Sonntag keine Änderungen haben, das war immer so, aber wir sollten einfach auch den Mut haben, in die Diskussion einzutreten. Das Ergebnis einer solchen Diskussion kann durchaus sein, dass wir keine Veränderungen haben wollen. Aber blicken wir bitte auf einen unserer wichtigsten Wirtschaftspartner, nämlich Deutschland. Schauen Sie sich etwa Deutschland an, wo der Präsident der Handelskammer Berlin-Brandenburg sehr offen erklärt hat, dass es eine vernünftige Regelung in Zusammenarbeit mit Handel, Kirche und Gewerkschaft und der jeweils zuständigen Landesregierung gibt, die festlegt, an welchen Sonntagen Geschäfte offenbleiben dürfen. Man hat sich dort mit Handel, Kirche, Gewerkschaft und Regierung geeinigt, also diese vier Partner, dass man an acht Sonntagen offen hält, die fixiert sind am Beginn des Jahres, und zwei weitere Sonntage darf jeder Unternehmer zusätzlich wählen. Das Ergebnis ist, dass diese Arbeit nachgefragt wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil sie sehr gut bezahlt wird. Es wurde festgestellt, dass ein Großteil der Betriebe deutliche Erfolge, mehr Umsatz und auch insgesamt mehr Beschäftigte erzielen konnten. Ich denke mir, da darf ich Universitätsprofessor DDr. Heinz Mayer, Dekan der juristischen Fakultät in Wien, zitieren. Der meinte, wenn man bereits in Krankenhäusern, öffentlichen Verkehrsmitteln, Gastronomie-, Tourismus- und Vergnügungsbetrieben die Sonntagsarbeit praktiziert, dann sollte man zumindest darüber diskutieren dürfen, ob das auch im Handel möglich ist. 63 % etwa der Wien-Gäste würden gerne auch am Sonntag einkaufen. Ich will jetzt nicht unbedingt der Sonntagsöffnung das Wort reden, aber die Diskussion müssen wir zulassen, ob es sinnvoll ist oder nicht, ob die Partner, die notwendig sind, und da meine ich die Vertretung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, deren Interessen sind selbstverständlich zu berücksichtigen, aber man soll in eine Diskussion eintreten und das ist notwendig. Dritter Punkt, meine Damen und Herren: Wenn wir wirtschaftlichen Aufschwung

haben wollen, müssen wir uns auch einmal überlegen, wie wir unser Steuersystem umkrepeln wollen, auch das ist etwas, was die Unternehmerin und den Unternehmer in unserem Land bewegt. Wir müssen dieses undurchschaubare komplizierte Steuersystem aufbrechen und wir müssen mit diesen hunderttausend Regelungen und Sonderregelungen endlich einmal abfahren. Ich glaube, es ist wichtig, auch wenn solche schwer verstehbare Regelungen für eine bestimmte Berufsgruppe, ich spreche sie an, die Steuerberater, durchaus legitim und von Vorteil sind. Wir müssen es schaffen, dass Klein- und Mittelbetriebe nicht durch hohe Belastungen durch den Steuerberater erdrückt werden, dass sie selbst auch wieder ihre Steuererklärungen machen können und dass sie sie verstehen. Ein vierter Punkt, den ich ansprechen möchte, ist der gesamte Bereich der Sozialversicherung, meine Damen und Herren: Ich werde nicht locker lassen, wenn es um das Thema Wirtschaft geht, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land, aber auch damit die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, überfordert sind, was das gesamte Anmeldewesen und die Anmeldeformalitäten im Sozialversicherungsbereich betrifft, vor allem wenn es um fallweise Beschäftigte geht, vor allem wenn es um Unklarheiten zwischen Werkverträgen und Dienstverträgen geht. Hier ist es dringend notwendig, im sozialversicherungsrechtlichen Bereich endlich einen Durchbruch zu erreichen. Letztendlich, meine Damen und Herren, muss es uns auch gelingen, dass die Verfahren in diesem Land, ich weiß, das ist von Bezirkshauptmannschaft zu Bezirkshauptmannschaft sehr unterschiedlich, dass die gewerberechtlichen Verfahren, Anlagen-, Betriebsanlagengenehmigungsverfahren schneller vonstatten gehen. Ich weiß, es wird von unserem Landesrat immer wieder versucht, Dampf zu machen, zu schauen, dass das schnell funktioniert. Aber ich denke mir, dass hier manche Sachverständige viel zu viel Macht haben, dass Entscheidungsträger in den Behörden blindlings aus Angst, sie könnten einen Fehler machen, alle Auflagen, die Sachverständige vorgeben, übernehmen, die jedoch immer alles, was gut und teuer ist, vorschreiben. Ein Beispiel: Ein Gemeindeamt, das von einem privaten Bauherren errichtet worden ist und an die Gemeinde verpachtet wurde, bekam jetzt von einer Bezirkshauptmannschaft für einen 40 m<sup>2</sup> Raum vorgeschrieben, das muss man sich einmal vorstellen, womit sich eine Bezirkshauptmannschaft beschäftigt, dass in diesem Seniorenraum nur mehr 15 Personen gleichzeitig an einer Sitzung teilnehmen dürfen (fünfseitiger Bescheid). Ein weiteres Beispiel: Als ich kürzlich bei der Eröffnung eines Kaffeehauses oder eines kleinen Restaurantbetriebes in Graz-Umgebung war, hat man mir erzählt, dass die Investitionen 1,6 Millionen Euro ausgemacht haben und rund 50 % ausschließlich Vorschreibungen der Sachverständigen waren. Ich glaube daher, dass hier Änderungen dringend notwendig sind, dass wir wirtschaftlichen Aufschwung, so wie die Zahlen des Wirtschaftsberichtes 2010 zeigen, nur erreichen können, wenn wir alle Interessensvertretungen, aber natürlich auch die Verantwortlichen in Land und Bund an einem Strang ziehen, dass wir hier weiterkommen und diesen Aufschwung auch tatsächlich in den nächsten Jahren haben werden. Die wirtschaftlichen Erfolge, meine Damen und Herren, der Steiermark sind meines Erachtens das Ergebnis ausgewogener wirtschaftspolitischer

Rahmenbedingungen, wofür wir alle hier die Verantwortung tragen, an der Spitze unser Landesrat. Sie sind das Ergebnis innovativer und wie ich meine mutiger Unternehmer, hart arbeitender fleißiger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ich meine auch, mutiger politischer Strukturanpassungen und Reformen, die es in Angriff zu nehmen gilt. Dafür brauchen wir alle, die hier beteiligt sind, dazu brauchen wir, wie gesagt, Arbeitnehmer und Unternehmer, dazu brauchen wir die politischen Verantwortungsträger und ich glaube, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Der Wirtschaftsbericht 2010 beweist es, dass die Wirtschaftsstrategie als eine langfristige Strategie funktioniert, dass die Visionen, die der Landesrat auch immer wieder präsentiert hat, tatsächlich greifen und da möchte ich es jetzt fast mit Horst Oberschofski, einem Wirtschaftsforscher, halten: „Wer immer weit vorausgedacht, wird häufig dafür ausgelacht. Kommt dann die Entwicklung endlich, war es für jeden selbstverständlich“. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL „Wie bei Griechenland!“) Meine Damen und Herren, genau in dieser Situation sind wir. Ich glaube, wir haben einen Vordenker, wir haben einen Wirtschaftspolitiker an der Spitze des Ressorts, der solche Visionen hat, wo wir dann alle sagen, ist eh klar, ist eh selbstverständlich, deswegen haben wir die Erfolge. In Wirklichkeit bedarf es immer eines Mannes der vorne steht und auch diese Reformen vorantreibt und Wirtschaftsstrategien einbringt, im Wirtschaftsförderungsbeirat erörtern lässt. Ich bedanke mich bei allen, die hier mitgewirkt haben und möchte mich an dieser Stelle auch ausdrücklich bei der Kollegin Jungwirth bedanken, weil sie im letzten Ausschuss auch gemeint hat, dass gerade die Aufbereitung des Wirtschaftsberichtes und das, was hier vom Wirtschaftsressorts und der zuständigen Abteilung vorbereitet wird, höchste Anerkennung und Lob verdient. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 18.07 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Erwin Gruber. Ich erteile ihm dieses.

**LTA**bg. **Erwin Gruber** (*18.08 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ein paar Gedanken auch zum Wirtschaftsbericht 2010: Man kann sagen, der Wirtschaftsmotor Steiermark läuft bestens. Die Wirtschaft boomt sowohl in der Steiermark, aber auch im Besonderen, und das dürfen wir auch voller Stolz sagen, im Bezirk Weiz. In Zeiten wie diesen ist das ein großer Segen, weil eben die öffentlichen Finanzhaushalte auch in der Steiermark und in Österreich schwer unter Druck stehen. Wenn hier entsprechende Steuern fließen und Beschäftigung gewährleistet ist, ist das für ein Bundesland sehr, sehr positiv. Ich möchte kurz die Arbeitsmarktdaten vom Mai 2011 beleuchten: Die Steiermark ist da deutlich unter dem Durchschnitt von Österreich mit einer Arbeitslosenquote von 5,7 %. In Österreich haben wir 6,5 % Arbeitslose und im Bezirk Weiz haben wir 3 % Arbeitslose. Ich darf dazu feststellen, dass wir in diesem Ranking steiermarkweit schon lange Spitzenreiter sind, aber auch in Österreich entsprechend mitmischen. Was auch sehr positiv in dieser Statistik ist, dass seit dem Mai 2010 die Arbeitslosenquote vor allem bei älteren Personen um

22 % rückläufig ist. Ich meine daher, dass die internationale Wirtschafts- und Finanzkrise wirklich bestens überwunden worden ist. Dieser Erfolg hat viele Väter, hat viele Gesichter. Es sind bereits viele Beispiele vom Kollegen Kasic genannt worden. Es ist eben das dynamische Unternehmertum in der Steiermark. Es sind viele Betriebsgründungen passiert, auch EPU's wurden gegründet – Menschen, die das Schicksal selber in die Hand nehmen. Diese haben aber auf der anderen Seite natürlich auch qualifizierungsbereite Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen. Es ist natürlich die kluge Wirtschaftspolitik und Landesrat Buchmann ist bereits angesprochen worden. Was vor allem besonders aufgegangen ist, Innovation serienmäßig. Das ist heute das Maß aller Dinge in der Steiermark und dafür darf ich wirklich auch gratulieren und Danke sagen. Was aber auch ganz besonders wichtig ist, gerade im ländlichen Raum, ist das gute Zusammenspiel zwischen der Wirtschaft und den Gemeinden. Das Thema möchte ich kurz beleuchten und dann darf ich noch kurz auf das Thema Facharbeitermangel eingehen, welches auch die ganz Lehrlingsthematik und Problematik betrifft. Ich habe angesprochen, dass das Zusammenspiel zwischen Wirtschaft und Gemeinden im ländlichen Raum hervorragend ist. Gemeinden fungieren sehr oft als Auftraggeber für die regionale Wirtschaft. Was aber wesentlicher und wichtiger ist, dass es einen wahren Wettbewerb einer guten Dienstleistungsunterstützung der Gemeinden für die heimischen Wirtschaftsbetriebe gibt. Wenn einfach gute Dienstleistungen seitens der Gemeinde, seitens der Baubehörde angeboten werden, dann passieren eben Investitionen und Investitionen schaffen Wirtschaftskraft. Welche konkreten Unterstützungen passieren hier seitens der Gemeinden und seitens der Bürgermeister? Es wird bereits oft gemeinsam die Raumplanung vorbereitet, der Flächenwidmungsplan, die örtlichen Entwicklungskonzepte, es wird das Ganze wirklich auf den Bedarf für entsprechende Expansionen der heimischen Wirtschaft abgestimmt. Dann, wenn es um Behördenwege geht, gibt es hier gute Dienstleistungen seitens der Baubehörde in den Gemeinden im Sinne des Ermöglichens und nicht des Verhinderns. Es ist bereits das Thema der Überregulierung angesprochen worden. Hier helfen auch oft die Gemeinden und Bürgermeister, dass da entsprechende Durchsicht stattfinden kann für Wirtschaftsbetriebe, dass man auch entsprechende Hürden gut nehmen kann. Es passieren sehr gute Dienstleistungen im Bereich der Förderansuchen. Was Wirtschaftsförderungen betrifft, und das ist ganz wesentlich, so wird über Gemeindezeitungen, Gemeindeformationen dem Unternehmertum und den Wirtschaftsbetrieben wirklich höchste Wertschätzung beigemessen. Also diese wichtige Rückenstärkung der Gemeinden ist, glaube ich auch, mitentscheidend, dass der Wirtschaftsmotor Steiermark auch so boomt, wie er derzeit boomt. Nur Investitionen gewährleisten Wirtschaftswachstum. Wir haben im Jahr 2010 ein gefördertes Investitionsvolumen in der Steiermark von 563,9 Millionen Euro gehabt. Natürlich hier führend die Stadt Graz, wo Investitionen von 199,8 Millionen Euro getätigt wurden. Aber schon an zweiter Stelle, und das darf ich auch wieder voller Stolz sagen, liegt der Bezirk Weiz mit 58,4 Millionen Euro an geförderten Investitionen im Wirtschaftsbereich. Warum gelingt das auch im Bezirk Weiz relativ gut? Wir profitieren natürlich

vom Clustertum, von der Clusterentwicklung aber auch von den gemeinsam getragenen Regionalentwicklungsstrukturen und Strategien. Auch Leader spielt hier eine große Rolle: Wir haben hier flächendeckend alle Gemeinden in Leader-Regionen verankert und es wird wirklich gemeinsam an regionalen Wirtschaftsstrategien gearbeitet. Damit darf ich noch ein wenig zum Thema Facharbeitermangel und Lehrlingsthematik oder –problematik kommen – man kann das eigentlich alles mit einem Satz zusammenfassen: Das Ringen um die jungen Menschen in der Steiermark hat so richtig begonnen. Jetzt kann man auf der einen Seite sagen, Gott sei Dank, stehen keine jungen Leute auf der Straße, alle genießen eine gute Ausbildung, auf der anderen Seite muss man aber fast sagen leider, weil einfach die jungen Menschen für die Lehre oder für den Facharbeiter nicht mehr in einer entsprechenden Anzahl vorhanden sind. Da gibt es natürlich eine Tatsache, die uns in diese Richtung gewisse Fakten vorgibt. Die Geburtenzahlen sind von 1965 von knapp 22.000 Geburten auf knapp über 10.000 Geburten im Jahr 2010 gesunken. Da stehen wir dem gegenüber, dass wir gleich große Ausbildungskapazitäten nach wie vor haben, und zwar auf allen Ebenen, sei es bei höher bildenden Schulen, bei Mittelschulen und so weiter, sei es aber auch auf der anderen Seite beim Bedarf an Lehrstellen: gleiche Kapazitäten, gleiche Notwendigkeiten, auf der anderen Seite aber sehr geringe Geburtenzahlen. So könnte man sagen, das Ganze spitzt sich mittlerweile ein wenig zu. Für die jungen Menschen ist das oft nicht ganz einfach, sollen sie eine Lehre machen, sollen sie die Matura machen oder sollen sie beides zugleich machen. Wir müssen dabei sehr aufpassen, dass eines nicht passiert, dass eher schwächere Schüler nicht einem Zwang zur Matura unterliegen und dass gute Schüler nicht unbedingt dem Zwang zur Lehre unterliegen. Dazu möchte ich einfach ein paar Tipps geben, ein paar Dinge aufzählen, wie man vielleicht junge Leute begeistern kann, dass sie sich wieder für die Lehre entscheiden und dann vielleicht im zweiten Bildungsweg die Matura, Fachmatura oder eine Fachhochschule nachholen. Es gibt in dieser Richtung sehr gute Initiativen draußen in den Bezirken, so zum Beispiel in der Wirtschaftskammer Weiz in Zusammenarbeit mit dem Pflichtschulwesen, wo man wirklich gute Beispiele aufzählt und wie man die Lehre schmackhaft machen könnte. Auch die Almenlandwirtschaft ist hier wirklich sehr, sehr aktiv, und da möchte ich ein paar Beispiele daraus sozusagen darstellen. Wichtig ist, dass man die Menschen wieder für die Lehre und für eine gute Berufsausbildung gewinnt, dass man dies im Bildungsplan verankern sollte, dass man eine verpflichtende Berufsorientierung nicht nur in der 9. Schulstufe einführt, sondern auch in der 7. und 8. Schulstufe, weil so junge Menschen einfach länger brauchen, die Stärken in sich zu entdecken und dann den richtigen Bildungsweg zu schaffen. (*LTA*bg. *Böhmer*: „Ist ab der 7. im Lehrplan!“) Das gibt es zum Teil, aber es ist noch nicht bildungspolitisch verankert – verpflichtend nicht. Weiters bräuchten wir eine sehr gute Verzahnung zwischen Schule und Wirtschaft. Das passiert größtenteils schon mit dem Polytechnischen Lehrgang mit der Aktion „Job-Day“ und einer neuen Initiative. Es gibt in dieser Richtung das Projekt „Take Tech“, eine Initiative der steirischen Wirtschaftskammer und des Wirtschaftsressorts, wo Wirtschaftsbetriebe unterstützt werden, dass sie sich gut für diese



Aktionswoche, wo dann Schüler als Lehrstellensuchende kommen, vorbereiten können. Da machen bereits 80 Betriebe mit. Im vorigen Jahr waren es über 2.000 Schüler. Ich glaube, das ist eine sehr gute Aktion. Wir brauchen natürlich auch in Zukunft eine gute Lehrplatzförderung. Wir müssen in Zukunft die Lehrlingsentschädigung überlegen, in welcher Größenordnung wir das anbieten. Das ist auch ein Grund, sage ich jetzt einmal, in manchen Sparten des Facharbeitermangels. Weiters muss natürlich das Thema Lehre mit Matura, das gibt es schon, weiter ausgebaut werden oder im zweiten Bildungsweg ein vernünftiger Weg, zu einer Maturareife zu gelangen, angeboten werden. Die Ausbildungsqualität muss auch gestärkt und neu überdacht werden. Es müssen einfach heute gewisse Bereiche in die Lehre mit einbezogen werden, um den Menschen wirklich für die Zukunft gute Berufsaussichten zu gewährleisten. Was wir für die Zukunft auch ganz stark nützen müssen, es wird weiterhin Zuwanderung geben, und wir müssen offensiv auf junge Menschen in der Zuwanderung zugehen und diese gezielt in den Berufsprozess in Österreich, in der Steiermark, integrieren. Das ist auch eine wichtige Herausforderung, die wir dabei zu erfüllen haben. Das waren nur ein paar Inputs – ich sehe, dass die Zeit aus ist. Zum Almenland darf ich noch eines erwähnen, was mir dabei ganz besonders gefällt ist: Es gibt die Almenlandwirtschaft und da gibt es den Lehrlingsqualifizierungsverbund, der vor kurzem ins Leben gerufen wurde, wo die Betriebe, die Mitglied sind, und da sind mittlerweile fast alle dabei, die Lehrlinge eine Woche lang, pro Jahr, auf ihre Kosten auf Zusatzausbildung schicken und dann mit einem Zertifikat das Ganze abgeschlossen wird, damit hier wirklich ein besonderes Gefühl einer Wertigkeit entsteht. Das ist ein ganz gutes Beispiel für die Zukunft. In diesem Sinn Gratulation zu diesem dynamischen Wirtschaftsbericht und alles Gute für die Zukunft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.20 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für die Wortmeldung. Der Nächste, der sich zu Wort gemeldet hat, ist der Abgeordnete Anton Lang.

**LTabg. Lang Anton (18.20 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon sehr viel gesagt worden zum Wirtschaftsbericht 2010. Ich möchte aber zu Beginn meines kurzen Beitrages einmal gratulieren, gratulieren der Landesregierung und vor allem auch gratulieren dem Herrn Landesrat, weil im Wirtschaftsbericht 2010 kann man jetzt sehen, dass die Maßnahmen, die in den Jahren 2008 und 2009 getroffen wurden, die richtigen waren. Es waren auch keine einfachen Jahre, die hinter uns liegen und wir sehen also, dass das Jahr 2010 wirklich schon in eine Richtung geht, wo man sagen kann, wir sind wieder auf dem richtigen Weg. Ich erlaube mir ganz kurz, drei Themen hier anzuführen, die mir besonders wichtig erscheinen, nämlich nicht nur, weil sie hier im Bericht sehr positiv beschrieben werden, sondern vor allem auch für die Zukunft unserer Wirtschaft in der Steiermark sehr wichtig sind. Das ist einmal das Thema Unternehmensgründungen. Sie erlauben, dass

ich hier nur kurz ein paar Zahlen aus dem Bericht zitiere. Es war natürlich das Jahr 2009 ein sehr schwieriges Jahr und Gott sei Dank konnten im Jahr 2010 wieder die Neugründungen in der Steiermark gesteigert werden. Getragen wurde diese steirische Gründungsdynamik vor allem von den Einzelunternehmensgründungen. Ihr Anteil beträgt mittlerweile rund 89 % innerhalb der Steiermark. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern haben wir im Anstieg ein Plus von 12,4 % erreicht, das ist also sehr positiv und der vierthöchste Anstieg in Österreich. Das steirische Gründungsgeschehen wird vor allem von den Sparten Gewerbe und Handwerk sowie Handel getragen. Im Jahr 2010, der Kollege Kasic hat es bereits gesagt, entwickelte sich insbesondere die Sparte Gewerbe und Handwerk sehr dynamisch. Zudem konnte auch die Tourismus- und Freizeitwirtschaft ein deutliches Mehraufkommen an Neugründungen gegenüber dem Vorjahr verbuchen. Herr Landesrat, ein kleiner Wehrmutstropfen ist für mich als Obersteierer hier in diesem Bericht. Das steirische Gründungsgeschehen konzentriert sich auf den Zentralraum Graz, wo also 2010 rund 39 % aller steirischen Neugründungen zuzurechnen sind. Steiermarkweit verdeutlicht sich ein deutliches Nordsüdgefälle. Die Obersteiermark, von wo ich herkomme, insbesondere das Mur-Mürztal, ist einerseits von einer relativ niedrigen Anzahl an Neugründungen und andererseits an einer geringeren Gründungsintensität gekennzeichnet. Hier ist meine große Bitte an die Landesregierung und vor allem an Sie, Herr Landesrat Buchmann. Es gibt bei uns in der Obersteiermark ein Juwel, das ist die Montanuniversität Leoben. Um diese Montanuniversität Leoben hat sich in den letzten Jahren ein Forschungs- und Entwicklungscluster gebildet. Ich weiß, dass schon immer viele Förderungen in diesen Raum geflossen sind und die dort angesiedelten Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen unterstützt wurden. Aber meine große Bitte ist, auch in der Zukunft alle Anstrengungen zu unternehmen, damit sich dieser Cluster rund um die Montanuniversität weiter entwickeln kann. Ich glaube, es ist sehr wichtig für diesen obersteirischen Zentralraum, dass hier diese Gelder fließen werden. Was mich besonders erfreut, dass der Frauenanteil am steirischen Gründungsgeschehen steigt. Es fallen im Jahr 2010 mehr als die Hälfte aller Firmengründungen auf Frauen und das ist, so glaube ich, sehr erwähnenswert. Was mich auch besonders freut, das ist ein Kapitel, zu dem ich noch kurz etwas sagen möchte. Es geht um den Technologie- und Innovationsstandort Steiermark. Es hat eine regionale Auswertung gegeben und hier kann man sagen, in den Jahren 2006 bis 2008 hat es eine Innovatorenquote in der Steiermark von mehr als 54 % gegeben. Das heißt, dass jedes zweite Unternehmen nach eigenen Angaben neue Produkte, Prozess- und Marketinginnovationen bzw. organisatorische Innovationen eingeführt hat. Die Innovationsspitze in der Steiermark liegt im Sachgüterbereich und wird hier von starken Dienstleistungsbetrieben ergänzt. Was ganz wichtig ist, die Früchte werden wir erst in der Zukunft ernten, sind die Aktivitäten im Forschungs- und Entwicklungsbereich. Hier kann man sagen, in den Jahren 2006 bis 2008 führte jedes zweite innovierende Unternehmen in der Steiermark Aktivitäten durch. Was für mich auch ein ganz wesentlicher Punkt ist, ich habe die Montanuniversität Leoben mit dem angeschlossenen Forschungs-

und Entwicklungscluster schon kurz angesprochen, ist die Forschungs- und Entwicklungsquote in der Steiermark. Österreichweit hatten wir im Jahr 2010 eine Quote von 2,8 % und in der Steiermark im Jahr 2007 4,3 % und es deutet alles darauf hin, dass wir diese Forschungsquote halten werden. Insgesamt kann man zu diesem Bericht nur gratulieren und hoffen, dass alle diese Maßnahmen, die in den letzten Jahren getroffen wurden, dazu beitragen, dass wir wieder dort anschließen können, wo wir vor der Krise waren. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.26 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Bernhard Ederer. Bitte.

**LTabg. Ederer (18:26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist erfreulich, dass die große Wirtschafts- und Finanzkrise unser Bundesland, Gott sei Dank, so gut überstehen konnte. Unser Wirtschaftsstandort wird jetzt natürlich auch noch neuen Schwung durch die Reformpartnerschaft bekommen. Damit können natürlich Rahmenbedingungen, die ja doch wesentlich sind, weiter verbessert werden. Es gilt, glaube ich, auch danke zu sagen allen handelnden Personen in unserem Heimatland, den Unternehmerinnen und Unternehmern, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die hier, denke ich, Großartiges geleistet haben, dass überhaupt so ein positiver Bericht zustande gekommen ist, durch den Fleiß und durch ihre Arbeit. Wesentlich ist dabei natürlich eine gute Ausbildung: eine Lehrlingsausbildung, wie sie bei uns stattfindet und auch, was mir wichtig ist, ein klares Bekenntnis weiterhin auch zur dualen Ausbildung, zum dualen System. Ich komme aus dem Bezirk Weiz und wir haben Vollbeschäftigung. Wir haben dort das Problem, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gesucht werden. Es ist teilweise schwer, welche zu bekommen. Die Sozialpartner haben mit der Stadt Weiz z. B. ein Projekt, wo man schon bei den Zehnjährigen darum wirbt, dass man sie später auch als Lehrlinge bekommen kann. Es sind aber natürlich auch ganz wesentlich die Schulstandorte: mit der HTL Weiz oder mit der Fachschule Naas, ich greife mal zwei Schulen heraus, die ganz konkret für die Region und für die Wirtschaft vor Ort ausbilden. Sie bilden bedarfsorientiert aus, gleichzeitig ermöglicht es aber den jungen Menschen, danach mit großen Chancen am Arbeitsmarkt tätig zu sein. Das Thema Bildung stand nicht umsonst in den letzten Wochen oder Monaten im Mittelpunkt. Es muss auch weiter so sein. Wenn man sich im Bericht die demographische Entwicklung anschaut, das heißt, auch Weiter- und Fortbildung im Alter, dann ist es so, dass schon in naher Zukunft, bis 2030, das ist nicht lange, die Männer zusätzlich noch eine längere Lebenserwartung von fast fünf Jahren (4,8 Jahren) und die Frauen mit 3,9 Jahren haben, das heißt, sie bleiben länger im Arbeitsprozess, aber dementsprechend natürlich auch die Weiter- und Fortbildung angeboten zu bekommen. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten wirklich eine enorme Entwicklung aufgetan. Ich war letzte Woche bei zwei Veranstaltungen, bei einer Firmenveranstaltung und bei einer

Schulveranstaltung, und das passt eben gerade gut zusammen mit dem Wirtschaftsbericht, wo 100-Jahr-Jubiläen gefeiert wurden. Was ist eigentlich alles in den letzten 100 Jahren geschehen? Was hat sich verändert? Die Technologien, die Weiterentwicklung und eigentlich erst nach meiner Jugendzeit sind wir wirklich in das PC-Alter gekommen. Wir haben uns weiterentwickelt zur Wissensgesellschaft, aber natürlich auch zur Freizeit- und Konsumgesellschaft. Es hat sehr viele Erleichterungen gegeben. Was vor allem auch wichtig ist, es ist großer Wohlstand eingezogen und daraus haben sich natürlich auch andere Herausforderungen ergeben: Stress, Belastung und die Auswirkung auf die Gesundheit am Arbeitsplatz, aber auch auf Umwelt und Klimaschutz. Daraus hat natürlich die Wirtschaft vor Ort auch wieder eine neue Chance, Arbeitsplätze zu schaffen. Arbeitsplätze sind das Um und Auf. Arbeitsplätze heißt Einkommen. Gerade im Bereich der erneuerbaren Energien haben wir neue Zweige, die wesentlich dazu beitragen werden, dass wir auch neue Arbeitsplätze schaffen können. Es gilt auch hier danke zu sagen für die vielen Innovationen, die hier eingebracht wurden von den Steirerinnen und Steirern, Unternehmerinnen und Unternehmern und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Aber es ist eben auch wichtig zuzulassen, wenn es z. B. um den Tourismus- und Wirtschaftsstandort geht. Da braucht man klar Entscheidungen. Ich bin froh, dass die Volkspartei mit der Sozialdemokratie diese Reformpartnerschaft hat. Denn ein Red-Bull-Ring oder die Airpower, sie wurde heute schon angesprochen, sind notwendig und tragen für die Sicherung unseres Wirtschaftsstandortes bei: Nicht blockieren, nicht polemisch agieren, sondern sachlich arbeiten und dann, so glaube ich, kommen wir auf solche Berichte. Dieser Bericht gibt doch einen sehr guten Überblick auf die Wirtschaft, Beschäftigung und die Wirtschaftsförderung in der Steiermark. Was ich auch wichtig finde ist die neue Wirtschaftsstrategie 2020, dass man jetzt die Stärkefelder zusammengefasst hat auf drei große Leitthemen: Mobilität, der Autocluster, ECO-Tech. Gerade mein Heimatbezirk Weiz hat schon enorm davon profitiert, dass dieser erweitert wird. Die ECO-Tech bietet gerade in umweltfreundlichen Technologien, hier sind wir vorne dabei, genauso wie Help-Tech, wo es um Innovationen im Gesundheits- und in der Lebensmitteltechnologie geht, viele Möglichkeiten. In all diesen drei Punkten sind wir in der Steiermark gut drauf. Diese müssen wir stärken, und da kann ich dem Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann und seinem Team nur danke sagen und gratulieren, dass man hier auch dementsprechend die Ansätze ermöglicht, um bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen und vor allem auch Arbeitsplätze für die Bevölkerung vor Ort sicherzustellen. Bei der Forschungs- und Entwicklungsquote, dies hat auch ein Vorredner angesprochen, ist die Steiermark auch beispielgebender Vorreiter in Österreich und im Europavergleich. Ich möchte aber, und das ist auch ein Grund, warum ich mich zu Wort gemeldet habe, die Sozialpartner mit einbeziehen. Ich denke, die Sozialpartnerschaft, wie sie bei uns funktioniert, ist auch international herzeigbar und nicht umsonst, glaube ich, haben wir auch einen Beitrag geleistet, dass wir so viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Beschäftigung haben. 2008 mit 455.594 Beschäftigten, unselbständig aktiv Beschäftigte, und 2010, obwohl unmittelbar eine riesen Krise dazwischen war, mit

451.359 Beschäftigten, das ist hervorragend. Die Arbeitslosenquote ist gesunken und es sind auch mehr Frauen in Beschäftigung. 2008 waren es noch 201.433 und 2010 schon 203.213. Es ist auch sehr erfreulich, dass hier die Anzahl gestiegen ist. Man muss aber auch dementsprechend unternehmerfreundlich und arbeiternehmerfreundlich sein: die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch was das Unternehmertum betrifft, wenn jemand Initiativen setzen möchte, er dementsprechend auch Gestaltungsspielraum hat. Von 2008 auf 2010 ist von über 53.000 auf über 57.000 die Anzahl in der Wirtschaftskammer gestiegen. Ein Plus von 3,8 % in drei Jahren ist sehr erfreulich und damit konnten auch sehr viele Menschen in Beschäftigung kommen. Die Aussichten für 2011, also für heuer und nächstes Jahr, sind sehr positiv. Es ist ein reales Wirtschaftswachstum vorausgesagt, vorausberechnet und mit den eingeleiteten Reformen, denke ich, haben wir den richtigen Weg. Arbeit ist mehr als Einkommen, Arbeit bedeutet auch Sinnerfüllung des Lebens, es bedeutet Wohlstand. Deshalb glaube ich, ist es eben für uns alle notwendig, dass wir Gutes für die Zukunft ermöglichen und dementsprechend den Wohlstand weiter absichern. Wenn ich mir den Bericht genau durchschaue, glaube ich, passt der Weg und in diesem Sinne soll es weitergehen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.35 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Der Nächste zu Wort gemeldete Abgeordnete ist der Abgeordnete Franz Schleich.

**LTAbg. Schleich (18.35 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde zum Wirtschaftsbericht heute schon sehr vieles gesagt und ich glaube, wir können stolz darauf sein. Wenn man zurückdenkt, dass die Krise nicht solange her ist und dass es der erste Bericht nach der Krise ist, dann zeigt das eigentlich, wie es weitergeht und welche Chancen und Möglichkeiten wir wieder haben. Man muss aber auch sagen, dass in der Krise sehr viel getan wurde, dass diese Landesregierung in der Krise sehr viel getan hat, auch wenn sie damals nicht in der Reformpartnerschaft war, aber trotzdem gab es hier sehr viel Aktives. Wir wissen alle, wie wichtig es war, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz erhalten haben, dass aber auch die Betriebe ihre Fachkräfte halten konnten und die Fachkräfte nicht weg waren. Wie willst du nachher die Erzeugung wieder steigern, wenn du nicht die Möglichkeit hast, dass du deine guten Mitarbeiter hast. Viele andere Formen wurden natürlich eingeführt, wenn ich nur an das GEKO denke, in den Gemeinden Langzeitarbeitslose, die wieder die Chance bekommen haben und nachdem ich selbst hier ein wenig Erfahrung sammeln durfte, bei 50 % kann man sagen, die sind nachher wirklich am Arbeitsmarkt geblieben und das ist schon eine großartige Sache. Wirtschaftsförderung in der Steiermark ist keine Selbstverständlichkeit. Die Rahmenbedingungen auf EU-Ebene. Wenn man momentan nur an Griechenland, Irland und Portugal denkt, dann weiß man, dass das alles nicht einfach ist und dass es ganz wichtig ist, früh genug dagegen

zusteuern und auch vorzuschauen. Die Rahmenbedingungen natürlich auch auf Bundesebene, die direkte Wirtschaftsförderung des Bundes und natürlich die ausgewählte Förderung des Landes, die ganz gezielt eingesetzt werden soll. Das ist ein wichtiger Rahmen, dass man in die richtige Richtung kommt und dadurch, wie wir heute auch schon von Kollegen gehört haben, gibt es natürlich auch die Wirtschaftsstrategie. In der Wirtschaftsstrategie, wo wir uns natürlich Rahmenbedingungen gelegt haben, und auch die Möglichkeit hatten, Herr Landesrat, das war natürlich in großartiger Form aufbereitet, darf ich mich auch bei Ihrem Team dafür bedanken, dass wir dort auch die Möglichkeit hatten, unsere Punkte einzubringen, um gemeinsam dies in der Steiermark durchzuführen. Sieben strategische Leitlinien hat es gegeben: Innovation, Standortstrategie, Internationalisierung der Headquarters, Cluster, Netzwerke, Stärkefelder, Selbstständigkeit, unternehmerisches Denken, betriebliche Qualifizierung, Regionen und Infrastruktur, innovative Finanzierung. Das waren die Rahmenbedingungen, die man sich festgelegt hat und wo man versucht hat, für die Steiermark das richtige Konzept zu finden. Die Förderungen der steirischen Wirtschaftsförderungs-GmbH, unsere SFG, ist ein ganz wichtiger Punkt, wo wir natürlich auch die Möglichkeit haben, im Wirtschaftsbeirat gemeinsam über die Förderungen zu beraten, die meistens sehr gut aufbereitet sind und wo das auch großartig funktioniert. Natürlich ist es auch wichtig, die regionale Betrachtung zu sehen. Wenn man sich die durchschnittliche Förderung der SFG anschaut, auf 2010, auf die Bezirke umgerechnet ca. 30.000 Euro, dann sieht man schon, dass auch hier in der Wirtschaftsforschung in den Bezirken einiges passiert ist. Weil ich ihn gerade im Zuschauerraum sitzen sehe, möchte ich mich herzlich bei Dr. Burghard Kaltenbeck und seinem Team bedanken. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ich glaube, das ist auch ein Applaus wert. Sie bemühen sich wirklich immer und wir dürfen es ja miterleben im Beirat, dass es nicht immer ganz einfach ist, manche Anträge auch so aufzubereiten und natürlich auch das Verständnis dazu zu finden, dass sie förderbar sind und auch uns in die richtige Zukunft führen. In der Wirtschaftsstrategie haben wir natürlich auch Punkte eingebracht. Ich denke hier nur an einen, wo ich damals gesagt habe, die Handwerksbetriebe sollten überregionale Märkte bedienen. Das kann nicht sein. Wir wissen alle, dass ein Elektriker, wenn er zehn Leute hat, höchstens eine Region bedienen kann und wenn er mehr hat, dann hat er zu hohe Spesen und ist natürlich nicht existenzfähig. Ich könnte jetzt viele Punkte aufzählen, aber das ist einer, den ich selbst einmal miterlebt habe bei einem Betrieb, der so schnell gewachsen ist, dass er dann zu groß war und das kann relativ schnell passieren. Wirtschaft und Beschäftigung, kulturelle Entwicklung der Steiermark nach der Krise, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das Jahr 2010 brachte eigentlich die Trendwende. Wachstum im Europaum: da waren es nur 1,7 %, in den Schwellenländern waren es 7,1 % und in den Industrieländern waren es 3 %. Also man sieht, dass es in Europa auch aufwärtsgegangen ist und den Trend mitgenommen haben. Beschäftigung in der Steiermark: Beschäftigung ist natürlich das Wichtigste, das haben wir heute schon oft gehört, denn nicht nur des Geldes willen, sondern Menschen, wenn sie nicht gebraucht werden, fühlen sich auch nicht wohl in unserer Heimat und dann

gehören sie auch nicht zur Gesellschaft und ich glaube, das ist ganz wichtig. Die Steiermark hatte die höchste Dynamik aller Bundesländer. Ab März 2010 war in der Steiermark wieder ein positives Beschäftigungswachstum zu beobachten. Im Steiermarkdurchschnitt 2010 waren plus 5.464 Beschäftigte, plus 1,2 %, wogegen der Österreichdurchschnitt, und da sieht man auch wieder, in welcher Position wir waren 2010, 25.500 mit plus 0,8 %, die Steigerung war. Krisenjahr 2009, man soll es nicht ganz vergessen, und hier kann man die Zahlen jetzt umgekehrt zur Kenntnis nehmen: 434.883 Arbeitslose mehr, das heißt, mehr von 26,8 %, das waren damals Zahlen, mit denen musste man erst umgehen lernen und natürlich ist es danach wieder im Trend, dass wir uns wieder erholen und wir sehen jetzt auch, dass es sogar wieder soweit geht, dass es Facharbeitermangel gibt. Ein wichtiger Punkt in der Wirtschaft ist natürlich die Lehrlingsausbildung in der Steiermark. Fachkräfte brauchen wir wirklich dringend und ohne Fachkräfte gibt es natürlich auch keine guten Betriebe. Hier haben wir leider einen Rückgang von 1,3 %, das sind in Zahlen 1.777 Personen, derzeit Lehrlinge 129.899. Die Einkommenssituation, meine sehr verehrten Damen und Herren in der Steiermark, ist Gott sei Dank steigend. Das monatliche Bruttoeinkommen in der Steiermark von 2009 plus 1,5 %. Absolut gesehen sieht man, dass Männer etwas stärker profitieren als Frauen. Aber ich glaube, es ist vor allem wichtig, dass es hier auch eine Steigerung gibt. Wir haben noch einen Vorteil in der Steiermark, was nicht selbstverständlich ist, betrachtet man es österreichweit, auch bei uns steiermarkweit, dass die Bevölkerung wächst. Insgesamt mit 1. Jänner 2010 zählt die Steiermark 1,208 Millionen Menschen, das ist ein Plus von 0,2 %. Und ein Plus ist natürlich sehr wichtig, denn ein Bevölkerungsrückgang würde uns wirtschaftlich sehr belasten. Wenn man die Lebenserwartung anschaut, dann sieht man, dass diese auch zunimmt, weil die Bevölkerung älter wird. Das ist natürlich mit ein Punkt, wo wir die Erfahrung unserer älteren Menschen in die Wirtschaft auch einfließen lassen müssen, um auch in der Zukunft das alles bewältigen zu können. Die Warenexporte aus der Steiermark sind laut Jahresberechnung im Jahre 2010 um 15,9 % auf 16,3 Mrd. Euro gestiegen, das sind schon enorme Summen. Schaut man sich an, in welchem Produktbereich dies geschehen ist, so kann man bei 70 % des Exportumsatzes auf KFZ, Metall, Metallerzeugnisse, Maschinen und elektronische Erzeugung hinweisen. Auch ein wichtiger Grund sind immer die Unternehmensgründungen und dass man hier auch ein Plus verspüren kann. Ich habe mir das nicht so genau angeschaut, wie viele Einzelunternehmen es gibt, aber 2010 waren es immerhin 4.754, ein Plus von 10,2 %, 71 % fallen auf Gewerbe und Handwerk sowie Handel und der Rest ist im Handel ein sehr großer Anteil im Einzelbereich. Technologie, Innovationsstandort Steiermark, da können wir wirklich sehr stolz sein. Wir haben eine Sonderstellung unter den Bundesländern in Österreich mit einer Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,3 %. Seit 2007 ist die Steiermark weiterhin unangefochten an erster Stelle in Österreich, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist natürlich schon etwas Großartiges, wenn wir darauf zurückschauen können. Ich darf aber auch ein wenig in die Zukunft schauen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben heute schon vom

Kollegen Kasic, der auch die Praxis kennt, gehört, ein wenig vorsichtiger mit der Sonntagsöffnung der Geschäfte zu sein. Dort, wo Tourismus ist, gibt es natürlich auch Verständnis, dass die Touristen einkaufen möchten, aber da gibt es auch Sonderregelungen, wie wir sie kennen, aber dort wo es um Klein- und Mittelunternehmer geht, da ist es sehr schwierig. Denn zusätzliche Arbeitskräfte, der Umsatz wird ja nicht höher, der ist der gleiche, er verschiebt sich nur, kann man nicht aufnehmen. Damit stehen Unternehmerinnen und Unternehmer unter Umständen 60 Stunden im Geschäft. Ich glaube, das wünscht sich doch niemand und das ist auch nicht gut für die Familien und auch nicht gut für das Klima in den Firmen. Hier soll man sehr vorsichtig umgehen und Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves hat das ja auch in dieser Form, glaube ich, sehr deutlich gesagt. (*Präsident Majcen: „Herr Abgeordneter, darf ich dich bitten, zum Ende zu kommen“*) Ich bin Hauptredner. (*Präsident Majcen: „Das hat mir niemand gesagt, Entschuldigung!“*) So schnell lasse ich mich nicht vertreiben, lieber Franz. Ich werde die volle Zeit ohnehin nicht nützen, aber ein paar Worte werde ich natürlich dazu noch verlieren. Für mich ist auch sehr wichtig, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man auch in den Regionen Arbeitsplätze hat. Denn wir alle wissen, schauen wir in die Obersteiermark, Beispiel Eisenerz und schauen wir in die Untersteiermark, wo der Tourismus lebt, dann gibt es natürlich hier krasse Unterschiede. Aber ganz wichtig ist, und ich glaube, das müssen wir uns schon zu Herzen nehmen, dass wir vor Ort Arbeitsplätze haben und dass wir dort auch die Bevölkerung halten können, dass sie nicht pendeln müssen. Und dass dies möglich ist, und dass es Wachstum gibt, das sieht man in manchen Regionen, wo es nach wie vor Steigerungen gibt. Ich kann das nur von meiner Heimatgemeinde wiederholen, die immerhin einmal 12 Arbeitsplätze hatte und heute über 300, fast 400 Arbeitsplätze hat, von 3.000 Nächtigungen auf 40.000 Nächtigungen und in der Bevölkerungszahl auch an die 40 % Plus in 20 Jahren. Man kann auch Regionen und Gemeinden entwickeln und sie können auch wachsen und dort hat in Zukunft die Jugend auch eine Chance. Nicht umsonst, das kommt natürlich aus solchen Fundamenten, sind wir die kinder- und jugendfreundlichste Gemeinde von den Newcomers geworden, weil man sieht, dort sind junge Menschen, dort bleiben junge Menschen, dort entsteht nicht nur Wirtschaftskraft, sondern auch Leben und Wohlfühlen und ich glaube, dahin soll es geben. In diesem Sinn darf ich mich auch bedanken bei Herrn Landesrat für seine Aktivitäten und für die gute Zusammenarbeit und Wünsche der Steiermark alles Gute, vor allem viele Arbeitsplätze und gute Geschäfte. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.49 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke, dem Herrn Abgeordneten. Ich darf in dem Zusammenhang die herzliche Bitte an die Damen und Herren Abgeordneten richten, wenn sie sich zu Wort melden, zu sagen, dass sie Hauptredner sind. Ich habe hier nur eine Liste und aus dieser Liste geht nicht hervor, wer Hauptredner ist. Nachdem schon ein Redner der Fraktion vorher war, habe ich das nicht gewusst – bitte um Entschuldigung dafür. Aber ich bitte auch gleichzeitig um Meldung, wenn jemand Hauptredner ist bei einer umfangreicheren Diskussion. Die zweite Information, die ich geben möchte



ist die, die Klimaanlage ist eingeschaltet. Ich bin schon mehrmals gefragt worden. Sie können sich vorstellen, wie es wäre, wenn sie nicht eingeschaltet wäre. Es wäre wahrscheinlich kühler. Als Nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hubert Lang. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

**LTabg. Hubert Lang** (18.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Wirtschaftsbericht 2010 gibt einen umfassenden Einblick in die Hauptbereiche Wirtschaft und Beschäftigung sowie Wirtschaftsförderung in der Steiermark und liefert einen Überblick der Wirtschaftsstruktur und beschäftigungspolitischen Entwicklung der letzten Jahre. Im Kapitel Wirtschaft und Beschäftigung wird über die demographische Entwicklung in der Steiermark, die Beschäftigungslage, die Lehrlingsausbildung und die Einkommenssituation am Arbeitsplatz und Wohnort berichtet. Man darf zusammenfassen: Das ist ein Erfolgsbericht. Ich darf hier stellvertretend unserem zuständigen Landesrat Christian Buchmann recht herzlich zu diesem Bericht gratulieren. Bei genauerer Betrachtung des Berichtes stellt sich aber doch die Frage an die Zukunft. Wie wird sich die wirtschaftliche Entwicklung auf die ländliche Entwicklung, den ländlichen Raum in der Steiermark auswirken? Es ist eine bekannte Tatsache, dass in den letzten Jahren bzw. in den letzten Jahrzehnten die Betriebe sich vorwiegend im städtischen Bereich angesiedelt haben, aber auch entlang der Autobahn. Daraus ergab sich, dass die Zahl der Pendler, die Arbeiterinnen und Arbeiter, die Angestellten weitere Strecken zur Arbeit haben und diese ständig zugenommen haben, aber auch das viele ihren Wohnsitz in die Nähe der Städte verlegt haben. Der Wirtschaftsbericht 2010, aber auch das Institut für Wirtschaft- und Standortentwicklung, liefert uns wichtige Informationen über zukünftige Entwicklungen im Bereich der Energie, im Bereich der Facharbeiter, der Fördermöglichkeiten, aber auch der notwendigen Infrastruktur. Eine Kernaussage im Wirtschaftsbericht lautet: Mittelfristig bestehen für die Zukunft zahlreiche Unsicherheitsfaktoren, wie beispielsweise steigende Rohstoff- und Energiepreise. Energie wird knapper und teurer. Alternativenergie wird zukünftig wesentlich wichtiger und wird mehr gebraucht werden. Eine Kernaussage vom Institut für Wirtschaft lautet: Nur wenn es gelingt, einem drohenden Facharbeitermangel aktiv entgegenzuwirken, kann die steirische Wirtschaft ihre Wachstumspotenziale nutzen. Die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften wird in nahezu allen Bereichen der Steiermark kontinuierlich steigen. Ein klares Wachstumshemmnis liegt in einem drohenden Fachkräftemangel. Nur wenn der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften gesichert werden kann, werden niedrig Qualifizierte vermehrt Beschäftigung finden. Die Infrastruktur bedarf ständiger Anpassung. Der öffentliche Verkehr muss weiter ausgebaut werden. Ein funktionierendes Autobahn- bzw. Eisenbahnnetz, Stichwort Koralmtunnel, sind die Grundvoraussetzungen für eine zukünftige positive Wirtschaftsentwicklung. In der Aussage des Institutes für Wirtschaft heißt es weiter: Für die langfristige Absicherung die regionalen Wettbewerbsfähigkeit ist eine Verbreiterung der

Innovationsspritze der steirischen Wirtschaft unabdingbar. Gleichzeitig muss der Fokus in der Förderung der Innovationsfähigkeit von Unternehmen liegen. Und gerade der Osten der Steiermark ist in seiner Standortentwicklung zum benachbarten Ungarn besonders benachteiligt und gefährdet. Mit diesem Wissen über diese Auswirkungen steht die zukünftige Standortentwicklung vor großen Herausforderungen. Die Energie wird teurer. Daraus ergibt sich, wir brauchen kürzere Wege. Wir brauchen aber auch kürzere Wege für unsere Kunden. Das Schlagwort für die Betriebe wird lauten: vor Ort. Für viele Betriebe stellt sich zukünftig die Frage zum Thema Arbeitskräftemangel: Wo finde ich meine Mitarbeiter, wo finde ich meine Fachkräfte und das womöglich vor Ort. Und wie sieht es auch mit der Infrastruktur aus, wo sind meine Kunden, wie bin ich für sie erreichbar? Eine gute Erreichbarkeit von Lieferanten und Kunden ist eine Grundvoraussetzung. Es stellt sich die Frage für unsere Betriebe, wie ausgebaut ist das Straßennetz, die Autobahnerreichbarkeit bzw. der Schienenanschluss? Diese Themen werden zukünftig noch wichtiger sein, besonders wichtig auch in Zukunft die Telekommunikationsverbindungen. Um den erfolgreichen Weg der steirischen Wirtschaft weiterzugehen, um für die zukünftige Entwicklung der steirischen Wirtschaft gerüstet zu sein, brauchen wir ein klares Konzept. Dafür sind meiner Auffassung nach mehrere Schritte notwendig. Zum Ersten die digitale Erfassung aller möglichen und verfügbaren Standorte in der Steiermark, die für eine Betriebserweiterung bzw. für eine Betriebsansiedelung ausgewiesen oder für eine Ausweisung vorgesehen sind. Diese Daten müssten einheitlich z. B. im Standortservice der SFG erfasst und aufbereitet werden. Die Standorte sollten nach ihren Möglichkeiten bewertet werden. Jeder Standort hat unterschiedliche Stärken. Jedem Betrieb kann ein für ihn passender Standort dadurch angeboten werden. Zum Beispiel Betriebe, die produzieren, brauchen die Autobahn und Schiene. Betriebe, die entwickeln, brauchen eine ruhige Umgebung, aber eine gute Telekommunikation. Autoproduzenten brauchen womöglich eine Teststrecke, Bootsbauer mit Elektroantrieb, wie es die MAGNA momentan braucht, brauchen zum Testen natürlich Wasser, zumindest einen See. Immer wichtiger wird es für Betriebsgründungen sein, dass die Facharbeiter in der Nähe sind, dass es Fördermöglichkeiten gibt, nicht unbedingt oder nur finanziell. In der Betreuung, was die Betriebsgenehmigungen betrifft, Stichwort „vereinfachte Genehmigungen“. Die Standortausweisungen sollen von der Wirtschaft aufgenommen und auf Regionen geschaut werden. Meine Damen und Herren, ein großes Thema der EU, aber auch der österreichischen Grundsatzregierung und des Landes Steiermark ist die ländliche Entwicklung. Hier liegt eine parteiübergreifende Vereinigung vor, die besagt, wir müssen die ländlichen Regionen erhalten und stärken mit einem Konzept einer zukünftigen Standortentwicklung in der Steiermark, die Rücksicht nimmt auf die zukünftigen Entwicklungen im Energiebereich. Auch im Arbeitskräftebereich haben wir die Möglichkeit, den ländlichen Raum nicht nur zu stärken, sondern auch abzusichern. Alternativenergien vor Ort, aber auch gut ausgebildete Arbeitskräfte vor Ort sind Chancen für die steirische Wirtschaft, aber auch Chancen für die ländliche Region. 55 % der Steirerinnen und Steirer leben auf dem Land. Hier ist das notwendige Potenzial für unsere steirische

Wirtschaft. Nützen wir diese Chance, dann können wir für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung in der Steiermark sehr optimistisch sein. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.59 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Als nächste Rednerin ist die Frau Mag. Pichler-Jessenko zu Wort gemeldet. Frau Kollegin, bitte.

**LTabg. Mag. Pichler-Jessenko** *(19.00 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, noch einmal liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer! Bevor ich auf den in den Vorreden sehr positiv bewertenden Wirtschaftsbericht eingehe, möchte ich kurz auf die heutige Fragestunde, die mittlerweile schon etwas länger zurückliegt, Bezug nehmen. Es hat den Wink von Herrn Landeshauptmann, der leider nicht mehr hier ist, vielleicht kann man es ihm aber so weitergeben, in Richtung Wunschzeichen Bad Aussee gegeben. Dieses Thema wurde heute sehr medienwirksam von Herrn Koren aus Bad Aussee, dem Vizeregierungsdirektor in Wien, lanciert. Bitte, das ist die Privatmeinung dieses Herren *(Beifall bei ÖVP)* bzw. nennen wir es einem heimatverbundenen Bad Ausseer, der sich dieses Wunschzeichen auch in Zukunft wünscht, *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dieser Herr ist ein politischer Kollege von Ihnen, außerdem ist er aus Bad Mitterndorf!“)* entspricht aber nicht, - vielleicht lassen Sie mich diesen Satz zu Ende führen – der Meinung der steirischen Industriellenvereinigung, die selbstverständlich, wie in der Vergangenheit, ihre Strukturreformen auf Gemeinde- und Verwaltungsebene weiter unterstützen und mittragen wird. Leider ist die Frau Jungwirth momentan auch nicht hier. Sehr positiv war für mich im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsbericht bei der letzten Ausschusssitzung die Meldung der Frau Jungwirth, jetzt ohne irgendeine Kritik, denn sie hat sich wirklich nur zu Wort gemeldet und hat dem Bericht ein positives Zeugnis ausgestellt. Ich persönlich habe es als sehr angenehm und wertschätzend empfunden, ein positives Zeichen für uns alle. Der Wirtschaftsbericht an sich bzw. die Wirtschaftsstrategie ordnet auch den produzierenden Bereich eine hohe Wichtigkeit bzw. Wertschätzung zu. Warum ist der produzierende Bereich für die Steiermark ein wesentlicher Teil? 36,4 % an der direkten Wertschöpfung in der Steiermark macht die Industrie aus. Davon der Kernbereich 25,6 %, der Sekundärsektor 10,8 %. 285.000 steirische Arbeitsplätze, das ist die Hälfte aller steirischen Arbeitsplätze, gibt es nur, weil es die Industrie gibt. Wenn wir auf andere Länder ohne nennenswerte Industrien schauen, einerseits im eigenen Land, wenn wir unser Verwaltungs- und Bürokratiezentrum hernehmen, so ist das das einzige Bundesland ohne bzw. mit steigender Arbeitslosigkeit. Weiters Griechenland, Portugal, ein echtes Trauerspiel. Neben einer funktionierenden Finanzpolitik und einer umfassenden Reform der öffentlichen Haushalte, wie wir sie derzeit auch in der Steiermark erleben, gibt es drei Säulen für eine europäische Zukunftspolitik: Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit, und das halte ich für besonders wichtig, einen Quantensprung an Innovation und genau diese Innovation bzw. diesen Quantensprung haben wir in der Steiermark

geschafft. Noch einmal, 37 % der direkten Wertschöpfung in der Steiermark macht die Industrie aus. Im Vergleich dazu ist es in Europa 26 % und in Griechenland nicht einmal 20 %. Direkt und indirekt leben 285.000 Beschäftigte von der Industrie. 60 % der steirischen Wirtschaftsleistung oder knapp 20 Milliarden Euro beträgt der Wert der Exporte und 98 % davon macht wiederum die Industrie aus. Hauptexportland ist Europa, soweit auch dazu, zur Wichtigkeit eines stabilen Europas, einer stabilen EU-Zone und einer Währungsunion. 77,5 % der Exporte spielen sich innerhalb Europas ab, größter Teil natürlich in Deutschland mit 40 %, gefolgt allerdings schon von Italien. Weitere Exportmärkte sind Asien mit ca. 10 % und Nordamerika mit 6,6 %. Weiters tätigt die Industrie zwei Drittel der Forschungsausgaben, immerhin eine Milliarde an Investitionen. Die Steuerleistung des produzierenden Sektors in der Steiermark beträgt 3,4 Milliarden Euro. Das ist deutlich mehr als die Hälfte des Landesbudgets 2011. Die Körperschaftssteuerleistung der Industrie in der Steiermark beträgt 163 Millionen, das sind 44 % der steirischen Gesamtkörperschaftssteuereinnahmen von 367 Millionen Euro. Wenn man hier jetzt auch über ein Steuersystem diskutiert, das wirtschaftsfreundlich auch in Zukunft sein sollte, dann muss man sich hier insbesondere auch Gedanken über die Diskussion zur Abschaffung der Gruppensteuerung machen, sollte man sich eigentlich auch überlegen, um welchen Standortvorteil die Steiermark bzw. ein Land wie Österreich bringt. Ein Hochtechnologie- und Industrieland. Vielleicht darf ich Ihnen noch kurz folgende Rechnung präsentieren: 2010 waren es in der Steiermark 17 Unternehmensgruppen, die ausländische Verluste gegengerechnet haben, und zwar in einer Höhe von 41 Millionen Euro. Daraus resultiert eine Steuerersparnis für diese Unternehmen von 10,3 Millionen Euro. Im Verhältnis zur gesamten Körperschaftssteuer, zu diesen vorhin genannten 367 Millionen Euro, sind das nur 2,8 % der steirischen Körperschaftssteuereinnahmen. Würde man jetzt den Verlustabzug bei einer Gruppenbesteuerung abschaffen, und nur ein einziges Unternehmen verlässt aus diesem Grund die Steiermark, ein Unternehmen, sagen wir mal mit 500 Beschäftigten, der Schaden wäre ungleich größer, der Standort Steiermark würde massiv verlieren. Wenn man es sich ausrechnet, die durchschnittliche Abgabensteuerleistung und das ist jetzt nicht hochgegriffen bitte, pro Beschäftigten liegt bei 35.000 Euro jährlich mal 500 Arbeitnehmer, ergibt dies 17,5 Millionen Euro an Steuerverlusten, die die Steiermark nicht generieren würde. Stellen wir jetzt den Steuer Mehreinnahmen von 10,3 Millionen Euro, falls eben die Gruppenbesteuerung abgeschafft würde, diesen Steuerverlusten von 17,5 Millionen Euro gegenüber, dann wird es wohl deutlich, dass ein Steuersystem, das in diese Richtung geht, gerade für ein Land wie die Steiermark nicht zielführend sein kann. Bei diesen 17,5 Millionen Euro Verlusten sind keine indirekten Effekte berechnet und keine sozusagen fehlenden Arbeitsplätze. Also man sollte sich daher auch sehr gut überlegen, wie man die Rahmenbedingungen in Zukunft gestaltet, denn die Steiermark ist zukunftsfähig mit einer nachhaltigen Industrie, mit einer hohen F&E-Quote und einer nachhaltigen Wirtschaftsförderpolitik, wie sie derzeit in der Steiermark passiert, passiert ist und in diesen sehr positiven Bericht auch

festgeschrieben ist. Wichtig wird es sein, eine unternehmensfreundliche Steuerpolitik und natürlich, ich glaube, da widersprechen wir in keinem Fall den Grünen, unter ökologischen Gesichtspunkten, aber auch, und das ist mir besonders wichtig, immer unter Erhaltung einer gesellschaftlichen heterogenen Gesellschaftsstruktur. Auch im Bereich der Integration können Großunternehmer sehr viel leisten. Am Beispiel von Infineon sieht man deutlich, wie Integration auch funktionieren kann und bestens funktionieren kann. Es arbeiten dort 1.200 Forscherinnen und Forscher aus 48 Nationen. Ein positives Miteinander und keine Angst vor Heterogenität, sondern eine, und das ist mir wichtig, pluralistische Wertegesellschaft, die sicher nicht alle Herausforderungen der Zukunft, was Migration und Integration betrifft, lösen wird, aber so hoffe ich und so bin ich überzeugt, zum Abbau auch von Fremdenangst beitragen wird. Denn wir wollen den Kindern, die heute zur Welt kommen, eine Steiermark hinterlassen, die sich auf allen Ebenen im Spitzenfeld bewegt und nicht eine Steiermark, die ins Mittelfeld abgerutscht ist. Und an dieser Stelle darf ich auch noch meinen Dank an den sehr innovativen Herrn Landesrat Buchmann, seine innovative Abteilung und auch an die SFG im Speziellen aussprechen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP– 19.08 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Magistra Eibinger. Frau Abgeordnete, bitte.

**LTAbg. MMag. Eibinger** *(19.09 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir, trotz der fortgeschrittenen Stunde als Vertreterin der Jungen Wirtschaft auch noch zu dem einen oder anderen Thema Stellung zu nehmen. Das wären als erstes Thema die Unternehmensgründungen. Da möchte ich, was der Kollege Lang schon getan hat, nochmal darauf hinweisen, dass wir den Frauenanteil hier auf über 50 % mittlerweile gebracht haben, genau bei 53 %, aber auch bei den Unternehmen insgesamt liegen wir österreichweit bei fast 40 %, die von Frauen gesteuert werden. Ich denke, das können meine weiblichen Kolleginnen bestätigen, das ist eine Quote, wovon wir auf der Managementebene nur träumen können. Sie werden sich jetzt fragen, warum betone ich das auch extra. Es ist nämlich tatsächlich so, dass es einen Unterschied gibt zwischen männlichen und weiblichen Unternehmensgründern. Man hat nämlich festgestellt, dass Frauen länger überlegen, bevor sie sich selbstständig machen. Wenn sie sich aber dazu entschieden haben, dann sind sie in der Regel länger erfolgreich, das heißt, dass das Unternehmen dann in der Regel länger und nachhaltiger besteht. Vom Thema Gründer und Gründerinnen komme ich zum Thema Ein-Personen-Unternehmen; da ja auch viele in der Form des Ein-Personen-Unternehmens starten. Und da möchte ich auch noch einmal in Erinnerung rufen, was vielen nicht bewusst ist: Wir haben in der Steiermark 55 % aller Unternehmen, die als Ein-Personen-Unternehmen geführt werden, das heißt, das sind keine Exoten, werte Kolleginnen und Kollegen, sondern das ist eine sehr große starke Gruppe in der steirischen Wirtschaft. Anders als es oft

proklamiert wird, nämlich dass sie dies nur aus dem Motiv der Notwendigkeit machen, ist es nämlich so, dass zwei Drittel diesen Weg wirklich aus dem Motiv der Selbstverwirklichung heraus wählen. Was ich auch sehr hervorhebenswert finde, dass ebenfalls zwei Drittel auch Mitarbeiter anstellen möchten in Zukunft, also wirklich wachsen möchten. Für diese Gruppe, die wachsen möchte, gibt es auch entsprechende Angebote. Ich darf auf das Projekt „Vom EPU zum KMU“ verweisen, wo das AMS gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Steiermark eine Förderschiene hat, die auch die Qualifizierung der Unternehmensgründer beinhaltet oder etwa die EPU-Plattform der Wirtschaftskammer Österreich oder diverse Netzwerkveranstaltungen, die ja gerade für Ein-Personen-Unternehmen so wichtig sind, und nicht zuletzt, auch ein Steckenpferd unseres Herrn Landesrates, die zahlreichen Impuls- und Kompetenzzentren, die es gibt, Businessinkubator und wie sie heißen. Das sind Zentren, die bewusst nicht als EPU-Zentren, wo man sie isoliert, aufgesetzt, aber de facto ist es doch so, dass die meisten Unternehmen oder sehr viele Unternehmen dort EPU's sind. Zu guter Letzt ein Thema, was heute schon mehrmals angesprochen wurde, was uns aber auch wirklich Sorgen bereitet, nämlich der Themenbereich Lehrlinge. Dort ist es tatsächlich so, dass die Lehrlingszahlen zurückgehen. Einen Hinweis auf den demographischen Wandel haben wir heute schon gehört. Auch hier möchte ich, und das kann man auch gar nicht oft genug wiederholen, auf die Problematik der Mädchen hinweisen. Es ist so, dass 50 % aller Mädchen sich lediglich für drei Berufe entscheiden. Das sind eben die Einzelhandelskauffrau, die Bürokauffrau und die Friseurin, also ist hier einiges an Aufklärungs- und Informationsarbeit noch nötig. Bei den Burschen ist es so, dass hier die technischen Berufe im Vordergrund stehen. Aber auch hier sind wir, wie wir es heute gehört haben, wieder dort, wo wir vor der Krise waren. Wir sind wieder bei einem Fachkräftemangel angekommen. Dieses Thema steht jetzt wieder auf der Tagesordnung. Wenn ich, so wie letzten Freitag MAGNA Steyr besuche und besichtige und dort höre, dass es einen massiven Mangel an Lackierern oder Elektrotechnikern gibt und dass man sich mit Arbeitnehmern aus Slowenien behelfen muss, dann komme ich zum Kollegen Murgg, Stichwort Ausbildung, und dann sehe ich, dass wir noch stärker auf die duale Ausbildung setzen müssen. Gerade dort erzielen wir Ergebnisse, auf die wir als Österreicher stolz sein können. Unsere österreichischen Lehrlinge werden Europameister bei den Wettbewerben und da können wir wirklich stolz darauf sein. Im Übrigen gibt es in diesem Bereich bereits die Modularisierung, die wir ja im Schulbereich gerade sehr stark diskutiert haben. Man kann es nur immer wieder betonen, wie wichtig es ist, dass man mit der Lehre und Matura den Weg nach oben zu einer höheren Bildung auch geschaffen hat. Genau diesen Ruf und diese Reputation der Lehre müssen wir aber auch in die Köpfe der Menschen bringen. Das sehe ich gerade als unsere Aufgabe hier von uns Abgeordneten, dies genauso wertschätzend zu transportieren, nämlich dass der Meister einen gleich guten Ruf hat wie ein Master. Denn unsere steirische Wirtschaft braucht diese Fachkräfte.

*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.12 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Frau Abgeordnete. Die vorläufig letzte Wortmeldung nach acht Wortmeldungen ist die des Herrn Landesrates Dr. Christian Buchmann. Herr Landesrat, bitte.

**Landesrat Dr. Buchmann (19.13 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Konjunkturmotor brummt, die Wirtschaft wächst, die Finanzministerin jubiliert ob der unerwarteten zusätzlichen Steuereinnahmen. Leider nicht so heftig, dass alle unsere Probleme der öffentlichen Haushalte schon gelöst wären, aber immerhin, es ist ein positiver Akzent in die richtige Richtung. Wenn wir ehrlich sind, wär hätte sich von uns vor 18 Monaten gedacht, dass sich die Wirtschaft in unserem Bundesland nach der dramatischen Auswirkung der Wirtschafts- und Finanzkrise der Jahr 2008 und 2009 im Jahr 2010 und insbesondere im ersten Halbjahr 2011 so positiv entwickelt. Und wenn sich diese Lage so positiv darstellt und dieser Wirtschaftsbericht den Gang und Lage der Wirtschaft, des Wirtschaftsstandortes und auch der Wirtschaftsförderung im Jahre 2010 zum Ausdruck bringt, dann hängt das meiner Meinung nach damit zusammen, dass wir uns für eine gemeinsame richtige Vorgangsweise entschieden haben, dass wir voll auf das Thema Innovation gesetzt haben. Sie wissen, dass das selbstverständlich Produktinnovationen sein können, dass das Dienstleistungsinnovationen sein können, dass das insbesondere aber auch ökonomische Innovationen sein können im Bereich der Prozesse und der Verfahren und dass es dabei aber auch sehr innovative Formen der Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und Forschungseinrichtungen gibt und dass selbstverständlich die Eroberung neuer Märkte in einem sehr großen Kontext ein wesentliches Thema war. Und wir haben uns bei diesem Innovationsthema auch für „sowohl als auch“ verständigt, nämlich dass wir ein Wachstum bei den Kleinen- und Ein-Personen-Unternehmungen genauso ins Auge fassen wollen, wie bei den mittelständischen Unternehmungen und den großen industriellen Leitbetrieben des Landes. Wir haben uns sehr bewusst für ein „sowohl als auch“ und nicht für ein „entweder oder“ entschieden. Es war auch mitverantwortlich, dass wir diese unterschiedlichen Größen in der steirischen Wirtschaft in manchen Clustern und Netzwerken positionieren konnten und hier die Zusammenarbeit sehr erfolgreich gestaltet wurde, dass sich die steirische Wirtschaft auch in den Krisenjahren positiv entwickeln konnte und die Schmerzen, die damals unzweifelhaft da waren, abgemindert werden konnten. Ich möchte schon deutlich sagen, dass ich glaube, dass auch die Politik, die der österreichischen Bundesregierung, aber auch die der steirischen Landesregierung mit dem Mix an Instrumenten, die in dieser Wirtschaftskrise zum Einsatz kamen und die sich ja noch im Wirtschaftsbericht 2010 auswirken, als durchaus zweckmäßig erwiesen haben, weil wir insbesondere auf der einen Seite offensive Instrumente im Bereich der Investitionsförderung, der Innovationsförderung auch monetärer Natur ergriffen haben, aber auf der anderen Seite auch sehr viele defensive Instrumente in Angriff genommen haben und einen Ausläufer dieser Defensivinstrumente hat die Landesregierung vor wenigen Tagen auch verlängert und neuerlich beschlossen, und zwar die Bonitätsberatung, wo wir Unternehmungen, die eine Schieflage haben, insbesondere kleinere und

mittelständische Unternehmungen, in Kooperation mit der Wirtschaftskammer in eine gute Zukunft führen wollen, weil wir glauben, dass das volkswirtschaftlich von Interesse ist. Ich möchte in diesem Zusammenhang sagen, dass ich glaube, dass auch das Arbeitsmarkressorts vom Kollegen Schrittwieser seinen Beitrag leisten konnte, weil es hier bei den defensiven Instrumenten gelungen ist, auf der einen Seite bei vielen Industriebetrieben durch Kurzarbeitsmodelle, durch Arbeitsstiftungen, durch Qualifizierungsmaßnahmen und Förderungen in den Betrieben Menschen im Arbeitsprozess halten zu können, wir aber auf der anderen Seite im Wirtschaftsressorts beispielsweise durch den Ausbau von Haftungsinstrumenten unseren Beitrag leisten konnten. Dieser Wirtschaftsbericht gibt eine Leistungsbilanz über die Entwicklung der Wirtschaft in unserem Bundesland und es wurde heute angetönt, dass wir im Jahr 2010 den ersten Platz erreicht haben. Wir sind Wachstumssieger unter den österreichischen Bundesländern mit einem Wirtschaftswachstum von 3,5 %. Dieser Wachstumssieg hat natürlich auch eine große Anstrengung bei der Wirtschaftsförderung im Lande und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft bedeutet, weil wir mit 2.930 Förderfällen und einem Fördervolumen, steirische Mittel, Bundesmittel und EU-Mittel, von insgesamt 87 Millionen Euro einen Rekord in der bisherigen Fördertätigkeit der steirischen Wirtschaftsförderung verbuchen konnten. Diese Wirtschaftsförderung, und wenn Sie auf die Seite 99 des Wirtschaftsberichtes schauen, dann sehen Sie auch, dass hier sehr fair verteilt wurde zwischen den Betriebsgrößen, dann ist das glaube ich ein besonders positives Faktum. Das Wirtschaftswachstum des Jahres 2010 setzt sich auch für 2011 fort. Die neueste Expertise der Österreichischen Nationalbank bescheinigt uns für das laufende Jahr ein Wirtschaftswachstum von 3,2 % und soll sich auch für die Jahre 2012 und 2013 in abgeminderter, aber doch sehr deutlicher Form über 2 % fortsetzen. Damit verbunden ist ein Beschäftigungsaufbau, und es wurde heute auch schon angesprochen, dass wir bei der Beschäftigung die Spitzenwerte des Jahres 2008 mit über 456.000 Beschäftigungsverhältnissen in unserem Bundesland im Mai bereits wieder übertroffen haben und damit zu einem Beschäftigungshöchststand in unserem Bundesland kommen können. Basis dafür ist unsere exportorientierte Wirtschaft. Sie wissen, dass jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark unmittelbar mit dem Erfolg unserer exportorientierten Wirtschaft zusammenhängt, da Waren und Produkte der exportorientierten, aber auch der dienstleistungsorientierten Wirtschaft und dass wir eben aufgrund der wachsenden Märkte insgesamt hier dieses Wirtschaftswachstum haben. Ein Treiber dieses Wirtschaftswachstums ist aber, dass wir sehr viel in Forschung und Entwicklung investieren und es wurde auch angesprochen, dass mit unserer F&E-Quote von 4,3 % die Steiermark europaauffällig geworden ist, dass wir hinter Baden-Württemberg Vizeeuropameister sind bei diesen Aufwendungen in Forschung und Entwicklung, gemessen am regionalen Bruttoinlandsprodukt und dass sich die Reformpartnerschaft auch ein sehr ehrgeiziges Ziel gesetzt hat im Verlaufe dieses Jahrzehnts, um auf 5 % dieser Forschungs- und Entwicklungsquote zu kommen. Dass das eine heftige Herausforderung ist, werden Sie mir bestätigen. Wir haben diese Erfahrungen, die wir im Jahr der Wirtschaftskrise, aber auch im Aufschwung des



Jahres 2010 gewonnen haben und insbesondere die budgetmäßigen Restriktionen abgebildet in einer neuen Wirtschaftsstrategie. Ich bedanke mich, dieses Haus hat mir großer Mehrheit vor einigen Wochen diese neue Wirtschaftsstrategie unter dem Titel – Wachstum durch Innovation – auch verabschiedet und es hat daraufhin die steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft nach Rücksprache mit ihren Expertengremien auch bereits die Förderungsprogramme in Umsetzung gebracht. Wir fokussieren die knappen Ressourcen, die wir haben, in etwa 50 Millionen Euro, die aus dem Landesbudget kommen. In Summe mit den kofinanzierten Mitteln werden wir im Jahr 2011 64,5 Millionen Euro umsetzen können. Wir wollen diese Mittel dafür einsetzen, dass dieses Wirtschaftswachstum weitergeht und wir unterstützen dieses Wirtschaftswachstum in nunmehr nicht mehr 32 Förderungsprogrammen, sondern in 23 Förderungsprogrammen und glauben damit der Wirtschaft entsprechend dienlich zu sein. Es ist mir in diesem Zusammenhang wichtig anzumerken, und das wissen Sie aus der Budgetdebatte, dass wir auch vereinbart haben, bei Forschung und Entwicklung und insbesondere bei den Kompetenzzentren nicht zu sparen. Wir werden hier die vollen Verpflichtungen auch in der Kofinanzierung einhalten, weil wir glauben, dass das die notwendige Basis ist, damit wir zu diesen neuen Produkten und Dienstleistungen und Prozessen kommen, damit wir weiterhin auf Weltmärkten entsprechend erfolgreich sein können. Ich begrüße in diesem Zusammenhang ausdrücklich die jüngsten Beschlüsse auf Bundesebene, was eine Exportoffensive betrifft. Wir brauchen diese Mittel, um die österreichische Wirtschaft und damit auch die steirische Wirtschaft auf neue Märkte und insbesondere die mittelständischen Unternehmungen auf neue Märkte führen zu können. Ich begrüße das auch deshalb, weil wir aktuell im Budget nicht die Möglichkeit haben, eine eigene Exportoffensive durchzuführen. Wenn der Bund hier in die Presche springt und hier die entsprechenden Mittel vorsieht, ist das eine wesentliche Unterstützung. Manche von Ihnen werden es vielleicht mitbekommen haben, ich habe in der vergangenen Woche im Brüssel dafür geworben, dass wir bei den Regionalfondsmitteln wieder in ähnliche Förderquoten kommen, wie das in der laufenden Periode der Fall ist. Kommissar Hahn hat das bei einer Veranstaltung offiziell bestätigt, dass die Steiermark auf einem guten Weg ist und ich hoffe, dass wir dann für die neue Strukturfondsperiode 2014 bis 2020 auch jene Mittel zur Verfügung haben, damit wir wieder im Wirtschaftsbereich entsprechen zulegen können. Meine sehr geehrten Damen und Herren. Es wurden viele Punkte angesprochen, die ich im Einzelnen nicht qualifiziere und im Einzelnen auch nicht noch einmal darauf eingehen möchte, weil ich glaube, dass sie sehr richtig angesprochen worden sind. In Wahrheit stehen wir jetzt, 18 Monate nach dem Abflachen der Wirtschafts- und Finanzkrise vor einem Luxusproblem. Viele andere Regionen würden sich freuen, wenn sie dieses Problem hätten. Wir haben Regionen in der Steiermark, Weiz wurde heute schon angesprochen, wo wir Vollbeschäftigung haben und dass wir eigentlich wieder dort sind, wo wir im Jahr 2007 bis zum Sommer 2008 diskutiert haben. Wie schaffen wir es, die Menschen für den Arbeitsmarkt zu gewinnen, die wir brauchen, damit weiteres Wirtschaftswachstum möglich ist? Hier ist Qualifizierung der Schlüssel für die Zukunft.

Qualifizierung braucht aber die entsprechende Zeit und angesichts der demographischen Entwicklung, und da brauchen wir uns nichts vorzutäuschen, und angesichts schrumpfender Kinderzahlen gehen in der Steiermark die Arbeitskräfte aus. Wenn wir daher wollen, dass Wirtschaftswachstum weiter stattfindet, muss es zu einer Mobilisierung der Damen und Herren für den Arbeitsmarkt kommen. Das kann dadurch gelingen, dass wir weiterhin ganz massiv auch Frauen für technische Berufe und technische Ausbildungen gewinnen – das ist ein Prozess. Es wurde unsere Take-Tech-Initiative des Wirtschaftsressorts angesprochen. Es gibt den Girls-Day und andere Initiativen, wo auf solche Ausbildungsberufe hingewiesen wird. Hier müssen wir in diesem Bereich weiter draufbleiben. Ich glaube, dass wir das Tabuthema der Beschäftigung älterer Mitarbeiter in den Betrieben ganz offen ansprechen müssen und dass unsere Betriebe hier Verpflichtungen haben und dass wir uns insgesamt überlegen müssen, wie können wir ältere Mitarbeiter länger jobfit machen, auch motiviert werden und körperlich fähig dazu sind, in den betrieblichen Prozessen fördern und behalten, wenn wir dieses Wirtschaftswachstum weiter ansprechen wollen. Ein zweites Problem, das wir in der Steiermark nicht lösen können, aber das insbesondere für die produzierenden Bereiche ein großes Problem ist und das bei allen Betriebsbesuchen gespiegelt wird, ist die Frage der Rohstoffe, der Verfügbarkeit der Rohstoffe und die Leistbarkeit der Rohstoffe. Sie kennen die Preisschwankungen, die hier bei den Rohstoffen auf die Betriebe hereinprasseln. Eine Frage, die wir in der Steiermark nicht lösen können, aber die für wirtschaftliches Wachstum im Lande keine unwesentliche ist. Es wird eine ganz entscheidende Frage sein, wie sich unsere Währungen entsprechend entwickeln. Ich meine damit nicht nur den Euro, sondern ich meine damit auch den amerikanischen Dollar, weil das alles auch auf das Exportgeschäft Auswirkungen hat und wir, wie gesagt, ein exportierendes Bundesland sind und ein produzierendes Bundesland ist sehr stark von diesen äußeren Auswirkungen abhängig. Ich möchte mich abschließend bei allen, die sich heute zu Wort gemeldet haben, sehr herzlich für diese Wortmeldungen bedanken. Ich glaube, dass das eine sehr qualitätsvolle Debatte war über Gang und Lage der Wirtschaft in unserem Bundesland. Ich glaube, Sie spüren, dass wir das im Wirtschaftsressort sehr ernst nehmen, was aus Expertise aus verschiedensten Quellen kommt. Sie wissen, dass ich auf die Expertise der Sozialpartner sehr großen Wert lege und die auch mit dabei Hintergrund war, dass wir die neue Wirtschaftsstrategie gemeinsam entwickeln konnten. Ich möchte mich ganz besonders beim Vorstand der Abteilung 14, Hofrat Dr. Karl-Heinz Kohrguber, der hier ist, seiner Mannschaft, beim Geschäftsführer der SFG, Dr. Kaltenbeck, bedanken, auch bei Patrick Schnabl stellvertretend für mein politisches Büro, dass hier diese Expertise insgesamt zu diesem erfreulichen Bericht geführt hat, aber insbesondere zu einer erfreulichen Entwicklung der steirischen Wirtschaft und damit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Unternehmerinnen und Unternehmer im Lande. Ich bedanke mich für Ihre Beiträge. Gehen wir es weiter an. Die steirische Wirtschaft ist auf einem guten Weg. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.29 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, Herr Landesrat. Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt neun. Eine weitere Wortmeldung, wie gesagt, liegt nicht vor.

Daher bitte ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 528/1, betreffend Grazer Altstadtanwaltschaft, Tätigkeitsbericht 2010.**

Ich erteile in Stellvertretung dem Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Rinner das Wort zur Berichterstattung.

**LTabg. Mag. Rinner** (19.30 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung! Ich will nicht unnötig die Debatte noch in die Länge ziehen, wenngleich wir noch viele Tagesordnungspunkte vor uns haben, aber lassen Sie mich ein paar wenige Punkte zu diesem vorliegenden Bericht des Grazer Altstadtanwaltes sagen. Ich glaube, dass es ein durchaus passabler Bericht ist, der eine Spannweite bietet, worauf ich später noch eingehend zurückkommen möchte, vor allem deswegen, weil wir in dem Bericht lesen, was alle wissen, dass Graz seit elf Jahren, die Altstadt von Graz, UNESCO-Weltkulturerbe ist und sie zählt damit zu den 900 UNESCO-Weltkulturerbstätten der ganzen Welt. Sie wissen, ausgezeichnet, und das ist ein Spannungsbogen, der manchmal zur Diskussion führt, erst recht aufgrund der großartigen Dachlandschaft und der harmonischen Kontinuität in die Jetztzeit. Und genau das hat mich heute dazu geführt, mich zu Wort zu melden, weil ich in dem Bericht einen Satz finde, der da nicht so deutlich ausgeführt wird. Er lautet: „Neu hat neben Alt durchaus Platz.“ Es ist genau das Verhältnis zwischen Tradition und der Moderne, erst recht, wenn man sieht, dass voriges Jahr Eggenberg Welterbestätte wurde. Dabei bieten sich meines Erachtens zwei Herausforderungen: Erstens, wir wurden im heurigen Jahr, am 16. März, unter anderem aufgrund der Initiative des Kulturlandesrates und Wirtschaftslandesrates – in doppelter Funktion – Christian Buchmann aufgrund einer Erklärung der Generalsekretärin der UNESCO in Paris aufgenommen als UNESCO-City-of-Design, und neben der 900 Weltkulturerbstätten finden sich jetzt bipolar ebenso viele Partnerstädte in dem City-of-Design-Netzwerk: Berlin, Buenos Aires, Kobe, Montréal, Najoya, Shenzhen, Seoul, Shanghai und St. Etienne sind neben Graz UNESCO-City-of-Design-Netzwerkstädte. Und genau darin sehe ich auch die Herausforderung für die Aufgaben der Grazer Altstadtanwaltschaft, nämlich der Verbindung von Alt und Neu. Ich glaube, dass Graz ein sehr gutes Marketingkonzept verfolgt, wenn es auf beide Ebenen setzt und ich halte nichts von den Eiferern, die

jeweils überzeugt von der einen oder anderen Seite geradezu militant-missionarisch unterwegs sind, um zu erklären, dass beides nicht möglich ist. Graz beweist, dass es möglich ist. Wenn es gelingt, die Symbiose, die Spannbreite von der Kulturhauptstadt Graz 2003 über City-of-Design bis zum UNESCO-Weltkulturerbe zu halten, schaffen wir einen kulturhistorischen Brückenschlag, meine Damen und Herren, das uns Großstädte natürlich vormachen – keine Frage. Die Pei-Pyramide im Louvre, La Défense in Paris, die „Gurke“ von Norman Forster in der Skyline beim Buckingham Palace in London, das sind Beispiele, die „sowohl als auch“ wiedergeben. Es soll nicht hypotroph klingen, wenn wir uns dort anhängen, aber ich möchte dem Grazer Altstadtanwaltschaft doch mitteilen, dass man sich nicht einseitig betrachtend hingeben soll der Sache. Ich lese den Tätigkeitsbericht ebenso, dass, wie ich hier zitiere, eben „Neu neben Alt“ Platz haben muss. Ich sehe eine zweite Herausforderung, meine Damen und Herren, und die ist im Bericht drinnen grundgelegt, nämlich dass wir von einer qualitätsvollen Nachverdichtung sprechen, verursacht durch eine Bedürfnislage von mehr Wohnungen, von der Bedürfnislage mehr zu bauen. Hier spricht man von einer qualitätsvollen Nachverdichtung, meine Damen und Herren. 7 % mehr Anträge im Jahre 2010 bedeutet, dass es eine Bedürfnislage gibt nach Wohnraum und eben nach einer Abklärung, ob in der Skyline oder quasi in der Altstadt von Graz so gebaut werden kann, wie so mancher Architekt es sich vorstellt. Meine Damen und Herren, das ist die zweite Herausforderung, neben Neu und Alt der qualitätsvollen Nachverdichtung nachzugehen. Eine Steigerung von 7 % der Anträge spricht Bände. Ich glaube, es werden nach und nach andere folgen. Diesen von mir vorgelegten Bericht als stellvertretender Berichterstatter ersuche ich zur Kenntnis zu nehmen. Ich danke. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.38 Uhr)

**Präsident Majcen:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten Rinner. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wenn Sie dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 10 die Zustimmung geben, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 567/1, betreffend Grundsatzbeschluss für Beiträge an die Theaterholding Graz/Steiermark GmbH für bauliche Maßnahmen in den Jahren 2013-2017.**

Berichterstatter ist wiederum Herr LTAbg. Mag. Bernhard Rinner. Ich bitte um den Bericht.

**LTabg. Mag. Rinner** (19.38 Uhr): Grundsatzbeschluss für Beiträge an die Theaterholding Graz/Steiermark GmbH für bauliche Maßnahmen in den Jahren 2013-2017. Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Beiträge an die Theaterholding Graz/Steiermark GmbH für bauliche Maßnahmen in den Jahren 2013-2017 in der Höhe von jährlich 580.000,00 Euro werden genehmigt. Die Bedeckung wird im Rahmen des jährlich vom Landtag genehmigten Kulturbudgets in den Jahren 2013-2017 erfolgen.

Bitte um Annahme des Berichtes. (19.38 Uhr)

**Präsident Majcen:** Er war Berichterstatter und ist gleichzeitig der erste Redner. Bitte.

**LTabg. Mag. Rinner** (19.39 Uhr): Wird schon zur One-Man-Show da hier im Kulturbereich. Ich warte jetzt nur noch auf eine Wortmeldung von den Grünen.

Meine Damen und Herren! Die letzten Debatten um das Kulturbudget und das Sparpaket haben gezeigt, dass wir manchmal offensichtlich, was die Grünen und die KPÖ betrifft, da und dort Interpretationsunterschiede, gelinde gesagt, haben. Wir haben, was das Kulturbudget betrifft, 30 Millionen Euro plus eine Million per anno für die Theaterholding im Budget. Wir sehen in den Jahren 2011 und 2012 einen so genannten Einsparungs- und Solidaritätsbeitrag von 2011 1,7 Millionen und 2012 4,1 Millionen Euro. Zusätzlich erscheint es, glaube ich, nur zu billig, dass wir bauliche Maßnahmen in den Jahren 2013 bis 2017 mit insgesamt 2,9 Millionen Euro zur Verfügung stellen, um Notwendigkeiten auch aufzufüllen. Meine Damen und Herren, ich möchte den Behauptungen der Grünen und der KPÖ von der letzten Dringlichen Anfrage betreffend das Sparpaket ein wenig entgegentreten, nämlich der Behauptung vor allem von der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, dass die Szene darben muss. Ich möchte ein bisschen mit dem Karlauer der Sonderklasse aufräumen, nämlich der Dauerbehauptung, dass die Freie Szene in den Budgets 2011 und 2012 so sehr gekürzt würde. Allein die Tatsache, Frau Klubobfrau, und ich habe mich bei der letzten Dringlichen Anfrage dann nicht zu Wort gemeldet, dass das Universalmuseum Joanneum und die Theaterholding gemeinsam einen Solidaritätsbeitrag leisten, quasi die Großen schützen die Kleinen, sagt alles. Der Behauptung im Budgetansatz, von dem Sie sprechen, dass die Freie Szene gekürzt würde, entbehrt nämlich jeglicher Grundlage. Ich sehe nämlich in den Budgetansätzen keine Kürzung. Jetzt könnte man das so interpretieren, wie die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek bei der letzten Dringlichen Anfrage gemeint hat: Ich möge das doch so interpretieren, dass es sich um ein subjektives Empfinden handelt. Ein subjektives Empfinden, meine Damen und Herren, das kann ich durchaus irgendwie verstehen, nur dann könnte ich ja behaupten, dass rein subjektiv die Steirische Volkspartei die letzte Landtagswahl gewonnen hat. Das ist nicht so richtig, weil es fehlen 7.000 Stimmen, meine Damen und Herren. Frau Klubobfrau, Sie haben mir nämlich hier erzählt, ich möge doch endlich verstehen, dass das subjektive Empfinden mehr wert wäre als die objektiven Daten. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich

*gesagt?“) Dem halte ich entgegen, dass das so nicht stimmt. Ich verstehe die Betroffenheit. Das habe ich Ihnen damals auch signalisiert, aber es ist faktenfreie Politik und eine „Bar-Jeglicher-Grundlagen-Politik“, die Sie da betreiben. Gerade in der Kulturszene, ich weiß schon Ihre Informanten, Frau Klubobfrau, kenne sie alle, habe mit Ihnen auch als KSG-Geschäftsführer sehr viel zu tun gehabt, kenne sie alle, verstehe auch ihr Motiv, aber es ist de facto unrichtig, erst recht, wenn man sieht, dass die Theaterholding einen wesentlichen Beitrag, so wie das Universalmuseum, zu dem Sparpaket beitragen. Und das ist auch nicht so einfach, wie Sie sehen, denn die beiden Intendantinnen, und da werden Sie mir wahrscheinlich beipflichten, machen ein exzellentes Programm. *(Beifall bei der ÖVP)* Beide Intendantinnen, meine Damen und Herren, verzichten auf einen Gutteil auch ihres Programmbudgets für die Jahre 2011 und 2012 und sind jetzt in die Lage versetzt, ihren Vertrag über den Sommer zu beurteilen, der steht unterschiftsreif zur Verfügung. Wie ich höre, soll das im Laufe des Sommers, Ende des Sommers, der Fall sein. Ich möchte einfach noch einmal festhalten, dass dieser Kürzungskarlsruer von der freien Szene nicht richtig ist, meine Damen und Herren. Ich halte die zusätzliche Förderung der Theaterholding für wichtig, gerade was bauliche Maßnahmen betrifft, erst recht, wenn, wie wir alle ja auch Aufführungen sehen, sich die Sitzqualitäten da und dort verschlechtern, dann sollten zumindest Grundübel beseitigt werden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.45 Uhr)**

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Abgeordneten Rinner für seine Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.  
Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Ich danke dafür.

Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 346/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Finanzierung der Wachkoma-Station.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich darf ihr das Wort erteilen.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (19.46 Uhr):** Herr Präsident! Es ist der Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ zum Thema Finanzierung der Wachkoma-Station.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 15.3.2011 und 28.5.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag Einl.Zahl 346/1 der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Finanzierung der Wachkoma-Station wird zur Kenntnis genommen. (19.46 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Tschernko (19.46 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Frau Klubobfrau, das war jetzt ein Überraschungseffekt oder wie ist das jetzt zu werten? Wollten Sie jetzt reden? (LTabg. Lechner-Sonnek: „Nein, nein.“) Sie wollten gar nicht reden? Ich melde mich nur ganz kurz zum Thema „Finanzierung der Wachkoma-Station“ zu diesem Tagesordnungspunkt. Wachkoma als Krankheitsbildung ist natürlich erschütternd und auch bedauerlich für die Betroffenen, aber die Realität ist leider so, dass halt einige MitbürgerInnen davon betroffen sind. Für die Angehörigen von diesen Wachkomapatienten sind neben diesen psychischen und auch emotionalen Belastungen die finanziellen Belastungen ein oft noch größeres Problem. Das haben Sie auch in Ihrem Antrag so dargestellt. Uns liegen hier die Stellungnahme der Landesregierung sowie auch der schriftliche Abänderungsantrag, der gleichlautend zur Stellungnahme ist, vor. Es wurde im Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark die Betreuung von Wachkomapatienten festgeschrieben und damit auch gesichert, und zwar in der Albert Schweitzer Klinik des Geriatriischen Gesundheitszentrums – kurz GGZ genannt – mit 20 Wachkomabetten. Dort wird natürlich das Augenmerk insbesondere auf den Behandlungsverlauf gelegt, um die Akut-Stationen zu entlasten, aber auch für die PatientInnen wird ein spezifisches und optimales Versorgungsangebot individuell immer wieder erarbeitet und ausgearbeitet. Die Chronologie dieser Wachkomastation sagt und zeigt uns, dass im April 2008 die Gesundheitsplattform den Beschluss gefasst hat, diese 20 Wachkomabetten zu finanzieren und damit wurde auch für die Behandlung von den Wachkomapatienten die Vorfinanzierung aufgenommen. Im März 2010 gab es dann noch eine Zusatzvereinbarung zwischen dem Geriatriischen Gesundheitszentrum und dem Gesundheitsfonds, welche auch die Finanzierungsmodalitäten für die Betten regelt. Erweitert wurde dann diese Vereinbarung noch um die Kostentragung, die Gültigkeitsdauer, die Aufnahme- und die Austrittskriterien ebenso wie die Evaluierung und die Dokumentation. Die Grundlage der Kostentragung, so auch in der Stellungnahme, liegt bei 289,80 Euro pro Tag. Das ist die amtliche Pflegegebühr für die Wachkomapatienten. Der Gesundheitsfonds übernimmt nämlich nur jene Kosten, die sich genau aus dieser Differenz zwischen der monatlichen und amtlichen Pflegegebühr und dem Pflegegeld der jeweiligen Pflegestufe - meistens haben die PatientInnen natürlich Pflegestufe 7 - und eventuell auch noch eine anzurechnende Pension. Davon wird dann die Differenz errechnet. Im Antrag

der Grünen wird auch erwähnt, und das ist auch richtig, dass es ein Problem für die Mitfinanzierung von Angehörigen ist, wenn eben die betreuten Personen sehr lange, und die sind ja meistens sehr lange auf der Wachkomastation, dort verweilen müssen. Nur die Mittel des Gesundheitsfonds sind natürlich auch grundsätzlich für den akut stationären Bereich vorgesehen und somit sind auch sie an der Grenze von dieser akut stationären Versorgung angelangt. Fakt ist, dass für den Fonds eine Pflegefinanzierung beim derzeit rechtlichen Rahmen unzulässig ist und die Mittel aus dem Pflegebereich aufgrund unserer Budgetsituation auch nicht zu erwarten sind oder dies zu finanzieren möglich ist. Daher, und das steht auch am Schluss dieser Stellungnahme, würden es auch wir sehr begrüßen, denn wir müssen da, glaube ich, gemeinsam dahinter bleiben, damit wir eine Lösung finden, dass es hier eine einheitliche Lösung in Österreich gibt. Das wäre von uns natürlich anzustreben und wir würden das auch sehr unterstützen und begrüßen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.51 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall, meine Damen und Herren. Dann komme ich bereits zur Abstimmung.

Ich bitte all diejenigen, die mit dem Antrag der Berichterstatterin einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 566/1, betreffend PatientInnen- und Pflegeombudsschaft; Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau über das Geschäftsjahr 2010.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Barbara Riener. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Riener** *(19.52 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Frau Landesrätin! Ich erstatte Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ betreffend PatientInnen- und Pflegeombudsschaft; Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau über das Geschäftsjahr 2010, Einl.Zahl 566/1.

Die Regierungsvorlage wurde im Gesundheitsausschuss in seiner Sitzung vom 28.6.2011 debattiert und die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend PatientInnen- und Pflegeombudsschaft; Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau für das Geschäftsjahr 2010, wird zur Kenntnis genommen.



Ich bitte um Annahme. (19.53 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Riener. Ich bitte gleich dazubleiben.

**LTabg. Riener** (19.53 Uhr): Danke. Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Frau Landesrätin! Uns liegt der Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau 2010 vor. Ich bedanke mich als allererstes einmal bei der Ombudsfrau Mag. Skledar und bei ihrem Team für diesen aufschlussreichen Bericht, auch für die Struktur ganz konkret. Er ist gut lesbar, er ist in der Analyse klar, in der Conclusio, und beinhaltet auch Vorschläge und Empfehlungen. Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen und Ihrem Team. In dem Bericht wird aufgezeigt, dass Geschäftsfälle im PatientInnenbereich sinken, Schlichtungsanträge leicht gestiegen sind, wobei es weniger Schlichtungssitzungen gibt. Die Folge davon ist, dass Jahr für Jahr immer mehr Schlichtungsfälle offenbleiben. Nach einem kurzen Gespräch heute am Nachmittag mit der PatientInnenombudsfrau, mit Frau Mag. Skledar, wurde mir gesagt, dem wird schon Abhilfe geschaffen. Wir können das dann im nächsten Bericht 2011 sehen. Es wurde nämlich eine dritte Schlichtungskommission eingerichtet. Somit können dann auch die Fälle wirklich aufgearbeitet werden. Danke sehr. Festgehalten wird auch, dass für den niedergelassenen Bereich die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft zwar eine Aufgabe hat, aber bei der Umsetzung aufgrund der bundesrechtlichen Bestimmungen gehandicapt ist. Allerdings ist positiv hervorzuheben, dass z. B. die Zahnärztekammer bereits in der Schlichtungskommission nun einen Sitz für die Patientinnen- und Patientenombudsschaft vorgesehen hat. Im Bereich des Risikomanagements wurde ein Beispiel sehr ausführlich dargelegt. Die Veranschaulichung dieses Beispiels beinhaltet: Durch ein defektes Gerät, das letztendlich eine Verletzung des Gallenganges und Darms hervorgerufen hat und die Folge davon war, dass die Patientin aufgrund der Komplikationen danach verstarb. Im Bericht wurde gut nachvollziehbar gemacht, dass hier auch in der Auflösung bzw. in der Aufarbeitung der Geschehnisse enormer Widerstand da ist. Gutachter werden abgelehnt, Zeit vergeht. Schließlich so viel Zeit, dass das vermutlich defekte Kabel – letztendlich konnte es nicht hundertprozentig festgestellt werden – entsorgt wurde. Das heißt, das betroffene Krankenhaus hatte aber schon längst reagiert, obwohl noch lange diskutiert wurde. Risikomanagement im System zu implementieren, wie es der Bund eigentlich auch vorsieht, ist sehr schwierig in der Umsetzung. Ich glaube, dass auch wir hier als Politiker aufgerufen sind, aber auch die Medien, dass wir nicht mit Vorverurteilungen bzw. immer nach der Schuldfrage unterwegs sind, sondern dass wir fragen, was ist geschehen und nicht wer ist schuld. Zur Sonderkrankenanstalt Schwanberg wurde bereits vieles in früheren Sitzungen ausgeführt und dargelegt. Ich denke, man ist professionell unterstützt unterwegs und auf einem richtigen Weg. Zum Pflegebereich: hier sind die Geschäftsfälle leicht sinkend. Wichtige Themen wie Ernährung im Alter,

Heimärzte bis hin zum dänischen System, wurden ausgearbeitet und dargestellt. Im Bericht wurde sowohl bei der Sonderkrankenanstalt als auch im Zusammenhang mit Betreutem Wohnen der Vorschlag auf Aufnahme in die LEVO gemacht. Ich denke, dass das nicht passt. Die LEVO ist für den Behindertenbereich. Es braucht aber sehr wohl im Pflegebereich eine gut verzahnte Regelungsgrundlage. Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder hat diese Konzeptgrundlage mit dem Bedarfs- und Entwicklungsplan „Pflege“ bereits vorgestellt und in der allgemeinen Aussprache im Gesundheits- und Pflegeausschuss am 31. Mai wurden die Vorhaben von allen Fraktionen, meiner Meinung nach, positiv aufgenommen. So soll es für das Betreute Wohnen zu einer Regelfinanzierung, wie auch bei Tageszentren bzw. Tagesunterbringung neben dem Ausbau der mobilen Dienste und bedarfsgerechte Ausrichtung von Pflegeheimen kommen. Ebenso soll es zu klaren rechtlichen Regelungen von Pilotprojekten kommen. Dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan „Pflege“ wird nun in Umsetzung gebracht. Schnittstellen zwischen Gesundheit und Pflege werden zu Nahtstellen. Es braucht dazu aber keine Entschließungsanträge weder von KPÖ noch von den Grünen, denn unsere Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und die ÖVP sind Garant für Neugestaltung auf Basis von Bewährten. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.59 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek** *(19.59 Uhr):* Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hätte mir nicht gedacht, dass ich in meiner Funktion als Landtagsabgeordnete einmal in Kabarettgefahr komme, insofern als ich selber einen kabarettistischen Auftritt hinlege, es wird auch nicht heute erfolgen. Aber, ich sage Ihnen, was es an Begründungen hier in diesem Haus für die Ablehnung von Entschließungsanträgen der Opposition gibt, das ist bald wirklich kabarettreif. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Es wird sich der Tag und die Stunde finden, wo wir Sie sozusagen mit Ihren eigenen Wortmeldungen erheitern werden können. Da gehe ich jede Wette ein. Wir werden uns trotzdem nicht davon abhalten lassen, Entschließungsanträge einzubringen, auch wenn uns die eigenartigsten Gründe genannt werden, warum man sie nicht annehmen kann. „Weil wir das eh schon machen, weil das eh ganz klar ist“, was weiß denn ich. Unglaublich, heute, das war ja wieder ein Glanzbeispiel, das Sie geliefert haben, Frau Kollegin Riener. Jetzt einmal zum Bericht der Pflegeombudsschaft. Auch ich bedanke mich, wie jedes Mal. Der Bericht ist immer sehr erhellend und hilfreich für den Landtag zu sehen, wo auch Handlungsbedarf besteht. Ich habe ein paar Dinge für mich herausgegriffen, will aber nicht den ganzen Bericht besprechen. Die erste Geschichte ist natürlich sehr berührend und ich danke auch dafür, dass auch, wie ich es gewohnt bin von der Pflegeombudsschaft, ein komplizierter Sachverhalt anhand eines Fallbeispiels dargestellt wird. Stichwort Behandlungsfehler, wie lange sozusagen im

Endeffekt eine Aufklärung dauert. Wenn man nicht aufpasst, hilft es dem System überhaupt nichts. Meistens ist es bis zum Ende ungewiss, ob man überhaupt klären kann, wer der oder die Schuldige ist und dann ist es wieder ungewiss, ob das zu einer besseren Situation für die betroffene Person führt. Trotzdem muss man es tun, nicht falsch verstehen! Aber extrem wichtig ist, früher diese Schleifen einzuziehen, die sicherstellen, dass es zu solchen Situationen nicht mehr kommt. Das ist z. B. ein Klassiker. Wir beschäftigen uns mit diesen Fällen oder analogen Fällen seit Jahren hier im Landtag. Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit sehr gerne sagen, dass ich schon glaube, dass sich einiges wirklich gut entwickelt hat. Die Krankenanstalten haben uns ja in den letzten Jahren ab und zu rückgemeldet, dass sie von den Anträgen, die aus dem Landtag kommen oder an sie weitergereicht werden, vieles umgesetzt haben und das auch zur Verbesserung der Situation der Patientinnen und Patienten geführt hat. Für mich ist heute das Wichtigste an diesem oder was ich herausgreifen möchte zentral aus diesem Bericht, das sind die Fragen rund um das Betreubare und Betreute Wohnen. Das ist auch etwas, was mir auch selber immer wieder begegnet und an mich herangetragen wird. Ich gestehe offen ein, dass ich auch manchmal meine Probleme habe, bei genauen Nachfragen zu erklären, wie unterscheiden sich Betreutes und Betreubares Wohnen, erstens und zweitens, was ist alles inkludiert. Immer wieder gibt es Menschen, die dann ganz verblüfft sind, die sich auf Betreutes Wohnen einlassen, dass sie etwas dann selber organisieren müssen oder dass die eine oder andere Dienstleistung Betreuung und Pflege selbst bezahlen müssen. D. h., das Minimum, das man über den Bereich sagen kann ist, dass nicht die volle Klarheit herrscht und auch meiner Meinung nach auch auf der Anbieterseite nicht automatisch die volle Klarheit herrscht, was ist unter Betreutem und Betreubarem Wohnen zu verstehen. Das ist jetzt nicht eine reine Formulierungsfrage, könnte man sagen, akademische Unterhaltung. Nein, es geht ja darum, eine Dienstleistung hier zu definieren, auf die sich Menschen einlassen oder sagen wir es einmal so, die Menschen in Anspruch nehmen, die eine Hilfe brauchen. Es soll funktionieren. Die Person, die sich darauf einlässt, soll wissen, was sie kriegt, worauf sie zählen kann und nicht dann irgendwie überrascht ist. Auch die Anbieter müssen und wollen ja vermutlich wissen, was von ihnen erwartet wird und was eigentlich das Commitment oder die Übereinkunft ist. Es ist nicht überall gleich. Was mir auch immer begegnet ist, wenn es Wohnprojekte für Betreutes oder Betreubares Wohnen gibt, wo auch dort oder da von Gemeinden oder Trägern Objekte genützt werden, die halt da sind, die nicht anders genützt werden können und dann unter Umständen fernab jedes Gemeinwesens, jeder Fläche, jeder Zone liegen, wo andere Menschen unterwegs sind. Das ist z. B. auch so ein Klassiker. Das sollte ja nicht sein. Es sollte ja diese Form des Wohnens ermöglichen, dass Menschen eben nicht vereinsamen und nicht rausfallen aus der Gesellschaft, sondern sich auch noch gut bewegen können unter anderen Menschen, auch unter anderen Altersgruppen sich im Idealfall auch noch versorgen können. Dazu braucht es dann Nahversorgung, braucht es Geschäfte, braucht es ein Postamt, was man halt alles so braucht zum täglichen Leben. Aber der Bericht der PatientInnenombudsschaft weist eigentlich vor allem auf einen

Fokus hin, nämlich, wenn nicht geklärt ist, wer was macht, wenn nicht geklärt ist, was das bedeutet, wenn jemand eine Pflegestufe hat und noch dazu in dem Fall eine relativ hohe Pflegestufe, wenn jetzt klar ist, dass damit eine Verantwortung einhergeht, dass Pflege organisiert wird im gebotenen Ausmaß und mit der gebotenen Kompetenz und auch Verlässlichkeit, dann haben wir ein Problem. Und ganz offensichtlich gibt es hier zu wenig genaue Definitionen, zu wenig klare Vereinbarungen, was die Vereinbarungen trifft, was die Verantwortung betrifft für diese Dienstleistungen und das ist deswegen schwerwiegend, weil es sich hier um Menschen handelt, die nicht voll geschäftsfähig sind in jeder Situation. Ich glaube nicht, dass jemand der automatisch – kann man nicht automatisch sagen -, auf Pflegestufe 5, 6, 7 ist, in jedem Augenblick dafür sorgen kann, dass eine diplomierte Pflegekraft da ist, wenn sie gebraucht wird. Das ist ja eben die Situation, die das eher nicht nach sich zieht. Deswegen ist es wichtig, dass das System verlässlich und für alle nachvollziehbar und einsehbar ist. Deswegen, ich bringe ihn am besten gleich jetzt ein, bringe ich einen Antrag ein, obwohl wir gehört haben in der Aussprache des Gesundheitsausschusses, dass es eine einheitliche Gesetzgebung geben soll. Ich glaube, im Jahr 2014 oder so, das einheitliche Gesetz, das alles umfassen soll. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „2013 wollen wir es einmal vorlegen.“) Ja, 2013, kann dann 2014 werden. Ich finde das super, habe ich auch im Ausschuss gesagt, nur wir haben jetzt 2011 und da gibt es offensichtlich Probleme. Deswegen unser Antrag.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. das Angebot Betreutes Wohnen zum Schutz der BewohnerInnen klarer als bisher zu definieren und im Steirischen Pflegeheimgesetz zu regeln. Es soll durch Verordnungen bezüglich Personalausstattung und Kontrollpflichten abgesichert werden; und
2. die mit dem Begriff Betreubares Wohnen bezeichneten Leistungsangebote analog dazu transparent zu machen und zu klären.

Also, dieser Antrag gibt nicht vor, wie das genau ausformuliert werden soll und was das genau sein soll, das ist auch nicht notwendig. Was wir hier hereintragen, anknüpfend an den Bericht der PatientInnenombudsfrau, ist, dass es hier eine Klärung braucht und dass man bitte mit dieser Klärung nicht so lange warten möge. Man kann ja einen Zwischenschritt machen und sagen, das klärt man jetzt einmal, dass es auch wirklich funktionieren kann. Wir haben ja hier herinnen auch die Übereinkunft, dass wir zur einen Form der Pflegeheime und zur anderen Form der Mobilen Betreuung, oder man könnte auch sagen dessen, dass man vielleicht überhaupt keine Unterstützung braucht, etliche andere Formen dazustellen muss, damit nicht alle oder nicht zu viele Leute in die Pflegeheime drängen, die ja für das Allgemeinwesen sehr teuer sind – im Übrigen auch für die Familien, mittlerweile wieder stärker als vorher durch den Regress. Diese Übereinkunft, das ist etliche Male hier ausgesprochen worden, führt ganz naheliegend dazu, dass diese anderen Dienste erstens einmal angeboten werden müssen und zweitens angenommen werden sollen und das geht nur, wenn alles ganz klar ist und wenn

auch sichergestellt ist, dass Pflege, in welcher Form auch immer, die Betreuung erfolgt, Pflege in der Form und Intensität passiert, wie sie passieren muss für die jeweilige Person. Ich möchte noch zu Schwanberg etwas sagen: Ich habe vorher schon beim Bericht des Anwalts für Menschen mit Behinderung kurz darauf Bezug genommen und habe, glaube ich, sicher schon zwei- oder dreimal über Schwanberg hier von diesem Pult aus gesprochen. Ich komme zu anderen Schlüssen als sie im Bericht der PatientInnenombudsfrau stehen. Ich glaube, dass die Form, in der Menschen betreut werden in Schwanberg und zwar Menschen mit Behinderung, weil Menschen mit psychischer Beeinträchtigung auch zu Menschen mit Behinderung gehören und auch im Behindertengesetz erfasst sind – das wissen vielleicht nicht alle -, dass diese Menschen nicht in einer solchen Form betreut werden sollen. Das ist nicht mehr Stand der Technik. Wir haben heute schon etliche Male gehört und auch vom Landesrat, dass die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung nicht nur für ihn, sondern für die ganze Landesregierung handlungsleitend ist. Das wäre auch oder das ist auch ziemlich gescheit, würde ich sehr befürworten, denn das ist eine ziemlich gute Konvention und außerdem hat Österreich sie unterschrieben, also sie gilt für uns. Nach der UN-Konvention Art. 19 ist diese Form, Menschen zu betreuen, nicht mehr zeitgemäß. D.h. ich finde es gut, dass für Menschen, die jetzt in Schwanberg waren oder sind, neue Betreuungsformen, und zwar kleinstrukturiert und gemeindenah, angeboten werden. Natürlich ist es so, dass es da nicht einfach plötzlich 100 Plätze gibt, weil die bisher freigestanden wären – ich meine, wer soll so etwas haben, das ist ganz klar. Also muss man hier einen gemeinsamen Entwicklungsplan mit den Trägern, die solche Dienstleistungen anbieten, machen. Klar ist aber auch, dass eine Versorgung in einem Pflegeheim, das außerhalb einer Gemeinde oder eines funktionierenden Gemeinwesens steht, mit Sicherheit vom Land nicht weiter betrieben werden soll. Die Sorge, die ich habe, wenn hier weiter investiert wird und es ist von einigen Millionen die Rede, dann wird man natürlich das ausbauen und herrichten – alles in guter Absicht, das möchte ich auch sagen -, aber wo führt das hin, dass Plätze, die frei werden, weil jemand doch weggeht oder vielleicht verstirbt, wieder nachbesetzt werden. D.h. dass Menschen mit Behinderung inklusive Menschen mit psychischer Beeinträchtigung in eine Sonderanstalt kommen – es ist eine Sonderanstalt, denn das ist eben nicht gemeindenah und kleinstrukturiert – und das ist nicht mehr zeitgemäß. Das sollte uns in keinem Fall passieren. Soviel ich weiß, hat auch z. B. die Wohnplattform durchaus durchgerechnet, dass man mit diesen Investitionssummen sehr viel Gutes aufbauen und ausbauen kann, was den Anforderungen der UN-Konvention entspricht. Das wäre auch sehr nachhaltig für die Regionen und für die Gemeinwesen, Gemeinden, Kleinregionen sehr wichtig, denn damit könnten sie auch ihre Bürgerinnen und Bürger längerfristig versorgen. Das sind Plätze, die man nutzen kann und die ermöglichen, dass die Menschen auch in ihrem Umfeld bleiben können, auch in der Nähe ihrer Familie, ihrer Verwandten und Freunde. D.h. das wäre die nachhaltigere und bessere Lösung. Ich bitte sehr darum, sich das noch einmal anzuschauen und das zu bedenken, denn es ist einfach heute nicht mehr so, viele Millionen zu investieren in eine Form, die nicht mehr zeitgemäß ist, wo wir das wissen

und des offenen Auges tun würden, würde ich für schlecht halten. Man wird einfach analog zu Hörgas-Enzenbach, wo das ja auch offensichtlich möglich ist, sich überlegen, wie man das Haus in Schwanberg nutzen kann, was es für eine attraktive Nachnutzung geben könnte. Ich bin mir sicher, da lässt sich was finden. Aber der erste Schritt ist zu erkennen, die UN-Konvention ist hier handlungsleitend und sollte das sein. Danke für den Bericht der Ombudsschaft. Wir werden den Entschließungsantrag der KPÖ unterstützen. Es steht zwar in Sachen Schwanberg dort, es sind Dienste, es ist zu schauen, was dort stattfinden kann. Ich sage es gleich hier, ich sehe das so in einer allgemeinen Formulierung, dass man schauen muss, was kann in Schwanberg überhaupt erbracht werden. Da bin ich dafür. Ich habe gesagt, was ich glaube, was dort erbracht werden kann, aber ich sage das nur gleich hier ganz klar, damit nicht eine falsche Interpretation entsteht, weil wir würden gerne den Antrag, so wie er ist, unterstützen. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen - 20.14 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tschernko.

**LTAbg. Tschernko (20.14 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte zu Beginn einmal richtigstellen zum Betreuten und Betreubaren Wohnen, warum das jetzt ein Kabarettstück sein sollte, nur weil der Entschließungsantrag jetzt nicht mitbeschlossen wird? In Summe aber sind es genau diese Punkte, die hier von der Pflege- und PatientInnenombudsschaft aufgeworfen oder aufgezeigt wurden, ja in Kürze in ein Gesetz gegossen werden. D.h. die Planungen sind in Vorbereitung oder schon in Arbeit und die werden ja sehr wohl umgesetzt. Das Gleiche gilt auch für den Antrag der Kommunistischen Fraktion. Kurz zum Tätigkeitsbericht der Pflegeombudsschaft, der uns vorliegt. Ich möchte nur über den Inhalt der Pflegeheime, Pflegeplätze und auch Mobilen Dienste kurz Stellung nehmen. Zwar werden im Bericht, wie auch schon von meiner Vorrednerin angeführt, im Geschäftsjahr 2010/2011 Geschäftsfälle bearbeitet, denken wir aber jetzt an die statistischen Zahlen, dass in der Steiermark über 15.000 Menschen von den Mobilen Diensten oder über 10.000 Menschen in Pflegeheimplätzen betreut werden oder über 282 auf Pflegeplätzen und rund 770 in Betreutem Wohnen versorgt und rund 800 Menschen in Sonderkrankenanstalten betreut und versorgt werden, so sind dann diese Beschwerden bei dieser großen Anzahl der zu betreuenden und versorgenden Menschen in allen Bereichen, die ich jetzt aufgezählt habe in der Mobilen Pflege, in den Pflegeheimen und auch auf den Pflegeplätzen, sind hier die Geschäftsfälle doch zurückgegangen oder sinkend, die an die PPO herangetragen wurden. Nichtsdestotrotz müssen wir hier mit Sorge, aber auch mit Sorgfalt hinschauen, die Mängel, die angeführt wurden und auch immer wieder werden, dass wir diese natürlich auch ernst nehmen und mit einplanen, um Lösungen zu finden und auch herbeiführen werden. Mir ist es aber wichtig zu sagen, dass es gerade im Bereich der Pflege oder in diesem großen Bereich der Pflege und der Versorgung,

wir jetzt nicht nur budgetär denken, sondern dass das ja ein gesellschaftlicher Aufruf ist für diese fortschreitende Veränderung in dieser demografischen Entwicklung im Betreuungs- und Versorgungssystem hier einzuwirken. Hier hat ja gerade Kristina Edlinger-Ploder ein neues Betreuungssystem vorgeschlagen oder eine Reform eingeleitet, die nun auch schon Ergebnisse vorbringt. Es wurde auch schon von meiner Kollegin gesagt, dass es in der ersten Umsetzungsphase hier ja schon eine Präsentation gegeben hat zum Bedarfs- und Entwicklungsplan, und zwar zu Pilotprojekten oder zu Tageszentren, die dann in eine Regelfinanzierung kommen oder zum Betreuten Wohnen, die auch in eine Regelfinanzierung kommen. Ich bin auch bei Ihnen, dass es natürlich Differenzen und Divergenzen gibt und zu wenig Klarheit. Das ist derzeit so, aber genau das soll jetzt durch dieses Gesetz auch verändert und geändert werden. Die Mobilen Dienste werden ausgebaut, das ist ja kein Geheimnis mehr und auch bei den Pflegeheimen wurde derzeit ein befristeter Stopp bei dem Ausbau von Pflegebetten eingeleitet. Zum Bedarfs- und Entwicklungsplan gibt es aber auch noch, und ich wiederhole das gerne und auch zur Erinnerung für die Kolleginnen und Kollegen, dass es auch dazu einen Ausbildungsplan gibt und, das ist, so glaube ich, gerade für den Bereich der Pflege sehr wichtig. Das beginnt von der Berufsreifeprüfung zum Bachelorstudium oder bis hin zu den Pflegeoberstufen. Und dann soll 2013, auch schon von der Frau Landesrätin kurz eingewendet, das Pflege- und Betreuungsgesetz kommen und natürlich, wie in allen Bereichen, müssen dann die Gesetze und diese Bedarfs- und Entwicklungspläne auch evaluiert werden. Was aber vielleicht noch zu erwähnen ist, wenn wir diese Formen der neuen Betreuung, der Mobilen Pflege betrachten, dann sollten wir vielleicht auch erwähnen, dass es geplant ist, einen Angehörigenbeirat einzuführen. D.h. vergleichend mit unseren Beiräten im Landtag, dass hier Menschen gehört werden, auch ihre Meinungen und Bedürfnisse auch in die Entscheidungen mit aufzunehmen und auch einfließen zu lassen. Oder für mich, schon erwähnt, die Tagesstätten und die Tageszentren, die dann flächendeckend in der Steiermark sein sollten und sein müssten – das ist auch eine Vorstufe für den Mobilen Bereich -, genauso dann das Betreute Wohnen – darauf gehe ich jetzt nicht näher ein – aber auch die Übergangspflege muss noch einmal neu überdacht und geregelt werden, weil sie eben dort ansetzt, und das ist die Schnittstellenproblematik, die die Frau Kollegin auch schon angesprochen hat, wenn Menschen aus dem Krankenhaus entlassen werden, wo dann die notwendige medizinische Versorgung beendet ist und dann die häusliche Versorgung beginnt. Aber es konnten auch schon im RSG hier die ersten Schritte in die Wege geleitet werden. Ein Wort noch zu Schwanberg. Ich sage einmal, ich bin jetzt im Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau, ist ja auch mit eingebunden in das Expertenteam. Ich kann jetzt aus meiner Sicht nur sagen, ich verlasse mich jetzt auf die Experten, dass sie zu einer sehr guten Entscheidung kommen, dass auch die UN-Menschenrechtskonvention oder die UN-Konvention hier mit einfließt und wir warten alle auf dieses Konzept, wie es auch hier beschrieben wurde in dem Bericht im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner. Abschließend möchte ich noch auch meinen Dank an die Frau Mag. Skledar und ihrem Team aussprechen, dass Sie sich in

Ihrem Tätigkeitsbericht natürlich bemüht hat, das Ausmaß ihrer Arbeit auch in Zahlen auszudrücken, aber auch Inhalte und Fallbeispiele aufzuarbeiten oder Fallbeispiele darzulegen, die auch für uns in der Politik auch immer wieder notwendig sind, wenn wir Entschließungsanträge stellen oder für Gesetzesvorschläge, diese Verbesserungen mit aufnehmen können und auch damit unsere Schwachstellen im Versorgungssystem was die Pflege betrifft, bereinigen können und auch für eine berechtigte Kritik natürlich immer Lösungen finden können. Herzlichen Dank und alles Gute dem Team der Pflegeombudsschaft. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.21 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (20.21 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man so durch die Reihen blickt, könnte man den Eindruck gewinnen, das Vorhaben, den Landtag und die Landesregierung zu verkleinern, ist bereits umgesetzt (*allgemeine Heiterkeit*) An die Anwesenden, ich möchte inhaltlich zu dem Bericht nicht mehr sehr viel sagen, weil schon sehr viel gefallen ist. Ich oder wir haben uns in unserer Fraktion drei Punkte herausgenommen, wo wir gesagt haben, geredet werden muss über das Risikomanagement, das notwendig ist, Schwanberg muss erwähnt werden und es geht uns natürlich auch um die betreuten Wohnformen. Erlauben Sie mir aber auch, dass ich, bevor ich jetzt auf unseren Entschließungsantrag zu sprechen komme, denn der beinhaltet natürlich auch diese Themen, noch kurz zu der allgemeinen Vorgangsweise etwas sage. Ich habe mir ja schon die ganze Zeit Gedanken gemacht, während Barbara Riener hier gesprochen hat, wie denn mit diesen Entschließungsanträgen bei diesem Bericht einer Anwaltschaft umgegangen werden wird, welchen Grund könnte so für eine Ablehnung haben. Den interessantesten Grund, den ich heute wahrgenommen habe während dieser Landtagssitzung, war eben beim Bericht des Anwaltes für Menschen mit Behinderung von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, der uns erklärt hat, dem brauchen wir nicht zustimmen, denn wir finden das gut und machen das sowieso. Mir muss man jetzt wirklich die Logik noch einmal erklären, dass Sie sagen – und Barbara, du hast das ja jetzt auch so formuliert, „wir brauchen keinen Entschließungsantrag mit einem Inhalt, den wir für wichtig halten, weil im Landtag stimmen wir dagegen, damit wir es in der Landesregierung dann so machen können.“ Verstehe ich nicht ganz. Aber auch der Kollege Zenz hat ja heute schon etwas erwähnt und ich glaube, es weht eher daher der Wind. Der Kollege Zenz hat nämlich vorher gesagt, wenn ihr euch erinnert, „ja, aber dann sagt ja die Frau Klimt-Weithaler wieder, das war auf eine Initiative der KPÖ hin.“ Also, das wollen wir natürlich vermeiden. *(LTAbg. Zenz: „In der Einleitung – tu genau aufpassen!“)* Nein, du hast gesagt: „Dann sagt die Frau Klimt-Weithaler wieder, das war auf Initiative der KPÖ hin.“ Ganz sicher hast du das gesagt. Aber, wie gesagt, wenn das das Problem ist, möchte ich hier noch einmal festhalten. Mir ist es



ziemlich wurscht, auf welche Initiative hin hier in diesem Land Verbesserungen geschaffen werden. Ich freue mich, wenn diese Themen und diese Empfehlungen, die jetzt auch die Frau Mag. Skledar mit ihrem Team in diesem Bericht aufzeigt –, ich möchte mich an der Stelle auch ganz herzlich für den Bericht bei Ihnen und dem Team bedanken - umgesetzt werden. Wie gesagt, ich habe kein Problem damit, ob das jetzt deswegen passiert, weil die Grünen einen Antrag gestellt haben, weil es die KPÖ war oder weil das von Seiten der Landesregierung kommt. Aber noch einmal, die Logik, hier etwas abzulehnen, wo man sagt, das ist schon richtig und gut, das wollen wir umsetzen, die verstehe ich nicht. So viel zu dem. Also, inhaltlich wie gesagt, drei Dinge möchte ich kurz herausgreifen. Es ist ja ein Kapitel, dem derzeit nur rudimentär ausgebildeten Qualitäts- bzw. Risikomanagement der steirischen Krankenanstalten gewidmet wird und im Bericht wird eben auch aufgezeigt, dass immer wieder auftretende ähnlich gelagerte Schadensfälle sehr leicht vermieden werden könnten, wenn es eine systematische Aufarbeitung aller Schadensfälle durch ein geschultes Personal gibt und das ist auch etwas, wo ich glaube, dass das ganz wesentlich ist. Sicherheitsstandards, Abläufe und Behandlungsmethoden sind natürlich Themen, die in dem Zusammenhang erwähnt und erläutert werden und als äußerst wichtig im Bericht erachtet werden, und das kann ich von unserer Seite auch nur doppelt und dreifach unterstreichen, dass das Land eben für ein modernes Risikomanagement in diesem Zusammenhang sorgen soll. Also, das heißt, wir brauchen ein flächendeckendes und ein einheitliches Risikomanagement. Zum zweiten Punkt, also zu Schwanberg ist schon sehr viel gesagt worden. Es sind Details zum Landespflegeheim Schwanberg drinnen. Es wird auch aufgezeigt, dass jahrelange Bemühungen für adäquate Lebensbedingungen und Behandlungsstandards für die Bewohner und Bewohnerinnen immer wieder sichtbar wurden, und in dem Zusammenhang finde ich es schon besonders interessant, dass der Bericht ja auch aufzeigt, dass es genau der Rechtsstatus einer Krankenanstalt die fachlich unzureichende Betreuung der Betroffenen erst ermöglichte. Also, das finde ich schon ganz spannend. D.h. wir brauchen künftig ein klares Konzept für Schwanberg. Ich denke, da sind sich alle hier in diesem Haus einig. Zu den betreuten Wohnformen für die Pflegebedürftigen auch noch ein Satz. Derzeit operieren die in einem gesetzlichen Graubereich, so haben wir es auch in unserem Entschließungsantrag formuliert. Die Aufsichtsbehörde hat nicht wirklich oder offensichtlich wenig Handhabe zum Einschreiten bei Missständen. Auch das sollte so schnell wie möglich reguliert und kontrolliert werden. Ein Letztes noch: Es gibt einen Landtagsbeschluss, ich glaube, das war damals ein Antrag der Grünen - ich weiß es gar nicht mehr, ob es ein Antrag der Grünen war oder nicht, weil es ein guter Antrag war und wir ihm zugestimmt haben – den wir auch noch einmal hineingenommen haben, dass er auch umgesetzt werden soll. Also, wie gesagt, zusammengefasst, wir haben jetzt nach Lesen dieses Berichtes ebenso diese Vorgangsweise gewählt wie auch schon beim Bericht des Anwaltes für Menschen mit Behinderung. Wenn wir uns sozusagen hier diesen „Luxus“ leisten als Landtag, dass wir Experten und Expertinnen als Ombudsmänner, Ombudsfrauen an Stellen setzen und sie beauftragen, mit ihrer Fachmeinung, mit

ihrem Fachwissen uns sozusagen Informationen zuzuführen – Herr Rinner, in dem Fall war die Frau Mag. Skledar diesmal meine Informantin, was diese Themen anbelangt, weil Sie den Begriff verwendet haben, habe ich ein bisschen eigenartig gefunden – wenn wir uns diesen „Luxus“ leisten und ich glaube, dass das gut ist, dass wir uns diesen Luxus leisten von Ombudsmännern und Ombudsfrauen, dann sollen wir aber das, was diese uns aufzeigen, auch ernst nehmen und gegebenenfalls Vorschläge und Empfehlungen einfach auch umsetzen. Ich denke, das ist eigentlich der normale Weg, den wir gehen sollten, wenn wir solche Berichte haben. Sie sagen uns jetzt nein, das passt uns jetzt nicht. Wir brauchen keine Entschließungsanträge, wir machen das eh alles selber. Ich bringe ihn jetzt trotzdem ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dafür Sorge zu tragen, dass bei allen im Eigentum der KAGes stehenden Krankenanstalten ein flächendeckendes einheitliches Risikomanagement etabliert wird, das sicherstellt, dass bei allen auftretenden Schadensfällen Ursachenanalysen unternommen, allfällig korrigierende Maßnahmen entwickelt, ihre Implementierung nachverfolgt und auf ihre Wirksamkeit überprüft werden.
2. bei allen anderen in der Steiermark operierenden KrankenanstaltenträgerInnen auf die Etablierung eines effektiven Risikomanagements hinzuwirken.
3. dem Landtag ein klares Konzept der KAGes über zukünftige Betreuungsangebote im LPH Schwanberg vorzulegen.
4. dafür Sorge zu tragen, dass die sanitätsbehördliche Überprüfung der Krankenanstalten in Zukunft die Beiziehung eines Pflegesachverständigen verpflichtend vorsieht und dem Landtag allfällig dazu nötige Änderungen gesetzlichen Bestimmungen ehestmöglich zur Beschlussfassung vorlegt.
5. dem Landtag ehestmöglich eine Novelle des Steirischen Pflegeheimgesetzes vorzulegen, in der „Betreutes Wohnen“ bzw. überhaupt betreute Wohnformen für Pflegebedürftige klar definiert und Betriebs- und Verfahrensbestimmungen für solche Angebote festgelegt werden.
6. die Gründung eines Ernährungsbeirates für Pflegeheime nach Vorbild des Ernährungsbeirat der KAGes in die Wege zu leiten und
7. endlich für die Umsetzung des Entschließungsantrages des Landtages der XV Gesetzgebungsperiode Einl. Zahl 3285/3 Sorge zu tragen.

Ich erlaube mir dennoch um Annahme dieses Antrages zu bitten und hoffe, dass diese Dinge, die wir hier sagen, oder wenn Sie schon glauben, dass diese Anträge sowieso alle nicht notwendig sind, weil das eh alles in Plan ist, wie gesagt, ich freue mich, wenn es kommt, aber vielleicht haben wir Sie wenigstens zum Nachdenken angeregt. Danke noch einmal an die Frau Mag. Skledar und ihrem Team und danke auch für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 20.31 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter DI Hadwiger.

**LTabg. DI Hadwiger (20.31 Uhr):** Danke. Frau Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, werte Kollegen, liebe Gäste! Der Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft, der sehr ausführlich ist und uns einige Beispiele liefert, um Anlassfälle zu veranschaulichen, man kann es ohne Übertreibungen sagen, ist ausgezeichnet. Auch der Fall Schwanberg, der schon einige Male angesprochen wurde, ist gut dokumentiert, wenn sich auch im Gegensatz zu verschiedenen Wortmeldungen im Punkt 8 der heutigen Tagesordnung andere Schlussfolgerungen finden. Es ist auch begrüßenswert, dass der Bericht relativ rasch vorgelegt wurde. Der Bericht ist allen Abgeordneten zugegangen. Es sind, von der Kollegin Riener angefangen bis quer durch die bisher erfolgten Wortmeldungen, so ziemlich alle wesentlichen Punkte des Berichtes angesprochen worden. Ich möchte jetzt nur zur Erinnerung einige Punkte anführen. Erfreulich ist natürlich der Rückgang der Neuzugänge im vergangenen Jahr. Die dazu vorliegenden Zahlen sind umfangreich und in wirklich ausgezeichneter Form aufgearbeitet. Die eigenartige Situation durch die 2009 aufgenommenen Zuständigkeitsbereiche bzw. die Erweiterung der Zuständigkeitsbereiche der Ombudsschaft auf den so genannten niedergelassenen Bereich macht einige grundsätzliche Überlegungen zur Klärung der kompetenzrechtlichen Gegebenheiten erforderlich, um für diesen Bereich keinen eigenen Bearbeitungsstandard verwenden zu müssen. Eine der wichtigen Aufgaben der Ombudsschaft ist neben der Patientenvertretung die Fehlerbehandlung und die Fehlerbeurteilung. Dabei wird doch immer vorrangig nach Schuldigen gesucht, anstatt Ursachen und Umstände zu analysieren, die zu Fehlern führen. Im Bericht heißt es dazu wörtlich: „Nur wenn offen über Fehler gesprochen wird und keine Ängste wie Ausgrenzung, Imageverlust, Sanktionen usw. bestehen, d.h., nur wenn konstruktiv mit Fehlern umgegangen wird, ist es auch möglich, aus Fehlern zu lernen.“ Stichwort: Qualitätssicherung, Risikomanagement – diese sind schon mehrfach angesprochen worden. Im zweiten Teil des Berichtes über Pflegeheime, Pflegeplätze und Mobile Dienste wird der Bereich des Betreuten Wohnens kritisch beleuchtet. Eine Definition des Betriebes und der Verfahrensbestimmungen für Betreutes Wohnen wäre nach Ansicht der Ombudsschaft im steirischen Pflegeheimgesetz zu regeln. Auch wäre eine Aufnahme in die LEVO zu überlegen. Alles in allem sollen laut PatientIn- und Pflegeombudsschaft im Bereich Pflege gesetzliche Regelungen getroffen werden, um Schlupflöcher für Gesetzesumgehungen zu verhindern und Graubereiche abzudecken. In beiden Entschließungsanträgen, die wir unterstützen werden, sind Abhilfen für die von der Ombudsschaft aufgezeichneten Mängel schon enthalten. Nochmals herzlichen Dank an die Pflegeombudsfrau für den Bericht. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 20.35 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Eva-Maria Lipp.

**LTabg. Ing. Lipp (20.35 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, Hoher Landtag! Zuerst erlaube ich mir einmal die Frage an die Fraktion der KPÖ und der Grünen zu stellen: In welcher Steiermark leben Sie eigentlich? Ich habe immer das Gefühl ich lebe in einer ganz anderen. Man hat ja oft so das Gefühl, aus eurer Sicht funktioniert bei uns gar nichts. Dabei denke ich aber, es funktioniert sehr viel sehr gut. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Nun zum Tagesordnungspunkt ich da möchte ich ein paar andere Aspekte noch einbringen. Die Tätigkeit der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau ist sehr umfangreich und es ist eine sehr wesentliche Tätigkeit, die diese Menschen zum Wohle von PatientInnen und Pflegenden machen. Das ist natürlich unbestritten und auch dringend notwendig. Dem Bericht zufolge, der ausreichend viele und interessante Zahlen enthält, ist zu entnehmen, dass es doch viele Anlassfälle gibt, die dieses Angebot der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau in Anspruch nehmen und auch nehmen müssen. Mitunter scheint es auch so zu sein, dass derartige Stellen nicht nur von jenen genutzt werden, die sie brauchen, sondern leider auch von jenen, die diese Stellen auch benutzen wollen. Es gibt auch immer wieder kreative Menschen, die notorische Kläger gegen Gott und die Welt sind. Für diese Menschen ist diese Stelle nicht gedacht, sondern für jene, die sie tatsächlich brauchen. Mitunter sind Betroffene aber auch zu bescheiden, um sich an diese Stelle zu wenden und um Hilfe zu bitten. Diese sollen motiviert werden, die Stelle zu nutzen und sind in ihrer Bescheidenheit auch zu unterstützen. Grundsätzlich gehe ich aber davon aus, und das ist wirklich meine Meinung, dass sich alle beteiligten Menschen im Bereich der Krankenhäuser und im Pflegebereich um ihre zu Betreuenden sehr bemühen. Sehr zum Bedenken gibt mir die Tatsache, dass sich Mängel in Pflegeheimen sehr stark auch auf das Personal auswirken. Das ist auch verständlich, denn Pflege ist nicht nur körperlich, sondern auch seelisch anstrengend. Es gibt heute bekannter weise einen großen Mangel an Fachpersonal und auch die Fluktuation in diesem Bereich ist enorm. Dies zeigt auch das Beispiel Schwanberg. Bedenklich war und ist aus meiner Sicht immer, dass man viele Frauen und Männer oft auch Arbeitslose mitunter in diese Berufe hineindrängt. Oft wird nicht bedacht, ob diese Persönlichkeiten dem Pflegeberuf überhaupt gewachsen sind. Bei Umschulungen ist aus meiner Sicht das AMS gefordert, deshalb auf die Persönlichkeitsstrukturen der Menschen zu achten. Keinesfalls darf durch den Personalmangel die Ausbildungsqualität leiden, weil man möglichst viele durch die Ausbildungslehrgänge schleifen möchte. Denn es geht schlussendlich um Menschen und um ihre Genesung und um ihre Pflege. Für die betroffenen PatientInnen und zu Pflegenden muss auch in Zukunft sichergestellt sein, dass ihre Anliegen und entstandenen Schäden raschest behandelt werden und einer entsprechenden Regelung zugeführt werden. Das muss Ziel sein und bleiben. Ich bin sicher, dass dies von den zuständigen Regierungsmitgliedern klar verfolgt wird. Wünschenswert wäre, dass man derartige Stellen überhaupt

nicht nötig hätte, aber das spielt es leider nicht. Aber achten wir alle in unseren Verantwortungsbereichen darauf, dass es möglichst wenige Menschen gibt, die diese Stellen in Anspruch nehmen müssen. Vieles würde sich wahrscheinlich erübrigen, wenn rechtzeitig hingeschaut, zugehört und reagiert werden würde. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.39 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als nächster und letzter Redner aus den Reihen der Abgeordneten, Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

**LTabg. Zelisko (20.39 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin! Eine kurze Wortmeldung von meiner Seite. Es liegt der Bericht von der PPO vor – ein interessanter Bericht. Wir haben vieles schon vorweg gehört, auf das ich jetzt nicht mehr eingehe. Ich möchte von dieser Stelle aus danke sagen für die tolle, geleistete Arbeit, für diesen hervorragenden Bericht, der alle Jahre wieder als hervorragende Grundlage dient, auch weiterführende Arbeiten daraus abzuleiten. Genau deswegen möchte ich auch ein paar Worte verlieren und zwar, dass ist jetzt das, was vorher gesagt wurde wegen der Entschließungsanträge. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Fraktion kann ich sagen, dass wir den Entschließern nicht zustimmen werden. Die Begründung ist aber nicht so kompliziert, wie Sie das jetzt vielleicht meinen oder wahrhaben wollen, sie ist eine einfache. Der Bericht enthält viele Maßnahmen und Problemfälle, die aufgegriffen, aufgezeigt wurden, er enthält Vorschläge für Maßnahmen, wie diese zu beheben sind. Dieser Bericht ist eine einzige Arbeitsunterlage, dafür ist er erstellt worden. Wir sehen diesen Bericht als Auftrag, zukünftig genau dort einzugreifen, wo es Probleme gibt und dieser Bericht weist ja darauf hin. Wir finden es nicht klug, das in ein Gerüst zu werfen, eine Vorgabe zu machen, die dann nicht oder selten entsprochen werden kann. Genau das ist der Grund, warum wir den Entschließern nicht zustimmen. Dieser Bericht ist ein Arbeitsauftrag und dieser Bericht ist deswegen in Auftrag gegeben worden. Wir sehen diesen Bericht als sehr ernste Arbeitsunterlage an und werden diesen auch so verwenden. In diesem Sinn – kurze Wortmeldung – danke der PatientInnenombudsschaft, dir Renate Skledar und deinem ganzen Team. Wir freuen uns auch wieder auf den im nächsten Jahr kommenden Bericht und werden bis dorthin arbeiten, die Fehler und Maßnahmen, die in diesem Bericht angeführt worden sind, in Umsetzung zu bringen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.41 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön, Frau Landesrätin, Sie sind am Wort.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (20.41 Uhr):** Auch ich möchte es nicht versäumen, aus meiner Sicht kurz zu diesem Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudsfrau Stellung zu nehmen, für den ich mich, wie es alle hier in diesem Raum auch ausgedrückt haben, sehr herzlich bedanke, und zwar bedanken aus mehreren Gründen. Natürlich ist es wichtig, auch ein wachendes, ein aufmerksames

Auge zu haben auf Dinge, die man einfach in Gemeinschaft nicht für selbstverständlich oder für jeden Tag annehmen kann. Eva Lipp hat es irgendwie erwähnt, und ich glaube, wir alle würden uns wünschen, dass alles funktioniert. Wir haben uns alle lieb und überall stimmt alles, wir sind mit Herz und Profession dabei. Das ist in den meisten Fällen richtig, aber oftmals ist es eben nicht richtig. Das Team rund um Renate Skledar hat hier wieder einmal Hervorragendes geleistet. Denn es ist ja doch schon, ich weiß nicht, der wievielte Bericht. Ich kann mich erinnern, denn ich bin auch schon länger in der Landesregierung, dass auch in den letzten Jahren diese Berichte immer sehr ausführlich waren – sie sind zweierlei. Sie sind einerseits dieses wachsame Auge für die Bevölkerung, für die Bürgerinnen und Bürger, die sich daran wenden können, aber auch das wachende Auge, dass sie selbst und aktiv in die Hand nehmen, indem sie da oder dort nachschauen und nachfragen gehen. Ein weiterer Punkt ist und der gerade für die Arbeit in der Landesregierung vielleicht der noch der wichtigere ist, nämlich auch dieser Diskurs, mit den wir uns zusammenraufen, wenn es darum geht, Dinge weiterzuentwickeln. Wir haben an anderer Stelle heute schon leidenschaftlich diskutiert, aber Tatsache ist, es bleibt nichts stehen. Das, was wir vor 10 oder 15 Jahren angenommen und als besonders gut und als richtungsweisend empfunden haben, ist vielleicht heute schon wieder einer ganz anderen Sichtweise gewichen. Auch da denke ich, dass es gut und richtig ist, dass es für uns hier als politisch Verantwortliche auch immer so markante Zeitpunkte gibt mit Berichten wie diesen, um uns damit auseinanderzusetzen und die Frage zu stellen, sind wir noch in der richtigen Richtung unterwegs oder nicht. In diesem Sinne verspreche ich, dass ich mich nicht nur ernsthaft mit dem Bericht auseinandersetze, sondern dass wir uns insbesondere einigen Punkten auch im Bezug auf diese Weiterentwicklung sehr ernsthaft widmen werden. Es ist auch in Anträgen oder Wortmeldungen klar geworden, dass Betreutes Wohnen beispielsweise, auch die Frage einer Zukunft von Häusern wie Schwanberg und anderes war, sehr ernsthaft zu diskutieren sein wird. Ich glaube, und das haben Sie auch schon aus anderen Wortmeldungen gehört, wir gehen in dieselbe Richtung und wir sind da nicht getrennt. Auch wenn das nicht vielleicht in jedem Einzelfall in Zukunft sein kann, möchte ich doch sagen, dass mir insbesondere die klare und unmissverständliche Artikulation seitens der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft sehr hilft. Das ist etwas, was Sie, Frau Dr. Skledar, mit Ihrem Team auszeichnet. Nicht so sehr, dass wir uns immer in Diskursen auseinandersetzen müssen, aber wenn es passiert, dann passiert es auf einer sehr respektvollen, sehr kompetenten Art und Weise und dafür auch ein herzliches Dankeschön. Ich glaube auch, der Fleiß, der Ehrgeiz und die Leidenschaft, die hinter dieser Arbeit steckt, wird auch in dem Bericht sichtbar, der natürlich auch sehr viele Zahlen beinhaltet, aber das mag wiederum für die Disziplin und die Genauigkeit sprechen. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön mit der Hoffnung, dass wir beim nächsten Bericht unsere Weiterentwicklung auch beobachten können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.46 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Ich danke, Frau Landesrätin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 566/3, betreffend Betreutes Wohnen und Betreubares Wohnen – Klärung und Absicherung für die BewohnerInnen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist mehrheitlich von SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 566/4, betreffend Maßnahmen zur Umsetzung von Empfehlungen der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe

Das ist wiederum mehrheitlich mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 526/1, betreffend Tabakpräventionsstrategie Steiermark, Jahresbericht 2007 bis 2010.**

Berichterstatterin ist der Herr Abgeordneter Hamedl.

**LTabg. Hamedl (20.48 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der nächste Bericht Tabakpräventionsstrategie Steiermark, Jahresbericht 2007 bis 2010. Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seiner Sitzung vom 28. Juni 2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die Steiermark hat sich schon im Jahr 2006 als erstes Bundesland Österreichs zur Umsetzung einer umfassenden Tabakpräventionsstrategie, deren Erarbeitung 2005 in Auftrag gegeben wurde, entschlossen.

Seit 2007 wurden dann kontinuierliche Maßnahmen in den Bereichen Prävention im Kindes- und Jugendalter, Vernetzung, Bewusstseinsbildung, Tabakentwöhnung für Erwachsene und für Jugendliche sowie Aus- und Weiterbildung von Gesundheits- und Sozialberufen umgesetzt. Die Bilanz kann sich wahrlich sehen lassen: Zehntausende wurden mit gezielten Informationen und Bewusstseinsbildung erreicht, rund 2.400 RaucherInnen haben an den Seminaren „Rauchfrei in sechs Wochen“ (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „6-Wochen!“*) teilgenommen, die von 86 eigens ausgebildeten –

meine Damen und Herren, das steht so drinnen, ich kann nichts machen – Tabakentwöhnungsexpertinnen und -experten in der gesamten Steiermark geleitet wurden. Etwa 700 VertreterInnen von Gesundheits- und Sozialberufen wurden zum Thema Tabak weitergebildet. Der vorliegende Bericht 2007 – 2010 legt die vielfältigen Maßnahmen und Ergebnisse der Projektjahre dar und macht transparent, wie für die Steiermark ein wesentlicher Beitrag dazu geleistet wird, dass weniger Menschen zu rauchen beginnen, mehr Menschen zu rauchen aufhören, die Menschen besser vor Passivrauch geschützt sind und sich der Informationsstand der Bevölkerung zu den Folgen des Rauchens und Passivrauchens verbessert.

Der Ausschuss "Gesundheit " stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Tabakbericht 2007 - 2010, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme des Antrages. (20.50 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Renate Bauer.

**LTabg. Bauer (20.50 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Der Berichtersteller hat ja schon sehr viel berichtet. Der Jahresbericht über die Tabakpräventionsstrategie der drei letzten Jahre liegt vor. Ein sehr ausführlicher, aber auch ein sehr positiver Bericht. Ich werde über diesen jetzt, keine Sorge, sehr geehrte Damen und Herren, nicht groß referieren und auch kein Wiederholungsreferat halten, aber ganz einfach ein paar wichtige Passagen und erfolgreiche Schwerpunkte trotzdem hervorheben. Diese Strategie wurde 2006 bereits unter unserem Landrat Helmut Hirt einstimmig beschlossen und ist für die Koordination dieser Prävention seit 2007 eben die Fachstelle für Suchtprävention VIVID verantwortlich und setzt diese mit der Gebietskrankenkasse jene Maßnahmen um, die einen wesentlichen Teil der Gesundheitsziele in unserer Steiermark darstellen. Was sind die Ziele dieser Prävention? Weniger Menschen, die zu rauchen beginnen, mehr Menschen, die zu rauchen aufhören, Schutz der Menschen vor den Folgen des Passivrauchens, verbesserte Information der Bevölkerung zu den Folgen des Rauchens und Passivrauchens. Sehr viele Projekte, Aktionen, Workshops und Seminare wurden durchgeführt und vor allem auch mit dem Augenmerk darauf, dass Tabakprävention nicht erst bei den Jugendlichen, sondern bereits im Kindesalter beginnen muss. So wurden Seminare zur Suchtprävention bei Tageseltern, bei FrühförderInnen genauso durchgeführt, wie Workshops zu Tabakprävention in den Kindergärten, in den Volksschulen, aber auch in diversen Jugendeinrichtungen. 700 Ärzte und Pflegepersonen wurden ausgebildet – das haben wir bereits gehört. In diesem Zusammenhang wurden über 7.000 Menschen auf die Risiken und Folgen des Rauchens angesprochen. Besonders erwähnen möchte ich trotzdem noch einmal das sehr erfolgreich



durchgeführte Seminar der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse „Rauchfrei in sechs Wochen“, wobei diese 2.400 Menschen, die an diesen Seminaren teilgenommen haben, nach Seminarende 62 % und nach einem Jahr immerhin noch 60 % rauchfrei waren. Ein wesentlicher Teil dieser Tabakprävention ist außerdem, dass die rauchende und nichtrauchende Bevölkerung darauf sensibilisiert wurde, dass Kinder vor Passivrauchen geschützt werden müssen. War es früher selbstverständlich, vor Kindern zu rauchen, so ist dies heute Gott sei Dank nicht mehr gesellschaftsfähig. Diese Ergebnisse sind natürlich alle sehr positiv. Trotzdem möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, dass und jetzt sind alle Raucherinnen und Raucher aufgerufen, ein Fünftel der steirischen Bevölkerung nach wie vor Raucherinnen und Raucher sind. Besonders erschreckend dabei ist jedoch, dass 12,6 % der 15-Jährigen heute täglich zur Zigarette greifen und das Einstiegsalter der Jugendlichen, die mit dem Rauchen beginnen, jährlich sinkt. Es sollte uns außerdem zu denken geben, dass Tag für Tag in Österreich 25 Menschen an den Folgen ihrer Tabakleidenschaft sterben und mehr als 1.000 Österreicherinnen und Österreicher jährlich Opfer des Passivrauchens werden. Mehr als 40 verschiedene Krankheiten werden durch den Tabakkonsum verursacht, die oft lange und bittere Leidensgeschichten nach sich ziehen. Laut WHO zählt Rauchen zu den größten vermeidbaren Todesursachen überhaupt. Zu „vermeidbar“ sei aber bemerkt, das ist wieder positiv, dass eigentlich jede zweite Steirerin, jeder zweite Steirer mit dem Rauchen aufhören möchte. All diese Punkte und Fakten zeigen auch die Notwendigkeit, dass diese Tabakpräventionsstrategie unbedingt weitergeführt werden muss. Alle Expertinnen, alle Experten sind sich einig, dass sämtliche Präventionsangebote, aber auch die Weiterbildung der Angehörigen in den Gesundheits- und Sozialberufen vor allem langfristig relevant sind und daher auf keinen Fall abgesetzt werden dürfen. Wie erfolgreich diese international anerkannte Tabakpräventionsstrategie im Land Steiermark ist, zeigt auch, dass Daten und Fakten darüber bereits an Konferenzen und Fachtagungen in Heidelberg, Rom und in Dublin referiert wurden. So möchte ich diese Gelegenheit nützen, um mich bei allen Verantwortlichen und Mitwirkenden dieser Präventionsstrategie sehr herzlich zu bedanken, stellvertretend für alle bei den Autorinnen des Berichtes, Frau Mag. Carina Fernandez und Frau Mag. Waltraud Posch, der Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtprävention VIVID, Frau DSA Claudia Kahr, dem Obmann der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse Josef Pessler und natürlich der dafür zuständigen Landesrätin, Frau Mag. Edlinger-Ploder. Abschließend erlauben Sie mir noch eine persönliche Bemerkung für alle, die jetzt denken, ja, da spricht eine Nichtraucherin, die tut sich leicht. Ich habe es vor nicht ganz zehn Jahren Gott sei Dank geschafft, mit dem Rauchen aufzuhören, habe aber zum Schluss bereits 40 Zigaretten täglich gebraucht. Ich kann nur allen Raucherinnen und Rauchern empfehlen, dass es sich wirklich lohnt und man es schaffen kann. So möchte ich mit dem Satz schließen: „Rauchen ist ein erlerntes Verhalten, das auch wieder verlernt werden kann.“ Dass dies gelingen möge, wünsche ich allen Raucherinnen und Rauchern, wünsche ich uns allen im Sinne der Gesundheit. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.58 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Gratulation zum Aufhören. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTabg. Böhmer (20.58 Uhr):** Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Können Sie sich noch an diese Plakate erinnern? 150 m<sup>2</sup>, am Grazer Hauptbahnhof haben diesen sechs Monate alten Leo gezeigt, der schon rauchen darf. Diese Plakate wurden nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer und in türkischer Sprache unter die Bevölkerung der Steiermark gebracht, um die Leute mit einer vielleicht provokanten Aussage, mit einer vielleicht manchmal paradoxen Aussage einfach, sage ich, umzudrehen, einfach eine Bewusstseinsbildung zu erreichen, dass so manche Einstellung im Zusammenleben mit Nichtrauchenden, im Zusammenleben mit Rauchenden verändert wird. Ich möchte mich, wie meine Kollegin im Vorspann auch gesagt hat, auch bei allen bedanken. Es geht bei dieser Präventionsstrategie erstens einmal um die Jugend, um die Klein- und um die Kleinstkinder, es geht um jene, die schon rauchen und letztendlich geht es um eine Aus- und Weiterbildung für jene Leute, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in unserem Land unterwegs sind. Und letztendlich geht es auch um die Willensbildung einer Landesregierung, die beispielhaft gegenüber anderen Landesregierungen wirklich vorbildlichst gegen diesen, sage ich einfach, Modesport Rauchen eben auftritt. Ich würde meinen, dass dieser Bericht eine mehr denn umfassende Überblicksstudie ist. Es ist ein Zwischenbericht und ich würde auch die Frau Landesrätin ersuchen, diese verschiedenen Projekte weiterhin angedeihen zu lassen, so dass die Schar der begeisterten NichtraucherInnen immer größer wird. In diesem Sinne möchte ich das so gesagt wissen. Tabakprävention, Tabakentwöhnung, Tabakkontrolle – ich möchte es sehr kurz machen. Ich habe mir ein bisschen all die Berichte von Brasilien, über Amerika, über Italien letztendlich bis Deutschland und Schweiz durchgesehen. Prävention, Entwöhnung, Kontrolle: Alleine in Deutschland – vor fünf Jahren – hat die so genannte Reparaturmedizin jener Leute, die an den Folgen des Rauchens erkrankt sind, 18 Milliarden Euro eingenommen, hingegen die Steuereinnahmen über den Ankauf oder über den Kauf von Tabakkonsum knapp 13 Milliarden. D.h., jeder und jede von uns zahlt bei der Reparatur und hoffentlich bei der erfolgreichen Heilung eines karzinogenen Patienten. Aber ich glaube auch, dass das Land Steiermark allein auf verlorenem Posten steht und dass wir gerade bei den strukturellen Maßnahmen auf die Mithilfe des Bundes angewiesen sind oder anders herum gesagt, dass gerade das Land Steiermark wiederum Schub und Lokomotive für Maßnahmen sein könnte. Eine Studie der Deutschen Krebsforschung hat ergeben, dass die Erhöhung der Tabaksteuer um 10 % einen automatischen Rückgang um 4 % erreicht und sogar in den Dritt- und Schwellenländern bis zu 8 bis 10 %. D.h., eine geringe Anhebung einer Tabaksteuer um einige wenige Prozente bringt nichts, aber wenn es brennt, wenn es spürbar wird, dann bringt das etwas. Ich würde auch sagen, es sollte im EU-Raum weltweit ein generelles Verbot von Tabakwerbung und auch Tabak sponsoring geben. Wir haben das ja auch erlebt, dass das bereits in der Formel 1 passiert ist – Gott sei Dank. Ein generelles

Rauchverbot an Arbeitsplätzen inklusive der Gastronomie würde ich meinen ist eine Selbstverständlichkeit. In einem gewöhnlichen Lokal, darf ich nur sagen, auch wo die Räume in Raucher und Nichtraucher abgeteilt sind, konsumiert eine dort beschäftigte Kellnerin in einem Speiselokal an einem Acht-Stunden-Tag zwischen vier und zwölf Zigaretten durch Passivrauchen. In einem Raucherlokal letztendlich bis zu einer Bar, so eine Schweizer Studie, sind das 12 bis 28 Zigaretten. Mein Appell geht daher an alle Raucher: Wenn schon rauchen, dann allein oder im Freien. Denken wir doch an tausende Menschen in Österreich und in anderen Ländern, die einfach diesem Rauch durch den so genannten Schweb-Feinstaub in Mikrogröße nicht entfliehen können. Ich bin auch für eine aktive Bekämpfung des illegalen Zigarettenhandels. Dies hat gezeigt, allen voran in Großbritannien, wo durch sehr gezielte Maßnahmen diesem illegalen Handel sehr erfolgreich Einhalt geboten werden konnte. Es ist auch, und da wird mir der Kollege Schleich Franz auch Recht geben, überhaupt nicht charmant und ist überhaupt kein Freundschaftsdienst, wenn ich die billigeren Zigaretten aus Slowenien mit heraufnehme. Ich meine, wenn einer oder eine schon raucht, dann soll er oder sie schon ordentlich dafür zahlen. Es soll ja für sie ein Genuss sein und der Genuss soll ja auch im Geldbörsel spürbar sein. Letztendlich glaube ich, dass diese drei Maßnahmen – Prävention, Entwöhnung und strukturelle Maßnahmen – Hand in Hand zu gehen haben. Ich setze auf die Steiermark, dass wir weiter daran arbeiten, dass wir bei der Prävention und bei der Entwöhnung erfolgreich sind. Dafür gibt es genug Lobbyistinnen und Lobbyisten. Allein 700 Leute von Hebammen bis zum Pflegepersonal wurden bereits in der Steiermark ausgebildet. Ich setze aber auch auf die Vernunft einer doch noch etwas zähen Gesetzgebung auf Bundesebene, dass diese Maßnahmen auch nationalen Charakter bekommen. Ich diesem Sinne alles Gute und danke. *(Beifall bei der SPÖ – 21.04 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Gangl.

**LTabg. Gangl (21.04 Uhr):** Ganz kurz noch ein weiteres Argument, das mir ein Anliegen ist und das angesprochen werden sollte, nämlich die Vorbildwirkung der Erwachsenen, der Eltern. Ich kann den Vorrednern nur zustimmen, denn der Bericht ist sehr umfassend und gibt detailliert Einblick in die Rauchgewohnheiten, in die Probleme und auch in die gesetzten Maßnahmen des Landes Steiermark, um Menschen vom Rauchen wieder herauszubringen oder abzuhalten. Ich glaube, ein wichtiger Punkt ist auch, dass man sich die Rauchgewohnheiten anschaut. Wenn man sieht, dass 38 % der 11- bis 15-Jährigen das Rauchen ausprobieren und dass der Einstieg bis zur Gewohnheit und bis zur Sucht ein sehr enger ist und sehr stark getragen wird, wie die Vorbildwirkung der Eltern und in erster Linie auch der Freunde und der Geschwister ist, dann haben wir, so glaube ich, einen großen Anteil selbst zu leisten, ob Raucher oder Nichtraucher. Wir müssen in unserem Bereich als Erwachsene Vorbild sind

und mit unseren Gewohnheiten die Jugendlichen nicht dazu animieren, dass sie hin und wieder, wie wir wissen, später kontinuierlich zur Zigarette greifen. Ein Punkt, der ganz wichtig ist, dass es an Schulen ein generelles Rauchverbot gibt. Wenn man die SchülerInnen abfragt, dann wissen 30 % darüber nicht Bescheid und auch 30 % wissen nicht, was ihre Schule selbst tut, um in diesem Bereich des Rauchverbots Maßnahmen zu setzen. Ich glaube, hier besteht noch die Möglichkeit, dementsprechend entgegenzuwirken. Ganz entscheidend ist das Rauchverhalten der Familie und auch das geht aus der Studie eindeutig hervor. Wo Vater oder Mutter oder beide rauchen, ist es nicht mehr weit, dass dann auch die Kinder und somit auch die Schüler zu Rauchern werden. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Vorbildwirkung vor den Ausstiegsprogrammen zu stehen haben und ich appelliere an alle Erwachsene, hier unseren Kindern und unseren Jugendlichen ein gutes Vorbild zu sein. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 21.07 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

**15. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 533/1, betreffend Beschluss Nr. 31 vom 14. Dezember 2010 zu Einl.Zahl 115/3, betreffend die geplante Schließung des Institutes für Lebensmitteluntersuchung in Graz.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

**LTAbg. Riener** *(21.08 Uhr)*: Danke. Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat! Ich erstatte Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ betreffend Beschluss Nr. 31 vom 14. Dezember 2010 zu Einl.Zahl 115/3, betreffend die geplante Schließung des Institutes für Lebensmitteluntersuchung in Graz. 533/1, Beschluss-Nr. 31 ist eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 31 des Landtages Steiermark vom 14.12.2010, betreffend die geplante Schließung des Institutes für Lebensmitteluntersuchung in Graz, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. *(21.09 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Die Frau Berichterstatterin hat sich auch zu Wort gemeldet.

**LTabg. Riener (21.09 Uhr):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir heute die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zur geplanten Schließung des Institutes für Lebensmitteluntersuchung in Graz behandeln, so gab es in diesem Bereich seit der damaligen Beschlussfassung, eben im Dezember vorigen Jahres, schon wieder einiges an Bewegung. Bereits aus der Vorlage geht hervor, dass der AGES-Standort Graz nicht geschlossen werden soll, sondern mittelfristig zu einem Zentrum für lebensmittelbedingte Krankheitsausbrüche ausgebaut werden soll. Gerade in diesen Monaten, in denen immer wieder neue Meldungen zum EHEC-Erreger über die Medien gekommen sind und kommen – auch noch aktuell – zeigt es, dass dieses Thema nach wie vor aktuell und brisant ist. Der Standort Graz wird mit dieser Schwerpunktsetzung also ganz eindeutig aufgewertet. Aber auch andere Bereiche der bisher in Graz durchgeführten Tätigkeit bleiben natürlich erhalten. So bleibt Graz ein weiterhin interdisziplinärer Standort, wo Lebensmittelexpertisen, aber auch veterinärmedizinische und humanmedizinische Expertisen erstellt werden. Ebenso bleibt die Statistik für die AGES in Graz angesiedelt, die Änderungen am Standort Graz sollen aber nicht die einzigen bleiben, ganz im Gegenteil: es gibt für die gesamte AGES ein neues Unternehmenskonzept für die Jahre 2011 bis 2015. Darüber hinausgehend wurde ganz aktuell am 30. Juni d.J. im Gesundheitsausschuss des Nationalrates ein Entschließungsantrag verabschiedet, der eine Reform und Neukonstruierung der Kontrolle entlang der Lebensmittelkette fordert. Die Kontrollen müssen künftig effizient, transparent, risikobasierend und bundesweit einheitlich durchgeführt werden. Die in Österreich gewachsene Struktur der Lebensmittelkontrolle wird leider immer ineffizienter und vor allem auch teurer und zusätzliche Belastungen oder Abgaben in diesen Bereich würden wiederum ja nur dazu führen, dass die Lebensmittel für die VerbraucherInnen auch teurer würden. Das kann aber nicht unser Ziel sein. Das Ziel muss sein, mit den vorhandenen Mitteln oder möglicherweise sogar kostensenkend, die in Österreich, gemessen am internationalen Vergleich, hohe Qualität der Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten. So kann ich die Reformen der AGES, insbesondere die Aufwertung des Standortes Graz nur begrüßen und auch künftig mit absolutem Vertrauen zu steirischen und österreichischen Lebensmittel greifen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.12 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter DI Hadwiger.

**LTabg. DI Hadwiger (21.12 Uhr):** Danke. Frau Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat! Inzwischen sind einige, drei Kollegen, hier mehr zum vermuteten Abschluss des heutigen Abends gekommen. Die Vorgeschichte über die Lebensmitteluntersuchungsanstalt Graz ist jetzt von Frau

Kollegin Riener eigentlich gut vorgetragen worden. Es ist auch der Inhalt zur Stellungnahme des Bundesministers gut dargelegt worden. Ich darf jetzt noch kurz, um die Wichtigkeit, die nunmehrige Wichtigkeit des Standortes Graz zu unterstreichen, aus dem Schreiben der AGES zitieren: „Mit dieser Entscheidung“ – und d.h. die Entscheidung der Generalsanierung der Betriebsstätte in Graz – „verbunden ist mittelfristig der Umbau des Standortes Graz zum Zentrum für lebensmittelbedingte Krankheitsausbrüche. Durch die Eingliederung der mikrobiologischen Lebensmitteluntersuchung in das Zentrum Graz, Beethovenstraße, so wie die Konzentration der chemischen Untersuchungen in den Betriebsstätten Innsbruck, Linz, Wien, bleibt der bisherige Standort der Lebensmittelsicherheit jedenfalls gewährleistet.“ Gerade in Zeiten, wo u.a. durch EHEC große Verunsicherung besteht, ist dieser Weiterbestand der Lebensmitteluntersuchungsanstalt von großer Bedeutung und zu begrüßen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.14 Uhr)*

**Präsident Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Eva-Maria Lipp.

**LTAbg. Ing. Lipp** *(21.14 Uhr)*: Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist sehr erfreulich, dass die Lebensmitteluntersuchungsanstalt in der Beethovenstraße gesichert ist und vor allem auch weiter ausgebaut wird. Denn Lebensmitteluntersuchung bedeutet für uns alle schlussendlich Lebensmittelsicherheit. Es ist auch unbestritten, dass wir das alle wollen. In Zeiten, wo es immer mehr lebensmittelbedingte Krankheitsausbrüche gibt, ist eine derartige Anstalt unverzichtbar und EHEC hat dies erst kürzlich gezeigt. Wie haben wir persönlich damals reagiert? Haben wir als Verursacher auch Lebensmittel und das Gemüse an sich gesehen? Diese lebensmittelbedingte Krankheiten werden aber vielfach am Rücken unserer Landwirte und Landwirtinnen ausgetragen. Tonnen von Gurken blieben liegen, Felder mit bestem Salat mussten eingeackert werden usw. Aber schlussendlich hat es sich doch immer herausgestellt, dass nicht die Lebensmittel Schuld an diesen Krankheitsausbrüchen haben, sondern die Probleme im nachgelagerten Bereich, wie beispielsweise bei der Verpackung, Lagerung, Küchenhygiene usw., liegen. Den Schaden hat aber dann letztendlich die Landwirtschaft, die auf ihren wertvollen Produkten im wahrsten Sinne des Wortes sitzen bleibt. Die Konsumenten sind durch derartige Vorfälle mehr als verunsichert. Die Konsumenten kann ich ja verstehen, denn Angst lähmt vorerst einmal. Und wie soll und kann man sich rasch entscheiden, wo der Mangel tatsächlich liegt und was für ihn bedenklich ist. Die Lebensmittel in ihrem Urzustand sind es immer – also unbedenklich. Eine qualitativ hochwertige und überaus anerkannte Lebensmitteluntersuchungsanstalt, wie jene in Graz, hat daher für die Lebensmittelsicherheit eine sehr wesentliche Aufgabe. Ihre Arbeit dient auch vielfach der Klarstellung von Problemen, die durch Lebensmittel auftreten, ohne dass das Grundprodukt Schuld hat. Wünschen würde ich mir, dass wesentlich öfter dargestellt wird, und die Landwirtschaftskammer tut dies auch, dass die lebensmittelbedingten Krankheitsausbrüche raschest

klarzustellen sind und klarzustellen ist, was wirklich bedenklich und gesundheitsgefährdend ist und was nicht. Dieses Recht hat der Konsument natürlich auch. Lebensmitteluntersuchung hat natürlich auch mit Kontrolle zu tun. Diese Kontrollen haben aber auch viel mit Vorsorge zu tun. Vorsorge ist unbestritten günstiger und lebensgefährliche Keime können dadurch vielleicht sogar vermieden werden. Lebensmitteluntersuchung nutzt allen, sowohl dem Konsumenten als auch dem Produzenten und die braucht es. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 21.17 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als vorläufig letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Abgeordneter Anton Gangl zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Gangl (21.17 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren! Ich werde den ersten Teil weglassen. Dass der Standort in Graz gesichert ist, das haben wir mehrfach gehört. Ich möchte aber ganz kurz schon auf die AGES eingehen, weil sie eine besondere Bedeutung für Österreich hat. Die AGES nimmt im Auftrag der Republik Österreich vielfältige Aufgaben auf dem Gebiet der Ernährungssicherheit wahr. 18 Bundesanstalten und Bundesämter wurden im Jahr 2002 unter einem Dach, eben der AGES, vereint. Damit sind in Österreich, und das ist bitte einzigartig in Europa, die Bundeskompetenzen in den verschiedenen Fachbereichen entlang der gesamten Nahrungsmittelkette sinnvoll in einem Unternehmen gebündelt. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und wer hat das gemacht?“)* Neu und einzigartig ist dadurch auch, dass die gesamtheitliche Betrachtung des Lebensmittelkreislaufes gegeben ist. Die AGES hat damit Kenntnis über den gesamten Produktzyklus, also vom Boden – weil Bodenanalysen gemacht werden – über die Lebensmittel selbst, über die Produkte selbst bis hin zum menschlichen Körper, in dem die Auswirkungen der gegessenen Nahrungsmittel sichtbar sind. Jährlich werden von der AGES rund eine Million Proben untersucht und ca. 7,2 Millionen Einzelanalysen durchgeführt. Die AGES erfüllt somit in einem hohen Maß und in einer hohen Qualität den gesetzlichen Auftrag für sichere Lebensmittel in Österreich. Die AGES ist international vernetzt, anerkannt und auch weltweit mit ihren Experten tätig und wird zu verschiedensten Dingen der Wissenschaft und Forschung eingeladen. Auch ich habe die AGES als ein Institut kennengelernt, das ungeachtet der Einflussnahme von außen ihre Ergebnisse veröffentlicht und kommuniziert. Man sollte die AGES als oberste Instanz der Lebensmittelsicherheit nicht in Frage stellen, zumal sich die Steiermark und Österreich als kulinarische Region und als jene Region präsentiert, in der gesunde Lebensmittel und sichere Lebensmittel einen hohen Stellenwert haben. Es tut mir leid und ich finde es schade, dass manche NGO's versuchen, immer wieder die Seriosität der AGES zu untergraben, in dem man Ergebnisse anzweifelt, Wirkstoffe oder Stoffgruppen überhaupt kumuliert, auch wenn sie weit, weit unter den gesundheitsschädlichen Werten liegen. Diese Aktionen dienen nicht der Sorge um den Konsumenten, sondern um sich selbst, auf dem Rücken der AGES und der betroffenen Produkte und somit auch Bauern, in den Mittelpunkt zu stellen. Mit dem Werbespruch

„weniger als das Gesetz erlaubt“ steht auch nicht die Sorge um den Konsumenten im Mittelpunkt, sondern die Differenzierung zwischen den einzelnen Lebensmittelketten. Das Herunterlizitieren von Werten ist auch nur deshalb möglich, weil wieder die AGES mit ihren Labormethoden, und sie entwickelt ständig neue, die besten Ergebnisse in Europa erzielen kann und das geht bereits hinein in die tausendstel Gramm, die messbar sind. Wenn also diese Methodik der Selbstlizitierung nach unten so fortgesetzt wird, dann werden in Zukunft die gesündesten Lebensmittel kriminalisiert werden und der Konsument verunsichert und den Bauern ein großer Schaden zugeführt. Ich appelliere daher, die AGES als oberste Instanz für sichere Lebensmittel in Österreich anzuerkennen. Lebensmittel sollen mit einem Gütesiegel, mit einer Marke versehen werden, sollen dem Konsumenten Sicherheit und Orientierung geben, um die heimische Produktion abzusichern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.21 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor und wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

**16. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über den Antrag, Einl.Zahl 270/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Reisekostenzuschüsse für WissenschaftlerInnen.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** *(21.21 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung! Ich bringe den Bericht zu den Reisekostenzuschüssen für WissenschaftlerInnen, Einl.Zahl 270/1. Er ist Ihnen bekannt. Ich lese ihn nicht vor, er ist vier Seiten lang.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Wissenschaft“ zum Antrag Einl.Zahl 270/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Reisekostenzuschüsse für WissenschaftlerInnen wird zur Kenntnis genommen. *(21.22 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine Wortmeldung dazu liegt mir nicht vor. Wir kommen schon zur Abstimmung.



Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe

Ich darf die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen feststellen.

**17. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 340/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Streichung der Förderungen für den RFJ.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek** (21.23 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zum Thema Streichung der Förderungen für den RFJ.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 15.3.2011, 5.4.2011 und 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zum Antrag, Einl.Zahl 340/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Streichung der Förderungen für den RFJ wird zur Kenntnis genommen. (21.23 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

**18. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 564/1, betreffend Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DI Gerald Deutschmann.

**LTAbg. DI Deutschmann** (21.24 Uhr): Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren im Landtag! Bericht des Ausschusses „Umwelt“ betreffend Gesetz, mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden. Der beiliegende Entwurf eines Gesetzes betreffend Rückübertragung des Verwaltungsstrafverfahrens für den ruhenden Verkehr von der

Bundespolizeidirektion Graz auf den Bürgermeister der Stadt Graz, Gesetz mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden, ist in den Landtag Steiermark zur Beschlussfassung einzubringen. Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 9. Juni 2011.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben straßenpolizeiliche Vollziehungsaufgaben übertragen werden. Bitte um Annahme. (21.25 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Eduard Hamedl.

**LTabg. Hamedl (21.25 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz einige Worte zu dieser Gesetzesvorlage. Es ist eigentlich eine rein organisatorische gesetzliche Maßnahme. Die Stadt Graz ist herangetreten, es war ein ausdrücklicher Wunsch, dass die Stadt Graz die Agenden des ruhenden Verkehrs, die bisher die Polizei durchgeführt hat, übernimmt. Es geht um den ruhenden Verkehr, es geht um das Halten, das Parken, um Gehsteigparken, also nur um den ruhenden Verkehr, dass diese Überwachung und die Durchführung von Verwaltungsübertretungen wieder von der Stadt Graz übernommen werden sollen. Die Stadt Graz hat legislativ Maßnahmen getroffen. Mit 1.11.2011 – ein schönes Datum – wird die Stadt diese Parkraumüberwachung durchführen. Ich sehe darin zwei wesentliche Vorteile. Die Stadt 2007 hat eine Sicherheitspartnerschaft mit dem Bundesministerium für Inneres abgeschlossen, wo auch festgehalten worden ist, dass die Polizei von gewissen Dingen entlastet werden soll. Das heißt, die Polizei kann sich jetzt mehr der Kriminalitätsbekämpfung widmen und muss sich nicht mit Falschparker abmühen. Es wird ihnen trotzdem die Möglichkeit natürlich auch eingeräumt, dass sie auch wieder in diesen Bereich einschreiten können. Die Organe der Parkraumbewirtschaftung, die auch jetzt schon die Kurzparkzonen überwachen, werden natürlich dann auch den ruhenden Verkehr überwachen. Ich finde das sinnvoll. Denn bis jetzt ist er bei einem Halteverbot vorbeigegangen und er hat bei diesem Halteverbot nicht einschreiten können. Ich glaube als Polizeibeamter, dass das eine sehr gute Maßnahme ist, die von der Stadt jetzt durchgeführt wird. Bei der Begründung, Herr Landesrat, steht drinnen: Mit dem Gesetz vom 18. Mai 1999 wurde den Bundespolizeidirektionen Graz und Leoben sozusagen diese Maßnahmen übertragen. Ich bin seit 35 Jahre bei der Polizei. Seitdem führt die Polizei die Agenden des ruhenden Verkehrs schon durch. Ich glaube, das war vermutlich nur eine legislative Anpassung damals, also nicht erst seit 1999, sondern seit – ich glaube mehr als 30 Jahren – ist die Polizei zuständig. Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um die Annahme des Antrages. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.28 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

**19. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 293/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Zurückdrängen von Plastiksäcken aus dem Handel.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg (21.29 Uhr):** Ich darf berichten – ein ausführlicher Betreff, geht über zwei Seiten, dauert also etwas länger, nein, keine Angst – Einl.Zahl 293/1, Zurückdrängen von Plastiksäcken aus dem Handel. Selbstständiger Antrag.

Ich darf es kurz machen.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Umwelt“ zum Antrag Einl.Zahl 293/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Zurückdrängen von Plastiksäcken aus dem Handel wird zur Kenntnis genommen.

Danke. 21.29 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

**LTAbg. Böhmer (21.29 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat! In aller Kürze: Was mich aufgeregt hat, war das Schreiben des Ministers Berlakovich vom 7. April. Mit dieser Haltung, würde ich ganz einfach meinen, geht die Vermüllung in Österreich weiter. Vielleicht ein paar Zahlen ganz kurz: Der EU-Bürger braucht im Schnitt 500 Sackerl pro Jahr und allein in Österreich werden jährlich 350 Millionen Plastiksackerl verbraucht, wobei die Dauer des Gebrauchs oder Verbrauchens, egal wie auch immer sie verwendet werden, in etwa eine halbe Stunde ausmacht. Das Verbrennen dieses Mülls ist sicherlich die Lösung, aber keine vernünftige, denn bei 6.000 Plastiksackerl ist ca. die Ausschüttung an CO<sub>2</sub> eine enorme und wäre auch eine verzichtbare. Ich würde sagen, Plastiksackerl aus Erdöl ist passé. Neue Sackerl aus biogenem Material, wie Stärke und dergleichen mehr, ist in. Zur zweiten Sache, die ich hier noch anfügen möchte: Die Haltung der

Bundesregierung ist für mich unverständlich. Das 5-Punkte-Programm zur Vermeidung von Plastiksäcken ist meines Erachtens zahnlos. Es beruht einschließlich auf Freiwilligkeit und ich glaube, dass man so nicht weiterkommt und so eigentlich keine vernünftige Umweltpolitik tätigen kann. Hier geht es um einen Wettkampf Umweltminister contra Wirtschaftsminister und ich glaube, der Ruf aus der Steiermark müsste ertönen, Herr Landesrat, noch einmal, dass wir uns dafür einsetzen, dass biogene Plastiksackerl – so genannte Plastiksackerl biogener Natur – verstärkt zum Einsatz kommen, denn das ist auch eine zusätzlich Chance für die Landwirtschaft. Ich danke fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.32 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober.

**LTAbg. Ing. Ober** *(21.32 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, werter Landesrat, meine Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon spät, aber trotzdem möchte ich zu diesem Thema, das uns doch schon mehrmals im Landtag beschäftigt hat mit Stellungnahmen der Landesregierung zu dem Thema „Zurückdrängen von Plastiksäcken aus dem Handel“, einiges festhalten: Zusammengefasst kann man sagen, dass in der Steiermark die Verwertung, Sammlung und Entsorgung meines Erachtens vorbildlich über die Abfallwirtschaft in der Steiermark geregelt ist. Es gibt auch eine Bürgerbeteiligung, in dem man den Frühjahrsputz sehr gut gestaltet und damit auch den Landschaftsraum von all dem Plastik und Müll befreit. Das ist meines Erachtens für eine thermische Verwertung, aber auch für die Kunststoffverwertung sehr, sehr gut organisiert. Was in all diesen Berichten rauskommt, dass es natürlich keine Lösung auf Zeit ist. Es ist eine tolle Arbeit von Frau Eva Lisa Huber im September 2009 erstellt worden, die globale Maßnahmen zur Vermeidung von Kunststofftragtaschen aufzeigt, wo international recherchiert wurde und wo man zum Thema Kunststofftragtaschen, Plastiksackerl gut unterwegs ist. Zu diesen Berichten kann man sagen, dass Bewusstseinsbildung allein zu wenig ist. Es ist einzig und allein in dem Fall bei diesen Studien rausgekommen eine Besteuerung und eine Verteuerung der Kunststofftragtaschen dazu geführt hat, dass z. B. in Island 90 % Einsparungspotenzial innerhalb weniger Jahre gesichtet werden konnte. Es sind daher meines Erachtens die Umweltabteilung des Landes und auch der Landesrat gefordert, das Thema vielleicht breiter anzulegen, weil wir wissen, dass das ähnliche Ressourcen sind und wir in einer Wegwerfgesellschaft leben, wo wir den heutigen Standard als Normalfall ansehen, aber alle zusammen nicht wissen, dass diese Ressourcen auf Zeit nicht reichen werden, sich verteuern werden und ein Umstieg in späterer Folge sehr, sehr problematisch und teuer sein wird. Darum auch mein Appell, dass wir hier Maßnahmen erarbeiten, wie wir den Umstieg zu biogenen Taschen in relativ kurzer Zeit schaffen, wie wir in der Bewusstseinsbildung und Verteuerung derzeitiger Plastiksackerl sozusagen weltweit und vor allem in unserem Land etwas tun können. Es werden weltweit

500 Milliarden Kunststofftragtaschen pro Jahr ausgegeben. 500 pro Bürger in der Steiermark heißt, dass die Bürger sich beim Kaufen absolut nichts denken, nichts mitnehmen und jeder bringt täglich 1 ½ Kunststoffsackerl mit nach Hause, die er in Wahrheit nicht braucht. Wir wissen alle, und der Film „Plastic Planet“ zeigt ja diese Problematik auf, dass es vieles in der Landschaft braucht, dass es sich der Natur wieder anpasst und es ist eigentlich schade, so einen wertvollen Rohstoff – nämlich Kunststoff – auch in Zukunft in dieser Form zu vergeuden. Ich glaube, dass Landesrat Seitinger mit der Abfallwirtschaft alles daranlegt, die Verwertbarkeit dieser Produkte gut am Markt zu etablieren, die Sammlung voranzutreiben. Es muss uns aber auch politisch gelingen, in der Steiermark Maßnahmen zu setzen, dass Plastiksackerl überhaupt nicht in den Umlauf kommen, und dass unser Lebensstil sich verfeinert, dass wir auf einen geringeren Energie- und Ressourcenverbrauch vielleicht in Zukunft stolz darauf sein können, eine noch höhere Lebensqualität zu haben, die wir uns vielleicht heute so gar nicht vorstellen können. Ich hoffe, dass uns gemeinsam hier auch etwas gelingt. Danke herzlichst. *(Beifall bei der ÖVP - 21.36 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Manuela Khom.

**LTabg. Khom** *(21.36 Uhr)*: Frau Präsidentin, Hoher Landtag! Zurückdrängen von Plastiksäcken: Ich schließe mich meinem Kollegen Ober an, dass wir etwas tun müssen. Auch in der Bewusstseinsbildung ist jeder einzelne von uns gefragt. Ich habe auch heute ein Jutesackerl mitgebracht. Da gibt es ein klares Zeichen zum Schutz der Umwelt mit dem AMA-Gütesiegel, nämlich „Kaufen Sie Qualität aus Österreich“. Ein großer Beitrag zur Umwelt und anstatt dem Plastiksackerl nehmen wir dieses. Danke. *(Beifall bei der ÖVP 21.36 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter DI Odo Wöhry.

**LTabg. DI Wöhry** *(21.37 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur eine kurze Anmerkung zur Diskussion, die soeben stattgefunden hat. Es ist natürlich wichtig, dass wir Plastiksackerl substituieren, wie Kollege Böhmer gesagt hat. Es ist wichtig, dass wir, was die Verwertung derartigen Mülls betrifft, entsprechende Schritte setzen. Aber, wenn ich mich recht erinnere, haben wir uns bei der letzten gleichgelagerten Diskussion hier im Landtag darauf verständigt, dass wir eine gemeinsame Initiative im Landtag starten, was können wir als steirischer Gesetzgeber machen neben Bewusstseinsbildung und allen anderen Dingen, um tatsächlich plastiksackerlfrei in der Steiermark zu werden. Ich denke, es hat nicht viel Sinn, dass wir darauf warten, bis der Bund oder andere Institutionen uns Vorgaben machen. Ich denke, das ist ein derart

wichtiges Thema und ein derartig großer Verbrauch von natürlichen Ressourcen, dass wir hier nicht länger zuschauen können. Ich würde also appellieren, dass wir im Herbst diese Problematik Plastiksackerl im täglichen Leben offensiv angehen und vielleicht zu einer steirischen Lösung kommen, die auch eine österreichweite Nachahmung finden könnte. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 21.38 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Ich ersuche um die Senkung des Geräuschpegels und darf als Schlusspunkt zu diesem Tagesordnungspunkt Herrn Landesrat Dr. Kurzmann das Wort erteilen.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(21.38 Uhr)*: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin von Herrn Abgeordneten Ober direkt angesprochen worden und möchte einige rechtliche Klarstellungen vornehmen. Meine Damen und Herren, die Regelungskompetenz liegt eindeutig beim Bundesgesetzgeber mit der so genannten Verpackungsverordnung. 1996 hat die Bundesregierung den Bundesländern, das zu regeln, nämlich entzogen. Derzeit ist eine Novelle in Ausarbeitung. Es gibt aber trotzdem, und auch darauf ist schon hingewiesen worden, ein Maßnahmenpaket des Landes. Dafür ist aber vor allem die Fachabteilung 19D zuständig, die wiederum im politischen Verantwortungsbereich vom Kollegen Seitinger liegt. Ich habe aber Ihre Interventionen zum Anlass genommen, um beim Herrn Bundesminister brieflich zu intervenieren. Ich habe ihm am 7.4. unsere Bedenken übermittelt. Der Herr Bundesminister bzw. sein Sektionschef hat am 21.4. geantwortet. Einige Abgeordnete kennen dieses Schreiben schon. Ich bin aber gerne bereit, es allen zur Verfügung zu stellen. Wir haben auch bei der Umweltreferentenkonferenz, die vor einigen Wochen in Innsbruck stattgefunden hat, dieses Thema gegenüber dem Herrn Bundesminister angesprochen. Aber noch einmal: Die Regelungskompetenz liegt dafür wirklich im Bereich des Bundes. Da können wir nur intervenierend tätig werden. *(Beifall bei der FPÖ – 21.40 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

**20. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 336/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Bedrohung von 70 % der Naturdenkmäler in der Steiermark.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** (21.41 Uhr): Danke. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt im Bezug auf die Bedrohung von 70 % der Naturdenkmäler in der Steiermark.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 15.3.2011 und 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 336/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Bedrohung von 70 % der Naturdenkmäler in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (21.42 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Erster zu Wort gemeldet ist ein anderer, Herr Berichterstatter, nämlich der Herr Abgeordnete Wolfgang Böhmer.

**LTAbg. Böhmer** (21.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz, zwei Dinge sind es, die mich hier herausgebracht haben. Zum einen: Im Selbstständigen Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, oder lieber Kollege von den Grünen, steht dieses Kapitel die Stadt Graz betreffend, also nicht nur in den Regionen. Auch in der Stadt Graz hätte diese Umsetzung der Einteilung in die drei Kategorien fatale Folgen. Ich stütze mich nicht nur am Wort fatal, sondern an der Stadt Graz. Ich glaube, ihr beschämt mit dieser Aussage, was du da hineingibst, Lambert, weil du eigentlich verursacht hast, die Stadt Graz, meinen Recherchen zufolge, hat irgendwelche Umweltgelder vom Land erhalten, das haben meine Recherchen ergeben. Zum Zweiten, du schreibst über den Stadtpark da drinnen. So viel ich mich erinnere, wurde der Stadtpark einst einmal von Bürgern der Stadt Graz geschenkt zu besonderen Zwecken, Erholung und dergleichen mehr, und zum Dritten, habt ihr dann auch solitärstehende Bäume da drinnen, da darf ich nur sagen, schaut euch bitte die Seite von der Holding Graz Services an, was den Grünraum betrifft. Da sind Pflege und Erhaltung der Grazer Parkanlagen, Erhaltung und Pflege des Bauminventars, Planung und Umsetzung von Neupflanzungen drinnen. Die Stadt Graz betreibt auch auf einer Fläche von 235 ha Park- und Grünflächen eine Baumfläche bei ca. 20.000 stadteigenen Bäumen. Ich sage als Letztes, und da komme ich zur Stellungnahme und das ist mein zweiter Grund, es wird auch an vielen Naturschutzinteressierten in der Steiermark liegen, Wege zu suchen, wie die Sanierung von Naturdenkmälern finanziert werden können, ohne dass die öffentliche Hand eingreifen muss. Ich darf nur sagen, ihr beschämt mit diesem Antrag generell, wo durch dieses Szenario 70 % der Naturdenkmäler gefährdet sind und verschwinden usw. und ihr beschämt die tausenden ehrenamtlich Arbeitenden (LTAbg. Schönleitner: „Mein Gott!“) von der Obersteiermark bis in das letzte Eckerl der

Ost- und Weststeiermark. Natürlich wirst du auch deinen Gott und unseren Gott brauchen, weil du vielleicht jetzt erst draufkommst, Lambert, dass dieser Antrag an und für sich ein überflüssiger ist. Aus diesem Grunde sage ich dir auch, dass wir das ablehnen. Setze dich einmal mit Leuten zusammen, die wirklich mit Argusaugen, mit Liebe, mit Wissen und Gewissen derartige Naturdenkmäler, derartige geschützte Landschaftsschutzteile, Naturparke und dergleichen mehr durch wirklich besondere Pädagogik pflegen, sorgen, hüten, wo sensibilisiert wird. Ich ersuche dich, schau dir das einmal ein bisschen an, dann könntet ihr euch derartige Anträge ersparen. Natürlich werden wir auch eurem Entschließungsantrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.45 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Jetzt ist Herr Abgeordneter Schönleitner am Wort.

**LTAbg. Schönleitner** *(21.45 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und lieber Wolfgang Böhmer!

Ich verstehe schon, dass du da versucht, irgendwie einen Druck zu erzeugen, um die Sitzung noch einmal nach vorne zu werfen, aber was du gesagt hast, war dem Grunde nach unrichtig. Am Schluss hast du schon die Naturparks reingebracht. Um was geht es? Und das sage ich dir auch mit meiner beruflichen Profession in diesem Bereich – du sollst vielleicht ein bisschen zuhören. Es geht um die Solitärbäume, weil du gesagt hast, um die geht es auch nicht. Um die geht es natürlich und es geht um die geschützten Landschaftsteile. Du weißt ja genau wie ich, dass in der Steiermark natürlich in den letzten Jahren, was diese Problematik anlangt, in Wirklichkeit sehr oft, sage ich einmal, sehr fahrlässig vorgegangen wurde. Es liegen uns mehrere Fälle vor, ich kann sie dir auch gerne einmal zukommen lassen, wo geschützte Landschaftselemente, nämlich Einzelbäume, hier geht es ja vorwiegend um Bepflanzungen im besiedelten Bereich, das muss man einmal sagen, und im urbanen Bereich, im Speziellen, also im Siedlungsraum, wo hier eigentlich geschützte Landschaftselemente, Landschaftsteile betroffen sind, im Wesentlichen Parkanlagen und Alleen und auf der anderen Seite eben die dominanten Solitärgehölzer, die in den Siedlungsräumen stehen, die hier teilweise völlig widerrechtlich entfernt wurden, und zwar ohne Bescheidgrundlage durch die zuständigen Behörden, und natürlich auch sehr oft, weil man natürlich Gefahrensituationen gehabt hat aufgrund der in den letzten Jahren nicht stattgefundenen Sanierung. Ich würde dich schon bitten, dass du zumindest zur Kenntnis nimmst, dass sich sehr sachkundige Menschen bei uns gemeldet haben, nämlich jene, die die Gutachten in den vergangenen Jahren auch erstellt haben in diesem Bereich, diverse Büros im Ökologiebereich, aber auch fachkundige Menschen von der UNI, die gesagt haben, in Wirklichkeit geht es in die völlig falsche Richtung. Um endlich zu erkennen, nämlich diesem Baumbestand nachhaltig Sanierungsgelder zukommen zu lassen, weil er wichtig ist, weil es um kulturhistorische Teile der Steiermark auch geht – man muss sich einmal vorstellen, es geht ja um Gehölze, die 200, 300 Jahre oder älter sind – dass hier ein ausreichender Schutz gewährt wird und der ist eben nicht



gewährt. Du hast schon recht, wenn du sagst, in Richtung Graz ist an und für sich wahrscheinlich wenig Landesgeld geronnen. Das mag durchaus so sein, aber was wir gesagt haben ist, dass natürlich in Graz auch viele, und das steht in unserem Antrag, geschützte Bäume und Landschaftselemente sind. Das Kernproblem in der Steiermark war, dass wir zwar ein Baumschutzgesetz haben, du weißt es, aber dass mit diesem Baumschutzgesetz vorwiegend und in erster Linie in Graz über die Verordnung, die es hier in der Stadt gibt, ein ausreichender Schutzstatus besteht, aber dass die anderen Einzelbäume, die in der Steiermark stehen und Landschaftselemente, eben davon abhängig ist, damit es Gelder gibt für die Sanierung, um den Schutzstatus, den sie besitzen, aufrecht erhalten zu können. Was passiert denn, wenn kein Geld für die Sanierung dieser Bäume vorhanden ist? Die logische Folge ist, dass ein Bürgermeister draußen in den Gemeinden sagen muss oder auch ein privater Grundbesitzer, ja, wenn diese Förderung nicht gegeben ist, dann werde ich mich an die Behörde wenden müssen und versuchen, diesen Baum aus dem Schutz herauszubekommen, um keine Sicherheitsgefährdung darzustellen. Und das ist die Problematik. Herr Landesrat, mir wäre besonders wichtig, dass Sie diesen Erlass, den Sie hier herausgegeben haben, noch einmal überdenken und dass Sie es sich nicht so einfach machen und hergehen und in Ihrer Stellungnahme sagen, wir werden schon irgendetwas anderes finden, um den Baumbestand zu schützen. Das ist zu wenig. Wir wissen, dass wir hier großen Aufholbedarf in der Steiermark haben und wir wollen mit unserem Entschließungsantrag letztendlich erreichen, dass konkret ein Plan vorgelegt wird, wie denn die Sanierung dieser für die Steiermark wesentlichen, auch für den Tourismus wesentlichen, für das Landschaftsbild der Steiermark wesentlichen Elemente aussieht, dass hier der Schutz sichergestellt ist. Hier würde ich mir von Ihnen, nachdem Sie sich ja immer wieder als quasi Heimatschutz-Landesrat bezeichnen, in der Steiermark schon eine Initiative wünschen oder konkrete Vorschläge, wie denn das gehen könnte. Vor etlichen Tagen, Kollege Böhmer, du hast es wahrscheinlich auch gelesen, ist in der Kleinen Zeitung ein Artikel gestanden, dass das Universalmuseum Joanneum jetzt mit der Bevölkerung gemeinsam besondere alte Gehölze in der Steiermark erheben will. Das Joanneum ist ja in diesem Bereich schon mehrere hundert Jahre tätig, 200 Jahre tätig, um hier Naturrauminventar zu dokumentieren, dass hier letztendlich gemeinsam mit der Bevölkerung ein Projekt gestartet werden soll, um genau diese hölzernen Schätze, wie sie vom Universalmuseum Joanneum und der dortigen Botanikgruppe bezeichnet werden, in der Steiermark wieder in den Mittelpunkt gerückt werden. Ich glaube, es wäre gut, zu dieser Aktion, die jetzt anlässlich des Jubiläums des Joanneums gestartet wird, wenn wir begleitend, Herr Landesrat, hier Maßnahmen finden könnten, um ausreichend Mittel für die Sanierung dieser Gehölze in der Steiermark sicherzustellen. Das könnten z.B. Tourismuskelder sein – das ist einer unserer Vorschläge, aber ansonsten wird man ganz klar sagen müssen, was man letztendlich tun will. Denn was überbleibt, wenn die Bäume nicht saniert werden, ist letztendlich die Motorsäge. Die Bäume sind weg und ich glaube, es macht schon Sinn, sich über Gehölze, die über Jahrhunderte unsere Landschaft geprägt haben, nachzudenken und ihnen diesen Schutz zukommen zu lassen. Aus diesem Grund haben wir

noch einmal mit einem Entschließungsantrag hier eine Initiative gestartet, um die Landesregierung zum Handeln aufzufordern. (*LTabg. Zenz: „Da musst du deinen Koalitionspartner anrufen!“*) Lieber Klaus Zenz, in Graz, du weißt, wie emotional die Debatten dann, wenn es um Baumschutz geht, geführt werden, aber du weißt auch, (*LTabg. Zenz: „In Graz seid ihr verantwortlich!“*) wie wichtig uns Grünen das ist und wie oft wir hier sehr entschieden auf der Seite dieser Schutzmaßnahmen im Sinne des Gehölzschutzes, des Solitärbaumschutzes eingetreten sind. Ich glaube, hier braucht es eine klare Haltung. Aus diesem Grund bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag einen Bericht über den Erhaltungszustand von nach dem Naturschutzgesetz gegenwärtig geschützten Naturdenkmalen und geschützten Landschaftsteilen in der Steiermark vorzulegen,
2. in diesem Bericht einen konkreten Masterplan aufzunehmen, um den ökologisch und kulturhistorisch bedeutenden Solitärbaumbestand und die geschützten Landschaftsteile in der Steiermark sowie insbesondere auch Landschaftselemente in historischen Parkanlagen wirksam und nachhaltig zu schützen,
3. eine genaue Grundlagenerhebung durchzuführen, um derzeit keinem Schutzstatus unterliegende bedeutende Solitäre bäume und Landschaftselemente umgehend einem angemessenen Schutz zukommen zu lassen,
4. im Rahmen einer Regierungsvorlage zum Naturschutzgesetz wirksame Schutzbestimmungen aufzunehmen, um den bislang weitgehend zahnlosen Baumschutz zu ersetzen, und
5. Mittel aus dem Tourismusbudget umzuschichten, um markenprägende, tourismusrelevante Elemente der steirischen Kulturlandschaft zu sichern.

Eines noch in deine Richtung, lieber Wolfgang Böhmer: Wenn du das so darstellst, als würden wir die Arbeit jener, die in diesem Bereich arbeiten, nicht schätzen, dann ist das ziemlich absurd. Es ist eher darum gegangen, den Baumschutz als Wert in den Mittelpunkt der Politik zu stellen und hier Standards zu schaffen. Das ist uns wichtig. Eine zweite Frage, die man ansprechen muss, Herr Landesrat. Es ist uns klar, das könnte auch ein Weg sein, den die Grünen unterstützen, nämlich die Haftungsfrage bei Gehölzen im öffentlichen Raum generell anders zu regeln, um die Gemeinden nicht in diesem großen Risiko drinnen zu haben, wenn etwas passiert. Diese Dinge wären natürlich auf Bundesebene anzugehen und wäre eine Möglichkeit, den Druck etwas wegzunehmen. Aber das wird es nicht ersetzen und das ist uns wichtig, ausreichend Budgetmittel für die Sanierung der Gehölze, der hölzernen Schätze der Steiermark zur Verfügung zu stellen. Ich ersuche um Annahme dieses Entschließungsantrages. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 21.54 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist das Geburtstagskind des Tages, Herr Abgeordneter Peter Rieser.

**LTabg. Rieser (21.54 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich werde mich tummeln, denn es dauert ja nur mehr zwei Stunden, aber ich werde schon rechtzeitig fertig werden. Zu dir, Lambert Schönleitner: Nicht immer wird es möglich sein, die öffentliche Hand einzuspannen. Das wird einfach nicht gehen. Wir müssen Alternativen suchen. Ich bin bei dir, was die Haftungsfrage anbelangt, hier ist sicherlich umfangreich zu diskutieren. Ich sage euch nur ein Beispiel, da auch wir in unserer Region ein Naturdenkmal haben am Granitzpark, das wir mit Unterstützung der Landentwicklung errichtet haben, mit Unterstützung der Gemeinden und der Bevölkerung aus der ganzen Region, mit der Berg- und Naturwacht und alle haben ehrenamtlich mitgeholfen. Es ist uns gelungen, die Landjugend zu aktivieren und diese haben die Patenschaft über dieses Naturdenkmal übernommen und ich finde, dass es gerade für junge Menschen im ländlichen Gebiet eine wunderbare Herausforderung ist, ein Naturdenkmal, das entstanden ist über Jahrhunderte, zu erhalten für die Nachwelt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.56 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter DI Odo Wöhry.

**LTabg. DI Wöhry (21.56 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Schönleitner hat mit dem Satz seine Rede geschlossen: „Die Öffentlichkeit sollte endlich einen entsprechenden Schutz für Solitäräume wahrnehmen und es sollte dieser Schutz in den Mittelpunkt des politischen Handelns gestellt werden.“ Es hat nicht unbedingt des Kollegen Schönleitners bedurft, um das festzustellen und auch festzuschreiben, denn bereits im Reichsnaturschutzgesetz wurde die Schutzform des Naturdenkmales eingeführt. Diese Schutzform hat sich damals vorwiegend auf Solitäräume oder Bäume bezogen. Also das ist längst vor einer Zeit passiert, als du noch nicht geboren warst, und damals hat man schon erkannt, wie wichtig diese Solitäräume in vielerlei Hinsicht sind. Es wurden bis zum heutigen Tag, weil der Lambert immer diese Meinung vertritt oder uns einzureden versucht, dass nicht genügend passiert, 918 Naturdenkmäler mit Bescheid bzw. mit Verordnung die älteren festgestellt und dazu noch 188 geschützte Landschaftsteile. Aktuell, und das ist das Ergebnis der Überprüfung all dieser Naturdenkmäler, die per Bescheid oder Verordnung als solche festgestellt wurden, haben wir 780 Naturdenkmäler und 180 geschützte Landschaftsteile. Das bedeutet, dass einige weniger geworden sind, aber ich teile nicht deine Ansicht, dass der böse Grundeigentümer nichts anderes im Sinn hat, als sich dieser Naturdenkmäler zu entledigen. Du hast gesagt: „Dann bleibt für den Grundeigentümer

nichts anderes als die Motorsäge.“ Ich denke, dass auch die Grundeigentümer sehr wohl wissen, wie wichtig und wertvoll derartige Landschaftselemente sind und diese Landschaftselemente wären nicht so lange gewachsen oder wären nicht so alt geworden, hätte der Grundeigentümer so gehandelt, wie du es ihm unterstellst. Ein bisschen irritiert bin ich von deiner Argumentation, dass 70 % dieser Naturdenkmäler gefährdet sind. Jetzt frage ich mich wegen was? Du hast zwei Argumentationslinien aufgebaut. Die eine ist, ja da wird das Geld gekürzt, minus 20 % im Jahr 2012. Das bedeutet, wenn ich konsequent deine Rechnung fortsetze, dass minus 20 % beim Geld, das dafür aufgewendet worden ist, nicht mehr da ist, dann verliere ich automatisch 70 % der Naturdenkmäler. Daher musst du mir die mathematische Grundregel irgendwann einmal erklären. Das hat sich für mich noch nicht erhellt. Die zweite Geschichte, und diese Argumentationslinie verwendest du ja auch, die Überprüfung und Kategorisierung ist die Ursache. Naja, no na. Du forderst ja gerade im Entschließungsantrag, dass man eine genaue Überprüfung und Dokumentation macht und nichts anderes hat die Abteilung per Erlass gemacht. Wir wissen jetzt erst, wie viele es gibt, wir wissen zum Zweiten wo sind sie – sie sind mit GPS verortet worden und, dass Bäume, und das müsstest du ja als Gärtner wissen, auch ein natürliches Lebensende haben und nicht nur der Motorsäge zum Opfer fallen, ist auch hinlänglich bekannt. Die Kritik, dass ein derartiger Erlass vom zuständigen Landesrat oder der Abteilung erlassen worden ist, bedeutet ja nicht unbedingt und nicht prioritär, dass man damit den Schutz für diese Solitärbäume oder diese Naturdenkmäler aufhebt. Das ist nicht inkludiert in dieser Tatsache, sondern es geht nur darum, dass man Prioritäten festhält, wie man das Geld, das man zur Verfügung hat, zum Schutz dieser Naturdenkmäler möglichst effizient einsetzt. Aus meiner Sicht ist dieser Antrag wieder einmal so ein grüner Luftballon, den man halt steigen hat lassen. Alles ist gefährdet, Panikmache im Naturschutzbereich, aber das sind wir ja eh gewohnt. Ein besonderes Schmankerl ist ja dann als Draufgabe dann noch der Entschließungsantrag, dem wir aufgrund der Argumentationslinie natürlich auch nicht zustimmen. Du müsstest eigentlich wissen, dass es, was die Finanzierung der einzelnen Ressorts angeht, natürlich eine Ressortverantwortlichkeit gibt und dass man nicht von A nach B nach Gutdünken der Grünen umschichten kann. Wir von der ÖVP werden diesem Entschließungsantrag daher nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.01 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Den Schluss macht wiederum Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(22.01 Uhr):* Vielen Dank. Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Steiermark gibt es derzeit 780 Naturdenkmäler und 180 geschützte Landschaftsteile. In den vergangenen Jahren sind im Auftrag der Fachabteilung 13C die Bezirkshauptmannschaften mit einer Überprüfung, einer Revision unterzogen worden und auch die Berg- und Naturwacht prüft mindestens einmal im Jahr den Erhaltungszustand der Naturdenkmale. Wir erarbeiten dann eine Bilddokumentation und schicken ihren Bericht auch an die Bezirksverwaltungsbehörden. Also, dass

da nichts passiert, stimmt so nicht. Dabei ist aber, und da gebe ich Ihnen völlig recht, u.a. festgestellt worden, dass mehr Bäume einen fachmännischen Rückschnitt brauchen, als das bisher angenommen wurde. Ich weise auch darauf hin, dass damit natürlich auch eine Haftung der Firmen, die damit befasst sind, verbunden ist. Die fachmännische Sanierung eines Naturdenkmales ist nicht ganz billig, kostet zwischen 1.000 und 3.000 Euro. In den vergangenen Jahren wurden dafür Budgetmittel von 30.000 Euro vorgesehen. Das Sparbudget führt in vielen Bereichen, meine Damen und Herren, zu Kürzungen. Die Annahme, dass jetzt plötzlich 70 % der Naturdenkmale aus dem Schutzregime rausfallen sollten, ist für mich nicht nachvollziehbar. Es wird in Zukunft, wie in allen Bereichen des Budgets, Schwerpunktbildungen geben müssen. Dafür sind jetzt Kategorien nach den Klassen eins bis drei vorgesehen worden. Ich bin überzeugt, dass wir die wichtigsten Naturdenkmale auch in Zukunft erhalten werden können. Das ist mir wirklich wichtig, das festzuhalten, aber auch sozusagen die Fachabteilung 13C hier ins richtige Licht zu rücken. Derzeit, meine Damen und Herren, werden alle Möglichkeiten geprüft, trotz der eingeschränkten Finanzmittel, mit dem STWUG ein innovatives Arbeitsplatzbeschaffungsprogramm, das sich Natur und Umwelt nennt, umzusetzen. Ich hoffe, dass wir dadurch in diesem Bereich Arbeitslose beschäftigen können. Das hätte somit einen doppelten Effekt, nämlich einige Fachleute in diesem Bereich, die derzeit keinen Beruf haben oder keinem Beruf nachgehen können, in Arbeit zu bringen. Ich hoffe, dass diese die Fachabteilung dann im Bereich der Naturdenkmale und der geschützten Landschaftsteile projektspezifisch unterstützen können. Ich werde Sie nach den Sommerferien, ich hoffe, dass wir in den Sommermonaten da weiterkommen, weil noch verschiedene Details abgeklärt werden müssen, gerne über dieses Projekt informieren. Ich habe Ihrer Anregung nachkommend auch den Landeshauptmannstellvertreter als Tourismusreferent angeschrieben und bin überzeugt davon, dass ich auch in den nächsten Tagen oder Wochen eine Antwort bekomme. Wie der Herr Abgeordneter DI Wöhry schon gesagt hat, Mittel aus dem Tourismus bei einem beschlossenen Budget umzuschichten, meine Damen und Herren, wenn man Realist ist, das ist bei den gegebenen Mehrheitsverhältnissen, ich möchte fast sagen, utopisch, außer der Herr Landeshauptmannstellvertreter stellt diese Geldmittel freiwillig zur Verfügung, was ich mir aber nicht vorstellen kann. Auch er hat Budgetnöte wie alle Referenten. *(Beifall bei der FPÖ – 22.05 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

---

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 336/6, betreffend Erhaltung der Naturdenkmale und der geschützten Landschaftsteile, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt.

**Präsident Ing. Wegscheider:**

Wir sind bei Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 572/1, betreffend Verkehrskonzept LKH-Quadrant 2010; Vereinbarung mit der Stadt Graz, der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) und der Medizin-Universität Graz (MUG) bezüglich Umsetzung des Verkehrskonzeptes LKH-Quadrant 2010 mit Anteilen des Verkehrsressorts in der Höhe von insgesamt vier Millionen Euro in den Jahren 2013 bis 2015.**

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter DI Gerald Deutschmann. Ich bitte um seine Berichterstattung.

**LTabg. DI Deutschmann (22.07 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag! Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Finanzen“, betreffend Verkehrskonzept LKH-Quadrant 2010; Vereinbarung mit der Stadt Graz, der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) und der Medizin-Universität Graz (MUG) bezüglich Umsetzung des Verkehrskonzeptes LKH-Quadrant 2010 mit Anteilen des Verkehrsressorts in der Höhe von insgesamt vier Millionen Euro in den Jahren 2013 bis 2015.

In den nächsten Jahren kommt es im Gebiet des LKH-Quadranten zu relevanten baulichen und organisatorischen Veränderungen. Das Gebiet des LKH-Quadranten umfasst sowohl die bestehenden Flächen des LKH Universitäts-Klinikums Graz als auch die zu entwickelnden Flächen der Medizin-Universität Graz östlich der „Neuen Stiftingtalstraße“.

Neben einem weiteren Wachstum der Einrichtungen des Landeskrankenhauses Graz (LKH Graz) wird durch die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) mit einer Investitionssumme von rund 220 Millionen Euro ab 2012 der MED UNI CAMPUS errichtet. Dadurch kommt es aus steirischer Sicht zu wichtigen Investitionen und Entwicklungen im Gesundheits- und Bildungsbereich, die den Standort Graz als Kompetenzzentrum für Forschung und Lehre im Bereich der Medizin weiter stärken.

Mit dem Beschluss der Landesregierung vom 9. Juni 2011 stellt der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen.

2. Der Landtag Steiermark genehmigt die entsprechende Vereinbarung (Mobilitäts-vertrag) mit der Stadt Graz, der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes) und der Medizin-Universität Graz (MUG) und bekennt sich zu den Entwicklungen innerhalb des LKH-Quadranten, die den Standort Graz und damit die Steiermark als Kompetenzzentrum für Pflege, Forschung und Lehre im Bereich der Medizin weiter stärken.
3. Der Landtag Steiermark nimmt zustimmend zur Kenntnis, dass dafür ein Beitrag des Verkehrsressorts in der Höhe von insgesamt maximal vier Millionen Euro in den Jahren 2013 bis 2015 zu leisten ist. Die Finanzierung der Maßnahmen des Verkehrsressorts aus diesem Mobilitätsvertrag hat aus dem Ressortbudget zu Lasten der vom Landtag im Rahmen des jeweiligen Voranschlages bereitgestellten Mittel zu erfolgen.

Ich bitte um Annahme. (22.09 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme, damit ist dieser Tagesordnungspunkt positiv erledigt.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 304/1, betreffend Lärmschutzmaßnahmen „Lafnitz“ an der Landesstraße B54, Wechselstraße.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Ewald Persch. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Persch (22.10 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren! Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 31.5.2011 und 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Lärmschutzmaßnahmen „Lafnitz“ an der Landesstraße B54, Wechselstraße, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (22.10 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter. Der Herr Abgeordnete Lang von der ÖVP hat eine Wortmeldung dazu.

**LTAbg. Hubert Lang** (22.10 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Gelegenheit ist günstig für eine Wortmeldung, was die B54, die Wechselbundesstraße betrifft. Wenn ich weniger auf die Lärmschutzmaßnahmen eingehe, dann aufgrund der fortgeschrittenen Zeit. Die B54, die Wechselstraße, ist 110 km lang und ist die Verbindung von Wiener Neustadt nach Gleisdorf und sie war vor dem Bau der Südautobahn Teil der Hauptstraßenverbindung zwischen Wien und Graz. Aufgrund einer Lärmbelastung ist eine Lärmmessung durchgeführt worden und eine Lärmschutzwand errichtet worden. Kurz zusammengefasst: Es wurden die Kosten eingehalten und auch die Abteilung 17 hat festgestellt, dass die Wirksamkeit der Lärmschutzwand auch gegeben ist. Ich habe schon gesagt, die Gelegenheit ist günstig, auf eine weitere Baustelle der Wechselstraße B54 hinzuweisen. Die Anzahl der Fahrzeuge auf der Wechselstraße B54 stellt für die Bezirksstadt Hartberg eine große Herausforderung dar. Nachdem die Umfahrung im Jahr 2009 eröffnet wurde, wartet die Bevölkerung auf den Weiterbau der geplanten Umfahrung im südlichen Teil von Hartberg. Verkehrsmessungen haben ergeben, dass täglich an die 20.000 bis 23.000 Fahrzeuge diese B54 im Bereich von Hartberg benützen, an Wochenenden oder zu Pfingsten sogar mehr Fahrzeuge. Verkehrsexperten und Straßenplaner weisen darauf hin, dass die Kreisverkehrslösungen in Hartberg nur bis zu einer Fahrzeugdichte bis zu 25.000 Fahrzeugen funktionieren. Da in den nächsten Jahren von einer weiteren Zunahme des Verkehrs in diesem Bereich ausgegangen werden muss, ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Herr Landesrat, ich fordere Sie daher auf, es sind hier gewisse Aufgaben zu erledigen: zum einen Erstellen eines Zeitplanes für die Umsetzung des regionalen Verkehrskonzeptes für die weitere Umfahrung von Hartberg und zweitens fordere ich Sie auf, mit der Planung und der Projektierung schnellstens zu beginnen und drittens die erforderliche Umweltverträglichkeitsprüfung für den im Konzept vorgeschlagenen mittleren Bauabschnitt sofort zu beantragen. Herr Landesrat Dr. Kurzmann, wir brauchen eine klare Aussage und ein klares Bekenntnis zum weiteren Ausbau der B54, zum weiteren Ausbau der Umfahrung von Hartberg. Die Umfahrung Hartberg ist für die zukünftige Entwicklung des Bezirkes von entscheidender Bedeutung. Eine zukünftige Standortentwicklung für Betriebserweiterungen und -ansiedelungen ist von einer funktionierenden Infrastruktur abhängig. Für viele Betriebe ist ein Autobahnanschluss für eine weitere Erweiterung oder Neuansiedelung wichtig. Auch die Erreichbarkeit der Kunden ist für die Betriebe von entscheidender Bedeutung. Herr Landesrat, ich bitte um eine klare Auskunft. Wenn ja, dann sagen Sie uns, wann Sie diese Aufgaben erledigen. Wenn nein, dann bitte ich Sie, auch klar zu sagen, Sie wollen es nicht. Sagen Sie es der Bevölkerung. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 22.15 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Kurzmann.



**Landesrat Dr. Kurzmann** (22.15 Uhr): Herr Abgeordneter Lang, ich würde sehr gerne schon morgen den Ausbau der Umfahrung angehen, ich sage das ganz offen. Ich habe allerdings an Sie und an die Reformpartnerschaft eine Bitte: Bewilligen Sie mir dafür beim nächsten Budget die entsprechenden Mittel, dann geht es sofort los. (Beifall bei der FPÖ – 22.16 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Landesrat. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe  
Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**23. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 531/1, betreffend Beschluss Nr. 93, Einl.Zahl 135/6, betreffend Bericht der Landesregierung über die Vorwürfe gegen die SG Rottenmann.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordnete Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Karl Lackner** (22.17 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Landesräte, Hoher Landtag! Der Ausschuss „Kontrolle“ hat zum obigen Betreff die Beratungen durchgeführt.  
Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:  
Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 93 des Landtages Steiermark vom 22.3.2011 betreffend Aufforderung an die Steiermärkische Landesregierung, einen Bericht gegen die SG Rottenmann erhobenen Vorwürfe zu übermitteln, wird zur Kenntnis genommen.  
Ich bitte um Annahme.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.  
Ich stelle die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 24 bis 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**24. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 563/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2011).**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich bitte um die Berichterstattung.

**LTabg. Schwarz** (22.19 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über eine Weiterführung der stabilitätsorientierten Budgetpolitik (Österreichischer Stabilitätspakt 2011), wird genehmigt.

Die im Art. 7 (1) des Österreichischen Stabilitätspaktes 2011 enthaltene Verpflichtung zur mittelfristigen Orientierung der Haushaltsführung wird für das Land Steiermark rechtlich verbindlich festgelegt.

Ich ersuche um Zustimmung. (22.20 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter.

**25. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 581/1, betreffend mittelfristige Ausrichtung der Haushaltsführung gem. Art. 7 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2011.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Anton Lang. Ich bitte um die Berichterstattung.

**LTabg. Anton Lang** (22.20 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der vorstehende Bericht zur mittelfristigen Finanz- und Budgetplanung und zur mittelfristigen Ausrichtung der Haushaltsführung gem. Art. 7 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2011 wird zustimmend zur Kenntnis genommen. (22.21 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herr Berichterstatter.

**26. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 519/1, betreffend Rechnungsabschluss 2010 und den Bericht der Landesfinanzreferentin über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2010 sowie die Genehmigung der im Zusammenhang mit dem Abschluss 2010 erforderlichen haushaltstechnischen Maßnahmen.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich bitte um die Berichterstattung.

**LTabg. Schwarz (22.21 Uhr):** Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungsabschluss 2010 mit dem Band I (Ordentlicher Haushalt, Außerordentlicher Haushalt, Gesamtübersichten und Nachweise) und dem Band II (Untervoranschläge und Wirtschaftsbetriebe) samt den für die Durchführung der haushaltsmäßigen Verrechnungen erforderlichen über- und außerplanmäßigen Ausgaben wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (22.22 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter. Wir kommen zu Tagesordnungspunkt **27. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 580/1, betreffend 6. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist wiederum Herr Landtagsabgeordneter Schwarz. Ich bitte um seine Berichterstattung:

**LTabg. Schwarz (22.22 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 6. Bericht für das Jahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 583.107,70 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (22.23 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet zum Tagesordnungspunkt 25 hat sich der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Dirnberger (22.24 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Ich darf mich zu den Tagesordnungspunkten 25 und 26 kurz melden. Der eine Punkt „Stabilitätspakt neu“ und der zweite „mittelfristige Ausrichtung unserer Budgetpolitik“ hängt natürlich unmittelbar miteinander zusammen. Ich erspare mir die vielen Zahlen, die im Stabilitätspakt enthalten sind. Faktum ist, dass nach sehr langem, zähem Ringen dieser Stabilitätspakt vereinbart wurde und natürlich auch auf unser Tun und Handeln hin unsere Wünsche gewaltige Auswirkungen hat. Nur kurz so viel: Wir können im Bund und Land eine Neuverschuldung im 2011 Jahr von 3,9 % noch in Kauf nehmen oder erzielen dürfen, wobei der Bund 3,1 % und die Länder 0,75 % Neuverschuldung haben dürfen. Das soll bis 2014 auf insgesamt 2,4 %, Bund 1,9 % und Länder auf 0,5 % reduziert werden. Völlig neu ist auch drinnen, dass es Haftungsobergrenzen geben soll und ganz klare Sanktionen, wenn das nicht erreicht wird. Nach einem gewissen Prozedere hat es auch finanzielle Auswirkung für die einzelnen Länder bzw. auch in weiterer Folge auf Gemeinden. Und natürlich auch die mittelfristige Ausrichtung der Haushaltsführung hat eine entscheidende Bedeutung durch diesen Stabilitätspakt erhalten. Das Ganze gilt natürlich auch für unsere Gemeinden und Kommunen, bei denen natürlich im Stabilitätspakt enthalten ist, dass sie null Neuverschuldung zusammenbringen müssen in der Summe aller Gemeinden. Das ist in den Jahren 2007 und 2008 jeweils der Fall gewesen, wo man dann zu guter Letzt beim Rechnungsabschluss einen Überschuss erwirtschaftet hat, aber unter der Finanzsituation von 2009 und 2010 und natürlich die Wirtschaftskrise wesentlich weniger Einnahmen bei den Ertragsanteilen verursacht hat und es wurden in den steirischen Gemeinden 105 Millionen Euro an Defizit erbracht. Im Jahr 2010 waren es 85 Millionen Euro, wobei die Stadt Graz sich mit 43 Millionen Euro zu Buche schlägt und alle restlichen 541 Gemeinden mit 42 Millionen Euro. Wie gesagt, auch diese Haftungsobergrenzen haben in Zukunft natürlich auch Gültigkeit für die Gemeinden, wobei die Spielregeln hier das Land festsetzen muss und natürlich auch der mittelfristige Finanzplan bekommt eine ganz andere Bedeutung und stellt auch unsere Kommunen doch vor erhebliche Herausforderungen, weil eine Vorschau auf Projekte usw. bis zu drei Jahre bezüglich Ausgaben, aber auch Einnahmen schon eine enorme Herausforderung darstellt. Das Besondere ist auch, dass es z. B., wenn es Zuführungen gibt und wenn man das analysiert in dem Rechnungsabschluss 2010, dann ist z.B. das Defizit im Bezirk Hartberg erhöht. Das ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, weil die Stadtgemeinde Hartberg eine Zuführung durchgeführt hat und das wirkt sich negativ aus. D.h, dass Hartberg, und das wird ja immer verglichen mit Trieben, aber da gibt es noch immer einen wesentlichen Unterschied, durch den Verkauf der Sparkasse erhebliche Rücklagen hat und durch gewisse Finanzveranlagungen das Problem hatte, dass das eine oder andere dann den Bach runtergegangen ist, aber in Summe hoch schwarze Zahlen schreibt, d. h.

noch immer Rücklagen vorhanden sind. Das Unverständliche für mich nach wie vor ist, wenn eine Kommune etwas anspart über Jahre für ein Projekt und es dann in diesem Jahr zuführt, dann wirkt sich das negativ auf das Maastrichtdefizit aus. Wie gesagt, dieser Stabilitätspakt und die mittelfristige Ausrichtung des Finanzplanes wird nicht nur für das Land, sondern auch für die Kommunen eine große Herausforderung darstellen. Danke. *(Beifall bei der ÖPV – 22.28 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Abgeordneten Dirnberger für seine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Kogler (22.28 Uhr):** Werter Präsident, werte Landesrätin, werter Herr Landesrat, werte Kollegen und Kolleginnen zum steirischen Landtag! Trotz der fortgeschrittenen Stunde möchte ich auf den Rechnungsabschluss 2010 zum Tagesordnungspunkt 26 Stellung nehmen. Der Rechnungsabschluss 2010 führt uns wieder einmal deutlich vor Augen, in welcher dramatischen Situation unsere Landesfinanzen sind. Ja, die Finanzen unseres Landes sind alarmierend schlecht. Nicht nur, dass 1,645.000 Millionen Euro an Schulden angehäuft sind, warten in landeseigenen Gesellschaften weitere hohe Außenstände. Ebenso sind, meine geschätzten Damen und Herren, Haftungen in der Höhe von ca. 5,7 Milliarden Euro vorhanden. Gerade im Bezug der Haftungen wäre sicher richtig und wichtig, die Höhe der Haftungen von Ländern gesetzlich zu beschränken. Die letzten Jahre der steirischen Finanzpolitik waren mit Sicherheit kein Kurs der Vernunft. Es wurden nicht nur neue Schulden gemacht, sondern es wurden auch mit allen möglichen Trickereien das allerletzte Familiensilber verkauft. Und jetzt ist wirklich beinahe nichts mehr da. Trickereien insofern, dass die Krankenanstalten-Finanzierung in der Höhe von rund 583 Millionen Euro den Haushalt aufgrund der erfolgten Liegenschaft-Transaktionen nicht belastet hat. Ein weiterer Teilbetrag aus den erfolgten Liegenschaft-Transaktionen in der Höhe von rund 107 Millionen Euro wurde zur Teilfinanzierung des Haushaltes 2010 verwendet. Weitere 31,4 Millionen Euro wurden nach der Auflösung von Gebührstellungen veranschlagt. Und trotz all dieser Trickereien – so nenne ich sie – weist der Rechnungsabschluss 2010 einen Gebarungsabgang von rund 174 Millionen Euro auf, ebenso eine Neuverschuldung von 112,6 Millionen Euro. Und trotz der dramatischen Finanzsituation im Land wurden weitere budgetbelastende, so genannte Wahlzuckerl beschlossen, wie z. B. der Gratiskindergarten für alle. Und dies alles im Bewusstsein, meine Damen und Herren, dass dies alles für die Steiermark gar nicht leistbar ist. Hier ist mir explizit die Aussage vom letzten Finanzlandesrat Christian Buchmann in Erinnerung, welche ich wie folgt zitiere: „Wenn alle alles gratis bekommen, zahlen am Ende alle alles selbst.“ Wie wahr, kann ich hier dies so nur bestätigen. Denn, meine Damen und Herren, Schulden von heute sind Steuern von morgen. Das sollte uns allen bewusst sein. Daher fordern wir Freiheitlichen einen Kurs der Vernunft und solide Landesfinanzen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 22.32 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

**28. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 579/1, betreffend Schlussberechnung und Verrechnung an die Landesimmobiliengesellschaft der Sanierung der Heilpädagogischen Station in Wetzelsdorf und der Sanierung Volksbildungsheim Schloss Retzhof.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Lang. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Anton Lang** (22.34 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 28.6.2011 über den gegenständigen Bericht die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Verrechnung gemäß Regierungssitzungsbeschluss (GZ.: FA4A-24Me22-886/2011) der Sanierungsprojekte HP Station Wetzelsdorf und Schloss Retzhof im Ausmaß von 6,129.897,15 Euro zusätzlich Umsatzsteuer an die Landesimmobiliengesellschaft Steiermark wird genehmigt. (22.34 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

---

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 29 und 30 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**29. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 568/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft Wenisbuch „Blümelhof“, Grundstück Nr. 522/1, EZ 1111, GB 63127 Wenisbuch im unverbürgten Flächenausmaß von 47.785 m<sup>2</sup> an Herrn Wolfgang Gersin, Mariagrünerstraße 27, 8043 Graz, um einen Kaufpreis von 88.000 Euro.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Siegfried Tromaier. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Tromaier** (22.36 Uhr): Werter Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat! Zum Stück Tagesordnungspunkt 29, Einl.Zahl 568/1.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft Wenisbuch „Blümelhof“, Grundstück Nr. 522/1, EZ 1111, GB 63127 Wenisbuch im unverbürgten Flächenausmaß von 47.785 m<sup>2</sup> an Herrn Wolfgang Gersin, Mariagrünerstraße 27, 8043 Graz, um einen Kaufpreis von 88.000 Euro wird genehmigt.  
(22.37 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herr Berichterstatter. Er hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Tromaier** (22.37 Uhr):

Da im Ausschuss bekräftigt wurde, dass dieser Verkauf über die Bühne ging, möchte ich vier Sätze dazu sagen. Das ist im Grundbuch verankert und dieses Grundstück wird als Wald genannt und ein Amtssachverständiger von Fachabteilung 18A hat den Verkehrswert des Grundstückes mit 58.680 Euro ermittelt und als Bestbieter wurde mit 88.000 Euro ein Bieter als Bestbieter hervorgehoben, also um fast 30.000 Euro mehr, und was noch dazu kommt ist, diese Ausschreibung war natürlich öffentlich ausgeschrieben. Auch andere hätten die Möglichkeit gehabt, gerade die Stadt Graz, hier mitzubieten. Es wurde im Ausschuss bekräftigt und zusätzlich wurde noch zur Absicherung

einer allfälligen Wertsteigerung durch eine Änderung der Flächenwidmung für 15 Jahre eine hundertprozentige Nachbesserungsklausel in den Kaufvertrag aufgenommen. Ich glaube, das ist ein guter Antrag. Ich bitte hier auch um Zustimmung. (22.38 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dafür.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**30. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 569/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft „ehem. Försterhaus“, Grundstück Nr. 563/10, EZ 65, GB 67111 Weißenbach an der Enns mit dem darauf befindlichen Gebäude an die Marktgemeinde Weißenbach an der Enns um einen Kaufpreis von 60.000 Euro.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Martin Weber. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Weber** (22.39 Uhr): Werter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt nach seiner Sitzung vom 28.6.2011 den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft „ehemaliges Försterhaus“, Grundstück Nr 563/10, EZ 65, GB 67111 Weißenbach an der Enns an die Marktgemeinde Weißenbach an der Enns um einen Kaufpreis von 60.000 Euro wird genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (22.40 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Dr. Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg** (22.40 Uhr): Ich darf mich, ich glaube es war der Tagesordnungspunkt 29, Herr Präsident, zum Waldverkauf, noch einmal zu Wort melden. Es geht um ein großes Waldstück, fast 48.000 m<sup>2</sup> im besten Grünland von Graz, Mariagrün. 88.000 Euro, das wird das Landesbudget nicht retten. Gleichzeitig wissen wir, dass in Graz ein Beschluss des Gemeinderates existiert, den Grüngürtel zu mehren, zu schauen, dass man neue entscheidende Flächen dazubekommt. Auf unsere Anfrage hin, auch in Graz, wurde uns mitgeteilt, dass Graz sehr überrascht war, dass das verkauft wird und dass demnächst ein Schreiben an die LIG und an das Land ergehen wird, in Zukunft die Stadtgemeinde Graz offensiv davon zu informieren, also vor einer allfälligen Ausschreibung, wenn man ein Grundstück im Grüngürtel veräußern will. Jetzt ist es so, diese Ausschreibung ist zwar öffentlich gewesen, das ist schon richtig. Auf die Anfrage der Grünen, im Ausschuss wurde das



mitgeteilt, ob Graz informiert wurde, hat es dann von der Frau Landesrätin geheißen, die Ausschreibung war öffentlich. Aber ich glaube, man hätte ohne weiteres an die Stadtgemeinde herantreten können und dieses doch entscheidende Grundstück im öffentlichen Eigentum zu belassen, wenn schon das Land glaubt, diese 88.000 Euro unbedingt einnehmen zu müssen. Um jetzt doch noch vielleicht hier die Möglichkeit zu schaffen, um in Graz in eine Verhandlung zu treten, möchten wir als KPÖ einen Antrag, einen Geschäftsbehandlungsantrag stellen und zwar, dass dieses Stück vertagt wird und an den zuständigen Ausschuss rückgestellt wird. *(Beifall bei der KPÖ – 22.43 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der KPÖ, betreffend Vertagung und Zurückstellung des Berichtes, Einl.Zahl 568/3, (TOP 29) an den Ausschuss für Finanzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich schlage vor, damit niemand vergisst, gemäß Art. 15 Abs. 3 L-VG die Tagung zu schließen und sämtliche Landtags-Ausschüsse zu beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen und fortzusetzen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die Tagesordnung erledigt und die Tagung beendet. Ich danke allen Abgeordneten und Regierungsmitgliedern, dem stenografischen Dienst sowie vor allem meinen Mitarbeitern für die während der Tagung geleistete Arbeit und wünsche Ihnen allen einen erholsamen Urlaub.  
*(Allgemeiner Beifall)*

Meine geschätzten Damen und Herren, einen schönen Sommer 2011. Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung des Landtages findet am 27. September 2011 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird auf schriftlichem und elektronischem Weg eingeladen. Die Sitzung ist beendet. Glück auf.

*(Ende der Sitzung: 22.45 Uhr)*